Exeg. 66 F. Bahrdt

Die

sämtlichen

Reden Jesu,

aus

den Evangelisten

ausgezogen

und

in Ordnung gestellt

zur

Uebersicht des Lehrgebäudes Jesu,

von

D. Carl Friedrich Bahrdt.

Zweiter und lezter Theil.

Berlin,
bei Friedrich Vieweg dem ältern.
1787.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Ich übergebe euch, lieben Zeitgenossen, den zweiten und lezten Band der von mir gesammleten und kommentirten Reden unsers Jesu, welcher für alle redliche Wahrheitsforscher von noch grösserer Wichtigkeit seyn muß als der erste, weil er die so streitigen Punkte über die Person und den Zwek des

Lebens und Leidens Jesu enthält, die noch so Manchem bisher Gewissensunruhe gemacht, und ihn gehindert haben, zum Besiz und Genuß vester und beruhigender Wahrheit zu gelangen.

Ich bitte euch also herzlich, leset diesen Band mit dem Geiste der unpartheiischen Prüfung. Bedenkt auf der einen Seite, daß für euren Glauben die Reden Jesu allein und ausschliessend entscheiden — weil sich mit Gewißheit vorausseзen läßt, daß Jesus in den drey Jahren seines Lehramts das Wesentliche derjenigen Religion vorgetragen habe, welche er als die allgemeine Grundlage der menschlichen Glükseligkeit ansahe, — und daß, wenn ja etwa seine Schüler hinterher etwas gelehret oder aufgeschrie-

geschrieben haben, was Jesus gar nicht oder anders vorgetragen hat, schlechterdings nicht zum Wesen des Christenthums gehören könne. Bedenket aber auch auf der andern Seite, daß ihr, jeder für sich, durch eignes Forschen und vernünftiges Nachdenken von eurem Glauben gewiß seyn müsset, wenn euer Glaube die ausreichende moralische Kraft werden soll, durch welche ihr gute und gottgefällige Menschen werden, und mit frohem Muthe und unerschütterlicher Beruhigung eure Pilgerschaft hinieden vollenden wollt.

Lasset euch daher nicht von heuchlerisch-warnenden Priestern oder von dumdreist schmähenden und ohne Beweis verurtheilenden Recensenten, (wie z. B. die zu

Jena sind, welche die Welt in der A. Litteraturzeitung äffen) von dieser Prüfung zurükhalten, und fürchtet euch vor keinem Resultat, das für euch aus dieser Prüfung erwachsen dürfte: sondern glaubet gewiß, daß ein Körnchen selbstgefundne Wahrheit allemal besser ist und auf Nuzen und Gemüthsruhe mehr würkt, als wie ein ganzer Haufen nachgebeteter und auf Treu und Glauben angenommener und vestgehaltener Lehrsäze — der herrschenden Partei.

Ich bezeuge es euch, vor dem Angesichte des Gottes, den ich gemeinschaftlich mit euch anbete, daß es nicht nur meine wahren Ueberzeugungen sind, die ihr hier als Inhalt der Reden Jesu vorgetragen findet, sondern daß ich auch von ganzer

Seele

Seele wünsche, diese Ueberzeugungen euch mitzutheilen und euch durch sie eben die Ruhe und Freudigkeit vor Gott zu verschaffen, welche sie mir gewähren.

Und diese meine feierliche Erklärung muß wenigstens euch, liebe Zeitgenossen, Bürge seyn, daß ihr hier keinen unwürdigen Gegenstand eurer Forschbegierde finden werdet, und mir sollte sie wenigstens eine Schuzwehr gegen alle diejenigen seyn, welche sichs etwa einfallen lassen möchten, mich auf eine heftige und gewaltsame Art zurechtzuweisen und den Grundsaz aus den Augen zu lassen, daß Wahrheit anders nicht als durch Gründe geltend gemacht werden kann, daß sie das allgemeine Gut der Menschheit ist, das jeder nach der

frey-

freyſten Wahl beſizen und genieſſen kann, und daß kein König und kein Fürſt ein Recht hat, Glauben und Meinungen auf irgend eine Art, entweder zu unterdrücken oder zu privilegiren.

I.

Zwek Jesu.

Jude. Ich bin dir schon einige Wochen nachgezogen und habe dich beobachtet. Jezt, da ich zum erstenmale dich allein finde, muß ich dich um Erlaubniß bitten, dir einige Fragen vorzulegen, deren Auflösung es entscheiden muß, ob ich ferner bei dir aushalten oder wieder nach Hause gehen soll.

Jesus. Deine Bildung verräth mir einen Mann von schlichtem Verstande und einer gewissen Bestigkeit der Seele. Es soll mir lieb seyn, wenn ich dein Zutrauen gewinnen kan. Rede offenherzig mit mir. Ich will eben das gegen dich thun.

Jude. Du scheinst mich besser zu kennen als ich dich. Ich danke dir für deinen Lobspruch. Aber ich würde dir noch weit inniger danken, wenn du mich in den Stand sezteſt auch von dir zu urtheilen.

Jesus. Wie so? Kenst du mich noch nicht, und bist schon so lange mir nachgezogen?

Jude. Ich gestehe dir, daß ich noch nicht weiß, was ich aus dir machen soll. Du bist mir noch ganz ein Räthsel. Und ich wünschte, diß Räthsel von dir selbst aufgelöst zu hören.

Jesus. Und was ist dir denn räthselhaft an mir?

Jude. Dein ganzes Betragen. Seit der ganzen Zeit, in der ich dich beobachtet habe, sahe ich nichts, was ich mit dem reimen konnte, was man bei Hofe, und in den Synagogen von dir sagt, was deine eignen Jünger von dir ausstreuen, und was der Pöbel in Galiläa überall mit Wundergeschrei verkündigt. Du bist täglich mit weiter nichts beschäftigt, als das Volk in deinen Grundsäzen zu unterrichten. Du ziehst von Ort zu Ort, meist nur vom Pöbel umgeben, und redest ihnen da von Gott vor, der nicht hinter dem Vorhange wohnen, nicht in Palästina allein regieren soll: sprichst, daß man bisher Gottes Namen gar nicht gekant habe: lehrst die Leute ihn Vater nennen und ermahnst sie, diesen Gott

als Vater, nicht als jüdischen Regenten, zu ehren: — verlangst, um neue Einfälle mit neuen Einfällen zu häufen, daß man die Verehrung Gottes nicht in Tempeln und Opfern, wie Moses es lehrte, sondern im Gutesthun, in fleißig arbeiten, im Wolthun, kurz, in der Menschenliebe suchen solle. Das predigst du einen Tag wie den andern, du magst Pöbel oder zuweilen Leute von Stande und selbst Priester zu Zuhörern haben. Du läufst zu Fuße, durch Städte und Dörfer, und quälst dich, daß man meinen sollte, du müstest Abends deine Füsse nicht mehr fühlen, und deine Zunge nicht rühren können. Dabei lebst du so armselig, genießt oft den ganzen Tag nichts als ein wenig Brod und Waßer aus der Quelle. Und selbst des Nachts hast du keine Bequemlichkeit, sondern gehst, wenn du das Volk fortgeschickt hast, tief in den Wald hinein und verlierst dich, daß kein Mensch weiß, wo du hingekommen bist. Kurz du lebst so dürftig und mühvoll, daß ich nicht weiß, was ich aus dir machen soll.

Jesus. Und warum befremdet dich dies eigentlich so sehr?

Jude. Weil ich darinnen gar keinen Zwek sehe. Im ganzen Lande erschallt von dir der Ruf eines großen Namens, der große Dinge vor hat, und ich sehe in deiner Lebensart gar keine Spur von großen Dingen.

Jesus. Du scheinst mir einen sonderbaren Begrif von großen Dingen zu haben. Ist denn das in deinen Augen Kleinigkeit, daß ich umherziehe, die Nation aufzuklären? Ist dir dieser Zwek nicht groß genug? Und verdient ein so großer Zweck etwa die saure Mühe nicht, die er mich kostet?

Jude. (Schüttelt den Kopf.) Die Nation zu bekehren wäre dein Zwek? Wäre alles, was du beabsichtest?

Jesus. Warum kommt dir dies so bedenklich vor? Du sagst ja selbst, daß du in meinem Leben keine Spur von etwas andern entdeken könntest. Und du hast recht. Wer meine Lebensgeschichte von meinen ersten Jahren an weiß, der wird eben so urtheilen müssen. War ich nicht schon als Knabe mit nichts als Erlernung der Wahrheit beschäftigt? Saß ich nicht schon als ein junger Mensch von dreyzehn Jahren im Tempel unter den Lehrern, und sagte es öffentlich, da meine Eltern mich suchten, daß das meine Bestimmung sey, im Hause meines Vaters zu leben (Luk. 2, 49.)? worunter ich freilich nicht eben euren Tempel mir dachte, sondern den Wirkungskreis des Gottes, den ich als den Vater aller Menschen kenne, und der überall wohnt und wirksam ist, wo das Licht der Vernunft und der Wahrheit leuchtet. — Sagte ichs nicht noch vor kurzem in Kapernaum öffentlich, da die Leute

mich

mich bei sich behalten wollten, daß ich bei ihnen nicht bleiben könne, sondern das Reich Gottes weiter predigen müsse, und daß ich dazu gesandt, d. h. von Gott berufen sey, wie jeder, der Talent und Kraft dazu hat — Luk. 4, 43.

Jude. Was nennst du denn: das Reich Gottes predigen?

Jesus. (Mit Nachdruck.) Es heißt die Nation aus ihrem Traume weken und den Leuten sagen, daß sie von Priestern betrogen sind, wenn sie sich einbilden, daß Gott der Partikulargott und Regent von Palästina sey. Es heißt laut verkündigen, daß das Reich Gottes überall sey, wo Vernunft und Wahrheit und Menschenliebe sind, daß also diejenigen die ächten Mitglieder des himmlischen Reiches sind, welche, sie mögen von Isaak oder Ismael stammen, und einen Sektenglauben und Gottesdienst haben welchen sie wollen, Gott als den Vater aller Menschen erkennen, und diesen Alvater durch Menschenliebe verehren.

Jude. (Immer noch bedenklich.) Und diese Lehre vorzutragen und auszubreiten wäre der Zwek deines Lebens?

Jesus. Gewiß. Die einzige Absicht, warum ich in die Welt gekommen bin, und warum mich Gott in die Welt gesezt hat, ist die

von den Wegen der Wahrheit und Tugend irregeführten und leider von Priestern irregeführten Menschen zu retten und auf die Wege der Glükseligkeit zu leiten. Matth. 18, 11. Ich bin der Weg die Wahrheit und das Leben. Bei mir allein ist reine und unverfälschte Wahrheit, welche dem Menschen das wahre Leben, die wahre Glükseligkeit schenkt. Denn alles, was die Priester dem Volke gelehret haben bisher, ist Trug. Wer von ihnen sich unterrichten läßt, lernt Gott nie kennen, und in der Erkentniß Gottes Anweisung und Kraft zur Tugend und Trost und ächte Gemüthsruhe finden. Nur ich bin der Weg zur Erkentniß Gottes als des Alvaters. Niemand gelangt zum Vater, d. h. niemand findet Gott als Vater und lernt als Vater ihn kennen, als durch mich. Joh. 14, 6. Ich bin das Licht der Welt. Ich bin berufen, das Werk Gottes in der Welt zu betreiben, nemlich die Beseligung der Menschheit durch Aufklärung. Das ist mein Geschäft, das ich ausrichten muß, so lange mein Tag ist, d. h. so lange mein sichtbares Leben noch dauert. Es wird aber bald vorüber seyn, wenn ich euren verfolgungssüchtigen Priestern in die Hände gerathe. Daher muß ich es jezt, so lange es dauert, noch benuzen, um als ein Licht in der Welt zu scheinen. Joh. 9, 4. 5.

Jude. Aber wenn du dir einbildest, von Gott berufen zu seyn, die Nation aufzuklären, warum predigst du nicht in Jerusalem den Priestern und Gelehrten? Was wilst du denn unter dem Galiläischen Pöbel ausrichten?

Jesus. Leute, die gesund sind, oder wenigstens sich einbilden es zu seyn, bedürfen des Arztes nicht. Aber Kranke haben ihn nöthig. Ich bin nicht in der Welt vermeinte Heilige zu den Genus meiner Arzneien einzuladen. Denn eure Priester und Gelehrten bilden sich ein (δικαιος) die ächten Menschen zu seyn, die alles schon haben, was sie bei Gott beliebt und wolgefällig machen muß. Und bei solchen eingebildeten Thoren ist nichts auszurichten. Mein Gegenstand ist der arme gemeine Mann, der die Last des Gesezes, die die Priester ihm aufgelegt, empfindet, und einer Nahrung und Erquikung seines Geistes bedarf. Diese verirrten Menschen zu retten und sie zu bessern, d. h. ihren Verstand zu erleuchten, und ihren Herzen durch Wahrheit Trost und Ruhe und Antrieb zu ächter beseligender Tugend zu geben, ist mein Ziel. Wer als Lehrer und Weltverbesserer wirken will, muß nicht bei den Gelehrten, sondern beim Volke beginnen. Luk. 5, 31. 32.

(Er blikt freudig zum Himmel.) O wie danke ich dir Vater, Herr des Himmels

und der Erde *), daß die beseligende Wahrheit, welche den eingebildeten Weisen in Jerusalem verborgen ist, den Kindern, dem Haufen der Einfältigen, durch mich offenbaren willst. Ja Vater so gefiel es deinem heiligen Willen. Luk. 10, 21.

(Zu dem Juden.) Mir, glaube es sicher, mir allein hat der Gott, den als Vater ich kenne, eben dadurch, daß er mich als Vater ihn erkennen lehrte, alles — alles, was Menschen beglüken und beseligen mag, alle Schäze der Weisheit in meine Hände gegeben. Niemand kent den Sohn denn nur der Vater, und niemand kent den Vater, denn nur der Sohn und wem es dieser will offenbaren. Niemand, (am wenigsten eure Priester) weiß es, was ein Sohn, ein Kind Gottes ist, und was dazu gehört, diesen Namen würdig zu führen. Denn wer, wie heutzutage alle Priesterbelehrte thun, Gott als Despoten sich denkt, der Dienste und Opfer und Abgaben fodert, kan keinen Begrif von Kindern Gottes haben. Ein solcher Gott hat und kent keine Kinder, sondern Sklaven. Nur ein Gott, wie ich ihn kenne, nur ein Vater hat Kinder und liebt sie als Kinder. Und so kent

*) Man bemerke, daß er Gott nie, Gott Israels, oder mit andern ähnlichen und damals gewöhnlichen Namen nennt. Er nennt ihn den Gott aller Menschen.

kent auch umgekehrt niemand den Vater, als wer sich von dem Begriffe des Sklaven losgewunden, und sich als Kind Gottes hat denken und handeln lernen, wie ich. Nur ein solcher kan es andern sagen, und mittheilen. Nur von einem solchen kan man lernen, was Gotteskentniß für Seligkeit ist. Luk. 10, 22.

O glückliche Menschen, die in dieser Zeit leben und Gelegenheit haben zu lernen, was du und meine Zuhörer von mir lernen können: Ich sage dir, viele der alten Weisen, Propheten und Könige — ein Esaias, ein David — haben sich gewünscht die Zeiten des Lichts zu erbliken und zu hören, was man jezt sieht und höret: Aber sie erlebtens nicht. Luk. 10, 23.

Jude. Die Wärme mit der du sprichst nimmt mich für dich ein, und fast glaube ich, daß du im Ernst den Zwek dir erwählt hast, den du vorgiebst. Und ich würde im Stande seyn, dich zu bewundern, wenn ich überzeugt wäre, daß du weiter gar nichts mit deinem sauern und mühvollen Leben erzieltest, als Aufklärung der Menschen. Aber noch kan ich deinen Ruf als Messias mit dieser reinen Absicht nicht vereinbaren, zumal da deine Jünger selbst davon des Lermens so viel machen.

Jesus. Freund, dieß laß dich ja nicht an mir irre machen. Meine Jünger sind gute aber noch äuserst schwache Menschen, deren Phantasie noch voll ist von ihren Jugendideen, die ich unverschuldet in ihnen aufgeregt habe, indem ich den Namen des Messias mir beilegen ließ, der ja im Grunde nur in den Vorstellungen der Nation existirt, und bei dem auch, wenn man will, wie unsere Essener, etwas gar anständiges denken kan: und den ich annehmen muste, weil ich ja sonst, wie du selbst einsehen wirst, unter unserer Nation gar keine Aufmerksamkeit auf mich erweken konte.

Jude. Du bist also nicht der Messias?

Jesus. Warlich, der Messias, wie die rechtgläubige Parthei der Nation, die von den Pharisäern angeführt wird, ihn denkt, — der sich als König aufwerfen, an die Spize des Volks sich stellen, die Heiden zum Lande hinausjagen, und die Juden zu Beherrschern des Orients machen soll — solch ein Messias möcht ich nicht seyn, und wenn ich alle Schäze der Welt dabei zu erobern wüste.

Jude. Du nimst also wohl das Wort im Sinne der Essenersekte, welche einen Messias erwartet, der dem Volke bessere und vollständigere Belehrungen ertheilen *) und das Licht der Heiden, der Menschen, seyn soll?

Jesus.

*) Os αναγγελει παντα. Joh. 4, 25.

Jesus. So ists. Ein solcher Mann bin ich — und ein anderer Messias verlange ich nicht zu seyn. Joh. 5, 26.

Jude. Warum machte aber Johannes am Jordan so viel Lermen von dir, wenn du nichts als Lehrer bist, und keine andere Absicht hast, als reinere Gotteskentniß zu verbreiten?

Jesus. Dünkt dir denn diß nichts Grosses zu seyn, das die Aufmerksamkeit der Nation verdient? Ists wohl ein geringes Unternehmen, die Menschheit den blinden Leitern aus den Händen zu spielen, und sie von den Fesseln des Aberglaubens zu retten? Wäre es nicht vielmehr die größte Wohlthat Gottes, die er seit der Schöpfung ihr erzeigt hätte, wenn es ihm gefiele, durch mich die Erkentniß seines Vaternamens in der Welt allgemein zu machen und durch Aufklärung einen Grad von Tugend und Glükseligkeit zu verbreiten, der bei dem bisherigen Aberglauben gar nie möglich war? — Und was hat denn Johannes für Lermen von mir gemacht? Hat er denn mehr gethan, als mich der Nation als den Lehrer der Menschheit angekündigt? Und war er selbst mehr als Lehrer? Bestund nicht sein ganzes Geschäft bis an sein Ende im Unterricht des Volks? Hat er nicht eben dieselbe Wahrheit verkündigt, und auf eben die Ausbesserung des Verstandes und der Sitten gedrungen, welche ich zu meinem Augenmerk mache?

Jude. Das ist wahr. Ich habe den Mann selbst noch gehört. Und ich werde es nie vergeßen, mit welchem Feuer der Beredsamkeit dieser Mann gegen den Nationalstolz sprach und für Kosmopolitismus eiferte, den er aus deiner Alvaterlehre herzuleiten suchte. Der Zulauf, den er hatte, war auch ganz ausserordentlich.

Jesus. Er verdiente ihn auch. Denn er war warlich kein Rohr, mit dem der Wind spielet. Er war ein Mann von vestem Karakter, der keinen Menschen scheute und die Wahrheit freymüthig jedem vor die Stirne sagte. Schmeicheln konnte er nicht, wie die Herren in seidnen Kleidern, die man an unserm Hofe findet, die jedermann nach dem Maule reden, viel versprechen und wenig halten und mit glatten und liebkosenden Worten ihre Schuldner bezahlen. Er redete, wie er dachte, und handelte wie er redte. Und was die Aufklärung seines Geistes anbelangt, so versichere ich dich, daß kein Esaias ihm gleich kam. Unter allen alten Weisen, die man Propheten Gottes nennt, war keiner, der mit so vestem Blik die Täuschungen der Priester durchdrang, die Schlupfwinkel des Aberglaubens entdekte, und die Vernunftwahrheit auffaßte, wie er: ob ich gleich darum noch nicht sagen mag, daß er in seinen Erkentnissen ganz aufs reine war, indem ich dich versichern kan, daß unter meinen jezi-

gen

gen Schülern es Leute giebt, deren Einsichten sich gegen die seinigen an Licht und Klarheit verhalten werden, wie die Sonne am hohen Mittage gegen die Strahlen der Morgenröthe. Ja es kommt eine Zeit, wo der geringste Bekenner der Alvaterlehre größer seyn wird als er. Indeß konnte doch gewiß die Vorsehung kein vortreflicheres Werkzeug wählen, das Reich der Wahrheit und Tugend zu gründen, und der reinen Gotteskentniß den Weg zum menschlichen Herzen zu bereiten, als ihn. Und man kan im volkommensten Sinne jene Worte Malachias auf ihn anwenden: Siehe ich sende meinen Boten vor dir her, daß er die Strassen eben und gangbar mache. Luk. 7, 24 — 28.

Jude. Wie magst du sagen, daß deine Schüler unsre ehemaligen Propheten an Einsicht übertreffen? Waren sie minder aufgeklärt als du und deine Lehrlinge?

Jesus. Ich kan das sagen, ohne den Werth dieser Männer herabzusezen. Es waren aufgeklärte und dabei sehr rechtschaffene Männer, welche den Geist des Aberglaubens bekämpften, und es hinderten, daß unsere Nation nicht noch tiefer zur Barbarei herabsank, als sie gesunken ist. Und für ihre Zeiten war es immer ein sehr herrliches und wolthätiges Licht, welches sie der Nation mittheilten. Indessen versichere ich dich doch:

ganz

ganz hatten sie die Nacht des Irthums nicht durchdrungen. Ihr Licht hatte noch immer einige Mischung mit der Finsterniß. Ich will sagen, sie hatten die Wahrheit, aber sie hatten sie meistentheils in Gesellschaft des Irthums *).

Jude. Du glaubst also die Wahrheit rein, und unvermischt mit Irthum zu besizen?

Jesus. Ja, das behaupte ich. Und ich sage dir nochmals: ich bin das volle Licht der Welt: Wer mir folgt, und ganz meine Grundsäze annimt, der wandelt nicht mehr in der Finsterniß, sondern besizt das Licht des Lebens. Er ist ganz entfesselt von allen Täuschungen des Aberglaubens. Er hat die reine Vernunftwahrheit, welche dem Menschen allein das wahre Leben giebt, d. h. welche ihm für die Tugend thätig und folglich volkommen glüklich macht. Joh. 8, 12.

Jude. Aber sollte dieß Licht der reinen Vernunft wohl für diese Welt bestimmt seyn? Wird das Auge des größern Haufens es ertragen können?

Jesus.

*) Neben der vernünftigen Gotteskentniß, welche den Menschen zur Tugend führt, hielten die meisten doch noch die positive Religion, oder, eine gewiße wilkührliche Methode der Gottheit Dienst und Opfer zu leisten, für Wahrheit.

Jesus. Vor anfangs freilich nicht. Da wirds schrekliche Zerrüttungen unter den Menschen geben. Und unter der jezigen Generation dürfte es mehr Verwirrung als Vortheil stiften. Aber ich bin versichert, daß es die folgenden Generationen desto volkommner beseligen würde. Das Reich Gottes sage ich immer ist für die Kinder. Luk. 18, 16. Die jezigen Menschen sind für die Aufklärung verdorben. Meine Lehre wird einiges Licht unter sie bringen. Aber das volle Licht ist für die Nachwelt.

Jude. Ich zweifle sehr, ob dein Plan der Plan der Vorsehung ist.

Jesus. Und ich bin gewiß, daß er es ist. Was ich beginne, ist das Werk Gottes, der durch Mittheilung der nöthigen Einsichten und eines vesten unerschütterlichen Muths mich dazu berufen hat und dessen Ausführung der einzige Freudegenuß meines Lebens ist. Joh. 4, 34. Ach wie entzükt bin ich, wenn ich mir die Zeiten denke, wo die Menschen nicht mehr ihrem Gott Sklavendienste leisten, sondern die Verehrung Gottes darinn sezen werden, daß sie als Kinder einer Familie für einander leben und gemeinschaftliche Glükseligkeit gemeinschaftlich bewirken. O daß ich meine Stimme über den Erdkreis erheben und allen

Men-

Menschen zurufen könnte: Wen da dürstet der komme zu mir und trinke und erquike sich und fühle sich selig. Denn wer an mich glaubt und meine Lehre annimt, der wird, wie es dort heist, die Quelle der Seligkeit in sich selbst haben und sie nicht mehr ausser sich suchen dürfen. Joh. 7, 37. (Es komt Volk, darunter einige Priester.)

Jude. Aber wenn du selbst gestehst, daß deine Lehre in der Welt Verwirrung anrichten wird, so haben deine Zeitgenoßen eben nicht Ursache, dir für deine Mühe zu danken.

Jesus. Der gröste Theil der Nation ist so verwildert, daß er ohnehin nicht mehr zu retten ist. Sie eilen bereits ihrem Untergange entgegen, der, ehe ein Menschenalter (γενεα) vergeht, sie treffen wird.

Jude. Aber diese Verwirrung wird selbst auf die Einfluß haben, welche du durch deine Lehre gwinnen und bessern wirst. Denn es kan nicht fehlen, daß es zwischen deinen Bekennern und den Feinden der Wahrheit schrekliche Feindschaften und Verfolgungen gebe. Und wie viel Menschen wirst du da wenigstens im Zeitlichen elend machen.

Jesus. Ich weiß das. Aber ich kans nicht ändern. Diese Generation muß, von der

Sei-

Seite, der künftigen aufgeopfert werden, so wie ich mich selbst dafür aufopfere. Ich bin gekommen ein Feuer unter den Menschen anzuzünden, das erschreklich ist. Und wollte Gott es brennte schon. Aber ich muß vorher selbst eine Taufe überstehn *), von der ich auch wünschte, daß sie vorüber wäre. Friede, d. h. gute Tage, wie der Jude sie von einem irdischen Messias erwartet — und Ruhe kan meine Lehre nicht stiften. Sie muß nothwendig in ihrer ersten Epoche Trennung und Zwist erregen; so daß Väter gegen Söhne, Mütter gegen Töchter eifern und Familien sich losreißen und gegen ihr eigenes Blut wüten werden. Luk. 12, 49 — 53.

Priester. Warhaftig du bist ein Samariter und geschworner Feind der Nation, oder du bist wahnsinnig. Joh. 8, 49.

Jesus. Nichts weniger. Ich ehre den Gott, den ich als meinen und aller Menschen Vater anbete, und brenne vor Eifer, ihn allen meinen Mitmenschen kennen zu lehren, und sie durch diese Erkentniß zu beseligen. Aber ihr

*) S. im Lex. Taufe. Jesus meint seine Leiden.

ihr schändet mich, weil ihr diesen Gott nicht kennt. Das gilt mir aber auch gleich. Denn ich suche euren Beifall nicht und verlange von euch nicht geehrt zu werden. Aber es ist einer, der die Folgen der menschlichen Vergehungen leitet, und der meine Ehre zu seiner Zeit retten und die Schänder derselben ihre Thorheit empfinden lassen wird. Ich kan nichts weiter, als euch bedauren, und eurem Untergange mit Mitleid engegen sehn. Joh. 8, 50.

Priester. Unserm Untergange? O der armselige Prophet!

Jesus. Spotte nicht. Nur die, welche meine Lehre annehmen und befolgen, können dem Tode auf immer entgehn. V. 51.

Priester. (Lacht laut auf.) Da hören wirs ja, daß ein böser Geist in dich gefahren ist und dich wahnsinnig gemacht hat. Abraham ist gestorben und die Propheten: und du sprichst, wer meinen Belehrungen folgt, wird den Tod nicht sehen? Was für thörigte Einbildungen haben deine Phantasie zerrüttet? Dünkst du dich mehr als Abraham und die Propheten, die dem Tode bei aller ihrer Weisheit nicht entgehen konten?

Jesus. Wenn ich mich selbst ehrte und mich über eure Propheten erhübe, so wärs allerdings Thorheit. Aber der Gott, den ich

als

als den Vater aller Menschen kenne, hat, durch die Mittheilung dieser seit so vielen Jahrhunderten verborgen gebliebnen und von Priestern unterdrückten — seligkeitvollen Erkentniß mich geehret und über alle eure Propheten erhoben *): der Gott, sage ich, den ihr euren Gott nennt, als ob er nur euch liebe und segne: und von dem ihr eben darinn so irrig denkt: so daß ich euch mit recht vorwerfen kan, daß ihr Gott nicht kennt, und daß ich nur ihn kenne, und daß ich ein Lügner seyn müßte, wie ihr, wenn ich meine Gotteskentniß nicht für die einzige wahre halten und sagen wollte, daß ich Gott nicht kennte. Aber ich weiß, daß ich ihn kenne, und daß ich an seinen Belehrungen vesthalte, die mir sicherer und beruhigender sind, als die verdächtigen Quellen, aus denen ihr euer Gesez und eure Begriffe habt. Joh. 8, 54. 55.

Abraham, euer Vater ward froh, daß er meinen Tag sehen sollte: und er sahe ihn, und freute sich. V. 56.

*) Denn alle Propheten, so gesund ihre Begriffe von Gott, und Gottesverehrung durch Tugend, waren, glaubten doch noch einen Particular-Gott, oder dachten ihn wenigstens als einen Gott, der die Israeliten vorzüglich und mehr als die übrige Menschheit liebe.

Priester. Was? Du bist noch nicht funfzig Jahr in der Welt und willst Abraham gesehen haben, der schon länger als 2000 Jahre todt ist?

Jesus. Ich versichre euch, ehe denn Abraham war, bin ich: denn meine Lehre —

Pöbel. (Unterbricht ihn mit Geschrei. Einige greifen auch nach Steinen. Jesus aber drängt sich unter den Haufen und entkommt.)

Anmerkung.

Ueber diese Stelle ist von den Auslegern noch nichts befriedigendes gesagt worden. Ich will eine neue Hypothese wagen, um sie verständlich zu machen. Es ist bekannt, daß unter den alten Chaldäern, unter denen Abraham lange Zeit gelebt hat, Mysterien waren — vielleicht von so verschiedener Art und Geschmak, wie unserer heutigen Maurer Geheimnisse: genug, daß bei all den Possen und Schwärmereien, die in einigen Logen, (oder wie man die Klubs nennen will) getrieben wurden, auch Zirkel wirklich weiser Männer existirten, welche unter sich die von den Priestern aller Nationen verscheuchte reine Vernunftkentniß von Gott und der Bestimmung des Menschen, unter sich aufbewahrten und ihre Wahrheit im Stillen genoßen. Wie, wenn

wenn Abraham mit diesen Mysterien bekant ward und endlich einen Freund fand, der ihn Hofnung machte, daß er in dieselben aufgenommen werden solle? Wollte man dieß oder etwas ähnliches voraussezen, so wäre der Tag Jesu von dem Lichte der Wahrheit zu verstehen, das Jesus hatte, und daß Jesus selbst, nach meiner Ueberzeugung, aus den Mysterien hatte. Und es ist ganz gewöhnlich, daß mit diesem Worte das Licht der Erkentniß, oder, die Aufklärung angezeigt wird. So heißen z. B. die Christen Kinder des Tages, d. h. aufgeklärte. So sagt dort Petrus: bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe: für: bis ihr völlig aufgeklärt werdet. Dann also wäre der Sinn: Abraham euer Vater ward froh, da er die Zusage erhielt, daß er mein Licht sehen und zu der geheimen Weisheit zugelaßen werden sollte, mit welcher die Vorsehung mich (obschon in einem ungleich höhern Grade der Volkommenheit) begnadiget hat: und er sahe diß Licht und freute sich desselben — das ihr armseligen Juden, so sehr an mir verachtet. — Wenn in dieser Erklärung gar nichts gezwungenes ist, so giebt sie zugleich einen Fingerzeig auf den Sinn der Schlußworte: ehe denn Abraham war bin ich. Denn es fällt nun in die Augen, daß Jesus sich statt seiner Lehre nennt — jedoch mit Abstrahirung des Grades ihrer Volkommenheit — und also sagen will: die reine

Gotteskentniß die ich predige, und durch die ich als ein Licht der Welt erscheine, war eher in der Welt, als an Abraham gedacht war. Und wenn es befremdend scheint, daß Jesus, ich, statt, meine Lehre gesagt haben soll, der besinne sich nur, daß diese Redart morgenländisch und Christo ganz gewöhnlich ist. Er redet ja beständig so: ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben u. d. m. Ists in solchen Stellen nicht offenbar, daß er, nicht seine Person, sondern seine Lehre meint, und daß er sagen will: meine Lehre (vom Alvater) enthält den Weg — meine Lehre ist die ächte Wahrheit — meine Lehre macht glükselig?

II.

Algemeinheit dieses Zweks.

Salmah. Meister, du nennst dich das Licht der Welt und wilst für den Geist der Menschen das seyn, was die Sonne für ihr Auge ist, und doch höre ich dich nicht von eigentlicher Religion predigen? Kan Aufklärung der Menschheit ohne Religion seyn?

Jesus. Ich bedaure dich, Salmah, daß du mich so oft gehört und noch nichts von eigentlicher Religion zu hören geglaubt hast.

Salmah. Nennst du dein tägliches Gespräch vom Alvater und von der Menschenliebe Religion? Unsre Priester sagen davon kein Wort und — du wirst doch nicht sagen, daß sie keine Religion haben?

Jesus. Wahrhaftig, das sage ich.

Salmah. Ich erstaune. Sind Opfer, Gelübde, ist der Dienst, den wir dem Jehovah leisten, nicht Religion?

Jesus. Nein.

Salmah. Nun so sage mir ums Himmels willen, was ist Religion?

Jesus. Religion ist Gotteskentniß — wahre vernünftige Gotteskentniß, welche den Menschen glüklich seyn lehrt. Und wenn du noch nicht hast fühlen lernen, daß meine Vorträge eine solche Gotteskentniß enthalten, welche dem menschlichen Herzen Belehrung, Kraft und Antrieb zur Tugend und den höchsten Grad der Ruhe und des Trostes gewährt, daß also meine Lehre die eigentliche Religion ist, so verdienst du mein ganzes Mitleid.

Salmah. Aber schliessest du denn die Opfer ganz von der Religion aus?

Jesus. Ganz. Denn wenn das Wesen der Religion darinne besteht, daß sie den Menschen zur Glükseligkeit weise macht, so sehe ich nicht, wie die Opfer Religion seyn können.

Salmah. Ei, wie kan ich mich denn ohne Opfer bei den Gedanken an Gott beruhigen? Sündige ich nicht? Werde ich nicht täglich strafbar? Was soll Gott versöhnen?

Jesus. Guter Salmah, welche Verirrungen. Daß ich Zeit hätte, sie dir alle zu entfalten. Sage mir doch, was du versöhnen nennst? Soll das heißen, einen bösegewordnen Gott wieder gut machen? Kan Gott böse werden? Kan der unveränderlich liebende Vater je auf=

aufhören zu lieben? Kan er also eines Mittels bedürfen, das ihn wieder gut macht? Und wenn es wäre: kan ihn denn das Schlachten eines seiner Geschöpfe, und wenn es selbst ein Mensch wäre, wieder gut machen? Was war denn die Ursache, daß er böse ward?

Salmah. Die Sünde.

Jesus. Und warum konte ihn denn die Sünde böse machen?

Salmah. Weil sie seine Geseze entweiht.

Jesus. Und was kan denn Gott an der Beobachtung seiner Geseze liegen? Warum gab denn Gott Geseze, und warum hält er darüber?

Salmah. Gott gab dem Menschen Geseze, daß sie durch Beobachtung derselben glüklich werden sollten.

Jesus. Also gab er sie um des Menschen willen, nicht um seinet willen. Denn er gewinnt doch nichts durch sie?

Salmah. Ja, um der Menschen willen.

Jesus. Also ists Gott blos um menschliche Glükseligkeit zu thun? Wenn er also wegen Uebertretung eines Gesezes böse werden sollte, was müste der Grund seyn?

Salmah. (Stuzt.)

Jesus. Nicht wahr der: weil der Mensch sich durch Uebertretung unglüklich gemacht hätte? Wenn nun das die Ursache des Bösewerdens ist, kan Gott wohl etwas anders wieder gut machen, als das Wegschaffen dieser Ursache? Wird aber die Ursache, nehmlich die Zerstöhrung der menschlichen Glükseligkeit, die Gott eigentlich beleidigte, wenn du es so nennen wilst, durch das Schlachten eines Thieres aufgehoben? — Siehe, wie du stokst, wie deine albernen Jugendideen sich sträuben. — Denke nur selbst nach und besinne dich, wie ungereimt es ist, sich einen Gott vorzustellen, der böse wird, und der, was noch abentheuerlicher wäre, durch ein geschlachtetes Thier sich wieder gut machen ließe. Nimmermehr, Salmah, kan Gott etwas anders wollen als das Wol seiner Geschöpfe. Und wenn die Geschöpfe ihr eigenes Wol zerstöhren durch Vergehungen, und Gott leitet die natürlichen Folgen derselben zu ihrer Bestrafung, so ist es ja in die Augen fallend, daß diese Folgen der Strafen nicht durch ein äuserliches Mittel aufgehoben werden können, sondern, daß das nur die Besserung des Menschen vermag. Denn nur das Aufheben der Ursache kan auch die Wirkung aufheben. Sünde im Menschen nur, war die Ursache der Strafe und des dadurch abgebildeten göttlichen Mißfallens, also muß ja Besserung im Menschen die Strafe wegschaffen, und das einzige Mittel seyn, den Menschen Gott wieder-

um

um wolgefällig und ihn seiner Segnungen empfänglich zu machen.

Salmah. Ich kan dich nicht widerlegen, Meister. Aber noch ist mirs unbegreiflich, daß Opfer nicht Religion seyn sollten.

Jesus. Ich glaube dir gern. Aber weiteres Nachdenken über das was ich dir gesagt habe, wird dirs nach und nach begreiflicher machen.

Salmah. Bedarf denn aber der Mensch gar keines ausser ihm liegenden Mittels, um Gott angenehm und wolgefällig zu werden?

Jesus. Als wirkende Ursache, keines. Denn Gottes einziger Wille ist, Glükseligkeit des Menschen, welche allein auf seiner moralischen Bildung beruht.

Salmah. Du sagst ja aber selbst, wer an dich glaube, werde glükselig werden? Du scheinst also doch deinen Lehrlingen ein Mittel auszuweisen, das ausser ihnen liegt.

Jesus. Keinesweges. Ich verlange den Glauben an meine Lehre, welche als die göttlich kräftige Wahrheit den Menschen von Aberglauben entfesselt, und sein Herz derjenigen Tugend heiliget, welche allein den innern Grund seiner Seligkeit enthält. Ich bin nichts, als Werk-

zeug der Vorsehung, welche das Mittel zur Glükseligkeit mittheilt.

Salmah. Aber Johannes schrie doch, wenn du dich am Jordan sehen ließest: Seht, da ist das rechte Opferlam, welches der Welt Sünde trägt.

Jesus. Ganz recht. Ich bin das Opfer für die moralische Verdorbenheit der Welt.

Salmah. Also doch ein Opfer?

Jesus. Ja. Das heist, ich leiste, was nach jüdischen Begriffen die Opfer leisten sollten. Und was ist das?

Salmah. Den Menschen Gott angenehm und wolgefällig machen.

Jesus. Und wodurch wird dis der Mensch?

Salmah. Du sagtest ja vorhin, er werde es allein durch Besserung, durch Bildung seines Herzens zur Tugend.

Jesus. Und das sage ich noch. Und eben weil ich der Mann bin, der der Menschheit diß einzige Mittel zur Gnade Gottes und zu ihrer Seligkeit verkündiget, und sie dieses Mittels mit Aufopferung seiner Ruhe und seines Lebens theilhaftig zu machen sucht und der sich in kurzen sogar hinrichten lassen wird, um sie zur Annehmung

mung desselben zu bewegen, eben darum nennte mich Johannes das Opfer für die Verdorbenheit der Welt, und eben darum sage ich meinen Schülern, daß ich gekommen sey, die Welt zu erlösen.

Salmah. Die Welt sagst du? Du wirst doch nicht den Heiden dich widmen? Dann würde ich vollends ganz zweifeln, ob du Religion habest: wenn du Gottes heiliges Volk so herabsezen wolltest.

Jesus. Meinst du, daß der, der eben, um die Menschheit von ihrem Verderben zu erlösen, einen Gott predigt, welcher Vater — aller Menschen ist, nur die Israeliter zu beseligen gedenke? O Salmah, für diß kleine, unbedeutende und ohnehin bis zur Unverbesserlichkeit verwilderte Volk, wäre diß Opfer zu groß. Nein, Salmah, ich glaube keinen Gott Israels, sondern einen Gott und Vater der Menschen: und ich würde meine Grundsäze verleugnen, wenn ich das Opfer meiner Liebe auf ein einzelnes Volk einschränken wollte, da die ganze Welt mir eine Familie ist, in welcher ich alle Menschen unter allen Himmelsstrichen als meine Brüder betrachte, für deren Wolfarth ich — in einem endlichen Wirkungskreise lebe, wie Gott in einem unendlichen.

Nein. Die frohe Nachricht, von dem algemeinen Reiche Gottes, wiefern alle Menschen

als

als Kinder des Alvaters dasselbe ausmachen, wiefern alle Menschen zu diesem Vater, ohne Opfer, Zutritt haben, und wiefern nichts weiter erfodert wird, um ein ächtes Mitglied desselben zu seyn, als Menschenliebe, oder, gemeinschaftliches Wirken gemeinschaftlicher Glükseligkeit. — Diese frohe Bothschaft, dieß Evangelium soll durch mich und meine Brüderschaft in der ganzen weiten Welt verkündiget werden, damit auch die Heiden den Alvater kennen lernen und von den Wegen zur Seligkeit belehret werden. Matth. 24, 14. Und wenn dazu der Anfang gemacht ist, wird die Vorsehung das Volk selbst zerstören *), das bisher die Heiden von sich ausgestoßen hatte, und den Zaun der positiven Religion niederreißen, durch den die Menschen bisher getrennt worden waren. Alsdenn wird die Wahrheit, die bis dahin eure Priester wüthend verfolgen werden, freyern Lauf bekommen, und sich in alle Weltgegenden ausbreiten. Dann wird der, den ihr jezt als einen Irlehrer ansehet, seine Boten aussenden mit der großen Posaune der Wahrheit, und wird den bessern Theil der Menschheit zusammensamlen, und sie zu einem Glauben an den Alvater und zum Genuße einer gemeinschaftlichen Glükseligkeit vereinigen. V. 31. Dann wird Gott meine Wünsche krönen und mich die Freude erle-

ben

*) Και τοτε ηξει το τελος.

ben lassen, daß alle, — alle eins werden, wie in ihrer Erkentniß so in ihren Zweken und Bestrebungen. Joh. 17, 21. Damit eine Heerde und ein Hirte werde.

Salmah. Du machst dir viel süsse Hofnungen. Ich zweifle aber sehr, ob deine Vernunftreligion die Opferpriester überall verdrängen und die Menschheit zur Einheit des Geistes bringen werde.

Jesus. Ich bins gewiß. Laß nur erst die Macht der Verfolgungen in Palästina zu Ende seyn. Und lange kans nicht werden, so wird Roms Tapferkeit mit unserm verwilderten Volke das Garaus machen. Dann stehe ich dir dafür, daß die Wahrheit, die ich bisher in einem kleinen Winkel der Erde gelehrt habe, den ganzen Erdboden wie ein Strom überziehen wird. Siehe diesen Feigenbaum. So wie du beim Erbliken seines ersten Grüns auf die gewiß bevorstehende Erndte seiner Früchte schlüssest; so denke nur, daß diese glükliche Epoche nahe ist, wenn du sehen wirst, daß das geschieht, was ich deinem Volke vorhergesagt habe. Matth. 24, 32. 33.

Denn das Reich Gottes ist wie ein Senfkorn, welches so klein ist, und, wenns einmal aufgegangen ist, eine hohe und breite Staude wird, auf der die Vögel

gel nisten können. Luk. 13, 29. Math. 13, 31.

Die Wahrheit, wenn sie einmal unter die Menschheit ausgestreuet ist, gleicht dem Sauerteige, davon ein ganz kleines Stükgen schon ein ganzes Gebäke durchsäuert. Luk. 13, 21. Matth. 13, 23.

Salmah. So ist das Reich Gottes, von dessen Herrlichkeit du so viel sprichst, nichts, darauf wir Juden uns zu freuen Ursache haben?

Jesus. Wenn dir das keine Freude macht, Salmah, daß alle Menschen weiser, tugendhafter und glüklicher werden sollen, und daß dann diese algemeine Glükseligkeit auf dich selbst zurükfließen wird, so muß ich dir freylich gestehn, daß du und kein Jude sich zu freuen Ursache hat. Denn wie gesagt, meine Absicht ist auf algemeine Glükseligkeit gerichtet, die durch die algemeine Religion, die ich lehre, begründet werden soll. — Ich bin die Auferstehung und das Leben für alle Todte: d. h. für alle die bisher dem Geiste nach todt waren — Juden — und Heiden — die aber nun an mich glauben, und meine Alvaterlehre mit ihrer Partikulargottheit vertauschen wollen. Wer an mich glaubt, wird, ob er schon dem Körper nach sterblich bleibt, dem Geiste, seinem wesentlichen Theile nach, leben. Denn meine Lehre giebt erst dem Menschen

schen Leben und Thätigkeit. Die positive Opfer-Religion ist der Tod des Geistes. Sie erstikt sein Nachdenken, und beraubt ihn der edelsten Gefühle. Meine Lehre entfeßelt den Geist und macht ihn fähig, Wahrheit zu sehen, sie zu geniessen, durch ihre Kraft für die Tugend thätig zu seyn (welche der Opferdienst verächtlich gemacht hatte) und in der Erkentniß seines Gottes, so wie in dem Bewußtseyn seiner Tugend Freude, Trost und Ruhe zu finden. Und wer dieses Leben erlangt, das ihm der Glaube an meine Lehre ertheilt, der kan in Ewigkeit nicht wieder todt werden; denn wenn die Vernunft einmal erwacht ist, da kan der Aberglaube nicht wieder die Oberhand gewinnen. Joh. 11, 25.

(Es kommen während des Gesprächs mehrere Juden dazu, zu denen sich auch auf der Herstrasse durchreisende Heiden gesellet hatten.)

Salmah. Aber sage mir, Meister, ob du gar keinen Unterschied machst, zwischen Juden und Heiden? Soll denn das Volk des Jehovah nicht wenigstens einen Vorzug in deinem Reiche haben?

Jesus. Volk des Jehovah? — Wer hat euch dazu gemacht? Wer hat euch überredet, daß ihr in den Augen Gottes etwas beßers seyd, als die übrigen Menschen? Nein, Salmah, ein wahrer Vater liebt alle seine Kinder, ohne Aus-

nahme, ohne Partheiligkeit. Und ein solcher Vater ist Gott: der alle Menschen ohne Ausnahme zur Glükseligkeit leiten will; und der mich bestimt hat, allen, die mir folgen wollen, Auferstehung und Leben zu seyn.

Salmah. Aber das wird ein sonderliches Gemengsel werden, wenn du Juden und Heidengesindel in eins vereingen wilst.

Jesus. Die Mischung kan nur einem stolzen und für seine Nation blindlings eingenommenen Juden sonderbar vorkommen. Mir dünkt sie sehr schiklich zu seyn, weil ich den Menschen als Menschen betrachte und liebe, und die eingebildeten Vorrechte der Geburt und der Abkunft als Narrheit ansehe. — Darum ists mit dem Reiche Gottes, wie mit einem Neze, das der Fischer in die See wirft und in demselben allerlei Gattungen von Fischen herbeizieht. Freilich, wenn sies voll haben, steigen sie hinauf aufs Ufer und fangen an auszulesen. Was dann taugt, thun sie in die Gefäße, und das Untaugliche werfen sie wieder ins Wasser. So wirds am Ende der Zeit gehen, wenn die Epoche vorüber seyn wird, in welcher euch die Vorsehung geduldet hatte. Da werden die Diener des Königs im Reiche Gottes, welche seither alle in dasselbe aufgenommen hatten die herzugelaufen waren, wie die Fische ins Nez, die Guten von

den

den Bösen sondern. Und was dann nicht taugt wird ganz vom Reiche Gottes ausgeschlossen und seinem Schiksale überlassen werden. Dann mag Neid und Eifersucht und Verzweiflung die stolzen Verächter der Heiden verzehren. Matth. 13, 47 — 50. Dann werden viele tausende aus allen Weltgegenden sich einfinden, und an den Seligkeiten Theil nehmen, die Gott der Menschheit durch meine Lehre bereitet hat, oder, nach eurer Sprache zu reden, mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreich zu Tische sizen, und die Kinder des Reichs, wie ihr euch nennt, werden hinaus ins Finstere gewiesen werden, wo sie vor Wuth mit den Zähnen knirschen, und es zu spät bereuen werden, daß die Heiden das genießen, was ihnen zuerst angeboten worden war. Matth. 8, 11. 12.

Einer aus dem Volk. Herr, gieb uns ein Zeichen, woran wir kennen mögen, daß du von Gott befehliget bist, solche Veränderungen vorzunehmen, und das Reich Gottes auch unter die Heiden zu bringen: dann wollen wir an dich glauben und dir folgen.

Jesus. Ihr seyd, wie die dummen Menschen gewöhnlich sind, verstokte und tükische Menschen.

Salmah. Wie kanst du Boßheit und Dumheit in dieser Foderung ahnden?

Jesus. Dumheit ists, unbekümmert um vernünftige Gründe, Wunder fodern: da Wunder keine Sache, die einmal keinen Glauben verdient, wahr und zuverläßig machen können. Und Boßheit ists, sich zum Glauben au eine Sache anheischig machen, die man nie zu glauben willens ist, blos um ein Wunder abzuloken. Solchen Leuten, wie ihr seyd, wird kein Zeichen gegeben werden, als das Zeichen Jonas. Wie nehmlich Jonas ein Zeichen war den Niniviten, aus welchem diese Leute die Langmuth Gottes und seine väterliche Vorsorge für ihre Erhaltung ersehen konten, so werde ich ein Zeichen werden dieser Nation, aus welchem sie einst, wenn der ihnen von mir verkündigte Untergang ihres Staats eintreffen wird, leider zu spät sehen werden, daß sie Gott durch mich hatte retten wollen, und daß sie in mir ein Werkzeug der göttlichen Erbarmung von sich gestoßen haben. Luk. 11, 29. 30. Aber jene Niniviten werden auch einst zur Zeit der Strafe (Folgen) ihrer Halsstarrigkeit wieder dieses Volk auftreten, und durch ihr Beispiel sie verurtheilen, da sie durch Jonas Predigt sich zur Besserung bewegen ließen, und hier ein Mann ist, den ihr an Einsicht und Karakter hoffentlich nicht mit einem Jonas werdet ver=

vergleichen wollen: so wie einst auch jene persische Königin dieses Judenvolk beschämen wird, die um Salomo's Weisheit willen so weit reiste, welche sich doch gegen mein Evangelium wie die Nacht gegen den Tag verhält. V. 31. 32.

Juden. Du sprichst sehr stolz von dir selbst.

Jesus. Wie könte das stolz seyn, da ich keine Ehre unter euch suche und auch keine erlangen kan. Nein. Es ist Wahrheit, was ich euch sage. Und Wahrheit, die euch aus unaussprechlichem Unglük retten würde, wenn ihr sie einsähet und befolgtet. Denn glaubt mir, ich kan in einem weit erhabnern Sinne sagen, was dort ein Esaias von sich sprach, der Geist des Herrn ist über mir: die Kraft Gottes belebt mich: das Licht der Gottheit leuchtet in meiner Seele. — Darum hat mir der Herr Auftrag gegeben seinem Volke zu predigen. Ich will sagen, diese reinen und volkomnen Kentnisse, die vor mir unter keinem Volke öffentlich gelehrt worden sind, und die ich aus der Urquelle des Lichts, unvermischt mit Priesterlehren, von Gott empfangen habe, sind mein Beruf, sind das Kreditiv meiner göttlichen Sendung — daß ich befehligt bin, den Elenden Trost, den kranken Herzen Genesung, denen unter

Priester-Tirannei seufzenden Freiheit und den Blinden Augenöfnung zu verkündigen und anzubieten: — befehligt, den Geist der Elenden zu erquiken und allen ein groſses Gnadenjahr des Herrn anzusagen, wo allen, die sich nach Freiheit sehnen, Freiheit gegeben werden soll. Luk. 4, 18. 19.

Juden. Wir sind weder Blinde noch Kranke, und brauchen also deiner Hülfe nicht.

Jesus. Ich weiß wohl, daß auch an mir das Sprüchwort eintrift: Ein Prophet gilt nirgends weniger als in seinem Vaterlande und in seiner Familie. Wath. 13, 57. Ja ich weiß, daß mich unter euch das Schikſal treffen wird, das fast alle ächte Propheten betroffen hat, welche Priester- und Pöbelhaß verfolgte und wohl gar ums Leben brachte. Bald wirds von mir heiſsen: Arzt hilf dir selber: Du hast ja solche Wunderthaten gethan in Kapernaum, thue nun doch auch dergleichen an dir selbst zu deiner und der Deinigen Rettung. Aber ich versichre euch auch, es wird bald unter euch der Fall seyn, der zu Elias Zeiten war, wo der Himmel drey Jahr und sechs Monat verschloſsen war, daß es nicht regnete, so daß in ganz Israel die fürchterlichſte Hungersnoth wüthete, und wo gleichwohl Elias Niemanden zu Hülfe geschikt wur-

wurde, als der Sydonischen Witwe zu Zarpath: oder wie zu Elias Zeiten, wo so viel Aussäzige unter den Israeliten waren, und doch nur der einzige Naeman von Syrien, ein Heide, gerettet wurde. Die Vorsehung wird euch den Mann entziehen, der zu eurer Rettung gekommen war, und wird euch der Armuth des Geistes und eurer Blindheit und Verdorbenheit überlassen, und den Heiden die Wolthat zuwenden, die ihr verschmähet habt. Dann werden die Schäze der Weisheit überall genoßen werden und ihr werdet hungern: dann werden die Ketten des Aberglaubens überall zerbrochen und der unterdrükende menschliche Geist wird frey und für den Wirkungskreis der Tugend thätig werden und ihr werdet in eurem Seelenaussaze dahin sterben.

Juden. (Fangen an laut zu lästern und drohen ihn zu mishandeln.)

Jesus. Ich gehe. Aber wisset, daß wer mich verachtet, verachtet den Sohn Gottes, den von Gott selbst belehrten Lehrer der wahren Glükseligkeit, und folglich Gott selbst, der ihn durch mich sein Heil anbieten läßt. Ich beklage euch, daß ihr solche Gottesverächter seyd. Eure Träume von irdischen Herrlichkeiten, die der Messias euch verschaffen soll, haben euch verblendet, daß ihr den Weg zum wahren Glüke

nicht mehr sehet, den ich euch eröfnet habe. Denn nur in meiner Lehre kan euch dieser Weg sichtbar werden. Wer an mich glaubet, als an das Werkzeug Gottes zu seinem Heile, der hat Leben und Seligkeit: der ist von dem Tode der Seele, welche in Blindheit und Verwirrung von dem Wege der Wahrheit und Tugend besteht und zu welchem alle, die sich nicht von mir belehren lassen wollen, verurtheilt sind, zum Leben des Geistes hindurchgedrungen. — Jezt nähert sich die Zeit, ja sie ist schon da, (wollte Gott, ihr liesset sie nicht ungenuzt vorübergehen!) wo die todte Menschheit die Stimme des Sohnes Gottes, den Gott (nicht Priester) gebildet und belehret hat, hören werden und durch deren Kraft zu einem neuen Leben gelangen sollen. Denn wie der Vater die Urquelle des wahren Lebens in sich selbst hat, so hat er auch dem Sohne es verliehen, diese Quelle des Lebens (ich meine die Wahrheit) zu besizen, und allen (Juden und Heiden) die an ihn glauben und sich seiner Leitung überlassen, das Leben mitzutheilen, das heist, für die Tugend thätig und zum Genuße wahrer Freuden fähig zu machen. Ihm hat er die Gewalt gegeben, von diesem Leben auszuschließen oder gelangen zu lassen, welche er will. — Wie gesagt, die Zeit ist da, wo die todte Menschheit die Stimme des Sohnes Gottes hören und

gleich-

gleichsam aus den Gräbern (aus der Nacht des Aberglaubens und Lasters, in welche Priesterbetrug sie vergraben hatte) hervorgehen soll: die Freunde des Guten, die noch Sinn für Wahrheit und Tugend haben, zur Auferstehung des Lebens, die Bösen hingegen zur Auferstehung des Gerichts: d. h. jene zu ihrem Heile diese zum Empfang ihrer verdienten Strafe, die ihnen ihre Verstokung zuziehen wird. Das wird das Gericht seyn, das ich über die Welt halte, wenn meine Lehre an denen, die sie befolgen, durch ihre Beseligung, an denen aber, die sie verwerfen, durch ihren Untergang, sich rechtfertigen, und so, beiden, den Guten und Bösen, Ihr Urtheil sprechen wird. Ich sage, meine Lehre. Denn ich selbst masse mir nicht an, Richter der Menschen zu seyn, sondern ich richte die Menschen nach der Wahrheit, die mir Gott mitgetheilt hat, oder vielmehr meine von Gott empfangene Lehre richtet sie. Das ist das unpartheiische Gericht, das ich mir zuschreibe, das durch den Ausgang sich zeigt und rechtfertiget. Denn ich habe in der Welt keine Absichten für mich: mein Wesen, das ich treibe, ist das Werk Gottes, der mich berufen hat, ihn als Vater zu verkündigen und die, welche mich hören wollen, mit dieser Wahrheit zu beseligen, welche dann die, so mich verachten, auch um desto verstokter machen und ihren

Untergang beschleunigen wird. Joh. 5, 23 — 30.

Ein Jude. Meister, deine Mutter und Verwandten wollen dich sprechen. Sie können vor der Menge Volks nicht herzu und erwarten dich dort auf dem Hügel.

Jesus. Ich habe kein Vaterland und keine Familie. Die Welt ist mein Tempel: der Alvater mein Gott: die Menschheit meine Familie. Wer meine Lehre annimt, und befolgt, der ist meine Mutter und Verwandter. Luk. 8, 21. Math. 12, 46 — 50.

Juden. Seht, so verachtet er selbst seine Mutter. Was Wunder, daß er gegen die Nation so kalt ist. Lasset ihn laufen. Er mag den Heidengesindel predigen. Wir wollen einen andern Hirten suchen. (Viele gehen fort).

Jesus. Ich bedaure euch. Wäret ihr von meiner Heerde, es würde euch wohl seyn. Aber wenn ich sie unter euch nur samlen sollte, würde sie sehr klein werden. Aber Gott sey Dank: ich habe noch andre Schaafe, die nicht aus diesem Stalle sind. Die werden meine Heerde bald ansehnlich machen. Denn Gott hat mich befehliget, sie alle herbeizuführen, von allen Gegenden der Welt. Und diese fremden Schafe, werden meine Stimme willi-

williger hören als ihr. Und mit der Zeit (o daß ich sie erleben möchte!) wird auf der Welt eine Heerde und ein Hirte seyn. Joh. 10, 16.

Anmerkung.

Mich deucht, in diesem Abschnitte ist es jedem unbefangenen Leser sichtbar worden, daß Jesus allerdings die heutzutage von vielen verspottete Absicht hat, der Menschheit (mit Verdrängung der positiven Tempelreligion) eine allgemeine Religion zu geben, durch sie algemeine Aufklärung zu bewirken, und alle Menschen (Juden und Heiden) in Absicht auf Gotteskentniß und Gottesverehrung, — zu vereinigen!!!

III.

Ursprung und Beglaubigung der Lehre Jesu.

Nikodem. Meister, du hast viel Feinde, aber die Zahl deiner Freunde wächst auch mit jedem Tage. Jedermann bewundert deine Vorträge, fühlt die Macht deiner Beredsamkeit und erkennt in dir den Mann, der an Weisheit alle Propheten übertrift. Und ich gestehe dir, ich weiß mir es selbst nicht zu erklären, wie du zu solchen Einsichten gelangen und mitten unter Barbaren erzogen, das reine Gold der Wahrheit finden konntest, das noch kein Weiser so gefunden hat.

Jesus. Sprich nicht, gefunden hat. Sprich: öffentlich gelehret hat.

Nikodem. Sollten schon andre dieses reine und von allen Schlaken des Aberglaubens so völlig befreite Lehrgebäude der vernünftigen Religion gekant haben?

Jesus. Vielleicht als Lehrgebäude nicht. Aber die Wahrheiten einzeln, sind alle schon längst in der Welt gewesen, sind alle schon erkant

kant worden. Und es ist gewiß kein Volk auf der Welt, unter welchem die Kultur der Vernunft nicht ganz vernachläßiget worden, dessen aufgeklärterer Theil nicht auf dieselben Begriffe von Gott und Bestimmung des Menschen gekommen wäre: obgleich das vielleicht seyn konte, daß diese Begriffe noch von keinem Weisen so volständig gesamlet, in diesem Gesichtspunkt gestellt und so in ein haltbares Ganze vereiniget worden sind, als es von mir geschehen ist. Wenigstens ist in der Geschichte kein Weiser bekant, der mein Lehrgebäude der Religion so rein, und dem Fassungsvermögen des Volks so angepaßt, gehabt hätte. Und haben es einige gehabt (was sehr wol möglich ist) so hat es doch keiner öffentlich vorgetragen. Ich habe die himlische Weisheit aus den Mysterien unter das Volk zu verpflanzen angefangen. Ich bin der erste, der den Partikulargott zu verdrängen, und einen Gott und Vater aller Völker und Menschen laut verkündiget hat: der erste, der es frey herausgesagt hat, daß äuserlicher Gottesdienst, wie ihn die Priester unter den Völkern eingeführt haben, nichts ist: daß die Verehrung Gottes etwas algemeines sey, was jeder Mensch in Person, ohne Priester, Tempel und Opfer, Gott leisten könne, und daß diese Verehrung Gottes im Wolthun und Nüzlichwerden, kurz, in einer thätigen Menschenliebe bestehe, durch welche die Menschen, indem sie ihre gemeinschaftliche Glükseligkeit gemeinschaftlich be-

fördern, den Willen Gottes thun, und allen seinen Foderungen Genüge leisten, folglich ihm angenehm und wohlgefällig und — volkommen glüklich werden.

Johannes. Aber wer hat dir diß Lehrgebäude mitgetheilt. Hast du es von dir selbst?

Jesus. Ich thue in meinem Amte, das ich in der Welt führe, nicht nach eigener Willkühr. Ich lehre, wie mich der Vater belehret hat, der mich zu diesem Geschäft berufen hat: dieser war und ist mein Beistand. Und er hat mich auch in der Welt nicht allein gelaßen, sondern mir weise Freunde und andre Hülfsmittel zugeführt, und mich so nach und nach zu den Einsichten geleitet, durch welche ich die Welt aufklären soll: denn Gott wuste, daß ich in der Welt diese Schäze der Weisheit gut anwenden und überall thun würde, was ihm wolgefällig ist. Darum hat er mir auch so viel anvertrauet, und mehr vielleicht, als allen, die vor mir gewesen sind. Joh. 8, 28. 29.

Ich könte es auch nie übers Herz bringen, eigne Einfälle und Spekulationen in die Belehrungen der Menschen einzumischen, und sie für göttliche Wahrheiten auszugeben. Ich liebe meinen Vater und sein Geschenk, die Wahrheit, die er mir zuführte, ist mir zu theuer, als daß

ich sie so entheiligen sollte. Ich bin nicht fähig anders zu handeln und etwas anders zu lehren, als was ich in der Schule Gottes gelernt habe. Was ich da gehört habe, sind mir die unveränderlichen Grundsäze, nach denen ich Wahrheit und Falschheit, Werth und Unwerth alles menschlichen Wissens richte und beurtheile. Und meine Urtheile werden dann um desto richtiger und wahrer, da ich sie nicht vortrage, um mir Ehre oder Vortheile zu erwerben oder eigne Absichten in der Welt auszuführen, sondern blos für den Willen und die Wünsche des Vaters lebe, der mich berufen hat, das heist, für die Beglükung der Menschheit. Joh. 5, 30.

Die Lehre also, die ihr in meinen täglichen Vorträgen hört, ist nicht mein, sondern des Vaters der mich gesandt hat. Joh. 14, 24. Denn ich habe, wie gesagt, nie eigne Einfälle oder Träume — dergleichen die Priester der Welt aus vorgeblichen Offenbahrungen aufgebürdet haben, vorgetragen, sondern der Vater der mich berufen hat, hat mir vorgeschrieben, was ich in meinen so wohl geheimen als öffentlichen Vorträgen gesagt und gelehrt habe. Und weil ich weiß, daß die Lehre, die ich nach diesen Vorschriften und Grundsäzen vortrage, die Urquelle immerwährender Freuden und Seligkeiten ist, so

halte

halte ich mich genau an dieselben, und lehre nie anders, als es diesen Grundsäzen gemäß ist. Joh. 12, 49. 50.

Wer mich also höret; der höret Gott. Und darum hört kein Jude Gott, wie ich ihn gehört habe, weil er nicht aus Gott ist *).

Johannes. Aber wie hast du denn Gott gehört? Das muß doch eine besondere Art seyn, Gott zu hören, weil ihn kein Jude so gehört haben soll.

Nikodem. Verstehst du denn nicht, was dein Meister damit sagen will? Besinne dich nur, wie der Jude Gottes Befehle seither vernommen zu haben sich einbildete.

Johannes. Meinst du das Hören einer Bathkol?

Nikodem. Nicht diß allein, sondern alle ähnliche Arten, wie der gemeine Mann sich einbildet, daß man Gott hören könne: dahin vornemlich das zu rechnen ist, was von jeher die Priester hinter dem Vorhange gehört zu haben versicherten.

Johan-

*) Ο ακουων τα ρηματα μου, ρηματα θεου ακουει.
Δια τουτο υμεις ουκ ακουετε (sc. ρηματα θεου) οτι εκ θεου ουκ εστε.

Johannes. Ist solches Hören der Stimme Gottes verwerflich?

Jesus. Durchaus. Denn es ist entweder leere Einbildung oder Priesterbetrug, dadurch der große Haufe der Menschen in Aberglauben erhalten und gehindert wird, über die Religion nicht selbst nachzudenken. Dieß vorgebliche Hören Gottes hat von jeher die Vernunft gefeßelt und den Verstand unterdrükt. Es hat die Priester in den Stand gesezt, die Menschen zu bereden, was ihren eigennüzigen Absichten gemäß war.

Johannes. Wie hast du denn also Gott gehört?

Jesus. Wie du und alle Menschen ihn hören können und sollen, und wie ihn alle Weisen zu allen Zeiten gehört haben, und wie ihn bald alle Menschen hören werden — wenn, wie Joel sagt, der Geist Gottes, (die von Aberglauben entfeßelte Vernunft) ausgegoßen werden wird über alles Fleisch, wenn Aberglaube und Priesterherrschaft durch mein Evangelium vom Alvater zerstört und das algemeine Licht der Menschheit über Betrug und Wahnglauben gesiegt haben wird. Dann, dann werden der Welt die Augen aufgehen: dann wird jeder Mensch mit eignen Augen Gott sehen und mit eignen Ohren hören, wie ihn bisher nur wenige Menschen und unserer

jezigen Juden kein einziger gesehen und gehöret hat.

Johannes. Kein einziger?

Jesus. Gewiß. Denn alle hörten ihn nur durch das Ohr ihrer Priester. Ich aber habe selbst ihn gesehen und gehört, und zwar in einem so hellen Licht ihn gesehn und so deutlich ihn gehört, daß meine Erkentniß von Gott mit einer so freudigen Gewißheit verbunden ist, die alle Priester mit allen ihren Beredungen euch nicht geben können.

Johannes. So sage, auf welche besondere Art du Gott gesehen und gehört hast, damit ich mich bemühe, ihn auch so zu sehen und zu hören.

Jesus. Denke einmal nach, Johannes, über das, was ich dir und allen meinen Schülern bisher von Gott gelehrt habe.

Johannes. Du hast Gott als den alliebenden Vater aller Menschen uns bekant gemacht.

Jesus. Gut. Das ist die Wahrheit, die der Welt das Leben giebt. Und nun sage mir, wie kan Gott wohl als Vater sinlich wahrgenommen werden?

Johannes. (Stuzt.)

Jesus. Hat je ein Mensch, der ein unmittelbares Hören Gottes vorgegeben hat, Gott als den Alvater gelehrt?

Nikodem. Warlich, diese Lehre, als Volkslehre, ist neu. Denn jedes Volk hatte bisher seinen eignen Gott, so wie der Jude seinen eignen Gott zu haben glaubt, der alle übrigen Völker, die sie Heiden nennen, hasse oder sich doch nicht um sie kümre. Jedes Volk hatte seinen Tempel, seine Priester, seine eigne Form des Gottesdienstes und — seine besondern Vorstellungen, von Thaten und Absichten seines Gottes welche es seinen Glauben, seine Religion nent, welche ihm die Priester beigebracht haben. Kein Volk stimt in seinem Glauben, und der diesen Glauben angepaßten Form des Gottesdienstes mit dem andern ganz überein. Der Gott des einen ist nicht der Gott des andern. Vielmehr verachtet eins den Gott des andern und hält alle Religionen der übrigen Völker für falsch. Ja es ist nicht nur Verschiedenheit zwischen den Nationen, sondern so gar Streit. Denn jede bildet sich ein, daß ihr Gott eifersüchtig sey, auf die Götter der andern. Man glaubt, daß ein Gott den andern hasse, bekriege und seiner Anhänger sich zu bemächtigen suche. Und dieser Karakter der Gottheit theilt sich dann natürlich ihren Verehrern mit, so, daß jedes Volk das andre, das seine eigne Gottheit hat, wo nicht

öffentlich doch im Herzen feindselig behandelt und Gelegenheit sucht, es zu unterjochen oder wohl gar auszurotten, welches, nach der Geschichte, die Israeliten von jeher gethan haben. — Daraus begreifest du, daß kein Volk in der Welt sich die Gottheit als den algemeinen Gegenstand der Anbetung denken konte. Folglich ist für den großen Haufen der Menschen die Alvaterlehre unsers Meisters, so wie das aus ihr fließende Gebot von der Liebe als der einzigen ächten Gottesverehrung, neu.

Johannes. Das sehe ich ein.

Jesus. Und wenn du das einsiehst, so wirst du ja auch einsehn, das niemand diesen allein wahren Gott je gehört und vernommen haben kan: daß also alle die Priester, welche ihren Nationen ihre Gottheit lehrten und vorgaben, die Befehle dieses ihres besondern Gottes gehöret zu haben, Betrüger waren. Denn das war doch nicht der wahre Gott, dem sie, als dem besondern Gott der Nation, ihren Tempel geweiht hatten. Also mögen sie nun gehört haben, was sie wollen, so haben sie doch den wahren Gott nicht gehört. Wenn demnach mein Vater, das heist, der Gott, den ich als — Alvater euch verkündige, der allein wahre Gott ist, so muß ich nur den wahren Gott gehört und verkündiget haben.

Johannes. Aber wie hast du ihn denn gehört?

Jesus. Sonderbar, daß ich dich nicht dahin leiten kan, endlich die Beantwortung dieser Frage selbst zu finden. Wenn das der wahre Gott nicht ist, den die Priester seither in ihren Tempeln gehört haben wollen, wie kann der wahre Gott gehört werden? Fällt dir denn der so leichte Gegensaz nicht ein?

Nikodem. Kan sich denn Gott nur in Tempeln sichtbar und hörbar machen? Wie sahe denn David und eure Propheten Gott, die nie hinter den Vorhang durften?

Jesus. Ich will dich noch deutlicher fragen. Wo ist denn Gott als der alliebende Vater aller Menschen sichtbar und hörbar? In den Tempeln war ers nicht: denn da sah und hörte man nur einen Partikulargott. Wo nun?

Johannes. Ich erinnere mich, daß David sagt: die Stimme des Herrn geht auf den Wassern. —

Jesus. Nun? Und brauchst du auf die See zu reisen und Gott im Brausen der Wellen zu hören?

Johannes. Nein. Ich kan ihn so in der ganzen Natur finden.

Jesus. Das ists ja. — Da siehst du ja Gott als Vater mit Augen. Da hörst du ja täglich seine Vaterstimme. Da siehst du ja deutlich, daß er seine Sonne scheinen läßt über Gerechte und Ungerechte, über Juden und Heiden: daß er alle seine Menschen mit gleichen Kräften und Anlagen zur Glükseligkeit ausstattet: daß er allen seinen Menschen Nahrung und Unterhalt giebt: daß seine Vorsehung über alles wacht, und daß seine Segenshand für alle wirksam ist, Freude und Frölichkeit zu verbreiten. Und was dich Gott in der Natur von seiner Alvaterliebe sehen und hören lässet, eben das bestätigt er dir durch die Erfahrung. Da redet er ja täglich mit dir. Da ruft er dir ja alle Augenblik zu, indem er dir bald gute Folgen der Tugend, bald üble Folgen der Thorheit sehen läßt, „Mensch, thue das, Mensch, thue das nicht!„ Sprich, kan Gott deutlicher mit dir reden? Und kanst du, indem du den Vater so sieheſt und höreſt, einen höhern Grad von beruhigender Gewißheit dir wünschen? — Sieh, Johannes, so habe ich Gott gehört. Und der sicherste Beweis, daß ich ihn gehört habe und kein Priester, ist, weil ich ihn als Vater gehört habe: d. h. weil ich Gott als den wahren Gott habe kennen lernen, wie ihn kein Priester kante. Denn wer Gott nicht als Alvater kent, kent ihn gar nicht. Und darum sage ich immer: ihr Juden kent Gott nicht.

Es komt Volk herbei.

Jesus. Und daher komts auch, daß ihr mich nicht kent und meinen göttlichen Beruf zum Lehrer der Menschheit nicht einsehet. Denn wenn ihr mich kentet, so würdet ihr auch wissen, woher ich bin, aus welcher Schule ich gekommen bin, und worauf sich mein Beruf gründet. Denn ich bin nicht von mir selbst gekommen und habe nicht, ohne Ueberzeugung von meinem Recht zum Lehrer des Volks, mich als solchen dargestellt: sondern der wahre Gott ist es, der mich berufen hat, den ihr nicht kennet; ich aber kenne ihn, dieweil ich bei ihm war, und er mich sandte. Hätte ich in Tempeln als ein Priesterzögling gelebt, so hätte ich ihn freilich, wie ihr, nie kennen lernen: so wäre es der erdichtete Gott der Priester, auf den ich mich jezt berufen müste: und so wäre ich freylich genöthigt, von diesem Gott besondere Attestate zu haben, oder von seinen Dienern mir Volmacht zum Lehramt geben zu lassen. Aber da es ein euch fremder Gott ist, der Allvater, den ihr nicht kent, so kan ich freylich auch die Beweise von meinem rechtmäßigen Beruf, die ihr sonst gewohnt seyd, nicht vorlegen. Denn da ihr meinen Gott nicht kent, so müßt ihr auch mit seiner Sprache unbekant seyn. Ihr seyd nur die Zeichen gewohnt, die euch Priester als Zeichen der Gottheit bereder haben. Die unver-

kenbaren Zeichen aber, mit welchen der Gott seine Gesandten beglaubiget, den ich predige, sind euch unbekante Dinge. Denn ich nur kenne ihn, und bin also auch nur mit seiner Sprache bekant: Denn ich bin stets bei ihm *). Ihr könnt euren Partikulargott nie sehn und hören. Meinen Vater sehe und höre ich täglich. Und seine Sprache ist mir so vernehmlich, daß ich in Ansehung der Aufträge, die er mir gegeben hat, mich gar nicht zu irren fähig bin. — Joh. 7, 28. 29.

Jude. Das sagst du nur so von dir selber? Mag uns das beruhigen?

Jesus. Wenn ich von mir selber sage, daß ich von Gott berufen bin, so ist auch nur in meinem Falle mein Zeugniß war. Denn meine Lehren sind die algemeine Wahrheit der Vernunft, an denen das Gepräge der Göttlichkeit unverkenbar ist und zu deren Bekantmachung es keiner weitern Legitimation bedarf. Nur der, welcher Lehrsäze oder Vorschriften bekantmachen und ohne Ausnahme geglaubt und befolgt wissen will, welche ausser dem Lichtkreise der algemeinen gesunden Vernunft liegen, muß sich durch anderweitige Beweise oder Zeugen rechtfertigen. Aber in meinem Fall ist das nicht nöthig. Ich, der ich den Gott, der sich in

der

*) Οτι παρ' αυτου ειμι.

der Natur allen sichtbar und durch die Vernunft, allen die sie recht brauchen, erkenbar gemacht hat, euch verkündige, nicht einen besondern Gott, wie die Priester ihn lehren, ich kan geradehin selbst von mir sagen, daß ich von diesem Gott, den ich predige, berufen bin: weil jeder Mensch diesen Gott, ich meine den Vater, sehen und hören und sich also von der Wahrheit dessen, was ich lehre, überzeugen und, mein Recht, diesen Gott öffentlich bekant zu machen, im Buche der Natur, welches die Rechte der Menschheit enthält, selbst lesen kan. Ich kan also von mir selbst zeugen, weil ich weiß; von wannen ich kam und wo ich hingehe: obschon ihr keine Begriffe davon habt. Joh. 8, 14. Nemlich ich bin immer bei Gott und lerne täglich in seiner Schule. Aus der kam ich und in diese gehe ich einst wieder zurük, wenn ich unter euch zu leben aufhören werde. Ihr — wißt freilich von dieser Schule nichts: denn ihr seyd blos von Priestern belehrt: ich aber bin ein von Gott Belehrter. Denn der wahre Gott, der Vater, redet und lehret nicht hinter dem Vorhange, sondern in der freien und ofnen Natur. Der hat, eben weil er Vater ist, alle seine Kinder lieb, hat also keine Vertrauten, keine Lieblinge, dergleichen die Priester zu seyn vorgeben, sondern er redet mit allen seinen Kindern gleich deutlich, gleich vernehmlich, und belehret sie von dem, was zu ihrer Glükseligkeit nöthig ist. — Wäret ihr

nun ächte Kinder dieses Vaters und liesset euch von ihm belehren, so würdet ihr mich nicht verkennen und so schief von mir urtheilen. Aber ihr urtheilet freylich blos nach dem Fleisch, nach dem was sinlich ist und die Phantasie unterhält. So beurtheile ich niemand. V. 11. Ich frage, wenn mirs um Wahrheit und Religion zu thun ist, nicht, ob einer, der mich belehren will, von Isaak oder Israel stamme, ob er zu Garizim oder in Jerusalem oder in Rom Gott anbete, ob er durch groſse und Aufsehen machende Thaten und Wunder sich hervorgethan oder im Stillen gelebt hatte. Und darum haben auch meine Urtheile Wahrheit und Zuverläſsigkeit, weil ich nie allein bin und mich blos von eignen Einfällen leiten lasse, sondern mit dem Gott lebe, der mich berufen hat, nehmlich mit dem Vater. V. 16. Und dieser Vater ist gleichsam mein Leitstern. Diese groſse und bisher unbekantgewesene Wahrheit, daſs der wahre Gott kein Partikulargott, sondern der Vater aller Menschen ist, diese ist der höchste Grundsaz, worauf ich alles zurükführe, wornach ich alles prüfe, alles entscheide. Diese Wahrheit ist mein Richterstuhl, vor welchem ich menschliche Meinungen so wohl, als menschliche Thaten untersuche. Was dieser Wahrheit entgegen ist, ist mir Irthum oder Laster. Was mit ihr stimt, oder aus ihr entspringt, ist mir Wahrheit und Tugend.

Und diese zwey Zeugen von der Göttlichkeit meiner Lehre müßten euch von rechtswegen vollkommen beruhigen. Denn es heist ja selbst in eurem Gesez, daß die Bestätigung zweier Zeugen für gültig gehalten werden soll. V. 17.

Juden. Was meinst du für zwey Zeugen?

Jesus. Der eine bin ich selbst, den das Licht der Vernunft rechtfertiget, welches ich euch bei alle dem vorhalte, was ich euch lehre. Der andere ist der Gott, den ich euch als Alvater predige, und der sich als einen solchen in der ganzen Natur so sichtbar und hörbar gemacht hat, daß man weder ihn selbst, noch die Richtigkeit der Aufträge verkennen kan, die er mir gegeben hat. V. 18.

Jude. Wo ist denn dieser Gott, den du deinen und aller Menschen Vater nennst?

Jesus. Diese alberne Frage würdet ihr nicht thun, wenn ihr nicht durch eure falschen Begriffe von Gott verblendet wäret. So aber denkt ihr einmal einen Partikulargott, der in eurem Tempel eingeschloßen ist. Daher komts, daß ihr weder mich noch den Alvater kent, den ich lehre. Hättet ihr Augen genug mich zu kennen und, nicht den Judenmessias, sondern den Lehrer der Menschheit in mir zu erbliken, so

würdet ihr auch Auge genug haben, den Vater zu erkennen. V. 19. Denn dem Auge der gesunden Vernunft ist beides sichtbar. Dem Auge hingegen, das Priesterreligion verdunkelt hat, ist beides unkentlich.

Ein Sadducäer. Du sprichst ja wie ein wahrer Philosoph: und hast doch nicht studiret. Joh. 7, 15.

Jesus. Meine Lehre ist nicht leere Spekulation, wie es oft eure Philosophie ist. Sie ist die Lehre des, der mich berufen und in seiner Schule unterrichtet hat, wo man nicht Spekulationen, sondern reine und untrügliche Wahrheit lernt. V. 16.

Sadducäer. Woraus beweisest du aber uns, daß deine Lehre untrügliche Wahrheit ist?

Jesus. Alles was ich meinen Schülern sage und als Weg zur Glükseligkeit zeige, beruht auf der Alvaterlehre, welche in dem Buche der Natur mit unauslöschlichen Buchstaben geschrieben steht. Und wem diese leserliche Schrift noch nicht befriedigt, der nehme die Erfahrung zu Hülfe. Denn ich versichere euch, wer meine Lehre von Gott dem Vater der Menschen und der aus ihr fliessenden Lehre von der Menschenliebe, als der einzigen wahren Gottesverehrung, annehmen und befolgen will, der wird

gar

gar bald von ihr durch eigne frohe Erfahrung urtheilen lernen, ob sie von Gott sey, oder obs Priestererdichtung war, und, ob ich eigne Einfälle vortrug, oder ob es die ewige und unveränderliche Wahrheit war, welche die Urquelle der Seligkeit ist: v. 16. 17. Und zudem könte auch mein eignes Betragen euch schon zeigen, daß ich die reine Wahrheit auf meiner Seite habe. Denn wer eigne Einfälle der Welt aufzuheften sucht, der kan nur von ehrsüchtigen Absichten geleitet werden. Er muß es thun, um in der Welt eine Rolle zu spielen. Menschenbeseligung kan sein Zwek nicht seyn. Wer hingegen, so augenscheinlich wie ich, gar keine Ehre sucht, sondern vielmehr dem Sagen der Wahrheit seine Ehre mitsamt seiner Ruhe aufopfert, und nur den Gott zu verherrlichen bemühet ist, der ihn berufen hat, der ist gewiß der ehrliche Mann, dem es nur um Wahrheit zu thun ist, und von dem man um so weniger vermuthen kan, daß er auf unrechte Wege gerathen sey, je unverkenbarer die Wahrheit dem ist, der nur im Ernste sie suchet. V. 18.

Jude. Jener Beweis, den du uns zur Prüfung deiner Lehre vorlegst, ist etwas langweilig. Wer erst Erfahrungen machen soll, muß sehr langsam urtheilen.

Jesus.

Jesus. Langsam, aber desto sicherer. Doch ich weiß wohl, daß ihr nicht Lust habt, durch Ausübung der Wahrheit, ihre Güte zu erforschen. Ihr machts ja mit dem Geseze eures Moses nicht besser. Ihr haltets zwar für göttlich: aber keiner will darnach thun. Denn wenn ihr auch nur Moses Gesez zu halten Lust hättet, würdet ihr wohl gegen mich so verfolgungssüchtig seyn und mir nach dem Leben trachten? V. 19.

Sadducäer. Warum berufst du dich aber nicht auf das Zeugniß Johannis? Das war doch ein großer Mann, den alles Volk für einen Propheten hält, und der dich ja bereits als den Messias angekündigt hat.

Jesus. Johannes hat zu seiner Zeit mir Dienste geleistet, und ich danke es ihm, daß er sein Ansehen nuzte, die Nation auf mich aufmerksam zu machen. Allein glaube ja nicht, daß irgend eines Menschen Ansehen mir nöthig sey, die Wahrheit die ich lehre zu beglaubigen. Ich bin stolz darauf, daß meine Lehre keine so unsichere Stüzen nöthig hat, wie Menschenzeugnisse sind. Und es ist mir für das Heil der Menschheit wichtig, allen Glauben in der Welt, so viel möglich, auszurotten, der sich blos auf äusere Versicherungen gründet.

Sadducäer. Was hast du denn sonst für einen Gewährsmann?

Jesus. Einen weit größern als Johannes. Joh. 5, 36. Vernunft und Erfahrung! Nag. 73. 87. 91.

Sadducäer. Wie zeugen diese für dich?

Jesus. Vermittelst der Werke, die der Gott, den ich als Vater verkündige, mich in den Stand gesezt hat zu verrichten. Diese Werke zeugen, und werden in der Folge noch mehr zeugen, daß mich der Vater gesandt hat. V. 36.

Sadducäer. Was meinst du für Werke? Deine Krankenheilungen?

Jesus. Die sind die geringsten meiner Thaten. Weit wichtiger sind mir die, welche ich durch die Kraft der Wahrheit an den Seelen der Menschen verrichte. Dieß, daß ich durch meine Lehre von Gott, dem Vater der Menschen, so manchen Verstand aufkläre, und von Aberglauben und Vorurtheilen entfeßle, so manches Herz zur Tugend veredle und für ihre Ausübung entschloßen mache, so manchen Elenden erquike und den Menschen fähig mache sich seines Gottes zu freuen, statt sklavisch vor ihm zu beben, so manchen Sterbenden ruhig und heiter mache. — Dieß ist es, was für mich zeuget. Wer dieses

Gute

Gute an andern und bald auch an sich selbst erfährt, was ich durch die Wahrheit wirke, der wird keines weitern Beweises für ihre Göttlichkeit bedürfen. Denn das ist Gottes Zeugniß.

Jude. Wie kanst du das ein Zeugniß Gottes nennen?

Jesus. Dadurch zeuget der Vater, der mich berufen hat, für mich. V. 37. Denn wenn dieser Vater der wahre Gott ist, so muß die Wahrheit, die er den Menschen in dem algemeinen Lichtkreise der Vernunft finden läßt, sie beseligen, sie weise, tugendhaft, zufrieden, glüklich machen. Und so kan man umgekehrt schlüßen: eine Wahrheit, die dem Menschen durch die Vernunft und Natur einleuchtet und die ihn tugendhaft und glüklich macht, muß von Gott seyn. Die hat das einzige ächte Gepräge der Göttlichkeit. Für diese zeuget Gott selbst durch ihre Wirkung.

Sadducäer. Weißt du aber schon gewiß, daß deine Wahrheit unfehlbar jeden beseliget, der sie glaubt und befolgt? Und woher?

Jesus. Eben daher weiß ich es, weil sie nicht aus Tempeln entlehnt, sondern im Lichtkreise entsprungen ist, in welchem Gott allen Menschen die Wahrheit sichtbar macht, die sie sehen wollen. Ich versichere dich heilig, derjeni-

jenige, der Gott seinen Vater nennt, handelt nie nach Wilkühr und lehrt nie eigne Einfälle, sondern er richtet sich nach dem, was er den Vater thun sieht. Joh. 5, 19. Das Geschäft des Vaters ist ganz das Geschäft des Sohnes. Denn wer einmahl Gott als Vater kent und sich als Kind Gottes, der wird gar bald mit diesem Gott ein Herz und eine Seele. Die Vaterliebe theilt sich seinem Herzen mit. Er wird das gegen die Kinder des Alvaters, gegen seine Brüder, was ihm der Alvater ist. Des Vaters einziger Wunsch, seine Kinder zu beseligen, wird auch der einzige Wunsch des Sohnes. Und diese wechselseitige Liebe öfnet dem Sohne immer mehr die Augen, so daß er immer volkomner die Fußtapfen des liebenden Alvaters sehen lernt, die er zu betreten hat. Mir ward diese Seligkeit. Mir öfnete Gott die Augen. Mir zeigte er seine Werke. Und bald — bald wird er mir noch größere Dinge zeigen, die euch alle in Erstaunen sezen werden. Denn welches Werk ist größer, als, Tode lebendig machen? V. 20. Und dieses Geschäft betreibet der Sohn mit dem Vater. — Denn sein Herz ist von der Liebe des Vaters erwärmt. Er kent keine süssern Freuden, als Freuden schaffen und Leiden mindern. Er sieht, was nur der sehen kan, der Gott als seinen Vater kent, daß um ihn her die Menschheit todt ist — todt und unthä-

tig für Weisheit, Tugend und wahren Freudegenuß. Und er fühlt, was nur ein Sohn eines solchen Vaters fühlen kan, brennenden Eifer, diesem Elende, welches der Geist des Aberglaubens in die Welt gebracht hat, zu steuren, und der Vernunft und Tugend Leben und Thätigkeit wiederzugeben. — Und mir, als dem ersten seiner Kinder, hat es der himlische Vater jezt übertragen, allen denen dieß Leben zu geben, welche sich dazu fähig finden. V. 21. Ich habe, als einziger Inhaber der beseligenden lebendigmachenden Wahrheit es ganz in meiner Macht, wen ich zum Leben gelangen lassen oder davon ausschließen will: diese Macht hat der Vater dem Sohne verliehen, wie jeder Sohn der Güter seines Vaters Theilhaber ist, so daß der Sohn, von allen, die er an den väterlichen Reichthümern theilnehmen läßt, und durch Mitgenuß beseliget, gleichwie der Vater geliebt und geehrt wird, als das Ebenbild seiner Liebe, als das Werkzeug seines Segens. V. 22. Denn wer den Sohn ehret, ehret in ihm den Vater, der sich in seinen ächten Kindern, welche in seiner Schule Wahrheit und Tugend lernten und seinen Vatersinn annahmen, sichtbar macht: Und wer den Sohn verachtet, verachtet den Vater. V. 23.

Jude. Das ist sehr stolz gesprochen.

Jesus. Nichts weniger. Was ich von mir sage, gilt von allen Kindern Gottes.

Jude. Was nennst du denn Kinder Gottes?

Jesus. Das sind alle, welche Gott, nicht wie ihr als euren Despoten, sondern als den Vater aller Menschen erkennen und wie der Vater alle ihre Mitmenschen ohne Unterschied der Nation lieben. Das sind die ächten Kinder Gottes, sie mögen unter einem Himmelsstriche leben, unter welchem sie wollen. Jeder Menschenfreund, der alle Menschen, als eine Familie ansieht, und für alle lebt und, wo er kan, Aufklärung, und Licht und Tugend und Glükseligkeit zu verbreiten sucht, ist ein Kind Gottes — ein würdiger Sohn des Alvaters. Und wer einen solchen verachtet und, wenn er ihn des Glüks der Erkentniß seines Vaters theilhaftig machen will, von sich stößt, der stößt Gott selbst und mit ihm seine ganze Glükseligkeit von sich. — Darum sage ich euch, wer an mich glaubet, und sich von mir als dem rechten Sohne des Alvaters belehren läßt, — wer einsieht, daß dieser Alvater der wahre Gott ist und sich dadurch zu der Tugend leiten läßt, die aus der Alvaterlehre flieset, der hat das ewige Leben: dessen Glükseligkeit ist unzerstörbar. Er ist von dem Tode, von der Zerstörung seines Geistes, zu welcher alle, welche meine Wahrheit nicht haben, ver-

urtheilt sind, zum wahren Leben hindurchgedrungen. V. 24.

Jude. Also bildest du dir ein, daß deine Wahrheit uns vom Tode erlösen werde?

Jesus. Von dem Tode, den ihr als das Schrekenbild der Menschheit denkt, freilich nicht. Denn ihr kent nur den Tod des Körpers. Dem kan freilich kein Mensch, auch kein Kind Gottes entgehn. Der ist auch nichts. Der ist gar kein Tod zu nennen. Der ist nichts als eine Auflösung dessen, was am Menschen vergänglich ist und ohnehin keine Dauer und keinen Werth hat. Der trift nur das Thier, nicht den Menschen: d. h. unsern thierischen Theil, nicht aber den Theil, der uns zu Menschen macht. Der ist Wolthat der Natur: weil er unsern Geist, den wesentlichen Theil des Menschen entfesselt, und gleichsam von seiner Hülse befreiet, nach deren Zerstöhrung er um desto fähiger wird, glüklich zu seyn. Für diesen thierischen Tod fürchtet sich nur ein Unwissender, der Gott, wie ihr, als einen Despoten sich denkt, welcher einem bösen Geiste, den der Volksglaube sich träumt, Macht gab, die Menschen zu quälen. Der Aufgeklärte, der Gott als Vater kent, dessen Vaterhand selbst der Menschen Schikſale regiert, sieht dem thierischen Tode mit Freuden entgegen, und kent nur den eigentlichen Tod des Menschen als etwas schrekliches.

Jude. Was nennst du denn also den Tod des Menschen?

Jesus. Die Zerstöhrung seiner Glükseligkeit, welche darinne besteht, daß sein Geist aller seiner Thätigkeit, die zu eignen Vortheilen hilft, beraubt ist: — daß er nicht mehr denken, nicht frey denken, nicht Wahrheit finden, und durch Wahrheit für Tugend und ächten Freudegenuß wirksam seyn kan. In diesem Verstande seyd ihr alle tod. Der Aberglaube hat euch gefesselt. Vorurtheile haben eure Vernunft unterdrükt. Unsinnige Vorstellungen haben euch für die Tugend unthätig gemacht. Kurz, die Verdorbenheit eures Geistes hat euch in die Unmöglichkeit gesezt, wahre Freuden zu genießen und einer dauerhaften Glükseligkeit theilhaftig zu werden. — Die Menschheit hat das Leben verloren: und niemand als ich ist im Stande, es ihr wiederzugeben.

Jude. Du?

Jesus. Ich. Und ich sage euch, die Zeit nähert sich eben jezt, ja sie ist schon vorhanden, wo das, was ihr körperlich euch dachtet, und was eure Priester euch als Gegenstände der Phantasie vorgemahlt haben, in der moralischen Welt vorgehen wird: wo die Todten die Stimme des ersten Sohnes Gottes hören und durch die Kraft der Wahrheit die sie verkün-

diget, zu einem neuen Leben gelangen werden. V. 25. Denn wie der Vater das Leben hat in ihm ſelber, (welches in Erkentniß und Liebe beſteht) ſo hat er auch dieſen Urquell des Lebens dem Sohne mitgetheilt, der nicht aus Tempeln, ſondern aus der Schule Gottes ſeine Wahrheit empfieng. V. 26. Ja er hat ihm die Macht gegeben, dieſes Leben zu ſchenken wem er will, und wen er dazu fähig findet. V. 27.

Jude. Die Zeit der Auferwekung der Todten wäre ſchon da?

Jeſus. Du würdeſt ſo verwundernd nicht fragen, wenn du mich verſtündeſt. Ich denke ja nicht an jenes Schauſpiel des ſo genannten jüngſten Tages, das euer Volksglaube in die Religion gemiſcht hat. Ihr nehmt alles ſinnlich *) und denkt euch Begebenheiten in der Körperwelt, und ich rede von Veränderungen in der moraliſchen Welt. Die in Unwiſſenheit und Laſtern erſtorbne Menſchheit ſoll wieder lebendig, d. h. für Wahrheit und Tugend wieder thätig und dadurch glüklich werden. In dieſem Sinne nehme ich die Worte eurer Religionsſprache, denen ihr nur vernünftigere Begriffe müßt unterlegen lernen. In dieſem Sinne ſage ich: die Zeit iſt da, wo die Todten die Stimme des

*) Κατα σαρκα κρινετε hieß es oben.

des Sohnes Gottes, (eines Mannes, der zuerst Gott als Alvater erkante und zuerst den seligen Gedanken empfand, ein Sohn dieses Gottes zu seyn) hören, und aus den Gräbern, in welche Wahnglaube und Priesterbetrug ihren Geist verschüttet hatte, hervorgehen werden: die Guten, welche die Wahrheit, die sie wekt, annehmen, zur Auferstehung des Lebens: die Bösen, welche diese Wahrheit verstokt von sich stoßen, zur Auferstehung der Strafe. V. 28. 29.

Sadducäer. Wie meinst du das, zur Strafe?

Jesus. Weken, aufregen wird die Wahrheit alle. Denn sie ist zu mächtig, als daß sie nicht auch den blindesten und verstoktesten Menschen erschüttern und in seiner Seele einen Aufruhr der Vernunft erregen sollte. Aber nicht alle werden sich von ihr entfesseln laßen. Nicht bei allen wird sie zum Siege der Vernunft über den Wahnglauben gedeihen. Und die, welche sie hören, und doch nicht von ihr gebessert werden, werden dann freylich desto verdorbener werden. Sie werden nun, statt die Wahrheit nicht zu kennen, und in Blindheit zu sündigen, die Wahrheit hassen und mit halbsehenden Augen desto ruchloser werden und sich desto schreklichere Folgen ihrer Verdorbenheit zuziehen.

Sadducäer. So wirst du an ihrem Unglük schuld seyn.

Jesus. Was kan ich dafür? Ich handle ja nicht nach Willkühr, als eigenmächtiger Richter: sondern ich richte nach dem, was mich der Vater gelehret hat, d. h. die Wahrheit, die ich aus der Schule Gottes empfangen und dem Menschen überliefert habe, wird sie richten und sich gleichsam an ihnen rächen. Dadurch wird mein Gericht, das ich mir vermittelst der Wahrheit zuschreibe, ein unpartheiisches Gericht. Denn ich handle dabei nicht nach eignen Absichten und Neigungen sondern nach dem Willen meines Vaters, der mir befohlen hat, die Wahrheit zu lehren, unbekümmert, ob sie Tod oder Leben wirken werde. V. 30. Wer also die Wahrheit von sich stößt, und nur, statt durch sie gerettet und beseliget zu werden, desto verdorbner und zu seiner Strafe desto reifer wird, der hat nicht über mich, sondern über sich selbst zu schreien.

Jude. Ja, das sagst du nur so. Aber wer bürgt uns für die Gewißheit deiner Versicherungen?

Jesus. Wenn ich das alles euch blos sagte und von mir selbst zeugte, und ihr also nichts weiter für euch hättet als meine Versicherungen, so hättet ihr allerdings Ursache, zwei-

fel-

fehlhaft zu seyn. V. 31. Aber ich habe es euch schon vorhin gesagt, daß ich noch einen andern Zeugen für mich habe, dessen Zeugniß über allen Verdacht erhaben ist. V. 32. pag. 63.

Jude. Meinst du Johannis Zeugniß?

Jesus. Das habe ich auch für mich, wie ihr wißt. V. 33. Allein das ist der Zeuge nicht, auf den ich mich eigentlich stüze. Ich brauche keine menschliche Autorität, wie euer Volksglaube Priesterzeugniß nöthig hat. Wenn ich ja mich auf Johannes Zeugniß berufe, so thue ich das nur eurentwillen, damit ihr (weil ihr doch einmal an solchen Dingen hängt) desto eher gewonnen und von eurer Verdorbenheit errettet werdet. V. 34. Denn ihr hieltet den Johannes für einen Propheten, und rechnet nun einmahl auf sein Ansehen: — wiewohl es euch auch mit ihm gieng, wie den kleinen Kindern, wenn das Licht in die Stube kommt: ihr hattet eine gewaltige Freude darüber, die aber nicht lange anhielt. V. 35. Aber, wie gesagt, ich habe ein weit erhabneres Zeugniß für mich: ich meine das Geschäft meines Vaters, das er mir übertragen hat. Durch dieß Geschäft, wodurch ich Menschen erleuchte, veredle, beselige, bezeuget Gott selbst, vermittelst solcher göttlichen Wirkungen der Wahrheit, daß meine Wahrheit von ihm war. V. 36. 37. —

In diesem wahresten Sinn nenne ich Gott meinen Zeugen, ob ihr gleich dabei nie eine Bathkol gehört noch eine Gestalt gesehen habt. Aber eben darum habt ihr auch keinen Sinn für ein solches Zeugniß Gottes so wenig als für alle seine ächten Belehrungen: weil ihr eure Phantasie an lauter Wunderstimmen und Wundererscheinungen gewöhnt habt. Den in der Natur sichtbaren und durch Wirkungen sprechenden Gott kent ihr nicht. Und darum verkent ihr auch mich und findet es bedenklich, mich für den Gesandten dieses Gottes zu halten, v. 38. weil ich euch den Vater lehre, der mich eben so offenbar macht, wie sich selbst. Denn euer Gott zeigte sich euch stets mit sinlichem Pomp — auf Sinai und in der Stiftshütte, und seine vorgeblichen Gesandten rechtfertigten sich vor euch mit ähnlichen Täuschungen. Da ich also keinen auf Sinai donnernden, keinen unmittelbar vom Himmel rufenden Gott, sondern den in der Natur, in seinen beseligenden Wirkungen sichtbaren Vater euch zeige, und mich auf sein Zeugniß berufe, welches er durch die Wirkungen meiner Lehre von mir ablegt, so ists auch, als wenn ihr nichts sähet: weil ihr nicht so was sehet, was euch eure Phantasie erwarten ließ.

Jude. Also hältst du dich wohl für den einzigen ächten Gesandten Gottes, und die vorigen

gen alle, die sich auf eine feyerliche Art zu legitimiren wusten, für Betrüger.

Jesus. Bei weitem nicht. Die, welche ihren göttlichen Beruf dadurch bewiesen, daß sie euch Wahrheit lehrten, welche den Menschen zur Tugend weise und folglich glüklich macht, hatten eben das Zeugniß für sich, auf welches ich mich berufe. Gott zeugte für sie durch die beseligenden Wirkungen dieser Wahrheit, welche die Erfahrung bestätigte. Und solcher rechtschafnen Kinder Gottes hat es mehrere gegeben, denen ihr zum Theil eure heiligen Schriften zu verdanken habt.

Jude. Also brauchen wir die ja nur zu lesen, um dich entbehren zu können.

Jesus. Eure heiligen Schriften sind nur zu sehr mit Priesterreligion untermengt und werden auch von manchen gar unrecht verstanden. Wer aber die reine Wahrheit, die den Menschen zur Tugend weise macht, herausondern kan, und ich empfehle euch den Esaias zum Maßstabe, dem sage ich: forsche in der Schrift: denn sie ist, wofür du sie hältst, eine Anweisung zur Glükseligkeit und zeuget selbst von mir, indem sie eben die vernünftige Anweisung zur Verehrung Gottes im Geist enthält, welche ich euch gebe, und folglich es euch bestätiget, daß meine Lehre die ewige und unveränderliche Wahrheit ist. V. 39.

Aber

Aber ihr wollt einmal mir nicht glauben, und durch mich einer dauerhaften Glükſeligkeit empfänglich werden. V. 40.

Ein Prieſter. Ja ja, du möchteſt gern, daß wir alle dir huldigten und dir nachſchrien: Heil unſerm Meſſias!

Jeſus. Ich ſuche in der Welt kein Aufſehen zu machen. Und wie wenig zeitliche Ehre oder Vortheil mein Zwek iſt, zeigt mein ganzes Betragen. Aber ich kenne euch, und weiß, daß die Liebe Gottes nicht in euch iſt. V. 41. 42. Der Geiſt des Gottes, den ihr zu kennen vorgebet, iſt kein anderer, als der Geiſt des Eigennuzes und der Herrſchſucht. Belebte euch der Geiſt meines Gottes, den ich als Vater mir denke, ſo würdet ihr von ganz andern Wünſchen und Abſichten regieret werden, und dieſe würden euch antreiben euch und eure Mitmenſchen durch Annehmung meiner Lehre zu beglüken.

Ich bin gekommen, das Werk meines Vaters auszurichten, welches durch Aufklärung die Menſchheit aus Irthum und Thorheit retten, und vervolkommen will. Und weil ihr für ſolche Zweke keinen Sinn habt, ſo verwerfet ihr mich, und haltet die Göttlichkeit meines Berufs für zweifelhaft. Käme aber einer, der eigne Abſichten durchzuſezen ſuchte und, unbekümm-

bekümmert um Gottes Zwek und Menschenbeseligung, euch weit aussehende Projekte vorspiegelte, o den würdet ihr gar bald annehmen und schaarenweise ihm nachziehen. V. 43.

Wie könntet ihr auch, ihr jüdischen Priester und Gottesgelehrten, an mich glauben, da ihr nur Menschenbeifall und Volksgunst sucht, und Geld und Herrschaft eure Götzen sind, die ihr anbetet; hingegen Gottesbeifall für nichts achtet. V. 44.

Ich klage euch darüber auch bei Gott nicht an. Denn ihr sündiget an mir mit Verblendung: und bei einem Vater findet auch kein Verkläger statt. Aber einer ist euer Kläger, auf den ihr gerade eure Hofnung gesezt habt: v. 45. Denn wenn ihr wirklich an Mosen glaubtet und seine Lehren befolgtet, so würdet ihr auch an mich glauben. V. 46. Da ihr aber seinen Belehrungen nicht glaubet, sondern blos mehr seine positiven Geseze haltet, weil diese euch fette Opfer eintragen und euch zu Despoten des Volks machen, so ists kein Wunder, daß ihr auch meinen Lehren nicht glaubet. V. 47.

Jude. Wenn du nur wirklich unser Messias wärest, wir wollten wol an dich glauben.

Jesus. Ja, wenn ich ein Messias wäre nach eurem Sinn. Aber wenn der wahre

Mes-

Messias komt, der findet unter euch gewiß keinen Glauben. Luk. 18, 8.

Jünger Johannis. (Die sich durch den Haufen des Volks drängen und Jesum anreden.) Meister, wir kommen zu dir als Abgesandte von Johannes, der im Gefängniß von dem herrlichen Fortgange deines Geschäfts gehört hat, und von ganzer Seele wünscht, daß dein angefangenes Werk bald zu seiner Volkommenheit gedeihen möge. Er läßt dir sagen, daß er es für ein entscheidendes Mittel dazu ansehe, wenn du dich, geradehin und öffentlich, selbst für den Messias erklärtest: weil die Nation dir alsdenn ganz zufallen würde, wenn für sie die Frage entschieden wäre: „bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern harren?„

Jesus. Gehet hin und saget Johanni wieder: Ein solcher Schritt sey unnöthig und — wider meine Absicht. Ich würde durch eine solche Erklärung Begriffe veranlassen, die ich eben unter der Nation auszurotten suche. Ich verlange keinen Glauben, als den gesunde Vernunft und eignes Urtheil über mein Betragen so wohl, als über meine Lehre hervorbringt. Wozu sind Erklärungen nöthig, da ich handle: Fingerzeig genug, für jeden ist das, was ihr sehet und höret. Ich mache Blinde sehend, Lahme gehend, Aussäzige rein, Stumme redend,

Todte lebendig, und — breite die erfreuliche Botschaft von Gott dem unveränderlich liebenden Vater unter allen Menschen, die bisher nur die Weisen im Stillen erkanten und in den Mysterien der Kosmopoliten fortpflanzten, unter dem armen Volk aus, so daß die Wahrheit aus den Schulen der Weisen nun in den Hütten des Volks erschallet. Wem jene Wolthaten, die ich als Arzt unentgeltlich ertheile, kein Vertrauen zu mir und diese erfreuliche Lehre keine Liebe zur Wahrheit einflössen, dem ist nicht geholfen, wenn ich auch die Erwartungen des Volks benuzen, und mich selbst für den Messias ausgeben wollte, für den ohnehin die meisten mich schon halten. Die Wahrheit und die That muß siegen, nicht der Name und das Ansehen der Person, die sie vorträgt und ausrichtet. — In meiner Lehre und Wandel liegt Grund gnug zum Glauben an mich. Selig ist wer sich nicht an mir ärgert, und durch Furcht vor Verfolgung oder Mißmuth über getäuschte Erwartungen sich von der Wahrheit abwendig, und gegen die obengedachten Beweise derselben fühllos machen läßt. Matth. 11, 4. 5. 6.

Priester. Aber wenn du dich nicht für den Messias ausgiebst, und als solchen dich legitimirest, so sage doch, wer dir Recht und Vollmacht giebt, als öffentlicher Lehrer des Volks aufzutreten?

Jesus.

Jesus. Seyd ihr meine Richter?

Priester. (Heftig.) Ja, die sind wir. Dem Hohenrath, dessen Beisizer wir sind, komt es nach dem Geseze zu, jeden, der sich als Volkslehrer zeigt, vorher zu prüfen, er sey nun ein Prophet, der unmittelbare Sendung Gottes vorgiebt, oder ein Privatmann, der aus eignem Antriebe sich diesem Geschäft widmet.

Jesus. Ihr seyd also die Männer, welche untersuchen und entscheiden können, ob einer ein göttlicher Gesandte sey oder nicht?

Priester. Ja, die sind wir.

Jesus. Nun, wenn ihr mich davon überzeuget, so bin ich allerdings verbunden, euch auch von meinem Beruf, den ich von Gott zu haben versichere, Rechenschaft abzulegen. Lasset also doch sehn, ob ihr der Sache kundige Richter seyd, und beantwortet mir eine Frage, aus der sichs ausweisen muß, ob ihr eurem Richteramte gewachsen seyd, und einen Gesandten Gottes zu prüfen versteht. Luk. 20, 2. 3. Die Taufe Johannis. —

Priester. (Werden feuerroth.)

Jesus.

Jesus. — war sie von Gott, das heist, war Johannes von Gott berufen zu lehren und zu taufen, oder war sein Beginnen ein menschlicher Einfall? V. 4.

Priester. (Verstummen: — einer zu dem andern, heimlich:) das ist ein schlimmer Streich. Wir sind gefangen, wir mögen ihm antworten, was wir wollen. Sagen wir, Johannes habe göttlichen Beruf gehabt zu lehren und zu taufen, so fragt er uns, warum wir nicht an ihn geglaubt haben, da Johannes auf ihn verwiesen hat. Und sagen wir, es sey menschlicher Einfall gewesen, so werden wir vom Pöbel gesteinigt: denn alles Volk hält den Johannes für einen Propheten. — (Laut, zu Jesu:) das läßt sich so eigentlich nicht sagen. V. 5. 6. 7.

Jesus. Nicht? Nun, wenn ihr euch denn selbst für unfähig erklärt, die Aechtheit eines vorgeblichen Gesandten Gottes zu bestimmen, so bin ich auch wegen meines Berufs euch keine Rechenschaft schuldig. V. 8.

Priester. (Wollen sich davon schleichen.).

Jesus. Aber noch eine Frage, ihr Herren, erlaubet mir doch. Ihr erwartet ja einen Messias, und schwazt dem Volke so viel herrliche Dinge vor von ihm, und habt, um die Sache recht glaubhaft zu machen, eine Menge Stellen aus euren heiligen Schriften gesamlet, die ihr Weissagungen neunt: ihr versteht euch doch also wohl auf ihre Erklärung?

Priester. Allerdings.

Jesus. Wohl. So sagt mir doch jezt, wie jene Stelle aus dem Psalmbuche zu verstehen ist, die ihr auf euren Messias deutet, wo der Dichter sagt: der Herr sprach zu meinem Herrn: seze dich zu meiner Rechten: ich will alle deine Feinde noch dir unterwerfen. Da nennt ja David den Messias seinen Herrn, und nach eurer gewöhnlichen Meinung soll er ja sein Sohn seyn. Kan der Messias, als der Sohn Davids, Davids Herr seyn? Luk. 20, 41 — 44.

Priester. (Verstummen, und gehen beschämt davon.)

Jesus. (Zum Volke.) Sehet, wie sich die Wahrheit von Priesterreligion unterscheidet.

Diese

Diese ist ein erkünsteltes Lehrgebäude, das diese Heuchler erfanden, um es zur Stüze ihrer geld- und ehrsüchtigen Absichten zu machen, das aber nirgends Haltung hat und weder mit sich selbst stimt, noch den vernünftigen Denker befriedigt: jene ist das Licht aus Gott, das unter allen Himmelsstrichen helle leuchtet, das keiner Priester und ihrer Deutungen bedarf, das jedes Auge erquikt und jedes Herz beruhigt.

IV.

Aeuserungen Jesu über seine Person.

Jesus. Wer sagen denn die Leute, daß ich sey? Wofür halten sie mich? Matth. 16, 13.

Thomas. Herr, die Urtheile sind gar verschieden, welche wir auf unsern Reisen von dir zu hören bekommen. Doch stimmen sie fast alle darinn überein, daß du ein weiser und tugendhafter Mann seyst.

Jesus. Ich will jezt nicht von euch wissen, wie man von meinen innerlichen Beschaffenheiten in Absicht auf Kentnisse und Gesinnungen urtheilt, sondern ich frage, was sie von meinen äuserlichen Menschen *), den Johannes als Messias ankündigte, halten? Welche Person sie in mir zu finden glauben.

Matthäus. Ja, da lauten die Urtheile noch weit verschiedener. Einige halten dich jezt für den Johannes selbst und glauben, daß der, nachdem ihn Herodes hat enthaupten lassen, wieder

*) Τιου ανθρωπου.

der lebendig worden sey. Andere sagen du seyst Elias.

Jesus. Ja ja, darauf fallen sie jezt. Weil ich mich nicht für den Messias selbst erkläre, so vermuthen sie, ich sey etwa der Herold desselben.

Thomas. Auch habe ich einige die Vermuthung äusern hören, du seyst Esaias, andere, du seyst Jeremias, oder sonst einer der alten Propheten.

Jesus. Das wäre noch das vernünftigste Urtheil. Wahrscheinlich waren das Essener, die in meinen Vorträgen Aehnlichkeit mit denen des Esaias fanden, welcher schon zu seiner Zeit gegen Opfer und Tempeldienst eiferte und öffentlich lehrte, daß die Verehrung Gottes nur in der Tugend bestehe. Ich mag, rufte er im Namen Gottes, euer Opfer und Lippengeplärre nicht: reiniget eure Herzen, lernet Gutes thun: schaffet den Witwen und Waisen Recht: thut euer gottloses Wesen von meinen Augen — dann sollt ihr ohne Opfer Gnade vor mir finden. Esa. Kap. 1. — Aber wofür haltet ihr mich denn jezt? Seht ihr mich noch immer für einen Judenmessias an, der die Israeliten irdisch glüklich zu machen bestimt ist? V. 15.

Petrus. (Hastig und mit Wärme.) Herr, mir bist du kein Judenmessias, sondern

ein Messias, als des lebendigen Gottes Sohn — als der von Gott belehrte Lehrer der Menschheit.

Jesus. Wol dir, Simon, wenn du den vollen Sinn deiner Worte denkst, den sie in sich fassen. Denn wenn du den denkst und mich so ganz kenst, wer ich bin und seyn will, so hat die Alvaterlehre dich erleuchtet und deine Erkentniß hat sich von der unlautern Quelle jüdischer Phantasien völlig entfernt. Dann bist du, was dein Name bezeichnet, ein Felsenmann. Denn ein solcher vernünftiger Glaube an mich macht dich zu einem Felsen: den ich als einen der Grundpfeiler brauchen kan, auf welche ich meine Brüderschaft gründen werde, und die ganze Hölle soll sie nicht überwältigen. V. 17. *).

Thomas. Aber Meister, ist denn dieß, daß du der Lehrer der Menschheit bist, der ganze Karakter deiner Person?

Jesus. Wenn du hinzusezest — der von Gott, nicht von Priestern, belehrte, so kenst du mich ganz. Mehr mache ich nicht aus mir selbst.

Thomas. Aber du nennst ja Gott deinen Vater? So giebst du ja zu erkennen, daß du

*) S. die Anm. am Schlusse dieses Abschnitts.

du eine weit erhabnere Person bist, und eine gewiße Gleichheit mit Gott habest, wie die Juden neulich sagten. Joh. 5, 18.

Jesus. Du erinnerst dich doch, was ich ihnen geantwortet habe *)? Sind nicht die Lehrer und Erzieher Väter ihrer Zöglinge, von denen diese gleichsam gezeuget werden? Oder kan ein Vater seinem Kinde etwas bessers mittheilen, nachdem es ihm sein Daseyn zu verdanken hatte, als Einsichten und Gesinnungen? Und giebt es endlich etwas, was uns der göttlichen Natur theilhaftiger macht, was uns Gott näher bringt, was den Menschen zum volkommensten Ebenbilde des Schöpfers erhebt, und ihn zu einem Gott für die übrigen Menschen macht, als Weisheit und Tugend? Nennt man nicht in unserer Sprache alle die Menschen Gott, welche das für ihre Mitmenschen sind, was Gott für die Menschheit ist, d. h. welche sie bilden, aufklären, veredlen und durch Vervolkommung ihres Geistes sie der Seligkeit Gottes theilhaftig machen? Wenn ich also Gott meinen Vater und mich seinen Sohn nenne, so mache ich mich nicht zu Gott, sondern ich schreibe mir nur Kentnisse und Gesinnungen zu, welche mich zu einem Ebenbilde Gottes machen, was ihr alle, in verschiednem Maße, wer-

*) Man lese die Stelle Joh. 5, 19. ff., welche im vorigen Abschnitte exegesirt worden. Ich rekapitulire sie hier kurz. pag. 63.

werden sollt, nehmlich zu einem Manne, der die Menschheit durch Kentnisse beseligt, die ihm von Gott selbst, aus der Urquelle der Wahrheit, rein und von keiner Tempeldienerweisheit verfälscht, mitgetheilt worden sind, oder — wie ich mich neulich ausdrukte, da ich mit den Juden in ihrer Sprache reden muste — der die todte Menschheit ins Leben zurükruft.

Petrus. Erlaube mir noch eine Einwendung. Du sagst doch so oft, der Vater habe dir alles übergeben. Wilst du damit nicht sagen, daß dir göttliche Macht mitgetheilt sey?

Jesus. Sonderbar, daß du noch fähig bist, mich so mißzudeuten. Wie mag einem Sterblichen die Almacht mitgetheilt werden? Und habe ich nicht diese Worte allemal alsdenn nur gebraucht, wenn von Erkentnissen die Rede war? Erinre dich nur, wie ich redete: (Matth. 11, 27. Luk. 10, 22.) Der Vater hat mir alles gegeben: und niemand kent den Sohn als der Vater, der ihn erzog, und so kent auch niemand den Vater volkomner als der Sohn, der von ihm belehret und gebildet ward, und wem dieser die Erkentniß des Vaters mittheilen will. Kehrt dich nicht die Verbindung dieser Worte, daß ich mit dem „alles„

alle

alle zur Beseligung der Menschen nöthigen Kentnisse verstund *)?

Schammah. (Der vor einer Menge Volks vorweglauft und sich freut, Jesum anzutreffen. Joh. 9, 35.) Ach mein Wolthäter! sey mir gesegnet. Dir dank ichs, daß ich sehe, aber noch inniger dank ich Gott, daß ich nun auch dich sehe und von dir Wahrheit lernen kan, die man bei unsern Priestern vergeblich sucht.

Jesus. Warum glaubst du sie bei den Priestern nicht zu finden? Du hast ja seither in deinem Zustande der Blindheit noch wenig Gelegenheit gehabt, ihren Unterricht zu genießen und — zu beurtheilen.

Schammah. Ach das sind die schändlichsten Heuchler, die Wahrheit hassen. Laß dir erzehlen, mit welcher Satanstüke sie mich und meine Eltern durch Inquisition gepeinigt haben. (Joh. 9.) —

Jesus. Ich weiß alles schon. Wol dir, wenn du diese Verführer kenst und desto eifriger den suchst, der die Wahrheit des Lebens dir mittheilen kan.

*) Das zeiget auch der übrige Kontext Matth. 11, 27 — 30. Man vergleiche das Achte Kapitel Johannis, wo auch vom Vater als Lehrer die Rede ist, dem der Teufel als Vater der Lügen entgegen gesezt wird B. I. S. 20. ff.

Schammah. Ach ich suche ihn und glaube ihn an dir zu finden.

Jesus. Glaubst du an den Sohn Gottes? V. 36.

Schammah. Herr, wo find' ich den Gottbelehrten?

Jesus. Hier. Ich bins. V. 37.

Schammah. Wie? Wahrheit von Gott hast du? Bist kein Priesterzögling? O von nun an weiche ich nicht von deiner Seite.

Jesus. (Zu allen Umstehenden.) Fast möchte ich sagen, ich sey dazu in der Welt die Welt zu beschämen und ihre Sehenden *) blind und ihre Blinden sehend zu machen. V. 39.

Jesus. (Im Tempel in der Halle Salomonis — für sich auf und abgehend — wird auf einmal von Priestern und Volk umringt.)

Juden. Herr, wie lange lässest du uns in Ungewißheit wegen deiner Person? Wenn du

*) Das heist solche, welche die Welt für Sehende und Hocherleuchtete hält.

du noch einiges Gefühl des Wolwollens gegen dein Volk hast, so erkläre dich doch einmal deutlich, und sage uns ohne Zurükhaltung mit dürren Worten, ob du unser Messias bist oder nicht? Joh. 10, 22. 23. 24.

Jesus. Ich habe mich ja schon oft erkläret, daß ich als Sohn Gottes es bin, aber ihr glaubet mir ja nicht, ohngeachtet die Thaten und Geschäfte *), die ich nach meines Vaters Auftrage unter euch verrichtet habe und noch jezt betreibe, es euch augenscheinlich machen müßten. V. 25. Denn indem ihr sehet, daß ich nichts suche, als die Menschen durch Wahrheit zu beseligen, und daß die Wahrheit, die ich lehre, gerade eurer Priesterreligion und insbesondere euren eiteln Erwartungen irdischer und euch allein bestimmter Glükseligkeiten entgegen steht — sintemal der, welcher Gott als Alvater predigt, ganz offenbar eine algemeine Bestimmung zu erkennen giebt, die nicht auf ein einzelnes Volk gerichtet seyn kan — indem ihr, sage ich, sehet, daß ich blos Wahrheit lehre, und zwar eine Wahrheit, die alle Menschen, nicht die Israeliten allein, beseligt, die also nicht von Priestern, sondern von Gott aus der Urquelle des Lichts geschöpft seyn muß, so sehet ihr ja selbst, ob und wiefern ich euer

*) Man vergleiche oben Joh. 5, 36. pag. 63.

euer Messias bin: so ist es ja einleuchtend, daß ich im Sinne der Essener Messias seyn will, d. h. ein Sohn Gottes, der, von Gott selbst belehrt, euch und alle Menschen, durch die Wahrheit von Gott, als den Vater aller Menschen, beseligen will. — Aber, wie gesagt, ihr glaubet mir nicht: denn ihr seyd nicht von meiner Heerde, v. 26. Eure Köpfe sind einmal zu voll von euren irdischen Erwartungen, welche die Priester euch aufgeheftet haben. Ihr wollt einen Retter vom Joche der Römer, der, von einem Partikulargott gesandt, euch allein glüklich machen soll. Den Sohn Gottes, der Gott als den Vater aller Menschen verkündigt, und alle Menschen beglüken will, den möget ihr nicht. Wenn ichs euch also noch so deutlich sage, daß ich nicht euer, sondern der Menschheit Messias bin, der als Verkünder des Alvaters mit seinem eigentlichen Namen der Sohn Gottes heist, als der erstgeborne unter tausenden, die durch ihn anfangen Gott als Vater zu denken; so habt ihr keine Ohren. Es geht euch wie Schafen, die nicht zur Heerde gehören: sie kennen die Stimme des Hirten nicht. Meine wahren Schaafe kennen meine Stimme. Sie verstehen mich. Sie wissen, welchen Weg ich gehe, welche Speise ich ihnen gebe. Sie kennen die Seligkeit, die die Wahrheit gewährt, indem sie den Geist nährt. Darum folgen sie mir. Und ich gebe ihnen das ewige Leben.

ben. V. 27. Denn in meiner Wahrheit von Gott unserm Vater liegt alle Weisheit, alle Kraft zum Guten, aller Genuß der Freuden, aller Trost im Leiden, aller Grund der frohesten Hofnungen. Die, welche diese Wahrheit — diese meine Stimme hören und verstehen, deren Glükseligkeit ist unzerstörbar. Sie haben das Leben in sich selber. Keine Gefahr kan sie erschüttern noch vielweniger sie überwältigen. Kein Feind ihrer Wolfahrt kan sie mir entreissen. V. 28. Ihr Glaube hat eine Beständigkeit, ihre Tugend eine Stärke, ihre Ruhe eine Unerschütterlichkeit, deren die verirten Schafe aus dem Stalle der Tempeldiener (welche blos Miethlinge sind) nie empfänglich sind.

Juden. Das ist immer der stolze und uns verachtende Ton. Du nimst uns unsern Gott und wilst, daß wir an einen Gott glauben sollen, der auch der Heiden Gott ist. Wie entehrst du das Volk des Jehovah. Und wie erhebst du hingegen dich, daß du dich den ersten und einzigen Gottbelehrten, den Sohn Gottes nennst und versicherst, daß alle, die an dich glauben, einer unzerstörbaren Glükseligkeit geniessen sollen.

Jesus. Das kan ich mit gutem Gewissen sagen. Und der Erfolg wirds lehren, daß euer Glaube an einen Partikulargott euch durch die

leeren

leeren Träume von irdischen Herrlichkeiten unglüklich machen wird: indem dieser Wahnglaube auch von derjenigen Tugend entfernt, welche der einzige sichere Grund aller Ruhe und Zufriedenheit ist: so wie es gegentheils jeder, der an mich glaubt und meine Wahrheit liebgewinnt, erfahren wird, daß er das Mittel gefunden hat, seinem Verstande Licht, seiner Tugend Vestigkeit, und seiner Wolfarth Dauer zu geben. Denn die Vaterlehre ist der Mittelpunkt aller Weisheit und Volkommenheit, so wie der Aberglaube die Quelle aller Irthümer und Laster ist. Wer Gott als den unveränderlich liebenden Vater aller Menschen kent, kan auf dem Wege zur Seligkeit nicht mehr irregehen. Und in dem Sinne sage ich: niemand kan die, welche an mich glauben, aus meiner Hand reissen. Denn der Vater, der sie mir gegeben hat, ist mächtiger als alles, was ihnen schaden könte. Die Erkentniß Gottes als Vater ist die unbewegliche Grundveste aller Wahrheit, aller Tugend, aller Zufriedenheit, und das sichere Verwahrungsmittel gegen Aberglauben und Verirrung. Darum kan — sie niemand aus meiner Hand reissen. V. 29.

Juden. Aus deiner Hand? Wenn du noch sagtest, aus Gottes Hand.

Jesus. Ich und der Vater sind eins, v. 30. Ein Wille, ein Zwek, eine

Kraft,

Kraft *) durch welche wir beide die Menschen beseligen.

Juden. (Wollen ihn steinigen.) Unverschämter! V. 31.

Jesus. Wie? Ihr ergrimt? Ihr wollt mich steinigen? So manch Liebeswerk habe ich unter euch gethan: so manchen Kranken geheilt, so manchen Armen geholfen: — für welche dieser Wolthaten wollt ihr mir jezt den Lohn geben? V. 32.

Juden. Nicht für deine Gutthaten wollen wir dich strafen, sondern darum, daß du Gotteslästerungen sagst indem du dich Gott gleich machst, da du doch so gut ein Mensch bist, wie wir. V. 33.

Jesus. Das weiß ich. Aber ich weiß auch, daß ihr mich boshafterweise misdeutet. Ich habe mich nie zu Gott gemacht. Ich nenne mich den Sohn Gottes, in einer unter euch sehr bekanten Bedeutung. Und wenn ich mich selbst euren Gott nente, so wird das noch nicht beweisen, daß ich mich Gott gleich mache. Denn der Name macht ja keinen zu Gott, sonst müstet ihr alle Weisen und Regenten der alten Zeit, die sich als Wolthäter der Nation diesen Namen erworben haben, Gott gleich achten. Denn selbst eure

*) Der Wahrheit.

eure heiligen Schriften brauchen von solchen Männern, welche der Gottheit als Wolthäter der Menschheit ähnlich worden sind, den Ausdruk: ihr seyd Götter. Und sie giebt besonders denen diesen Namen, denen göttliche Belehrungen zu Theil worden sind *) den Weisen, welche die Nation aufzuklären und zu bilden suchten. V. 34. So sagt auch dort Gott selbst zu Moses: Aron soll dein Gott seyn. Nun können doch wol die heiligen Schriften nicht für falsch oder irrig erklärt werden. V. 35. Und so sehe ich nicht, warum ihr den, den der Vater geheiliget, von allen Menschen ausgesondert und durch Einsichten und Talente so ausgezeichnet hat, einer Gotteslästerung beschuldigt, wenn er sich Gottes Sohn nent. V. 36. Sollte euch denn der Eifer, mit welchem ich das Geschäft meines Vaters betreibe, und durch den ich eben zeige, daß ich Gott als Vater kenne und Beseligung der Menschheit für seinen einzigen Zwek halte, euch nicht bewegen, mich für einen ächten Sohn dieses Vaters zu erkennen und einzusehen, daß ich nur, als solcher, Messias bin und zu seyn verlange? V. 37. Solltet ihr, sage ich, wenn ihr auch meinen Worten nicht glauben wollet, nicht wenigstens durch

*) Προς ους ο λογος θεου εγενετο. Wort Gottes wird dem Priesterbetruge entgegengesezt, wie aus Davids Gesängen besonders erhellet.

durch meine Thaten euch gewinnen und zu der Ueberzeugung bringen lassen, daß ich eins mit Gott bin? daß meine Kentniß, meine Wahrheit, mein Zwek, mein Werk, Gottes Wahrheit, Gottes Zwek, Gottes Werk ist? daß ich mit Gott ein Ziel habe, und einen Weg, der dahin führt?

Anmerkung.

1. Bei diesem wichtigen Abschnitte muß ich meinen Lesern von allem, was ihnen noch zweifelhaft seyn könte, Rechenschaft geben und sie zugleich auf die aus ihm sich erhellenden Resultate aufmerksam machen. Zuerst dürfte meine obige Uebersezung der Worte: Fleisch und Blut haben dir ꝛc. einigen anstößig scheinen. Diese bitte ich also, zu bemerken, daß Fleisch und Blut, nach dem damaligen Sprachgebrauche die Juden bedeutete. Denn, mein Fleisch und Blut, hieß derjenige, der mit mir aus einer Familie, oder aus einer Nation, von einem gemeinschaftlichen Stammvater entsproßen wäre. Also waren Petri Fleisch und Blut, die Juden, die ganze Nation, das Judenthum. Und folglich müssen die Worte, die Jesus zu Petro sagt: Fleisch und Blut haben dir das nicht gesagt, nothwendig den Sinn haben: „das sind Begriffe, die „du nicht aus dem Judenthum hast: die haben „nicht jüdische Lehrer dir gesagt: die sind weit

Bayerische Staatsbibliothek München

„entfernt von den groben sinnlichen Ideen, wel„che der Jude mit Messias verbindet.„ Und wenn diß der richtige Sinn ist, so kan es schon nicht mehr zweifelhaft seyn, was der Gegensaz bedeutet: sondern mein himlischer ꝛc. denn dem Judenthum als einer positiven Religion, deren Lehrer ihre Kentnisse aus vorgeblichen Offenbahrungen, die bald hinter dem Vorhange im Tempel, bald durch Träume und Gesichte, bald durch Bathkols (Stimmen in der Luft) geschehen seyn sollten, herleiteten, diesem Judenthum, sage ich, kan offenbar nichts entgegengesezt werden, als das reine Licht Gottes, welches uns Gott in der Natur aufgestekt und durch die Vernunft brauchbar gemacht hat, und in welchem Jesus sagt, daß jeder Mensch den Vater sehen könne. Und so wäre nach den Regeln des Gegensazes, der Ausdruk, mein Vater im Himmel hat dir diese Begriffe mitgetheit, entweder von der Urquelle des Lichts zu verstehen, so daß Jesus sagen wollte: diese Begriffe kan dir nur Gott, der alle Menschen, die seine Stimme hören wollen, durch Sinne und Vernunft belehret, zugeführt haben, oder von der Wahrheit, die bereits aus dieser Quelle Jesu selbst zugefloßen war, so daß er sagen wollte: auf diese Begriffe konnte nur die Alvaterlehre dich leiten; du must diese meine Wahrheit endlich gefaßt und zum Princip deiner übrigen Kentnisse erhoben haben: nur die recht verstandne Alvaterlehre konnte dir in Ansehung

hung meiner Person die Augen öfnen, und dich von den rohen Begriffen des Judenthums befreien.

2. Meine zweite Anmerkung betrift den Felsenmann. — Wer die Sprache der Mysterien ein wenig kent, wird in allen Reden Jesu, die er mit seinen Jüngern allein gehalten hat, sie ahnden, aber in dieser Stelle sie mit Unfehlbarkeit wahrnehmen. Das ganze Bild des Bauens, das auch in den Briefen Pauli so oft vorkomt und von der Gemeine oder Brüderschaft gesagt wird, war den Mysterien eigen. Die Brüder betrachteten sich als Werkleute Gottes, die den Bau Gottes aufführen sollten: Zu Bezeichnung der Grundlage des Gebäudes hatte man das Bild eines Felsen gewählt: u. s. w. Wer darüber weiter nachdenken will und kan, wird für mancherlei Erkentnisse Licht finden. Hier bemerke ich nur, daß Jesus nichts anders anzeigen konte als dieß: du heissest Petrus (Fels) und führst, wenn du solche reine Begriffe von dem Oberbauhern hast, und mit so gesunden Augen seinen Zwek durchschaust, den Namen mit der That. Denn ein Mann von solchen Kentnissen ist fähig einst ein Mitbauherr des Baues Gottes zu werden. Denn ein solcher Glaube an mich, der von den sinnlichen Ideen der positiven Religion so gereinigt ist, und aus dem reinen Licht der Vernunft stamt, ist die

Grundlage des Gebäudes, das Gott in der Welt durch mich zu errichten beschlossen hat. — Und mich deucht in diesem Zusammenhange kan das Ueberwältigen der Höllenpforten keine Schwierigkeit mehr machen. Denn es fällt in die Augen, daß dieser Ausdruck nichts als ein jüdisches Bild darstellt, welches erst von der Wahrheit abgesondert werden muß. Nehmlich der Jude kante keine furchtbarere Macht als die Teufel, welche in dem mit eisernen Thoren versehenen Abgrunde, oder der Hölle, wie es Luther übersezt, ihr Reich hatten, und von da aus die Menschen quälten und unter ihnen Gutes und Glükseligkeit zu zerstören suchten. Wenn man also sagen wollte, daß eine Sache oder Person sehr furchtbare und mächtige Hinderniße habe, so sagte man, der Abgrund oder die Hölle lehne sich dagegen auf. Und so ist der wahre Gedanke, der in der Rede Jesu liegt, dieser: „werden einst die „Bauleute des Baues Gottes Leute von so reinen „Kentnissen seyn, wie du da äuserst, so werden „auch die mächtigsten Hinderniße seine Vollen„dung nicht aufhalten können.„

3. Eine dritte Anmerkung, die ich meinen Lesern nicht vorenthalten kan, betrift die Worte Menschensohn, Christus und Sohn Gottes: welche in diesem Abschnitte zu einer groſsen Bestimtheit ihrer Begriffe zu gelangen scheinen, die sie in den Köpfen unserer gewöhnlichen Exegeten

noch

noch nie gehabt haben. Von Menschensohn fällt es fast in die Augen, daß es den äuserlichen Menschen (abstrahirt von seinen innerlichen Menschen, von seinen Kentnissen, Karakter, Zweken und Bestimmungen) anzeigt. Denn es wird offenbar dem, Sohn Gottes, entgegengesezt: und Jesus prädicirt daher alle solche Dinge von des Menschensohn, die auf den Gottessohn nicht paßen. Z. B. des Menschensohn wird hingerichtet werden u. s. w. Auch sieht man besonders aus diesem Abschnitte, daß Jesus es wünscht, als Sohn Gottes, gekant und gedacht zu werden. Es muß also nothwendig Sohn Gottes der Ausdruk gewesen seyn, der seine verborgne, unbekante aber wahre Seite bezeichnete, seine wahre Person, seinen innern Karakter: und Menschensohn hingegen muß ihn als Menschen, als sichtbares Phänomen, bezeichnen, nehmlich seine äuserliche Person, wie sie in die Augen fiel, folglich das unwichtigere und — in Beziehung auf Juden — täuschende an ihm. Christus hingegen bezeichnete gar nicht seine Person, sondern ein algemeines Verhältniß seiner Person gegen die Vorstellungen seiner Zeitgenossen, die sie von seiner Bestimmung sich machten. Es war also nicht Eigenname (nomen proprium) von ihm, wie Jesus: sondern es war blos Benennung, — Amtsname, wenn man will. Nehmlich die Juden dachten, wenn sie ihn sahen, (und sie sahen nur seine Aussenseite —

den geistvollen Blik in seinen Augen, den Redner in seinen Vorträgen, den Thesbiten in seiner einförmigen Lebensart, den Propheten in seinen so genannten Wundern und Zeichen) — dachten, sage ich, in dem Menschensohne den Christus, den Messias. Und dieser Messias war bei der Nation eine völlig unbestimte Idee. Alle dachten einen Retter und Wolthäter. Aber die Idee des modus, der Art, wie die Rettung, die Beglükung geschehen sollte, unter welchen Umständen, mit welchen Folgen für die Nation, u. d., war tausendfältig. Doch gab es zwei Hauptpartheien, deren die eine einen Retter vom Joche der Römer, die andre einen Retter von sittlicher Verdorbenheit träumte. Da nun beide Parteien sich ein Individuum vorstellten, welches durch unmittelbare Verwendung der Gottheit den Juden, (nicht der Menschheit) zum Besten gesandt werden sollte, so mochte Jesus dieser Christus, dem Namen nach (der eine solche abergläubische Idee eines gewißen Individuums bezeichnete) nicht gern seyn. Er brauchte also nie den Namen directe von sich. Er sagt nie schlechthin, ich bin Christus. Und er erklärt sich nie vor dem Volke dafür. Er läßt sich allenfals gefallen, daß man ihn so nennt, aber er nennt sich selbst nie so: und nur in einigen Stellen giebt er zu, daß ers sey, aber allemal gegen Leute, die Essenisch dachten und den Messias für einen Retter von sittlicher Verdorbenheit ansahen, wie

dort

dort die Einwohner von Sichem. Auch sagt es selbst die Geschichte, daß sich Jesus nie direkt für den Christus erklärt habe: davon eben der vorstehende Abschnitt zwei historische Beweise enthält: den einen in der Deputation Johannis und den andern in dem Andringen der Juden am Kirchweihfest. — Aber Sohn Gottes war der Name, den Jesus als Benennung, als Bezeichnung seiner Person, seines Verhältnisses gegen die menschliche Gesellschaft, und zugleich seines Hauptdogma — am liebsten führte. Darum lobt er den Petrus so, über die Erklärung, in welcher er den Messiasnamen zwar braucht, aber mit Sohn Gottes in Opposition bringt: Herr du bist Messias (aber nicht der Judenmessias sondern) der Sohn Gottes. Darum fragt er den Blindgebohrnen, ob er an den Sohn Gottes glauben könne? gleichsam als wollte er wissen: ob dieser Mensch, der so viel Wärme für ihn bezeigte, in ihm mit kindischer Einfalt einen Judenmessias suchte, oder ob er fähig wäre, ihn auch dann noch zu lieben und ihm sein Vertrauen zu schenken, wenn er sich ihm von einer edlern Seite, als Sohn Gottes zeigte. Darum endlich wendet Christus seine Antwort, die er den Juden gab, da sie wissen wollten, ob er Christus sey, ganz absichtlich auf den Sohn Gottes: läßt es zwar zu, daß er Christus sey: sagt aber doch nicht geradezu, ich bin der Christus: sondern leitet das Gespräch auf den

Sohn Gottes. Man lese nur das obige Gespräch aufmerksam, auch ohne meine Paraphrasen.

Juden. Bist du der Christus (der Messias?) — erkläre dich doch?

Jesus. Ich habs euch gesagt — aber ihr glaubet mir nicht.

Man bleibe hier stehen. Was heissen die Worte: ich habs euch gesagt? Wer fühlt nicht das absichtlich unbestimte? Ohnmöglich können sie so viel heissen: ich habe mich schon oft öffentlich für den Christus erklärt. Denn diß würde ja voraussezen, daß sich Christus würklich erklärt habe. Die Juden aber beschuldigen ihn ja hier vielmehr, daß er das nie gethan habe. Sie beklagen sich ja, daß er sie bisher in Ungewißheit gelassen habe. Sie verlangen eine bestimte Erklärung. Folgt daraus nicht offenbar, daß er von sich als Christus stets unbestimt geredet haben müsse? Also muß der Sinn der Worte Jesu dieser seyn: ich habs euch ja oft gesagt ob und wiefern ich der Christus bin: aber ihr wollt mich nicht verstehn. Ich habe mirs deutlich genug merken lassen, daß ich den Namen Christus nur dulde, aber mir nicht beilege, und daß ich mir ihn allenfals nur im Essenischen Sinne gefallen lasse. — Daß Jesus wirklich dieß mit seiner Antwort sagen wollte, wird durch seine folgende

gende Rede ganz augenscheinlich. Denn er lenkt gleich auf den Essenischen Begrif ein, ohngeachtet er das Wort Christus nicht nennt. Er redet von der Heerde, die seine Stimme (Lehre) hört — vom Vater, dessen Namen er predigte — von seiner Verbindung mit Gott, der ihm alles (alle Wahrheit) übergeben habe u. s. w. Was ist deutlicher, als daß er sagen will: ich bin nicht Christus, wie ihrs denkt, — kein Judenmessias — sondern ein Retter und Beseliger aller, die von mir die Wahrheit lernen wollen, welche dem Judenthum gerade entgegen steht, nehmlich die Lehre vom Alvater. Wer diese Wahrheit von mir lernt, der ist fähig von mir beglükt zu werden. Aber leider wollt ihr nur einen Christus in euren Sinn, aber einen Christus, der eins mit Gott als Vater ist — einen Sohn Gottes — wollt ihr nicht. Dafür habt ihr keinen Sinn. Und daher komts, daß ihr, ohngeachtet meiner tausendfältigen Versicherungen, daß ich ein solcher und nur ein solcher bin, doch immer wieder komt, und verlangt, ich solle euch aus der Ungewißheit ziehn, und euch sagen, ob ich euer Christus sey ꝛc. — Wer nun mit mir von der Richtigkeit der Erklärung dieser Rede Jesu überzeugt ist, wird von dem wahren Sinn des Worts Sohngottes mit leichter Mühe zur endlichen Entscheidung kommen können. — Doch dieß sollte meine vierte Anmerkung ausmachen.

4. Was heist Sohn Gottes, und was dachte Jesus dabei? — Wie viel schon über diese Fragen gesagt, geschrieben, gezankt und verfolgt worden ist, weiß man. Mir und allen Menschen von gesunden und freywirkenden Verstande wirds ein ewiges Räthsel bleiben, wie man auf einen geheimen Sinn dieses Ausdruks fallen konte, da der natürliche so vor Augen liegt. Man überlege folgendes.

Erstlich. Wenn ein Mensch ein Wort aus einer fremden Sprache hört, das er nicht versteht, was muß er als vernünftiger Mensch wohl thun? Man seze, daß er in dem Urtheile, das über dem Kardinal Rohan gefällt worden ist, das Wort blamé läse und nicht wüste, was das heissen sollte: wird er vernünftig handeln, wenn er das in unserer Sprache recipirte Wort blamirt zu Rathe ziehen wollte, wobei z. E. unsere Studenten sich eine erlittene Beleidigung denken, welche den Beleidigten nöthigt, sich mit dem Beleidiger zu schlagen? welcher lächerliche Unsinn würde aus einer solchen Art zu erklären herauskommen? — Wenn man aber das Wort Sohn Gottes liest, und nun an die deutsche Etymologie sich hält und daraus schließt: weil Sohn im Deutschen eine Person heist, welche von einer andern Person gezeugt ist, und ihre physische Natur dadurch mitgetheilt bekommen hat, so daß diese Person mit den Zeugenden Homogen

mogen ist, d. h. unter dieselbe Art von Dingen gehört, und folglich ein Sohn eines Menschen ein ganz eigentlicher Mensch ist; so muß Sohn Gottes eine Person seyn, die Gott gezeugt, dem Gott seine physische Natur mitgetheilt hat und die also ganz eigentlich Gott ist: würde das wohl vernünftiger seyn?

Zweytens. Wenn ein Mensch auch keinen vernünftigen Weg wüßte, zur Erforschung des Sinnes eines fremden Wortes zu gelangen, würde er nicht wenigstens stuzig und zweifelhaft werden müssen, sobald er sähe, daß bei seiner Erklärungsart ein Sinn herauskäme, der widersinnisch ist? Würde er z. B. nicht bei dem obigen blamé denken müssen: „ohnmöglich kan „das Parlament den Kardinal in diesem Sinne „blamirt haben, daß er sich nun schlagen muß: „das wäre ja wider alle Vernunft, u. s. w.„? Und müste man bei obiger Erklärung des Worts Sohn Gottes nicht ebenfalls denken: „ohnmög„lich kan das die Bedeutung des Worts seyn: „denn meine Vernunft sagt mir ja, daß Gott „keinen Sohn zeugen, und eine Person nicht „Gott werden kan, wie ein Mensch durch Zeu„gung Mensch wird, u. s. w. Du must also „dich bemühen, einen andern und vernünftigern „Sinn dieses Worts aufzufinden.„ — So, denke ich, müste man überall urtheilen. Und so wenig ein verständiger Mensch sich den unvernünf-

nünftigen Sinn des Worts blamé würde auf=heften lassen, wenn man den Vorwand brauchen und sagen wollte: er müsse diesen Sinn des Worts blamé glauben, ob er ihn gleich mit seinen übrigen Begriffen von Jurisprudenz nicht reimen könne: Denn — es sey ein Geheim=niß; eben so wenig kan ein verständiger Mensch sich beruhigen, wenn man ihm sagt: du mußt glauben, daß Sohn Gottes nach der deutschen Sprache hier gilt und einen aus Gott gezeug=ten Gott bedeutet, wie im Deutschen der Sohn eines Menschen einen von Menschen gezeugten Menschen andeutet: ohngeachtet du das gar nicht denken und reimen kanst: denn — es ist ein Geheimniß. Er würde vielmehr dem, der ihm so was überreden wollte, antworten, daß das so viel als nichts gesagt sey: daß er bei Le=sung eines vernünftigen Schriftstellers keine Un=begreiflichkeiten erwarte und sich mit Geheim=nissen nicht abgebe, so lange ein natürlicher Sinn möglich sey: und er wolle sich lieber erst bemühen, durch anderweitige Hülfsmittel, einen natürlichen Sinn zu entdeken.

Drittens. Wenn ein Wort in einer frem=den Sprache einen natürlichen Sinn schon hat, so ists ja wohl vernünftig, diesen natürli=chen Sinn zu behalten und sich nicht eher zum Glauben an einem geheimnißvollen und undenk=baren Sinn zu entschliessen, als bis dieser leztere

ihm

ihm durch unwiderstehlige Beweise gleichsam aufgedrungen wird. Und nun besinne man sich 1) daß im N. Test. nicht nur, sondern in allen griechischen Schriftstellern die Mittheilung der moralischen Natur, durch den Namen Vater und Sohn und durch das Wort zeugen *) eben so wohl angedeutet wird, als die Mittheilung der physischen Natur: und daß allemal, wenn einer Vater des andern genent und dem ein Zeugen zugeschrieben wird, der nicht physischer Vater ist, eine Mittheilung der Einsichten, Kentnisse, Tugenden u. s. w. ausgedrukt wird: wie z. B. Paulus sich den Vater der Korinther nent, die er gezeuget, d. h. denen er die Lehre Jesu mitgetheilt, die er durch Unterricht und Beispiele aufgeklärt und gebildet habe. Ist es nicht schon um dieses beständigen und nie variirenden Sprachgebrauchs willen vernünftig, diesen natürlichen Sinn auch da anzunehmen, wo von Gott gesagt wird, er habe Jesum gezeuget, er sey sein Vater? Und ists nicht einleuchtend, daß man schlechterdings bei Sohn Gottes nichts anders denken kan, als einen Gottbelehrten, im Gegensaz eines Priesterzöglings? — Man besinne sich 2) daß Jesus in so unzähligen Stellen diese Bedeutung selbst angiebt: wenn er z. B. sagt: daß nur der Sohn Gottes den Vater kennen lehren könne, daß nur der Sohn Gottes, der

in

*) S. in meinem gr. Lexicon die Worte Vater, Sohn, Zeugen, Erstgebohrner.

in des Vaters Schooße war (d. h. in der Natur gelebt, in der Natur die Wahrheit studirt, im Lichte Gottes Gott erblikt und mit dem Schöpfer bekant und vertraut worden sey) uns die Wahrheit vom Alvater verkündigt habe? Und damit ich jezt nur bei meinem Texte stehen bleibe, ists nicht klar, daß Jesus sich hier (Joh. 10.) blos als gottbelehrter Lehrer karakterisirt? Warum wendet er sich denn, auf die Frage, ob er Christus sey, gleich zum Lehrer? Warum sagt er nicht: ja, ich bin euer Messias? Warum vermeidet er im ganzen Gespräche, das Wort Christus? Warum sagt er, statt bestimt Ja oder Nein zu antworten, daß ers ihnen schon oft gesagt habe? Warum komt er dann gleich auf seine Heerde, das heist, auf seine Lehrlinge? Warum sagt er, daß die ihn nur kenten, die seine Stimme, d. h. seine Lehre hören? Warum erklärt er, statt sich über den Christus auszulassen, daß er mit dem Vater als Sohn eins sey? Und warum giebt er damit fast muthwillig die Veranlassung zum Mißverstande, daß ihn die Juden steinigen wollen? Und nun — die Hauptfragen:

1) Da ihn die Juden mißdeuteten und glaubten, er erkläre sich hiermit für Gott, warum sagt er nicht, ja, ich bin Gott? Wenn er für Gott gehalten seyn wollte, warum sagt ers denn hier nicht, wo

ers

ers sagen muste, wenn er ein ehrlicher Mann war?

2) Warum führt er ausdrüklich die heiligen Schriften der Juden an, in welchen alle Gottbelehrte (nach Luthern: alle, zu denen das Wort Gottes geschehen ist) — Gott genennet werden?

3) Warum sagt er, daß er kein Gotteslästerer (selbst nach jüdischen Begriffen nicht) sey, wenn er sich einen Sohn Gottes nennt? Warum weicht er also selbst der tropischen Benennung Gott aus: und entschuldigt blos den Namen Sohn Gottes? Und warum legt er aus dem Grunde sich diese Benennung bei, weil ihm der Vater geheiliget habe, und weil er solche Werke thue, die es bezeugten, daß er mit Gott, als den beseligenden Vater aller Menschen, (in Zweken und Absichten) eins sey?

Wahrhaftig, wem diese Gründe nicht beruhigen, der ist schlechterdings unfähig, in seinem Glauben zur Vestigkeit zu gelangen. Denn hier ist doch warlich gar keine Bedenklichkeit mehr übrig. Hier spricht die Vernunft. Hier zeuget der Sprachgebrauch. Hier erklärt sich Jesus selbst. — Hier sagt er deutlich: „ich bin nicht

„Chri-

„Christus — im jüdischen Sinn. Ich bin auch „nicht Gott. Ich bin ein Mann, der von Gott „erzogen, unterrichte, gebildet ist. Ich bin der „Sohn, der Zögling Gottes. Ich nenne Gott „Vater, weil er, (nicht Priester) mein Lehrer, „mein Erzieher war.„

Laßt alle Concilien und Fakultäten auftreten und versuchen, ob sie mir darthun können, daß ein vernünftiger Grund vorhanden sey, Jesum anders zu verstehn!

V.

Brüderschaft. Algemeiner Zwek und Erfordernisse derselben.

Nikodem. Meister, ich freue mich, daß dein Werk so gedeiht. Täglich kommen sie zu hunderten und lassen sich taufen.

Jesus. Ja, wenn diese Brüder nur alle das wären, was sie seyn sollten. Hier heißt es aber: viele sind berufen aber wenig sind auserwählt. Die Menge derer, welche meine Lehre annehmen und der Wolthat Gottes theilhaftig werden, ist freylich groß, aber derer, die diese Wolthat wirklich genießen, die die beseligende Alvaterlehre faßen, die durch sie von ihren alten Religionsvorurtheilen entfesselt, und für die reine Tugend, die in Menschenliebe besteht, thätig werden, — solche ächte, auserlesene Brüder giebts wenige darunter.

Nikodem. Freylich wohl. Aber es ist auch jezt noch nicht zu verlangen. Die Wahrheit kan durch die erschrekliche Finsterniß, mit welcher die positive Religion die Menschen bedekt

hat, so gleich nicht durchdringen, und wahre Aufklärung und Veredlung der Menschen bewirken. Es ist immer schon ein Wunder der Vorsehung, daß so viel tausende sie wenigstens annehmen.

Jesus. O daß weiß ich. Ich hätte auch noch dieß nicht erwartet, was der gute Gott mich hat erleben lassen. So wenig auch wahre Aufklärung unter so viel tausend Brüdern vorhanden ist, so eine veste Grundlage ist nun doch gemacht, dieß Heil der Menschheit mit der Zeit, bei den folgenden Generationen, zu vollenden. Denn es ist doch nun eine hinlängliche Menge Menschen vorhanden, welche, obschon nicht alle mit Verstand und Einsicht, den Alvater bekennen und durch die Tauffeierlichkeit angelobt haben, diese einzig beseligende Wahrheit, daß Gott Vater — aller Menschen ist, in der Welt fortzupflanzen: mich nicht als Judenmessias, sondern als Sohn Gottes (als den von Gott belehrten ersten Verkünder des Vaters) anzusehn, und als ihren Meister zu ehren und, um den Geist der völligen Aufklärung zu beten, der ihnen einst noch gegeben werden soll.

Nikodem. Unser Zwek wäre wirklich schon so gut, als erreicht, wenn diese vielen tausend Menschen mehr in der Welt verbreitet wären.

Jesus.

Jesus. Sie werden es bald, Nikodem. Laß nur erst die lehrende Klasse der Brüderschaft (der ich morgen ihre Instruktion ertheilen werde, wo du dabei seyn sollst) reifen, dann soll der Haufe der Bekenner der Alvaterlehre gar bald in aller Welt sich ausbreiten, und Tempel und Priester der Partikulargötter zerstöhren und den Aberglauben vertilgen.

Nikodem. Das bin ich selbst gewiß. Deine Wahrheit ist der Vernunft so einleuchtend und, dem menschlichen Herzen, so wilkommen, so ehrwürdig, so trostvoll, daß nur unter jeder Nation einige Brüder sich einfinden dürfen, und sie ist in kurzen bei der Nation angenommen.

Jesus. Das ist auch der algemeine Zwek der von mir errichteten Brüderschaft, dazu hab ich sie gestiftet und jenes Gelübd des Bekentnisses ihr auferlegt. — Sie sind das Salz der Welt, Matth. 5, 13. ff. das Verwahrungsmittel gegen das weitere Umsichgreifen der Fäulniß und Verdorbenheit des menschlichen Geschlechts. Gerathen sie mir — werden sie vest in der erkanten Wahrheit und bekennen sie nicht nur mit dem Munde, sondern auch mit der That, so daß sie den Vater durch Werke der Liebe sichtbar machen und durch ihr Beispiel die übrige Welt auf ihre durch die Wahrheit erhaltene Bildung aufmerksam ma-

chen, so ist mein Sieg über den Aberglauben gewiß.

Nikodem. Das müssen wir freilich voraussezen, daß diese erste Pflanzschule der heimlichen Weisheit — der durch Priester verdrängten Wahrheit, geräth — daß es wenigstens grossen Theils, wo nicht ganz aufgeklärte, doch tugendhafte Menschen werden; sonst ist alles vergeblich, und die Welt ist nicht nur ohne Rettung, sondern die Brüder selbst, die sie von ihrer Verdorbenheit retten sollten, sind verloren und schlimmer als sie vorher waren.

Jesus. Du hast sehr recht. Deswegen sage ich immer: wenn das Salz verdirbt, so hat man kein Mittel mehr zu salzen. Und das verdorbene Salz taugt dann zu nichts, als daß es auf die Gasse geschüttet und zertreten werde. V. 13. Luk. 14, 34.

Nikodem. Ein herrliches Bild. Alles in der Welt ist noch immer zu etwas anderm brauchbar, wenn es zu dem einen Zweke untauglich wird. Das Salz taugt zu gar nichts, so bald es zum Salzen untauglich wird. So ist der Mensch, dessen Aufklärung nicht vollendet wird und zur Tugend reift. Bei allen Arten der Menschen, die an dem Gängelbande der Priester laufen, bleibt noch immer Möglichkeit, daß sie in manchem Betracht nuzbare Menschen für die Welt wer-

werden, und einen gewißen Grad von Glükseligkeit genießen. Aber Menschen, die, wie die Brüder, allen alten Verbindungen entsagt, sich von der Gesellschaft gleichsam getrennt, und, wenn ich so reden mag, den alten Gott verlassen und die alten Geseze verabschiedet haben, die haben, wenn die neue Wahrheit sie nicht bildet, und die neue Verbindung ihnen keinen neuen Wirkungskreis eröfnet — gar keine Wahrheit, gar keinen Gott, gar keine Wirksamkeit fürs Gute, gar keine Glükseligkeit. Sie sind schlimmer dran als vorher. Sie sind der Welt und sich selbst nichts nüze.

Jesus. Du hast mich sehr richtig gedeutet. Die Menschen, denen wir jezt das Licht der Wahrheit mittheilen, werden entweder Taugenichtse, die gar keine Religion, gar keinen Wirkungskreis fürs Gute mehr haben, weil ihnen die alte Religion auf immer zum Ekel gemacht und sie aus dem alten Wirkungskreise durch den Bann, den sie auf sich laden, auf ewig herausgerissen wurden: oder sie werden für das Werk Gottes unwiderstehlig wirksame Menschen. Ich hoffe aber zu Gott, daß das leztere, wenigstens bei den meisten, geschehen wird, wenigstens bei denen, die noch in ihren jungen Jahren stehen. Diese, denke ich, sollen das Licht werden, welches die verfinsterte Welt nach und nach helle machen wird. Denn ich halte es fast für

unvermeidlich, daß die Wahrheit, wenn sie nur erst in einigen durch sie gebildeten Menschen sichtbar wird, nicht Aufmerksamkeit erregen und bei der Welt Eingang finden sollte: so wenig eine Stadt auf einem Berge unbemerkt bleiben kan. V. 14.

Nikodem. Um die Nachwelt muß es uns auch allein zu thun seyn. Denn das wäre warlich der Mühe nicht werth, daß wir unter der jezigen Generation einige tausend Menschen klüger machten. Die könten allenfals bleiben, wo die übrigen Millionen auch bleiben.

Jesus. Du hast volkommen Recht. Wenn man einmal ein Licht anzündet, so zündet man es nicht um des Lichts willen an, damit es nur brenne, und sezt es dann unter einen Scheffel; sondern man zündet es an, um es aufzustellen und alles umher damit helle zu machen. V. 15. Und ich schärfe auch den Brüdern täglich diesen Gedanken ein, und suche sie dadurch anzutreiben, der Wahrheit immermehr nachzuforschen und die Alvaterlehre nicht blos zu bekennen, sondern sie auch durch die aus ihr entspringende reinere Tugend in der Welt zu verherrlichen. „Laßet euer Licht der Erkent„niß durch Tugend leuchten, rufe ich ihnen zu, „damit die Menschen eure guten Werke se-

„hen

„hen und überzeugt werden, daß edlere Einsich-
„ten auch edlere Gesinnungen und Handlungen
„wirken. Denn dadurch werdet ihr es allein
„dahin bringen können, daß sie den von euch als
„Vater verkündigten Gott preisen und die
„Alvaterlehre schäzen lernen.„ V. 16. Luk.
8, 16. 11, 33.

Nikodem. Gott gebe, daß deine vortreflichen Lehren und Ermahnungen bei diesen rohen und verwilderten Menschen recht durchdringen. — Mir wird freilich manchmal angst und bange, wenn ich so von ferne stehe und deinen Volksreden zuhöre, und sehe, wie die guten Leute stehn und dich anstarren, als wenn sie jedes Wort dir aus dem Munde nehmen wollten, und wie dabei Dumheit und Stupidität neben der Hörbegierde in ihrem Angesicht lesbar ist.

Jesus. Für Roheit und Dumheit ist mir am wenigsten bange, Nikodem. — Mehr, weit mehr fürchte ich mich vor der Gewalt des Aberglaubens und dem Ansehen der Priester auf der einen, und für dem Kampfe meiner Bekenner mit Noth und Verfolgung auf der andern Seite.

Nikodem. Das sind allerdings noch weit bedenklichere Hindernisse unsers Zweks. Denn eher ist die Schwachheit des Verstandes zu besiegen — zumal da deine Lehre so einfach und

dem gemeinsten Menschenverstande so faßlich ist — als das Herz gegen Vorurtheile des Ansehens und gegen Furcht vor Noth und Verfolgung zu wafnen.

Jesus. Darauf arbeite ich auch in allen meinen Reden, daß ich ihnen alle die großen Seligkeiten, welche ich den Mitgliedern meines Reichs (den Brüdern) verheiße, und die sie freilich noch nicht alle kennen, und die leider auch unter den jezigen Brüdern die wenigsten hienieden ganz schmeken werden — nur unter der Bedingung verheiße, wenn sie auf alle irdische und sinliche Freuden Verzicht thun, und selbst den Verfolgungen trozen lernen. Das stelle ich ihnen als die ersten Erfordernisse aller derer vor Augen, die besonders jezt in die Brüderschaft mit der Hofnung eintreten wollen, mit der Zeit zu höhern Graden der Volkommenheit und Glükseligkeit zu gelangen.

Wehe euch, ihr Reichen, die Liebe zum Gelde gefeßelt hält, ihr habt euer Gutes dahin. Für euch ist keine der Freuden schmakhaft, die die Brüder beseligt. Luk. 6, 24. Ich bedaure euch, ihr sinlichen Menschen, die ihr im Bauchfüllen und Gaumküzeln eure Seligkeit zu finden euch gewöhnt habt, ihr taugt nicht in mein Reich: ihr werdet, als Brüder, euch leer an Genuß fühlen. — Ich beklage

klage euch, die ihr die Glükseligkeit im Lustigleben suchet: unter meinen Brüdern sind oft Thränen häufiger als Lachen. V. 25. Wehe euch, wenn ihr Menschenbeifall nur achtet und euch nicht mit dem Beifall Gottes und eures Gewißens begnügen lernt: jenen hatten alle Lügenpropheten: dieser ist jezt fast der einzige Lohn, den die Brüder, die den Alvater bekennen, erwarten dürfen, v. 26. Glüklich hingegen preise ich euch, die ihr schon an Leiden und Thränen gewöhnt seyd, ihr werdet desto fähiger seyn, als Brüder, einen frohen Muth zu behaupten, und euch durch die Freuden der Tugend, für den Mangel an Sinneluſt entschädigt zu sehn. — Wol euch, die ihr darben lerntet, ihr werdet bei mir euch reich fühlen. V. 21. Wol euch, ihr armen am Geist, die ihr noch Kinder an Erkentniß seyd, und eure Seele noch nicht mit vermeinter Wahrheit volgestopft habt: ihr schikt euch am besten unter meine Brüderschaft: denn euer Herz ist der ächten Wahrheit noch offen. Matth. 5, 3. Wol denen, die hier ihr Schikſal zum Trauern bestimt hatte, die der sinlichen Freuden wenig genoßen: diese werden bei mir desto mehr Freude und Erquikung genießen. V. 4. Wol den sanften Seelen, welche nicht Leiden, nicht Unrecht empört, welche Dumheit und Bosheit dulden lernten: sie sind die rechten Erben des heiligen Landes, des

wahren Gottesreichs. V. 5. Wol denen, die nach Gerechtigkeit dürsten, denen es ernster Wunsch ist, ihrem Gott zu gefallen und in seinen Augen Werth zu haben: bei mir wird ihr Durst reichlich gestillt werden. V. 6. Wol denen, die an Wolthun und Barmherzigkeit Freude finden, bei mir werden sie einen Gott finden, der ihres Sinnes ist. V. 7. Wol denen reinen Herzen, welche nicht niedrer Geiz nicht thierische Wollust entweiht: sie werden bei mir das Glük genießen, Gott zu schauen: ihr Auge, nicht geblendet von dem Schimmer des Lasters, wird die Reize der in Menschenliebe wirksamen Tugend erbliken, und dieß wird ihnen erst Gott als den alliebenden Vater sichtbar machen und ihnen im täglichen Schauen dieses Gottes unaussprechliche Freuden gewähren. V. 8. Wol denen, welche Eintracht lieben und befördern: sie sind die ächten Kinder Gottes, der ein Gott des Friedens ist und durch meine Wahrheit gern die ganze Menschheit eins machen möchte. V. 9. Wol insonderheit denen, welche für das, was allein dem Menschen Werth giebt (den ihr vergeblich durch Beobachtung des Tempelgesezes zu erlangen sucht) — welche für die Tugend auch zu leiden bereit sind: diese sind jezt am geschiktesten zu meinem Reiche. V. 10. Ja wol euch, Brüder, wenn ihr um meines Namens willen, den ich als Sohn Gottes,

als Verkünder der Alvaterlehre führe, die ihr bekennen sollt, es willig dulden werdet, daß man euch beschimpfe, verfolge und verläste=re, und endlich gerade in den Bann thue und von bürgerlicher Gemeinschaft ausstoße. Ihr habt warlich Ursach euch darüber zu freuen. Denn euer Lohn im Himmelreich wird groß seyn. Ihr werdet als Brüder durch höhere Freuden euch unaussprechlich entschädigt sehn. Bedenkt, daß Verfolgungen das Schikksal aller wahren Propheten waren, die die Tugend über Tempeldienst erhoben, und die Menschen lehrten in Menschenliebe ihr Verdienst, ihren Werth vor Gott, nicht in Opfern, zu suchen. V. 12. Denn Priesterhaß und Pöbelwuth folgt jezt, da noch der Aberglaube nicht besiegt ist, jedem auf dem Fuße nach, der den Alvater bekent und Menschenliebe allein als Religion heilig hält.

Nikodem. Vortreflich! — Aber ich glaube, daß manchen angst wird, die dich so sprechen hören.

Jesus. O vielen. Und ich habe schon mehrere gerade umkehren und von meinem Bekentnisse wieder abfallen sehn.

Nikodem. Die armen Menschen! Sie verdienen Mitleid, gewiß keinen Haß.

Jesus.

Jesus. Gewiß, nicht Haß. Wer das menschliche Herz kent und besonders das deutlich denkt, was das sagen will, für Wahrheit und Tugend leiden, für diese unsichtbaren Güter, sichtbare, gewohnte — hingeben, der wird gewiß keinem fluchen, der, zu schwach zu diesem Opfer, die Flucht ergreift, und den verläßt, der ihn dazu auffodert.

Nikodem. Aber solltest du nicht die noch schwachen Herzen als Brüder schonen und ihnen die traurigen Folgen, die jezt mit dem Bekentniß der Alvaterlehre verbunden seyn werden, und, da die ganze Welt an Partikulargötter glaubt, überall verbunden seyn müssen, minder lebhaft vorstellen?

Jesus. Nein, Nikodem. Laß fliehen, wer da fliehen will. Desto vester stehn dann die, welche bei diesen wahren Schilderungen des Schiksals, das ihnen als Brüdern bevorsteht, bleiben. Laut und offenherzig sage ichs ihnen, daß ich gekommen bin ein Feuer anzuzünden. Luk. 12, 49. Alle erinnere ich, daß es ihr Taufgelübd ist, mich als von Gott berufenen Verkündiger der Alvaterlehre laut zu bekennen, und keine Drohungen der Priester, die ihren Volksgott in Schuz nehmen, zu achten. Wer mich bekent vor den Menschen, sage ich, für den werde auch ich mich bekennen, wenn ich vor Gottes Richterstuhle von meinem Amte Rechenschaft able-

ablegen werde. Wer hingegen, aus Menschenfurcht, sich verleiten läßt, seinem Gelübd treulos zu werden, und die durch mich erkante Alvaterlehre zu verleugnen, den werde auch ich nicht für meinen Bruder erkennen, und er wird vor dem Richterstuhl Gottes, welches der Richterstuhl unsers Gewißens ist, für kein Kind Gottes erkant werden. Luk. 12, 8. 9. Allen rufe ich zu: fürchtet euch nicht vor Menschen, welche euch kein größeres Unglük zufügen können, als daß sie euch euer irdisches Leben verkürzen. Vor dem fürchtet euch, der Leib und Seele in den Abgrund stürzt — vor dem verkanten Gott *). Denn Priester, die die Wahrheit hassen, können nur euer Vermögen euch rauben, und allenfals ums Leben bringen. Aber Gott kennen und sein Herz gegen die erkante Wahrheit verhärten, ihre Freuden verachten, sich der Bildung, die sie giebt, nicht theilhaftig machen, das ist der Verlust der ganzen Glükseligkeit eines Menschen: das hat Folgen dieß und jenseits des Grabes, welche jenen unbedeutenden Verlust unendlich überwiegen.

Anmer-

*) Die gesunde Vernunft giebt es, daß Gott hier nicht persönlich gemeint ist, wenn ihm ein Stürzen in den Abgrund zugeschrieben wird. Es wird blos die vernachläßigte Erkentniß Gottes angezeigt, die den Menschen unglüklich macht, so wie von Jesu gesagt wird: er macht selig, statt, seine Lehre beseligt.

Anmerkung.

Die obige Rede Jesu: wenn das Salz verdirbt ꝛc., bringt mich auf eine Bemerkung, die ich meinen Lesern mittheilen muß. Es ist in unsern Zeiten, wo der denkende Theil der Menschheit anfängt, die Vernunft über den Aberglauben zu erheben und sich gegen ihre Gefangennehmung unter den Gehorsam des Glaubens an Sektenreligion zu sezen, ebenderselbe Fall, der es zu den Zeiten Christi war. Die erste Generation, unter welcher eine solche Aufklärung begint, verdirbt grösstentheils: und die meisten werden schlechter als die Anhänger des Aberglaubens. Denn diese haben selbst mitten in den Finsternissen thörigter Irthümer, doch einige Wahrheit, welche sich mit den edlen Trieben der menschlichen Natur vereinigt, und sie wenigstens in denen Fällen zum Guten antreibt, wo ihr Aberglaube sie nicht abhält, dasselbe zu volbringen. Und das kleine Restchen moralischer Wahrheit, das in allen positiven Religionen, selbst unter den heidnischen, gefunden wird, wirkt um desto besser, da es mit der Muttermilch gleichsam eingesogen wird, und neben dem Aberglauben in der Seele verwächst, folglich auch Kraft hat, den Willen bestimmen zu helfen. Hingegen die Menschen, die jezt erst, als Jünglinge oder Männer, anfangen, den Irthum zu entdeken und im Lichte der fessellosen Vernunft die reinere

Wahr-

Wahrheit zu finden, sind nicht leicht im Stande, dieser (an sich weit mächtigern) Wahrheit die Kraft zu verschaffen, welche sich bei jenem äussert: weil ihre Wahrheit gleichsam zu jung ist, weil sie noch nicht in die Masse der übrigen Kentnisse verwebt, noch nicht eingewurzelt ist, weil es frisch erräsonirte Vorstellungen sind, welche, wenn ich so reden mag, noch keine Schnelkraft haben, wie die Jugendideen, welche blos isolirt im Kopfe liegen, ohne Bindung oder Verkettung mit den Volitionen, welche nicht leicht, schnell und von selbst zum Bewußtseyn kommen, und folglich nicht als herschende Motiven in steter Wirksamkeit sind. Und da denn gleichwohl diese neue Wahrheit das ganze alte Ideensystem zerstört, und folglich das, was sonst als Religion auf Tugend und Beruhigung wirkte, unwirksam gemacht hat, so fehlt es solchen Neuaufgeklärten gemeiniglich ganz an hinlänglicher Kraft zur Tugend und — wenn die Stunden der Trübsal oder des Todes eintreten — auch an Muth, Trost und Freudigkeit. Und wir haben bereits Erscheinungen genug gehabt, daß gesunde Köpfe, welche die vernünftige Religion völlig gekant hatten, in solchen Stunden dieselbe ängstlich verliessen und zu den alten gewohnten Rohrstäben des Aberglaubens ihre Zuflucht nahmen: welches nicht daher kam, weil die vernünftige Religion oder die Alvaterlehre Jesu nicht Kraft und Trost genug giebt, sondern weil solche Menschen mit

ders

derselben noch nicht zu dem Grade von Vertraulichkeit gekommen waren, welcher erfodert wird, wenn erkante Wahrheiten auf Entschliessungen und Empfindungen wirken sollen: denn sonst hätte ich ohnlängst auch schliessen müssen, daß der lutherische Glaube im Tode nicht genug tröste, weil ich einen Sterbenden sahe, der seit seinem vierzigsten Jahre von der römischen Kirche zur lutherschen übergetreten war, und gleichwohl im sechzigsten, wo er starb, unter den Händen eines lutherischen Predigers, mit seinem alten „Jesus, Maria, Joseph!„ verschied. — Daher komt es denn auch, daß man unter unsern jezt aufgeklärten Menschen, welche laut oder heimlich dem Sektenglauben entsagt und blos die Alvaterlehre Jesu als Religion angenommen haben, meist wenig Wärme für Tugend und oft einen recht großen Leichtsinn gewahr wird: nehmlich aus dem bereits angezeigten Grunde, weil die neu erräsonirte Wahrheit bei ihnen nicht von Jugend auf im Herzen Wurzel gefaßt hat und sie selbst diesen Mangel nicht durch fleißigen Umgang mit dem neu angekommenen Gaste zu ersezen suchen. Sie begnügen sich meistentheils, den alten Irthum eingesehen und die reinere Wahrheit erkant zu haben. Aber sie verabsäumen es, diese reinere Wahrheit durch stets fortgeseztes Nachdenken zu immer größerer Klarheit zu erheben und, die Beweise für das Daseyn des Alvaters, für dessen alwaltende Vorsehung und

für

für die Vergeltungen der Tugend jenseits des Grabes in ihrem Kopfe aufs reine zu bringen. Sie leben vielmehr wohl gar in einem steten Skepticismus dahin, und — haben, indem sie das alte System des Aberglaubens aus ihrem Gehirne herausgeworfen, und der neuen Wahrheit weder Klarheit noch Vestigkeit verschaft haben, nun gar keine Wahrheit mehr — und, was sie dann noch haben, liegt, wie gesagt, isolirt in der Seele und kan also weder auf den Willen noch auf das Gefühl wirken, und folglich weder eifrige Tugend noch wahre Ruhe und Tröstungen gewähren. — Und das sind dann ganz die Menschen, die Jesus mit dem verdorbnen Salz vergleicht, die nun eben, weil sie Salz und doch verdorbnes Salz sind, zu gar nichts taugen und für die moralische Welt fast verloren sind — weil sie alles alte was ihnen in vorigen Zeiten, ehe sie aufgeklärt wurden, Antrieb zur Tugend und Grund des Trostes gegeben hatte, zerstört und der neuen Wahrheit in ihrer Seele noch nicht Vestigkeit und Kraft verschaft haben, folglich zu eifriger Tugend und unerschütterlicher Ruhe unfähig sind. —

Was aus diesen Betrachtungen für starke Gründe zu den wichtigsten Ermahnungen und Warnungen fließen, will ich meine denkende Leser selbst finden lassen.

Eins aber muß ich noch erinnern. — Leute, die mir und allen, welche das reine Vernunftchristenthum empfehlen, (das ohnstreitig, recht verstanden und ausgeübt, eine unendliche Summe von Tugend und Glükseligkeit in die Welt bringen würde, und — wenn es erst Kinder- und Volkslehre ist — auch gewiß bringen wird) hier den Vorwurf machen, und sagen wollten: „daß eben diese Betrachtungen uns so „genannten Neuerern es zur Gewissenspflicht ma„chen müsten, von unsern Beginnen abzustehen, „weil wir selbst nicht leugnen könten, daß die „Neuaufgeklärten gröstentheils nur verdorb„nes Salz würden, welches die Welt doch nicht „vor der Fäulniß des Aberglaubens verwahren „dürfte„ — diese Leute haben wohl zu bedenken, daß unser Jesus das selbst einsahe, daß er, durch seine neue und die positive Religion zerstörende Lehre, die damalige Generation zerrütten und ein Fall vieler in Israel werden würde: daß er selbst wenig Auserwählte, d. h. vorzüglich gute Menschen zu bilden hofte: daß sein Himmelreich, wie ers nante, mehr für die Kinder und die folgenden Generationen sey und späterhin erst die großen Seligkeiten erzeugen würde, die er verhieß: daß er aber dem allen ohngeachtet sein Beginnen nicht aufgab, sondern lieber eine Generation zum Theil verderben ließ, um die folgenden zu retten. Und wahrhaftig, wer es ganz denkt, was nach der Geschichte der Menschheit

der

der Aberglaube geschadet, wie er die Vernunft unterjocht, die edelsten Triebe der Natur erschlaft, die Tugend verächtlich gemacht und allen Arten der Schandthaten Thüre und Thore geöfnet hat, der muß so denken, wie Jesus, und, um dieß Ungeheuer, diese Pest der Menschheit zu verdrängen, lieber eine Generation minder glüklich werden lassen, ehe er seine Hand abziehe und die ganze kommende Menschheit der alten Barbarei preis gebe und des Glüks der Aufklärung beraube.

VI.

Instruktion der Jüngerschaft.

Jesus. (Mit seinen Jüngern und einigen seiner Vertrauten allein.) Komt Kinder und sezt euch hier auf diesen grünen Hügel. Dieser Baum soll uns vor den Sonnenstrahlen schüzen. (Sie sezen sich alle um ihn her. Seine Vertrauten sizen ihm am nächsten.) Es ist nun Zeit, daß ihr die Werke Gottes beginnet, und das Gelübd erfüllt, das ihr mir gelobt habt. Und ich habe darum euch heute hieher beschieden, um euch darüber die nöthigen Belehrungen zu ertheilen.

Petrus. Die Werke Gottes sollen wir thun? Herr, das lehre uns.

Jesus. Simon, du bist ein eifriger und thätiger Mann, darum hab ich dich erwählt, daß du, mit mir und diesen Brüdern, Gottes Werk betreibest. Aber umsonst ist die Wärme deines Herzens, wenn dein Geist nicht erst rein wird von dem Geist der Welt, der noch in dir wohnt.

Petrus. (Erschroken.) Wie? Ein böser Geist soll noch in mir seyn. Meister, erlöse mich.

Jesus. Ich habe nie gesagt, daß ein böser Geist in dir ist, wie der Jude sich einen solchen träumt. Der Geist der Welt sind die verkehrten Vorstellungen deiner Seele, die aus dem Judenthum dir noch anhängen. Und kenteſt du das Werk Gottes, das ich wirke, und das ihr nun alle mit mir ausrichten sollt, so würdest du auch den Geist kennen, der es hindert, und dich selbst von ihm frey machen.

Petrus. Ist das Werk Gottes nicht die Erlösung Israels?

Jesus. Die Erlösung, Simon, — aber nicht eines einzelnen Volks. Und schon hier siehst du etwas vom Geiste der Welt, der aus dir spricht. Eben dieser armselige Aberglaube, der die Menschen überredet, daß es einen besondern Volksgott gebe, welcher seine Verehrer als Lieblinge betrachtet, und alle aus diesen Vorstellungen entstehende Irthümer von irdischer Herrlichkeit, die dieser Gott seinem Volk verheissen haben soll, von einem Messias, der da kommen und diese erträumten Verheissungen erfüllen soll, — diese und ähnliche Vorurtheile sind der Geist der Welt, der dich hindert das Werk Gottes zu verstehen und lieb zu gewinnen. Ach, Simon, wie

lange soll ich noch unter euch seyn, und euch meinen Vater verkünden, ohne von euch verstanden zu werden? Mag denn ein Gott, der Vater aller Menschen ist, für eines Volkes Glükseligkeit nur thätig seyn, nur ihm wolwollen, nur ihm Geseze geben? Warlich, Simon, so lange du blos Gott meinen und deinen Vater nennst, ohne ihn ganz zu kennen, d. h. ohne die unter diesem Namen verborgen liegende Wahrheit zu faßen und durch sie alle deine übrigen Kentnisse aufzuklären, so lange bist du unfähig, in meinem Reiche den Posten zu bekleiden, den ich dir zugedacht habe, so lange hat das Werk Gottes, dazu mich Gott gesandt hat, von euch keine Theilnehmung zu gewarten: denn das besteht gerade darin, daß die Welt durch mich und euch zu derjenigen reinen Gotteskentniß geleitet werde, in welcher der Urquell aller Seligkeit enthalten ist.

Nikodem. Höret ihr euren Meister nicht oft genug beten: das ist das ewige Leben, daß sie dich, Vater, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen?

Jesus. (Zu Petro.) Verstehst du diese Worte?

Petrus. Ja, Herr. Du willst sagen, ein Mensch werde dadurch ewig selig, wenn

er

er den einigen wahren Gott kenne, und dich mit ihm.

Jesus. Du drukst lange das nicht aus, was jene Worte enthalten. Ich will dir ihren Inhalt zergliedern. Es sind vier Säze, die du zu faßen hast: 1) die Grundlage aller menschlichen Glükseligkeit, — der algemeinen Wolfarth der Völker, der Familien und jedes einzelnen Menschen unter allen Himmelsstrichen ist — Aufklärung, im Gegensaz des Aberglaubens, den Priester in der Welt eingeführt haben: 2) diese Aufklärung beruht auf der wahren Gotteskentniß: 3) die wahre Gotteskentniß besteht darinne, daß man Gott nicht als einen Partikulargott und Beherrscher eines Lieblingsvolks, sondern als den Vater aller Menschen deutlich denken und es mit eigner Ueberzeugung glauben lerne, daß dieser Gott, den ich als den Vater aller Menschen verkündigt habe, der allein wahre Gott ist: und weil Gott mich berufen hat, diese reine und ächte Gotteskentniß in der Welt wiedereinzuführen und durch sie Aberglauben und die aus ihm entstandene sittliche Verdorbenheit zu verdrängen, so erfodert es die durch mich erzielte Wolfarth der Menschheit, 4) daß ihr auch mich recht kennen, folglich allen euren Messiasträumen entsagen, und in mir blos und allein den Sohn Gottes, den von Gott belehrten Lehrer der Menschheit erbliken und lie-

ben lernt. Siehe, Simon, darauf, und darauf allein beruht deine und aller Menschen Glükseligkeit oder — das Werk Gottes. Und urtheilet nur selbst, Kinder, wie unmöglich es ist, daß ihr Gottes Werk mit mir befördert, und an der Beseligung der Menschheit durch Aufklärung arbeitet, so lange Gottes Werk an euch selbst noch nicht vollendet ist, so lange euch selbst die Wahrheit noch nicht frey gemacht und beseliget hat?

Petrus. (Mit Wärme.) Herr wir glauben an dich, laß uns das Werk Gottes unter deiner Leitung beginnen.

Jesus. Ihr sollt es, Freunde. Aber ich bitte euch herzlich, laßt meine so vielfältigen Ermahnungen an euch nicht länger vergeblich seyn. Lernet endlich einmal eure Augen öfnen und mich und den Vater erkennen: damit ihr die Ausbreitung der Wahrheit, zur Beseligung der Menschheit, welche eben das Werk Gottes ist, dazu mich der Vater gesandt hat, als euren einzigen Wunsch, als die einzige Bestimmung eures Lebens ansehen möget. Gern, gern wollt ich euch noch bei mir behalten, und durch Unterricht auf dieses Geschäft zubereiten. Aber ich kan nicht. Mein Tag ist bald zu Ende und die Erndte ist groß, die noch unter meinen Augen beginnen muß. (Gerührt.) Ach bittet Gott mit mir, daß er brauchbare Arbeiter in seine Erndte sende. Luk. 10, 2.

Nikodem. Leider ists schon die höchste Zeit. So viele tausende sind in Palästina, die die erste Stimme der Wahrheit vernommen haben, die schon reif sind in das Reich Gottes einzugehen, und denen es nur daran blos fehlt, daß sie durch fortgesezten Unterricht in ihrem Glauben bestätigt und von dem Entschluße sich taufen zu laßen, zur That geleitet werden.

Jesus. Und die alle wieder abfallen, oder sich von ihren Priestern abwendig machen laßen, wenn ich nicht eile, sie als reife Früchte in meine Scheuren zu samlen.

Petrus. Herr, ich will den Augenblik mich zur Reise schiken, laß mich nur einen Tag nach Hause gehn und meine Wirthschaft in Ordnung bringen.

Jesus. Auch dieß kan nicht seyn: laß deine Fischerei wo sie ist. Von nun an sollst du Menschen fahen. Luk. 5, 10. Ihr müßt heute noch, so wie ihr hier seyd; ausgehen, und euch in Palästina vertheilen, um die Tausende herbeizuführen, die eurer Leitung bedürfen. Und wenn ihr diese Wärme für das Werk Gottes nicht habt, alles andere ihm nachzusezen und zu vergeßen, so seyd ihr nicht tüchtig, im Reiche Gottes das zu seyn, wozu ich euch bestimt habe.

Thomas. Wo werden wir aber Herberge finden, wenn wir das Land durchziehen?

Jesus. Die Füchse haben ihre Löcher und die Vögel ihre Nester, aber euer Messias hat nicht, wo er sein Haupt hinlege. Luk. 9, 58. *). Steht euch nun ein solcher Messias an, so müßt ihr kein besseres Schikksal verlangen, als er selbst hat.

Thaddäus. Du erlaubst mir doch, daß ich vorher hingehe und meines eben verstorbenen Vaters Beerdigung besorge?

Jesus. Laß die Todten, die für Gottes Werk todt sind, indem sie blos für das Irdische leben, ihre Todten begraben: und mache dich ohne Verzug auf, das Reich Gottes zu verkünden. Luk. 9, 59. Es giebt in deinem Hause noch Leute genug, die das besorgen können, und an denen das Reich Gottes nichts zu verlieren hat. Wer einmal in den neuen Wirkungskreis eingetreten ist und für das Werk Gottes leben will, der muß sich um Geschäfte nicht mehr bekümmern, für deren Besorgung andere da sind, von denen das Reich Gottes ohnehin nichts zu hoffen hat. Eure Zahl ist zu klein, als daß ich euch mit der Welt noch theilen könte.

Andre-

*) Τιος ανθρωπου.

Andreas. Aber Abschied darf ich doch wenigstens von den Meinigen nehmen.

Jesus. Freund, was würdest du von einem Menschen sagen, der mit dem Pfluge auf seinen Aker ankam und eben, da er anheben wollte zu pflügen, sich schon wieder nach dem Dorfe umsah? Würdest du den für einen fleißigen Knecht halten, der Lust und Liebe zur Arbeit hat?

Andreas. Nein.

Jesus. Was soll ich also von euch sagen, die ihr eben heute hieher beschieden seyd, das Werk Gottes zu beginnen, und die ihr gleichwohl schon beim Anfange desselben wieder nach Hause denkt. Warlich, wer nicht mit Leib und Seele bei dem Geschäft ist, dazu ich ihn bestimme, der schikt sich nicht zu meinem Gehülfen im Reiche Gottes. Luk. 9, 62.

Nikodem. Brüder, faßt Muth. Es ist ein großes freylich, wenn der Mensch das Irdische, was ihm die Natur so nahe ans Herz legte, ganz vergeßen soll. Aber denkt auch, daß dieß Opfer das Heil der Menschheit bedarf, und daß die, die jezt Stärke der Seele genug zeigen, für das Wol der Welt sich aufzuopfern, Wolthäter der Menschheit heissen und von Gott dem Vergelter Belohnungen zu gewarten haben werden, die alle menschliche Vorstellung übersteigen.

Jesus. Kinder, hört, was ich sage. Wer zu mir komt, und als mein Gehülfe Gottes Werk betreiben und in diesem Geschäft mit mir seine Seligkeit finden will, der muß Vater und Mutter, Weib und Kind, Brüder und Schwestern — der muß alles hintansezen, ja er muß sich selbst, seine Ruhe, seine Bequemlichkeit, seinen Erwerb, und wenns erfodert wird, auch sein Leben hintansezen: sonst kan er kein Mitglied meiner Jüngerschaft seyn. Luk. 14, 26. 27.

Würde sich wohl jemand unter euch in den Sinn kommen lassen, ein Gebäude aufzuführen, ohne vorher sorgfältig überrechnet zu haben, ob er auch Geld genug habe, den Bau zu Ende zu bringen, um sich nicht, wenn er nach Legung des Grundes wieder aufhören müßte zu bauen, dem Gelächter preis zu geben, und von sich sagen zu lassen: Sehet der gute Mann fing an zu bauen, und kan es nun nicht ausführen. — Oder wird ein König, welcher sich mit einem andern in Krieg einlassen will, nicht nothwendig erst überlegen, ob er auch im Stande sey, einer ankommenden feindlichen Armee von 10000 Mann, eine eben so große entgegen zu stellen? Und wenn er das nicht kan, wird er nicht in Zeiten, ehe der Feind näher komt, durch eine Ge-

Gesandtschaft, Friedensvorschläge thun lassen? — Luk. 14, 28—32.

Und sehet Brüder, in dem Fall wäret ihr, wenn ihr bei eurem Eintritt in meine Jüngerschaft, wo ich euch offenherzig alles sagte, was euer Gelübd enthält, das ihr da übernahmet und beeidigtet, nicht genug überlegt hättet, ob ihr auch das auszuführen im Stande seyd, was ich von euch fodere. Denn ihr würdet nun, wenn ihr zurüktreten und schwach werden wolltet, weit elendere Menschen seyn, als wenn ihr nie in meine Bekantschaft gekommen wäret. Denn jezt seyd ihr für die Welt verlohren. Ihr habt eure Güter verlassen, euer Gewerbe aufgegeben, euch den Haß der Welt und den Bann der Priester zugezogen. Wo wollt ihr nun hin? Würdet ihr euch nicht dem Gespött aller Menschen preis geben, wenn ihr eurem Gelübd untreu werden wolltet? Ueberlegt das wol, Brüder, und bittet Gott, daß er euch Muth gebe. Ihr habt hier keinen Ausweg. Entweder ihr müßt meine Jüngerschaft verlassen, und arm, brodlos und aller Welt zum Spott umher irren oder — ihr müßt die ganze Welt verabschieden, müßt alles vergessen und für Gottes Werk allein leben. Wollt ihr das, dann bleibt ihr meine Jünger, und ich werde sorgen, daß es euch nie gereuen wird, es geworden zu seyn. V. 33.

Darum habe ichs euch so oft gesagt, und sage es euch nochmals: Wer mein Gehülfe werden will, muß sich selbst verleugnen und sein Kreuz, d. h. alle die Beschwerlichkeiten und Leiden übernehmen, welche jezt die Wahrheit ihren Bekennern unvermeidlich zuziehen muß, willig auf sich nehmen und Tag vor Tag es zu tragen bereit seyn, oder, welches eben so viel ist, er muß mir in meinen Leiden, wie in meinem Amte, nachfolgen. Luk. 9, 23. Denn wer sein irdisches Glük, seine Bequemlichkeit, seine Freunde, sein Vermögen u. s. w. für wichtiger halten will, als sein Gelübd, der muß es zu Grunde richten: weil er, wie gesagt, bei seinem Eintritt in meine Jüngerschaft, sich um alles gebracht hat, und von der bürgerlichen Gesellschaft ausgestoßen, folglich ein vor allemal brod- und hülflos und zu allem untauglich geworden ist: wer hingegen das Irdische vergessen und mit Hintansezung alles dessen, was zum Leben in dieser Welt gehört sich dem Werke Gottes ganz widmen wird, der wird sich einer wahren und ausdaurenden Glükseligkeit versichert haben. Joh. 12, 25. Denn bei mir wird er seinen nothdürftigen Unterhalt finden, wird in einer Gesellschaft leben, die ihn liebt und schäzt, und bei dem Bewußtseyn der Rechtschaffenheit ein zufriednes Herz behaupten. Und was hülfe es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und selbst in Absicht

sicht auf seine wahre Glükseligkeit dabei zu Grunde gienge. Luk. 9, 25.

Wer mir also dienen, d. h. mein Gehülfe am Werke Gottes seyn will, der muß mir in allen Stüken ähnlich werden. Denn wo und wie ich lebe, muß der auch leben, der mich für sein Oberhaupt erkent und in der Brüderschaft mit mir Gottes Werk betreiben will. Und wer das thut, der wird, was auch die Welt von ihm sagen mag, Ehre vor dem Gott haben, den er als Vater der Menschen erkent, und dem er so in den Gesinnungen der Menschenliebe ähnlich geworden ist. Joh. 12, 26.

Andreas. Aber wenn wir nun ausziehen und ohne dich im Lande herumreisen, wer wird uns etwas zu essen geben? Oder sollen wir uns jezt damit versorgen und unsern Unterhalt bei uns führen?

Jesus. Ich verzeihe dir es, daß du diese Sorge äußerst, ohngeachtet du schon so viel Vertrauen gelernt haben solltest, — bei mir, der ich diese Jahre her euch allen dasjenige ohne eure Sorge verschaft habe, was die Bedürfnisse der Natur erheischen. Aber merket, Brüder, was ich sage. Ich verlange jezt von euch das unbeschränkteste Vertrauen zur Vorsorge Gottes. Ich verlange, daß ihr von ihm, der an mir und meinen Freunden, die überall in Palästina zerstreut

streut sind, Werkzeuge genug hat, zu eurer Erhaltung und zu eurem Fortkommen, alles erwartet, was ihr bedürfet, ohne für das geringste im voraus besorgt zu seyn. Denn ohne diß Vertrauen seyd ihr schlechterdings unfähig zum Werke Gottes.

Darum sage ich euch. Nehmet bei eurem Zuge durch Palästina, den ihr jezt beginnen werdet, nichts vorräthiges mit euch auf dem Weg: nicht Stöke, nicht Mantelsak, nicht Lebensmittel, nicht Geld, nicht Kleider oder Schuhe *). Gott wird überall für euch sorgen, daß ihr an jedem Orte, wo ihr hinkomt, Freunde findet, die euch weder hungrig noch nakend werden von sich lassen. — Wenn ihr in einen Ort komt, so gehet ins erste beste Haus, und kündigt euch als Herolde des Evangelii an. Macht da nicht weitläuftige Anreden oder demüthige Verbeugungen. Sondern, wie ihr ins Haus eintretet, grüsset die Leute kurz und herzlich: Gott segne euch! Und wenn dann die Leute des Segens, den ihr mitbringt, empfänglich sind, so werden sie euren Segen annehmen und er wird über ihnen bleiben. Wo nicht, so geht wieder eures Weges und nehmt euren Segen, den ihr durch Unterricht

und

*) Aus dem duo (κιτωνας) und dem Plural ραβδους, sieht man schon, wenns auch der Kontext nicht sagte, daß Jesus nur vorräthige Dinge meint.

und Belehrung ihnen ertheilen wolltet, wieder mit. Nehmen sie euch auf, so bleibt und nehmt da Quartier, und eßt und trinkt mit ihnen, was sie haben und was sie euch vorsezen, und nehmt vorlieb. Denn ein Arbeiter ist seines Lohnes werth. Und lauft mir nicht von Haus zu Haus, um etwa besser bewirthet oder beköstiget zu werden. Nimt man euch nicht auf, so zieht weiter und klopft den Staub von euren Schuhen, um den Einwohnern eines solchen Orts anzuzeigen, daß ihr keine Schuld an ihrem Verderben habt: Luk. 9, 2 — 5. Kap. 10, 4 — 8. und denkt, daß sie unfähig waren zu dem Reiche Gottes zu gelangen, und freut euch, daß ihr dazu gelangt seyd. Luk. 10, 11. Ich sage euch, daß es Sodom und Gomorra erträglicher ergieng, als es ihnen zu seiner Zeit ergehn wird. Luk. 10, 12.

Petrus. Wird Gott die so strafen, die unsere Wahrheit verachten?

Jesus. Ihre Unbesonnenheit wird eben die Folge haben, die jede menschliche Vergehung nach den ewigen Gesezen der Weltregierung Gottes haben muß, und die kein Opfer aufheben kan.

Petrus. Was meinst du für Folgen?

Jesus. In Palästina lassen Sie sich leicht vorhersehen. Denn unter den jezigen Juden ist der Geist der Ruchlosigkeit, der Zügellosigkeit, der Meiterei und Rebellion bereits so wüthend, daß derjenige Theil der Nation, der sich nicht von mir oder euch bessern und weise machen läßt, zulezt den Römern in die Hände fallen muß, die ihr ein schrekliches Ende machen werden. Doch davon werde ich zu andrer Zeit mehr mit euch reden. Jezt merket euch nur dieß, daß ihr auf keine Weise über Menschen euch entrüsten müsset, die euch nicht aufnehmen und eure Wahrheit hören wollen. Ueberlasset sie mit mitleidigem Herzen ihrem Schikksal und hasset sie darum nicht. Denn sie sind schon gestraft genug durch den Verlust des Heils, das ihr ihnen anbotet und das sie nun von sich gestossen haben.

Johannes. Aber würde es nicht mehr wirken zur Rettung solcher armen Menschen, wenn du selbst noch an solche Orte reistest und sie zur Busse ermahntest?

Jesus. Das würde nichts helfen. Wer euch höret, der höret mich. Und wer euch verachtet und von sich stößt, der stößt auch mich von sich. Und wer mich nicht hören will, der verstößt den Gott, der auch ihm Vater seyn will, und macht es ihm unmöglich, ihn zu beseligen. Wahrheit ist überall dieselbe

Got-

Gotteskraft, sie mag aus meinem oder eurem Munde kommen. Wer einmal keinen Sinn für sie hat, dem ist nicht zu helfen. Luk. 10, 16.

Thomas. Aber wem sollen wir nun vorerst den Vater der Menschen verkündigen und deine Lehre bekant machen? Sollen wir nicht vor allen Dingen in die Häuser gehen, wo die Richter oder Leviten wohnen?

Jesus. Nichts weniger. Ihr müßt in eurem Amte gar keine Unterschiede machen. Das erste beste Haus das ihr offen findet, wenn ihr in einen Ort komt, da tretet ein, und wenns das Haus des allergeringsten Menschen wäre. Der ärmste Bettler, der niedrigste Tagelöhner ist so gut Gegenstand der Vorsorge Gottes, ist so gut bestimt, an meinem Heile Theil zu nehmen, wie der Reichste und Vornehmste. Hütet euch also ja, daß ihr die Geringen im Volke nicht vernachläßiget: denn diese sind oft geschikter zum Reiche Gottes und fähiger von euch belehret und gebeßert zu werden, als die Großen dieser Welt. Und der Gott, den ihr von mir als den Vater aller Menschen habt kennen lernen, achtet den Bettler wie den Fürsten, den Laien wie den Priester. Auch der Schuzengel des geringsten Menschen steht vor Gottes Angesicht im Himmel. Eben die Macht Gottes, die den Reichen schüzt, eben die Werkzeuge der Vorse-

hung, durch welche sie den Vornehmen ihre Segnungen zufließen läßt, eben diese Macht schüzt auch den Armen, durch eben diese Werkzeuge wird auch der Geringe von Gott gesegnet. Matth. 18, 10.

Petrus. Aber Meister, wenn solch gemeines Volk, das seiner Art nach roh, ungesittet und oft grob und ungestüm ist, uns beleidigte, mishandelte? Sollen wir denn ein Haus, wo uns solche Begegnungen widerfahren, nicht verlassen und unsern Segen von ihm nehmen?

Jesus. Simon, das ist nicht der Sinn meines Vaters, mit dem seine Erkentniß, wenn sie ganz dein Herz durchdrungen hätte, dich beleben müste.

Petrus. Ich will auch nicht sagen, Herr, daß ich Leute dieser Art sogleich verlassen, und von der Brüderschaft ausstossen würde. Aber seze den Fall, daß Leute mich in ihr Haus aufgenommen, und bereits durch die Taufe dir und uns Gehorsam und Folgsamkeit angelobt hätten, und daß sie dann, gegen ihr Gelübd, uns nicht gehorchten, und entweder solche Sünden ausübten, die in der Brüderschaft nicht geduldet werden, oder uns selbst, vielleicht unserer müde, grob begegneten und uns ungestüm behandelten.

Jesus. Höre mich, Simon. Wenn ein Bruder sich gegen dich vergienge, so ist

dein

dein erstes, was du zu thun hast, daß du es ihm vorhältst und einen Verweis giebst. Erkennet er dann seinen Fehler und verspricht sich zu bessern, so must du ihm verzeihen, wenn auch sein Vergehen noch so groß gewesen wäre. Und wenn er sich an einem Tage siebenmal vergienge und siebenmal seinen Irthum erkennte und wieder zu dir zurükkehrte, so müstest du auch siebenmal ihm verzeihen und immer sein Bruder bleiben und als Bruder gegen ihn handeln. Die Liebe, die meine Wahrheit in euch gebildet hat, muß nie ermüden. Luk. 17, 3. 4.

Thomas. Dazu gehört erstaunende Geduld.

Jesus. Wen Gott gewürdiget hat, ihn zum Lehrer der Menschheit zu erheben, muß sie lernen, oder er taugt nicht zum Reiche Gottes. Ihr müßt ganz werden wie die Kinder. Ihr müßt allen Prätensionen entsagen, müßt wie ein Kind von keinem Range und äuserlicher Grösse etwas wissen wollen, müßt wie ein Kind eine Sache zehnmal sehn und hören können, und nicht ermüden, noch vielweniger aus eurer Faßung kommen. Matth. 18, 3. Wer sich als Volkslehrer aufblähen, überall Achtung und Folgsamkeit fodern und, sobald ihm diese nicht in dem erwarteten Maße erzeigt wird, auf die Leute losstürmen will, der wird eine schlechte

Rolle in meinem Reiche spielen. Sein Stolz wird ihn verächtlich machen und er wird alle Freuden einbüßen, die ihm der Segen seines Amts gewähret haben würde. Wer hingegen sich zur natürlichen Einfalt eines Kindes herablassen und ohne alle Prätensionen mit den Menschen umgehen und ihre Unarten dulden lernen wird, der wird der große Mann in meinem Reiche seyn. V. 4. Und ich werde alles für ihn thun, was mir möglich ist, um den Segen seines Amts und die Freuden über den Fortgang seiner Geschäfte ihm zu mehren und zu erhöhen. Denn wer einen Menschen durch seinen Unterricht und Behandlung gewint, vom Aberglauben entfesselt und in mein Reich aufnimt, der hat mich eben so verpflichtet, als wenn er mich selbst aufgenommen hätte. V. 5.

Ach merkt es doch, Brüder, Gutes thun — und vornehmlich an den Seelen der Menschen Gutes thun, sie von Irwegen zurükführen, ihren Verstand erleuchten, ihr Herz für Tugend erwärmen, das sind die belohnbarsten Thaten vor Gott. Solche Handlungen sind eure schönste Saat für eine künftige Erndte. Wo ihr dazu Gelegenheit habt, da müßt ihr keine Arbeit scheuen, durch keine Gefahren euch abschreken lassen, von keinen Hindernissen ermüden. Da muß weder Undank, noch Ungelehrigkeit, noch des etwas euren Eifer schlaff machen.

Und wie jeder Beitrag zur Menschenbeseligung die höchste Tugend ist, so ist jede Verwahrlosung, träfe sie auch dem Allergeringsten im Volk, die höchste Sünde, die die allerfürchterlichsten Folgen hat.

Thomas. Die allerfürchterlichsten Folgen?

Jesus. Ja, Thomas. Ich sage dir, wer einen einzigen Menschen, wenn er von dem allerniedrigsten Stande, wenn er äuserlich so unbedeutend in der Welt wäre, wie ein Kind, verwahrloset und in seinem Glauben an mich irre macht oder desselben verlustig werden läßt es sey nun, daß er ihm wegen anfänglicher Ungelehrigkeit seinen Unterricht versagte, oder wegen seines niedrigen Standes nicht Fleiß genug auf ihn wendete, oder wegen seines Betragens ihm mit Ungestüm begegnete und zum Abfall veranlaßte, oder ihm selbst ein böses Beispiel gäbe und zur Sünde verleitete u. s. w.) dem wäre besser, daß ihm ein Mühlstein an seinen Hals gebunden und er ersäuft würde im Meer, wo es am tiefsten ist. V. 6.

Johannes. Aber ist das nicht zu hart geurtheilt? Was kan an einem solchen geringen Menschen liegen?

Jesus. Jezt sehr viel. Bedenkt nur, wie wichtig es für die Menschheit ist, daß jezt die Zahl derer sich mehre, welche die Wahrheit erkennen und zur Beseligung der Menschheit sie verbreiten helfen. Und hat nicht jeder Mensch, so unbedeutend er seinem Stande oder seinem Vermögen nach ist, seinen Zirkel, in welchem er lebt und Einfluß hat. Sezet also nur, daß ein einziger Mensch, der sich hätte taufen lassen, wieder abfiele, und die Wahrheit öffentlich verspottete, oder als Mitglied der Brüderschaft ein leichtsinniger und lasterhafter Mensch würde, könte der eine nicht zehn andere verführen und durch diese hundert und tausend andere von der Wahrheit abwendig machen, oder von ihrer Erlernung zurükhalten? Und wäre das nicht ein unaussprechlicher Verlust? Wahrhaftig, Kinder, wenn ihrs recht bedenkt, wie wenig Geld und alles Irdische den Menschen glüklich macht, und wie im Gegentheil auf Wahrheit und Tugend alles gemeinschaftliche Wol der Menschheit beruht, so könt ihr es ohnmöglich hart finden, daß ein Mensch, der die Welt, in Absicht auf Wahrheit und Tugend, verwahrloset (σκανδαλα) strafbarer, d. h. schädlicher, und die Absichten des Alvaters zerstöhrender ist, als ein Dieb, der irdisches Gut raubt, oder ein anderer Verbrecher, dem die weltlichen Geseze die Ersäufung zuerkennen.

Wehe der Welt, der Verwahrlosungen halber! Sie sind die vornehmste Quelle alles menschlichen Elendes. Man schreie nicht über Theurung der Lebensmittel, über tiranische Regenten, über Geldmangel u. d. Da sizt das Uebel nicht. Man schreie, wenn man über das Elend der Menschheit seufzen will, über Eltern, Erzieher, Volkslehrer, welche die Menschheit verwahrlosen. — Freylich sind in der jezigen Welt, bei den einmal eingerissenen Verdorbenheiten der Religion und der Priesterschaft, solche Verwahrlosungen unvermeidlich. Aber wehe dem Menschen, (der sich, wie ihr, freywillig zum Lehrer und Erzieher der Menschheit anstellen ließ und die bessern Einsichten erlangte) wenn er solcher Verwahrlosungen sich schuldig macht. V. 7.

Petrus. Ist denn Gott wirklich an einen Menschen und dessen Beseligung so viel gelegen?

Jesus. Wenn du Gott ganz als Vater dächtest, Simon, so würdest du nicht fragen. Der Monarch kümmert sich freylich nur ums Ganze, und kan auf das Wol jedes einzelnen Unterthanen keine Rükſicht nehmen. Aber ein Vater liebt jedes seiner Kinder. Und ein unendlich weiser und mächtiger Vater komt nie in die Verlegenheit, ein Kind dem Wol der Familie aufopfern zu müssen. Auch hab ich dir ja vorhin

schon gesagt, daß ein einziger äuserlich unbedeutender Mensch auf tausende Einfluß hat. Und in dieser zwiefachen Rükficht ist Gott an der Aufklärung und Besserung jedes Menschen gelegen.

Ich will euch ein Geheimniß sagen. Ein Mann hatte eine Heerde von hundert Schafen: und er war kein Miethling, sondern die Schafe waren sein: und er hatte sie alle selbst aufgezogen. Es fügte sich aber, daß sich eins von der Heerde verlief. Und siehe da, er ließ die 99 auf der Weide und suchte sein verlornes Schaf, und suchte so lange bis ers fand. Und da ers fand, war seine Freude über das Wiedergefundne grösser, als über die 99, die noch auf der Weide waren. Matth. 18, 12. 13.

Johannes. Ein herrliches Bild.

Jesus. So, sage ich euch, ists Freude vor Gottes Angesicht im Himmel, wenn ein einziger von den Wegen der Wahrheit und Tugend verirter Mensch zurükgebracht wird: denn er ist Vater und will auch nicht eines seiner Kinder verloren gehen lassen, v. 14. Und wenn ihr, Brüder, euch zu dieser Familie des Alvaters rechnet, wenn ihr zu den Kindern des Himmels zu gehören glaubt, solltet ihr an dieser Freude keinen Antheil nehmen?

(Zu

(Zu Petrus.) Wie kontest du also, Simon, diese Freude so geringschäzig finden und vorhin urtheilen, daß ein Mensch durch ein unartiges Betragen dich berechtige ihn zu verlassen, und dich der Sorge für das Heil seiner Seele zu entziehen?

Petrus. Ich erkenne meinen Irthum. Aber wie soll ich mich gegen ungehorsame Brüder verhalten?

Jesus. Ich wills euch sagen. Wenn sich ein Bruder an euch vergeht, so lauft nicht etwa zur römischen oder jüdischen Gerichtsobrigkeit und verklagt ihn da: sondern versucht ihn blos unter vier Augen zu recht zu weisen. Haltet ihm sein Vergehen vor. Sucht ihn zu überzeugen, daß er Unrecht gethan habe. — Hört er euch, und nimt Lehre an, so habt ihr die Freude Gottes, einen irrenden Bruder gebessert und von dem Irwege zurükgeführt zu haben. V. 15.

Petrus. Aber wenn meine Vorstellungen vergeblich wären?

Jesus. Höret er euch nicht, so nehmet einige andre Brüder dazu. Denn es trift überall zu, was in jener Rechtsregel steht: aus der Zeugen Munde erhält jedes Ding Bestigkeit und Sicherheit. Und das werdet ihr in moralischen Dingen noch weit mehr wahr

finden,

finden, als in rechtlichen. Denn es hat nichts in der Welt grössern Einfluß auf Urtheile und Ueberzeugung eines Menschen, als Zusammenstimmung solcher Menschen, zu deren Einsicht er einiges Zutrauen hat. Wenn ihr also für euch nichts ausrichten und einen Bruder überzeugen könntet, daß sein Betragen unrecht gewesen sey, so werdet ihr oft im Augenblik diese Ueberzeugung bei ihm hervorbringen, wenn ihr einige Brüder dazu nehmet, zu denen er Vertrauen hat, die euch beitreten und euer Urtheil, daß er unrecht gethan habe, bestätigen. V. 16.

Petrus. Aber wenn auch dieß fruchtlos abliefe?

Jesus. Wenn das Urtheil mehrerer Brüder ihn nicht überzeugt, so zeige die Sache der Gemeine an, und fodere alle Brüder auf, ihr Zureden, ihre Ermahnungen, ihre Ueberzeugungsgründe mit den deinigen zu vereinigen. Denn da ist doch gewiß Hofnung, daß einige unter so vielen seyn werden, die seinem Herzen beikommen, und ihn gewinnen. Und wer Menschenkenner ist, wird diese Hofnung nicht ungegründet finden. Denn jeder Mensch hat seine eigne Stimmung, seine eigne Art von Empfänglichkeit gegen das, was von aussen auf ihn wirkt. Die Macht der Gründe ists nicht allein, was überzeugt und bessert. Es komt auf

die

die Mine, auf den Ton, auf die Einkleidung an. Und der beste und weiseste Mann kan oft auf einen Menschen blos darum nicht wirken, weil er diesen Ton nicht zu treffen wuste, der gerade seiner Empfänglichkeit angemessen war. Wenn ihr also alle Brüder in einem solchen Falle auffodert, so ists sehr wahrscheinlich, daß unter so vielen einer doch ist, der diesen Ton trift und den verirten Bruder überzeugt und gewinnt.

Nikodem. Und es komt, deucht mich, auch dieß noch dazu, daß ein solcher Mensch, selbst durch das sanfte Betragen des Lehrers der Gemeine, der so langsam, so bedächtig verfuhr, der nicht Ungestüm mit Ungestüm erwiderte, der nichts als den reinsten Wunsch bliken ließ, einen Bruder mit Liebe zurükzubringen, und der durch alle Versuche nicht ermüdete — endlich wird gerührt und bewogen werden, dem Zureden und Bitten der Brüder nachzugeben.

Jesus. Ganz gewiß ist durch eine solche Gedult bei wiederholten Versuchen alles, und durch Ungestüm nichts, auszurichten.

Petrus. Was mache ich aber, wenn das alles — dennoch vergeblich wäre?

Jesus. Dann, Simon, kanst du allererst mit Sicherheit urtheilen (was du aber in der Welt selten, äuserst selten finden wirst) daß ein solcher Mensch (auf dem gewöhnlichen Wege des

Unter-

Unterrichts und der Belehrung) nicht zu bessern ist. Dann hast du gründliche Ursache, ihn wie einen Zölner und Heiden zu behandeln, v. 17., d. h. nicht, zu hassen, zu verfolgen, und von den Gegenständen der Menschenliebe auszuschliessen, wie der rohe Jude Zölner und Heiden behandelt, sondern — als ein verderbliches Glied von der Brüderschaft abzusondern, und die engere Gemeinschaft mit ihm aufzuheben.

Petrus. Was wird sich ein solcher verstokter und zu aller Besserung unfähiger Mensch daraus machen? Kan diese Strafe etwas helfen?

Jesus. Warlich, ich sage dir, die Vorsehung Gottes wird diese deine Strafe durch den Ausgang rechtfertigen, und es ihm sichtbar genug werden lassen, daß er sich selbst elend gemacht hatte. Denn Gott hat mit Menschen, welche durch den gewöhnlichen Weg des Unterrichts und der Belehrung nicht zu bessern sind, seine eigne Behandlungsweise. Er weiß sie so in die Schule der Noth zu führen, daß sie, selbst auf dem Wege des Lasters, des Lasters Feinde werden, und auf dem dornigten Pfade desselben den Weg zur Rükkehr finden müssen *). Ihr, als Vorsteher der Brüderschaft, habt euch also gar

*) S. System der moralischen Religion B. I. S. 592. ff.

gar nicht um den unsichtbaren Gang der Vorsehung zu bekümmern. Ihr thut euer Amt und vollendet an jedem Menschen, der euch hören will, die ganze Reihe der Versuche zu seiner Besserung, mit unermüdeter Gedult. Und wenn dann alles an einem Menschen vergeblich ist, so sondert ihn von der Gemeine ab, daß er die übrigen Glieder nicht anstekе, und überlast ihn Gott, der euer Urtheil rechtfertigen und alsdenn solche Folgen seiner Verstokung über ihn verhängen wird, welche ihn nöthigen werden, seine Verirrung zu bereuen. Denn warlich der Mensch, den ihr hier von der Brüderschaft ausstoßet, wird von Gott nicht unbemerkt bleiben, sondern als ein Unverbesserlicher von ihm behandelt werden, so wie im Gegentheil ein Mensch, den ihr von seinem Banne wieder löset, wenn er sich gebessert haben sollte, auch von Gott als ein solcher angesehen und behandelt werden wird. V. 18.

Johannes. Gott gebe nur, daß wir in solchen Fällen immer richtig urtheilen und folglich würdig seyn mögen, daß Gott unsere Urtheile über verirte Brüder durch den Erfolg rechtfertige.

Jesus. Wenn ihr in solchen Fällen nur nicht in der ersten Hize handeln, sondern mit gemeinschaftlicher Ueberlegung zu Werke gehen wollet,

let, so versichere ich euch, daß ihr nie in Gefahr gerathen sollt, wichtige Fehler zu begehen. Und da habt ihr kein schöneres Mittel, leidenschaftliche Hize zu verhüten, euch zur ernstesten und gewissenhaftesten Ueberlegung vorzubereiten und geschikt zu machen, und euer Gefühl für die höchsten Bewegungsgründe zum Rechthandeln zu erwärmen, als — das Gebet. Ich sage euch, wenn in einem solchen Falle sich zwey oder mehrere von euch verabreden, daß sie zusammenkommen, und sich zu einer gemeinschaftlichen Ueberlegung und Rathschlagung durch Gebet vorbereiten wollen, oder welches eben so viel ist, daß sie in meinem Namen, für meinen Zwek beten, d. h. ein Anliegen der Brüderschaft,. das auf Beseligung der Menschen durch Wahrheit und Tugend abzielt, Gott vortragen wollen, — daß ihnen der Vater im Himmel ihr Vorhaben in einem solchen Falle gewiß nicht mißlingen lassen wird. V. 19. Denn wo zwey oder mehrere von euch sich versamlen in meinem Namen, d. h. ganz von meinem Zweke belebt, ganz fürs Gute erwärmt, und — fern von Eigennuz, Partheilichkeit u. s. w. nur auf das Wol der Brüder bedacht, da bin ich, obschon nicht sichtbar dem Körper nach, aber gewiß mit meinem Geiste unter ihnen wirksam: da wirds eben so gut seyn, als wenn ihr mich selbst noch in Person bei euch hättet, und meines Raths meiner Belehrungen

euch

euch bedientet. Denn wenn ihr erst ganz in meinem Nahmen beten lernen werdet, wenn alle eitle und thörigte Wünsche aus eurem Herzen verbannt seyn und ihr nichts mehr wollen, suchen und wünschen werdet als das Heil der Seelen, kurz, wenn so mein Geist in euch seyn, und meine Wahrheit euch ausgebildet und mit dem Sinn des Alvaters belebt haben wird, dann, Brüder, dann wird euch des Menschensohn entbehrlich werden, dann werdet ihr meiner persöhnlichen Gegenwart nicht mehr bedürfen. — V. 20.

Petrus. Erlaube mir noch eine Frage, Meister. Wie viel solcher Versuche zur Besserung eines halsstarrigen Bruders muß ich machen, ehe ich ihn von der Brüderschaft ausstosse? Wie oft muß ich, wenn er Besserung verspricht, sein Versprechen annehmen und ihm seine mir zugefügten Beleidigungen verzeihen? Ists gnug siebenmal?

Jesus. Simon, wie kanst du so fragen? In dem Falle, den du sezest, nicht siebenmal sondern siebenzigmal siebenmal. V. 21. 22. So lange ein Mensch dich hört, deine Verweise, deine Ermahnungen sich gefallen läßt und Besserung verspricht, so lange mußt du auch mit sanftem und geduldigem Herzen fortfahren an seiner Besserung zu arbeiten und durch hundert Rückfälle, die eine durch verdorbene Erziehung

entstandene Gewohnheit im Sündigen erzeugte, dich nicht ermüden lassen. — Diese Duldsamkeit Brüder, diese ausdaurende und durch nichts zu ermüdende Liebe zu dem Seelenheil der Menschen, diese allein macht euch fähig und geschickt meine Gehülfen zu werden und das Werk Gottes mit mir zu betreiben. Und wer unter euch sich fühlt, daß er diesen Geist der Sanftmuth und Liebe nicht hat, der sage es nur offenherzig heraus, daß ich ihn gleich zurückbehalte, damit er nicht, statt das Werk Gottes zu fördern, es zerstöhre.

Johannes. Ach Herr, verstoß uns nicht um unserer Schwachheit willen. Wir wollen alle unsere Kräfte erschöpfen, um uns ganz so zu zeigen in unserm Geschäft, wie du uns wünschest.

Alle. Ja Herr, wir wollen thun, was du uns befiehlst.

Jesus. Nun so gehet hin, und lehret alles Volk, und macht sie durch die Taufe zu Brüdern, daß sie mit euch und mir den Alvater erkennen, und in seiner Liebe selig werden lernen.

Petrus. Hast du uns dabei weiter nichts aufzutragen?

Jesus. Nichts. Zieht durch Palästina durch, und verkündigt überall das Reich Got-

Gottes und wendet zur Gewinnung des Zutrauens der Leute weiter kein Mittel an, als unentgeltliche Heilung ihrer Kranken, nach derjenigen Anweisung, die ich euch bereits dazu gegeben habe. Luk. 9, 2. 10, 9.

Thomas. Wie viel sollen wir aber dem Volke vom Reiche Gottes sagen?

Jesus. So viel ich täglich dem Volke selbst davon sage. Den Umfang des Volksunterrichts kent ihr ja aus meinen bisherigen Vorträgen, denen ihr einige Jahre her beigewohnt habt. Und ohnmöglich kan es euch schwer werden, das wieder vorzutragen, was an sich so einfach ist, und was ihr so unzähligemal unter tausenderlei Veränderungen des Ausdruks, der Gleichnisse und der Vorstellungsarten gehört habt. — Verkündigt überall wo ihr hinkomt, daß die Vorsehung eine neue Schöpfung, eine neue Reforme der Menschheit beginne: daß jezt eine neue Epoche auf der Welt anhebe, wo reinere Gotteskentniß unter die Menschen kommen werde: daß Gott ein neues Volk sich samle, ein neues Reich errichte, dessen Oberhaupt ich sey, und wo alle Macht erhielten sich Gottes Kinder zu nennen: daß zu diesem Reiche nur die gelangen und an seinen Gütern und Freuden theilnehmen könten, welche Gott als den Vater aller Menschen annehmen und in mir einen Sohn Gottes, nicht einen Jüden-

denmessias finden würden. Wem ihr das beibringen könt, so daß die Wahrheit von Gott dem Vater aller Menschen ihm verständlich, lieb, trostvoll wird und er sich entschließt, diese Wahrheit frei zu bekennen nnd unter seine Mitmenschen zu verbreiten, den taufet. — Auf dieser Lehre beruht alles. Denn das ist das ewige Leben, daß sie den Vater als den allein wahren Gott, und mich als den erkennen, den Gott berufen hat, diese herzerhebende Wahrheit zu verkündigen: wie ich euch schon so oft gesagt habe.

Thomas. Du hast uns aber sonst noch verschiedenes gesagt, daß das Judenvolk kein Volk Gottes sey, daß das Gesez Moses nicht Religion sey, daß alles Gesez mit der Zeit verbannt werden müsse, daß die Dämonenlehre Priestererfindung sey, u. d. m. Sollen wir davon weiter nichts erwähnen?

Jesus. Jezt noch nicht. Wenigstens müßtet ihr dabei grosse Vorsicht anwenden, und wohl unterscheiden, ob ein Mensch Reife genug hat, solche Wahrheiten zu fassen. Bei dem grossen Haufen, welcher noch an Vorurtheilen der Erziehung vesthält, würdet ihr mit solcher Freymüthigkeit grossen Schaden thun. Denn das sind Wahrheiten die den Dummen und an Priesterreligion gewöhnten Menschen zu sehr empören und euch also alles Vertrauens verlustig

machen

machen würden. In eurem täglichen Unterricht bleibt bei der alten und ewigen Wahrheit von Gott dem Vater — aller Menschen, welche die Priester bisher nur verdunkelt und unterdrückt haben, ob sie schon lange vor mir gelehrt worden ist, stehen. Die neuen Folgerungen, die jezt daraus sich herleiten liessen — daß Gott also kein Partikulargott der Juden seyn könne, daß Gott, als Vater seiner Kinder, die Menschen ohnmöglich in die Gewalt der Dämonen gegeben könne u. d. lasset jeden selbst finden, der sie finden kan.

Petrus. Aber wenn wir hie und da einen Mann fänden, der stärkere Speise verträgt?

Jesus. Wol, dem gebt sie. — Ein Wirth muß sich nach seinen Gästen richten: und so der Lehrer nach den Vermögenheiten seiner Schüler. Ein recht ausgelernter Lehrer, der geübt ist mit weiser Vorsicht die Wahrheit zu vertheilen, gleicht einem Wirthe, der seinen Gästen aus seinen Vorräthen bald altes bald neues, bald aufgewärmte bald frische Speisen vorsezt. Matth. 13, 52.

Johannes. Ach Herr, wenn wir so geübt schon wären.

Jesus. So lange ihrs nicht seyd, müßt ihr destomehr Vorsicht anwenden, und ohne sorg-

fältige Ueberlegung aller Umstände nichts sagen, was nicht für jedermann ist, damit ihr nicht das Heilige profan macht und den Hunden vorwerft, wie man im Sprüchwort sagt, oder die Perlen den Säuen, die hernach mit Füssen drauf treten und wohl gar umwenden und nach euch hauen, weil ihr sie, ihrer Meinung nach, mit falschem Futter getäuscht hattet. Matth. 7, 6.

Andreas. Es ist aber ein ängstliches Leben, wenn man nicht freymüthig seyn darf, sondern überall erst untersuchen muß, ob es auch wohl rathsam sey, etwas vorzutragen, um nicht in Gefahr zu kommen der guten Sache zu schaden oder sich selbst Noth und Verfolgung zuzuziehen.

Jesus. Ihr habt bei jener Vorsicht keine Aengstlichkeit nöthig. Wo ihr nicht augenscheinlich den Mann erkennt, der der starken Speise empfänglich ist, da bleibt bei der leichten Speise, und traget die Lehren vor, die fürs Volk sind. — Was aber die Gefahren der Verfolgung betrift, die euch jene Vorsicht beim Sagen der Wahrheit ängstlich machen soll, so habe ich euch ja schon oft genug gesagt, daß ihr denen ohnehin nie entgehen werdet.

Thomas. Auch wenn wir blos deine Lehre von Gott dem Vater aller Menschen und

der

der Menschenliebe als der wahren Gottesverehrung vortragen?

Jesus. Auch dann. Denn schon diese reinen Vernunftwahrheiten empören den Stolz der Menschen, die an einen Partikulargott glauben und sich einbilden durch ihren Opferdienst Lieblinge desselben zu seyn. Also müßt ihr das gleich vorausfezen, indem ihr jezt eure Reisen antretet, daß ich euch gleichsam wie Schafe unter die Wölfe sende. Luk. 10, 3. Denn wie sie mirs gemacht haben, werden sie es euch gewiß auch machen. Der Schüler kan kein besser Schikſal erwarten als sein Meister. Luk. 6, 40. Darum hab ichs euch so oft gesagt: ihr werdet in der Welt leiden müssen um meines Namens willen und die Menschen werden euch verfolgen, weil sie den Gott nicht kennen wollen, der mich berufen hat, ihn zu verkündigen. Joh. 15, 21. Und ich wiederhole es euch jezt, ehe ihr ausreiset, damit es euch nicht befremde und ihr dann in eurem Glauben an mich irre werdet. Joh. 16, 1. Ihr werdet viel, viel Trübsal in meinen Geschäften auszustehen haben. Man wird euch öffentlich in den Ban thun. Ja es kommt die Zeit, wo man meinen wird, daß wer euch das Leben nimmt, Gott selbst dadurch ein angenehmes Opfer bringe. V. 2.

Johannes. Warum sollten aber die Menschen gegen die Wahrheit so sehr sich erbittern lassen?

Jesus. Weil sie weder den Vater noch mich kennen. V. 3.

Nikodem. Nehmts doch nur an euch selbst ab, wie euch war, da ihr zum erstenmal es von eurem Meister hörtet, daß Gott kein Opfer und Dienstheischender Despot sondern ein Vater, und zwar nicht der Juden allein, sondern aller Völker Gott und Vater sey: und wie es euch befremdete, da sich euch der Meister als einen Sohn oder Zögling dieses Gottes ankündigte, und wie das eure Messiasträume in Aufruhr brachte, von denen ihr noch jezt nicht ganz geheilet seyd.

Jesus. Gewiß Brüder, ihr könt vor jezt es noch gar nicht anders erwarten, als daß ein grosser Theil der Nation mich und euch hassen muß, da die Wahrheit, die wir ihnen predigen, geradezu ihren Gott ihnen zum Räthsel macht, und ihren Nationalstolz demüthiget.

Petrus. Es ist aber doch eine der gesunden Vernunft so einleuchtende Wahrheit, daß Gott aller Menschen Gott und Vater sey. Wie ists möglich, daß die Juden sie nicht begreifen sollten?

Jesus. Weil sie mich nicht kennen, so ist ihnen auch Gott unbegreiflich.

Petrus. Das verstehe ich nicht.

Jesus. Das verstehst du nicht? denke doch nur selbst nach. Menschen, welche mich für einen irdischen Messias halten, der dem Judenvolke Macht und Reichthum bringen und vom Joch der Römer es erlösen soll, was können die sich für Begriffe von Gott machen?

Nicodem. Sezt der irdische Messias, wie ihn die Pharisäer glauben, nicht geradezu den jüdischen Partikulargott voraus? Kan der Gott als Vater aller Menschen glauben, der sich überredet, daß Gott den Juden einen Messias sendet, der sie ausschliessender Weise beseligen und alle Völker um ihrentwillen vertilgen soll?

Jesus. Und dürft ihr euch wundern, wenn ihnen bei solchen rasenden Erwartungen, die sie von mir sich machen, der Gott unbegreiflich bleibt, den ich als den Vater aller Menschen ihnen predige, und daß sie selbst diesen Gott und mich anfangen zu hassen, wenn ich ihnen dann merken lasse, daß mein Reich nicht von dieser Welt ist, und daß ich blos gekommen sey die Wahrheit zu lehren *).

*) Ich kan diesen Ausdruk Jesu auch meinen Lesern nicht oft genug wiederholen: οτι ηλθον, ινα

Brüder! ich habs euch gesagt, damit ihr, wenn die Zeit komt, wo ihrs erfahret, euch dran erinnert, daß ich euch alles vorhergesagt habe. Joh. 16, 4.

(Indem Jesus das sagt bemerkt er, daß unter einigen Jüngern, die hinter ihm sitzen, ein heimliches Murmeln entsteht, und er ahndet aus den verzogenen Gesichtern, die er dabei gewahr wird, einen Zank.)

Wie? ihr würdiget meine lezten Belehrungen, die ich gebe, ehe ihr eure Reise antretet, so weniger Aufmerksamkeit, daß ihr da einen Streit unter einander beginnet?

Alphäus. Meister wir haben dich aufmerksam gehört. Nur in diesem Augenblicke warf mein Nachbar die Frage auf, in welcher Würde wir jezt in Palästina unter dem Volke auftreten sollten, und da ich das einen eiteln Einfall nennte, ward er und einige der andern ungehalten darüber.

Jesus. Wahrhaftig ihr habt nicht Ursache den Bruder Alphäus zu tadeln, denn es ist gewiß nicht der Geist meines Vaters, der aus euch spricht, wenn ihr solche eitle Fragen aufwerfet. Wer Gott als Vater kennt, dem muß

ινα μαρτυρησω τη αληθεια. Möchtens doch alle beherzigen, die bisher den Zwek Jesu in etwas ganz andern gesucht haben.

muß jedes Geschäft, wodurch er mit Gott an der Beseligung der Menschheit theilnimt, so viel Freude machen, daß er die kindischen Freuden an Rang und Titel gänzlich vergessen lernt. Laßt doch Titel und äusere Ehre jenen armseligen Pharisäern, die weiter keine Glükseligkeit kennen, als die Anbetung des Pöbels: denen es einzige Freude ist, wenn alle Leute vor ihnen auf der Strasse stehen bleiben und sich tief verbeugen und in langen Anreden sich nach ihren Wolbefinden erkundigen und eine Menge von Schmeicheleien ihnen vorsagen, und vor jede Zeile den ihnen so reizenden Titel Rabbi sezen. Ihr — die ihr weit edlern Belohnungen entgegen sehet, müsset über solche Dinge hinaus seyn. Weit entfernt Rang Titel und dergleichen Dinge zum Ziel eurer Wünsche zu machen, müßt ihr vielmehr sie verbitten. Ihr müßt euch z. B. nie Rabbi nennen lassen, dazumal ihr in euren Kenntnissen noch so schwach seyd, und unter der Brüderschaft einer nur ist, der sich allenfals diesen Titel nur anmassen könte, wenn es ihm darum zu thun wäre, nemlich der, der euer aller Lehrer ist. Noch weniger laßt euch den noch grössern Namen, Vater, geben. Denn der, der im eigentlichen Verstande der Lehrer der Menschheit und die Urquelle aller Wahrheit ist, dem ich und ihr alle beseligende Wahrheit zu verdanken habt, dessen Zöglinge

alle

alle Weisen der Erden sind, ist der Vater im Himmel. Math. 13, 5-10. *).

Alphäus. Sie streiten auch immer, wem der Rang vor dem andern in deinem Reiche gebühre.

Jesus. Schämt euch. Ihr seyd alle gleich. Ihr seyd Brüder. Math. 23, 8. Das ist das einzige Verhältniß in dem ihr euch gegen einander denken, der einzige Ehrentitel, den ihr euch beilegen müsset. Wil es einer dem andern zuvorthun, und grösser als andere in meinem Reiche seyn, der sey desto eifriger im Dienst der Brüder. Bei mir ist der größte, der äusserlich der kleinste ist, d. h. der den übrigen Brüdern am eifrigsten dient. Fleiß und Arbeitsamkeit in eurem Amte kan euch allein Rang und Werth ertheilen. V. 11.

(Die Mutter des Jakobus und Johannes kommt während dieser Rede den Hügel heran.)

Jesus. Was bringt ihr, gute Frau.?

Die Frau. Herr, ich sehe daß du mit deinen Dienern jezt eben zu rathe sizest und ich unter-

*) Man bemerke diese Stelle, wo es abermals so augenscheinlich ist, daß Christus, bei Vater, den Lehrer der Weisheit und, bei Sohn, den Zögling Gottes gedacht hat.

unterstehe mich dir eine Bitte vorzutragen, die ich schon lange auf meinem Herzen gehabt habe.

Jesus. (liebreich) Und welche ists?

Die Fr. Herr, meine beiden Söhne da, haben dir unter allen deinen Jüngern das meiste aufgeopfert und scheinen auch an deiner Gunst und Liebe bisher den größten Antheil gehabt zu haben. Vergieb es also der mütterlichen Liebe, wenn ich dich bitte, mir die Freude zu machen, und meinen Söhnen die ersten Stellen in deinem Reiche zu ertheilen.

Jesus. (mit einem Blik auf die Jünger) Ihr guten Leute, ihr wißt nicht was ihr bittet. Wenn ihr verstanden hättet, was ich eben sagte, daß der größte im Himmelreich der sey, der am eifrigsten den übrigen diente und sich, in Absicht aufs Irdische, für sie aufopferte, so würdet ihr euch wohl bedacht haben, die größten seyn zu wollen.

Jakobus. O nein Herr, wir scheuen keine Mühe, keine Gefahren.

Jesus. Solltet ihr euch wirklich stark genug fühlen den Kelch zu trinken, den ich trinken werde? die Kämpfe zu überstehen, die ich noch vor mir habe?

Johannes. Ja das getrauen wir uns.

Jesus.

Jesus. (mitleidig) Ihr guten Leute. Wie ihr doch von Dingen, die ihr noch nie erfahren habt, so zuversichtlich urtheilen könt. — Zeit genug sollt ihr den Kelch trinken und mit meiner Taufe getauft werden.

Johannes. Sollen wir? Nun so gewähre auch unsern Wunsch.

Jesus. Der ist nicht in meiner Gewalt. Denn wenn der der größte in meinem Reiche ist, der die besten Dienste thut und der Menschheit den wichtigsten Nuzen schaft, so hängt es lediglich von der Vorsehung ab, wem sie diese hohe Stufe des Werths beschieden hat. Um in der Welt viel gutes zu stiften muß man Talent, Kraft, Hülfsmittel, Gelegenheit haben, sich in dem rechten Wirkungskreise befinden und gerade unter solchen Umständen leben, die die Beförderung des Guten begünstigen. Und diß alles giebt Gott. Diese Kraft, diese Gelegenheit, diese Umstände kan kein Mensch sich geben. Der Wille ist eurer: die That aber ist Gottes. Math. 20, 20-23.

(Die andern Jünger fangen auch an unter sich zu murmeln und Unwillen zu erkennen zu geben.)

Jesus. Aber was sehe ich? Ihr scheint alle aufgebracht zu seyn?

Petrus.

Petrus. Herr, wie können wir kalt dabei bleiben, wenn sich diese da über uns andern erheben wollen? Haben wir dir minder treu gedient als diese? Haben wir minder willig das Irdische aufgeopfert?

Jesus. Diese Wärme, Simon, verzeihe ich dir. Ich denke ihr sollt alle bald genug von eurem Irthume zurückkommen. Noch — noch glüht leider eure Phantasie von irdischen Messiasträumen, aber —

Petrus. (einfallend) Meister, kränke mich wenigstens nicht mit diesem Vorwurf. Ich habe diese Thorheit längst verabschiedet.

Jesus. Ach daß du wahr redetest. — Aber leider weiß ich es besser als du und ihr alle, wie tief der alte Glaube noch bei euch Wurzel hat — doch wir wollen jezt nicht untersuchen, ob und wie viel der eine mehr und der andere weniger von diesem Wahnglauben im Kopfe habe. Ich will euch nur kurz sagen, daß ihr alle nicht Ursache habt, euch auf äusserliche Grösse in meinem Reiche Rechnung zu machen. Fürsten und Könige herschen über die Völker, und ihre Minister haben Befehlhaberstellen, aber in der Brüderschaft ists umgekehrt. Jemehr unter euch einer Grösse und Werth erlangt oder zu erlangen wünscht, destomehr muß er den Uebrigen

gen dienen. Der erste im Range wird der Knecht aller seyn: so wie dieser euer Messias (den ihr in meinem äusserlichen Menschen zu finden glaubt) nicht gekommen ist, sich bedienen zu lassen, sondern dem Dienst der Menschheit sich zu widmen und, für die Rettung vieler tausende von sittlicher Verdorbenheit, sich aufzuopfern. V. 25-28.

Jakobus. Aber wenn wir allen frohen Aussichten entsagen sollen, Meister, so sage uns doch, was uns dafür wird, daß wir alles verlassen haben und dir nachgezogen sind? Luk. 18, 39.

Jesus. Brüder, ich habe ja nie gesagt, daß ihr allen frohen Aussichten entsagen und, ohne Hofnung der Vergeltung, an meinem Geschäfte theilnehmen und mit mir Gotteswerk betreiben sollt. Ich warne euch ja nur, daß ihr nicht irdische Güter, Ehre, Geld, Herrschaft u. d. von einem irdischen Messias erwarten sollt. Meint ihr denn, daß man Gott dienen und mit ihm an der Beseligung der Menschheit arbeiten kan, ohne sich dafür belohnt zu sehen? Meint ihr, daß ich — ohne Hofnung, ohne Aussicht arbeite und mich für das Heil der Welt aufopfere?

Johannes. Aber was haben wir denn nun für Glückseligkeit zu erwarten?

Jesus.

Jesus. Grössere als ich selbst!

Johannes. Wie? Wie verstehst du das?

Jesus. Ich habe von dem Geschäft, das mir der Vater übertragen hat, unaussprechlichen Genuß, den ihr leider nur noch nicht kennt, Joh. 4, 32. der aber, wenn ihr erst Sinn dafür bekommen werdet, euch höchst selig machen wird. Und dieser Freudegenuß besteht darinnen, daß ich den Zwek Gottes befördere und sein Werk, die Beseligung der Menschheit, zur Reife bringe V. 34. Unsere Landleute sagen: in vier Wochen haben wir Erndte. O Brüder, öfnet eure Augen, wenn ihr könnt, und sehet die Fluren, wie die Saat schon gelb steht und zum abmähen reif ist. Heil dem, der hier mit erndten kan. Welch ein Lohn! Ist, eine solche Erndte thun, nicht Seligkeit? nicht ewig genießbare Seligkeit? Geniest hier nicht der da erndtet mit dem der da säete gemeinschaftliche Freuden? Trift hie nicht das Sprüchwort zu: der eine erndtet, was der andere gesäet hatte? V. 35 - 37.

Jünger: (sehen einander an)

Jesus. Ihr scheint mich nicht zu verstehen. (gerührt und kummervoll) Ach Brüder,

daß ihrs noch nicht fasset, daß ihr noch so fremd seyd in dem Hause meines Vaters, wo ich euch ein so herrliches Mahl bereitet habe. Luk. 22, 30. Sprich, mein Johannes, ob du denn nichts für den Gott empfindest, den ich als Vater dich kennen lehrte? Du liebst ihn doch?

Johannes. (weint) Herr, ich nähme keine Schäze der Welt für diese Gotteskenntniß. Wer sollte den Gott nicht lieben, der ein Vater seiner Menschen ist?

Jesus. Und ist Liebe nicht Freude? Ist dies kein Genuß, wenn du liebst, wenn du dem Gegenstand deiner Liebe Freude machst? — Ich will dirs näher legen. — Ist das keine Freude für dich, wenn du einen Unglücklichen retten, wenn du seine Tränen troknen, wenn du die Freude in sein Herz zurückbringen kannst?

Johannes. (mit Innigkeit) Unaussprechliche Freude.

Alle. Gewiß.

Jesus. Nun, Brüder, wenn Gutes thun Freude ist und, wenn so Gutes thun daß man zugleich seinem Gott gleichsam Freude macht, die ihm gewiß lieber ist als Opferdampf, zwiefache Freude ist; wie könnt ihr euch so fremd stellen, wenn ich von mir sage, daß es mein süssester

Ge-

Genuß, meine höchste Seligkeit ist, den Wunsch meines Vaters, den einzigen Zweck Gottes befördern zu helfen, und für das Heil der Menschheit wirksam zu seyn? O wer diese Freuden kennt und einmal geschmeckt hat, der vertauscht sie mit keinen Freuden der Sinne. Dem sind sie lieber als Rang und Titel und Gold und alles, was die Welt uns geben kan. — Ja Brüder, eine Seele retten, einen Verirrten Menschen zur Erkenntniß der Wahrheit leiten, ein von Priesterreligion verdorbenes Herz heilen, und in der Erkenntniß des Alvaters es selig seyn lehren, ist schon Entzückung. Was müßtet ihr nun empfinden, wenn ihr Sinn für solche Freuden hättet, die ihr jezt von Gott gewürdiget werdet, nicht einen sondern tausende der verdorbensten und unglücklichsten Menschen zu retten und glücklich zu machen?

Johannes. Herr, du hast Worte des Lebens.

Jesus. Und bin ichs nicht, der euch diese Freuden bereitet hat? Bin ichs nicht, der ich mit meinen Freunden, die ihr nchit kennt und die auch die Welt nicht kennt, weil sie nicht von der Welt sind, seit mehrern Jahren eure weiten Fluren bearbeitet und den Samen ausgestreut habe, dessen Früchte ihr nun erndten sollet? Erinnert euch nur, wie sauer mirs geworden ist, die ersten Schwierigkeiten zu überwinden, und der

reinen Gotteskentniß einigen Eingang zu verschaffen. Und ihr habt das wenigste, was ich für die Grundlegung zum Reiche Gottes gethan habe, gesehn. Wüßtet ihr, was ich im Stillen mit meinen Freunden gewirkt habe, ihr würdet es ganz fassen, was ich vorhin sagte: der eine erndtet was der andere säete. Denn warlich ihr habt nun mit halber Mühe die Freuden der Erndte, nachdem ich mit zehnfacher Arbeit die Saat vollendet habe. Ich sende euch jezt da zu erndten, wo ihr nicht gearbeitet hattet. Andere (ich und meine Freunde, die das Werk Gottes begannen) haben gearbeitet und ihr genießt nun die Frucht davon. V. 38.

Johannes. Wir erkennen es.

Jesus. O möchtet ihr, Brüder. Möchtet ihrs ganz fühlen, was es für Seligkeit ist, in eine solche Erndte einzutreten, und an soviel tausend Menschen das Geschäft ihrer Rettung und Beseligung zu vollenden, was ich bereits unter ihnen begründet habe! Dann, dann würdet ihr verstehen, mit welcher vollen Wahrheit ich euch verheissen habe, daß ihr das Reich Gottes besizen, daß ihr an meinem Mahle theilnehmen, daß ihr die Beherrscher des Erdkreises werden sollet. Dann, sage ich, wenn ihr die Grösse dieser Seligkeit empfinden werdet, dann wird es euch anschauend werden, was ich euch bei

eurer

eurer Aufnahme in die Jüngerschaft sagte und was ihr damals gewiß nicht verstundet.

Ich übergebe euren Händen das Reich Gottes, wie mir es mein Vater übergeben hat: daß ihr an meinem Mahle theilnehmet in meinem Reiche, und auf Stühlen sizet und die zwölf Stämme Israels regieret. Luk. 22, 29. 30.

Warlich ich sage euch, wenn der (von euch jezt verkante) Messias auf dem Stuhle seiner Herrlichkeit sizen wird, einst bei der grossen Umschaffung der Menschheit, so sollet ihr mit mir auf zwölf Stühlen sizen, und den zwölf Stämmen Israels Gesez und Rechte geben. Und dann wird jeder der um meines Namens willen Häuser oder Brüder oder Schwestern oder Eltern, oder Weib, oder Kinder, oder Aeker ververlassen hat, alles hundertfältig wieder empfangen und dabei unaussprechliche und unvergängliche Seligkeit geniessen.

Sehet, Brüder, diese Verheissungen sollen nun anfangen in ihre Erfüllung zu gehen, und wenn ich erst selbst mein Werk werde vollendet und nach meiner bevorstehenden Hinrichtung Besiz von meinem Reiche werde genommen haben, auch an euch vollendet werden. Denn ihr sollt nun Vorsteher, Leiter und Väter der Mensch-

heit werden. Ihr sollt durch Wahrheit über sie herrschen, wie ich. Ihr sollt viele tausende zur reinen Gotteskentniß leiten, und euch durch diese beseligende Wahrheit ihrer Herzen bemächtigen, daß sie euch folgen müssen, wohin ihr sie führet. Ihr sollt Besizer einer zahllosen Heerde werden.

Petrus. Aber du willst uns doch nicht verlassen? warlich Herr, ohne dich würden die Freuden die du uns zugedacht hast, uns nicht genießbar seyn.

Jesus. Verlassen, nie. Aber mein sichtbares Leben unter euch wird aufhören und ein unsichtbares beginnen, wo ihr euch meines Beistandes getröstet könnt bis an der Welt Ende d. h. bis diese Epoche des kindischen Weltalters geendigt, das Gesez aufgehoben, und der Sieg der Wahrheit über den Aberglauben errungen seyn wird. Denn alsdann erst wird das Werk Gottes vollbracht und ich im völligen Besize meines Reiches seyn. Dann werdet ihr den Messias erst in seiner wahren Gestalt erkennen. Dann werdet ihr über ihm den Himmel geöfnet und die Engel Gottes auf und absteigen sehen. Joh. 1, 51.

Petrus. Herr, wenn wird das geschehen?

Jesus.

Jesus. Wenn ihr, nachdem ihr jezt unter meiner Leitung euch in den Geschäften eures Amtes werdet hinlänglich geübt haben, als meine Apostel die Welt durchreisen und alle Völker (von Aberglauben und Priesterjoch befreit) unter meinem Zepter, unter dem Zepter der reinen Wahrheit vereinigen werdet. Da werde ich mein Ziel erreicht haben. Da werde ich das in einem weit edlern Sinne seyn, was ihr euch bisher mit sehr armseligen Vorstellungen bei einem Messias gedacht hattet. Da werde ich der Beherscher des Erdkreises durch Wahrheit seyn. Da wird meine Lehre die oberrichterliche Gewalt über aller Menschen Urtheile und Thaten behaupten. Da wird der Himmel, der unsichtbare Wirkungskreis Gottes sich über mir aufthun, und ihr und alle eure jezigen und künftigen Gehülfen in Verbreitung der Wahrheit werdet die Engel Gottes seyn, die in diesem Wirkungskreise mein Reich verwalten. Da werde ich zur Rechten der Majestät Gottes sizen, und den Zepter der Wahrheit führen und durch sie und euch, als das Werkzeug der Vorsehung, die Menschen beseligen. Luk. 22, 69.

Petrus. Herr, nun fasse ich dich. Nun denke ich dich nicht mehr als Judenmessias. Nun denke ich dich als Sohn Gottes, als den Zögling des Allvaters, als den gottbelehrten Lehrer der Menschen.

Alle. Ja Herr, du bist der Sohn Gottes.

Jesus. (gerührt) Der bin ich, Brüder. Und wenn ihr für den mich erkennt und in dieser Betrachtung euch meine Brüder nennt, dann — wol euch! wol der Menschheit! — dann, wenn ihr diesen Glauben habt, und so mich und den Vater erkennt, dann kann ich zu euch allen sagen, was ich zu dir, Simon, einst sagte, „ihr seyd Felsenmänner, und auf euren „Glauben, will ich, als auf einen Felsen, mein „Reich gründen, daß es ewig veststehen soll.„ Dann seyd ihr fähig nach mir den Zepter der Wahrheit zu führen und, als die Väter der Menschheit, die Menschheit zu regieren. Dann ist die Macht, die ich euch gebe, in guten Händen. Dann kan ich ohne Bedenken euch sagen: „was ihr auf Erden binden und lösen werdet, „wird auch im Himmel gebunden und gelöset „seyn. „

Thaddäus. Herr, so sende mich, wohin du wilst: — ich gehe wohin du wilst und thue was du befiehlst. (zu den andern, im Tone der Einfalt) Wohlan, wir wollen uns aufmachen. Vorsteher, Väter der Menschheit zu seyn, ist kein kleines. Die Nachwelt wird uns beneiden.

Jesus. (liebreich) Vergiß nicht Thaddäus, daß ich gesagt habe, nach vorhergegangner hinreichenden Uebung in den Geschäften eures

Amtes

Amtes, werdet ihr Vorsteher und Leiter der Menschheit werden: und bedenke, daß nicht jeder durch Uebung gedeiht. Nur der wird groß werden im Reiche Gottes, wem es vom Vater beschieden ist.

Jakobus. Was wilst du damit sagen, Meister. Meinst du, daß wir nicht alle zu deiner Herrlichkeit gelangen werden?

Jesus. Beruf dazu habt ihr alle. Aber nicht alle haben gleiches Talent. Auch nicht alle, gleichen Eifer und gleiche Beharrlichkeit, Auch sind nicht jedem die Umstände, unter denen er lebt, gleich günstig. — Ihr werdet alle an meinen Freuden theilnehmen und von dem Gott, der ein Vergelter des Guten ist, für alle die ihn lieben, wird jeder sein Loos zugetheilt bekommen, daß es ihm nie gereuen wird, gutes gethan zu haben: aber das muß keiner erwarten, daß sich der Erfolg seiner Thaten nach seinen eignen Einbildungen richten werde. Denn mancher, der sich einbildete der erste zu seyn, wird der lezte werden: und mancher der spätern Ankömlinge zum Reiche Gottes, wird über die Erstlinge desselben weit erhaben werden. Math. 19, 30. Ich will euch dazu ein Gleichniß geben. Math. 20, ff.

Es war ein Hausherr, welcher in der Frühe ausging, Arbeiter in seinen Wein-

berg zu dingen. Mit den Ersten, die er fand, machte er ein Denar zum Tagelohne aus: und schickte sie an die Arbeit. Um neun Uhr ging er wieder aus und fand auf dem Markte noch Leute, die keine Arbeit hatten. Auch diese hieß er in seinem Weinberge arbeiten; und versprach ihnen zu zahlen, was sich gehört. Eben das that er auch um zwölfe und um drei Uhr. Sogar noch um fünf Uhr des Nachmittags redete er einige Müssigstehende an, und hieß sie, weil sie keine Arbeit hätten, in seinem Weinberge arbeiten; mit dem Versprechen, sie gehörig zu bezahlen. — Gegen Abend nun befahl er seinem Verwalter, einem jeden der angenommenen Arbeitsleute seinen Lohn zu geben. — Da kamen die erst gegen Abend angenommen worden, und bekamen jeder seinen Denar. Als nun die Frühgedungenen herzutraten, vermeinten sie mehr zu empfangen: allein sie bekamen jeder seinen Denar. Da fingen sie an zu murren gegen den Herrn, daß er jenen, die doch kürzere Zeit gearbeitet hätten, eben so viel habe reichen lassen, als ihnen. — Aber der Hausherr sagte einem unter ihnen, (der vorzüglich unhöflich war,) daß er ihm keinesweges Unrecht thue, sintemal er früh selbst nicht mehr Tagelohn gefodert habe, als einen Denar. Er solle

sich also begnügen mit dem, was ihm zukäme. „Habe ich nicht Macht, sezte er „hinzu, mit dem Meinigen zu thun was „ich will? Oder siehst du es mit neidischen „Augen an, daß ich gegen andere so gütig „bin?„

Sehet so wirds einst in meinem Reiche gehen. Mancher, der erst spät dazu kam, wird einer der ersten werden: und von denen, die unter den Stiftern desselben waren, wird mancher ein sehr unbedeutender Mensch werden. Denn nicht alle die zur Brüderschaft berufen sind, und dem Reiche Gottes einverleibet werden, haben gleichen Werth — gleiche Fähigkeit und gleichen Eifer. Das Reich ist groß und der auserwählten Mitglieder sind wenig. V. 16.

Anmerkungen.

1. Die Redensart, die in den Evangelisten so oft vorkomt: „wer seine Seele (ψυχην) „zu finden meint, wird sie verlieren, wer sie aber ꝛc„ ist von den Auslegern verschiedentlich gedeutet worden. Das ψυχη ist weder Seele noch Leben. Denn beides giebt keinen Sinn, welcher diesen Ausspruch Jesu mit der Erfahrung in Uebereinstimmung sezen kan. Daß die Ausleger gleichwohl nur zwischen diesen beiden Bedeutungen hin und her gewankt haben, komt

daher, weil sie den wahren Gegensaz nicht sahen. Denn es werden offenbar nicht zweierlei Zustände oder Güter des Menschen oppouirt, deren eines verloren gehen müste wenn das andere erhalten würde, sondern die Antithesis liegt verdekt in den Zeitworten, απολ. und ζητειν oder σωσαι. Nehmlich ψυχη mit dem possessivo wird für das Selbst, für den Menschen selbst, folglich hier für Glükseligkeit gesezt: deswegen Lukas Kap. 9, 24. das ψυχην αυτου απολεσας V. 25. mit εαυτον απολεσας (wer sich selbst verliert) verwechselt, und Johannes Kap. 12, 25. bestimt es noch durch einen eignen Zusaz ψυχην εν κοσμω τουτω, die Seele in dieser Welt, welches natürlich so viel ist als die Glükseligkeit dieses Lebens. Und so fält es ja in die Augen, daß in jedem Gliede der Antithese ψυχη einerlei Bedeutung haben und folglich nicht irdisches und ewiges Leben opponirt werden kan. Der Gegensaz muß also bloß in der Art und Weise liegen, wie ein Mensch seine Glükseligkeit hienieden erhalten und verscherzen kan. Und mich deucht diese Art und Weise giebt überall der Kontext. Denn Christus ermahnt jedesmal, wo diese Redensart vorkomt, seine Jünger zur Amtstreue und erinnert sie, daß sie ja kein Aergerniß geben, sich keine Verwahrlosung oder Vernachlässigungen des Seelenheils der Menschen zu Schulden kommen lassen, sich zu dem Ende ganz ihrer Pflicht widmen,

sich

sich selbst vergessen und nicht darauf denken möchten, wie sie etwa sich hie und da Bequemlichkeit, Volksbeifall, gute Einnahme oder des etwas, was zur menschlichen Glückseligkeit hienieden gerechnet wird, verschaffen möchten, sondern bloß darauf, wie sie das Werk Gottes fördern, und recht viel gutes stiften möchten. In solchem Kontext nun sagt er, wer seine Glükseligkeit durch Vernachlässigungen seiner Pflicht oder gar durch Ueberdruß und Abfall, wird erhalten wollen, wird sie gerade zu Grunde richten: wer hingegen mit solchem Eifer sein Gelübd erfüllen wird, daß er dabei gar nicht an sich selbst denkt, der wird seine Glükseligkeit auf immer bevestigen. Also die Art und Weise von der Erhaltung oder Verscherzung seines Glüks hienieden war, Treue oder Untreue, Standhaftigkeit oder Abfall in Beziehung auf das Gelübd der Brüderschaft. Und nun nehme man nur aus der Geschichte die damalige Lage der Brüder, und sehe nach, wie beides, Erhaltung und Verscherzung der Glükseligkeit hienieden, durch Standhaftigkeit oder Abfall unvermeidlich ward. Nemlich wenn ein Jude sich taufen ließ und den Glauben an das Evangelium bekante, so war er eo ipso im Banne und ward von jedem rechtgläubigen Juden gehaßt und verfolgt. Und wenn dann ein solcher Mensch noch überdem sich entschloß in die Jüngerschaft Jesu selbst einzutreten (welches ich den zweiten

Grad

Grad der Brüderschaft nenne) so war er nicht nur noch weit mehr den Folgen jenes Bannes ausgesezt, sondern er muste auch zugleich alles das aufopfern, was man zur Glükseligkeit des Lebens rechnet. Er muste seinen Wohnort, seine Familie, seine Handthierung, seine Kundschaft, alles — aufgeben und sich anheischig machen, Jesu nachzuziehen und täglich ihn zu hören um — nach überstandnen Lehrjahren, als Missionär sich brauchen zu lassen, und die Wahrheit dem Volke zu verkündigen. Denn man wird überall finden, daß das Jesus foderte, sobald er einen zur Jüngerschaft einladete. Matthäus muß seine Zolleinnahme, Andreas seine Fischerei u. s. w. aufgeben und ihm folgen. Und jedem, der Mine macht sein Jünger zu werden, sagt ers vorher, daß viel mehr dazu gehöre, als bloß ans Evangelium gläubig zu werden: „verkaufe was du hast „und ziehe mir nach.„ Kurz, Jesus hatte mit dem Eintritt in die Jüngerschaft eine gänzliche Aufhebung aller alten Verbindungen mit der Welt verknüpft. Er sagte es jedem: „Du „mußt in der Welt nichts mehr haben: du mußt „Familie, Güter, Handthierung, alles aufgeben: „deine Familie wird die Brüderschaft, dein „Reichthum meine Vorsorge, dein Geschäft „die Erlernung und hernach die Verkündigung „der Wahrheit. Das verlange ich von dir, „und verspreche dir dagegen, daß du in der „Brüderschaft Freunde, Unterhalt, und alles

„was

„was zur Nothdurft gehört, überall finden sollst.
„Ich fodre, daß du bloß für die Erfüllung dei-
„nes Gelübdes lebst und das Irdische mir über-
„läßt.„ Daß Jesus so geredet, daß er von jedem Jünger Trennung von seinen Freunden und Gütern gefodert und dagegen für den Unterhalt der Jünger selbst gesorgt habe, ist aus den Evangelisten bekant. Und daß Jesus seine Jünger in diese Lage sezen muste, wird jeder einsehen, der den Zwek Jesu deutlich denkt. Denn durch diese Lage ward auf der einen Seite es allein möglich, daß die Jünger sich ganz ihrem Geschäft widmen und mit Leib und Seele für den Zwek Jesu thätig werden konten, welches der nicht kan, der noch zu Hause eine Familie und Güter hat, die seine Sorge heischen und eine Handthierung die ihn beschäftiget: und auf der andern Seite ward Jesus durch diese Lage allein gesichert, daß die Jünger, die an sich so schwache Menschen waren und so sehr an der Sinnlichkeit hiengen, wenn sie anfiengen die Lasten ihres Amts zu fühlen, und durch Verfolgungen geängstet zu werden, nicht wieder von ihm abfielen. Denn er hatte ihnen dadurch den Rükweg versperrt. Sie konten ihn nicht verlassen. Denn wenn sie ihn verliessen, so waren sie unglücklicher als vorher. Bei ihm hatten sie nun Unterhalt und Freunde und Ehre. Sobald sie von ihm schieden, hatten sie gar nichts. Der Bann lag auf ihnen und wo sie hinkamen,

waren

sie infam. Und wenn auch der Bann hätte aufgehoben werden können, so konten sie doch nichts anfangen. Ihre Handthierung, ihre Kundschaft war aufgegeben. Kein Mensch nahm sich ihrer an. Sie selbst auch hatten ihre Kunst, von der sie sonst gelebt hatten, verlernt oder waren doch der Arbeit entwöhnt. Haus und Hof war fort. Geld, sich von neuem zu etabliren, hatten sie nicht. Also waren sie in allem Betracht unglükliche Menschen, die in der Welt als Bettler und verachtete Menschen umher irren mußten. Also — war kein besserer Rath als sie blieben in der Brüderschaft. Duldeten sie da willig was sie einmal dulden mußten und thaten was ihr Gelübd mit sich brachte, so lebten sie doch immer in einem Zirkel von guten Menschen, die sie liebten, ehrten und schäzten, hatten ihren Unterhalt, hatten Ansehen und Autorität, kurz, sie genossen nothdürftig, was zur Glükseligkeit hienieden gerechnet wird, und hatten dabei die Freuden des guten Gewissens und der frohen Aussichten in die Zeit der Vergeltung Gottes. — Und so sagt nun Christus ganz verständlich: wer seine Glükseligkeit wird retten wollen (und, den Lasten, Verfolgungen u. d. zu entgehen, mir untreu werden) der wird sie nur destomehr zu Grunde richten: wer hingegen alles, was zur Glükseligkeit dieses Lebens gehört: Freunde, Unterhalt, Ehre, willig mit dem Rücken ansehen und seinem Gelübde treu

blei-

bleiben wird, der wirds bei mir finden und überdieß die Ruhe des Herzens und die frohesten Aussichten in eine vergeltende Ewigkeit zum Lohne haben. — Man sieht übrigens aus diesem abermaligen Beispiele, woher alle Misdeutungen der Bibel entstanden sind: nemlich, weil man überall locos communes haschte und die Lokalität, auf welche die Worte der Redenden sich beziehen, nicht beobachtete.

2. Eben so ohne Rüksicht auf Lokalität haben die Ausleger verfahren, welche die Stellen gedolmetschet haben, wo vom Kreuze die Rede ist. Ueberall haben sie Gemeinwörter gesucht und darüber den wahren Sinn Jesu und der Apostel verfehlt. Denn es ist ganz falsch wenn man unter Kreuz alle Leiden eines Menschen sich vorstellt, und es ist beinahe lächerlich, wenn jeder seine Uebel, die ihn drücken, ein Kreuz nennt. Im N. Testament hat dieses Wort bloß und allein Beziehung auf den Zwek der Hinrichtung Jesu. Und nur die Leiden, welche das freymüthige Verkündigen der reinen Gotteskentniß zuzog und welche von den Anhängern und Verfechtern der positiven Religion verursacht wurden, heissen Kreuz. Und nur diese meint Jesus in den obigen Worten: Wer nicht mein Kreuz auf sich nimt, ist mein nicht werth.

3. Wie viel Misdeutungen hat nicht auch die in diesem Abschnitte vorkommende Stelle erdulden müssen: ihre Engel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel. Wie leicht ist sie, wenn man das Lokale ins Auge faßt. Nemlich der Jude glaubte, daß jeder Mensch, jedes Volk, jede Provinz, ihren Schuzgeist habe, so wie sie überhaupt die Dämonen für die Unterbedienten der Gottheit ansahen. Es ist also ja offenbar hier nichts als Anspielung auf diesen Volksglauben, dergleichen jeder alte und neue Schriftsteller tausende macht, ohne deswegen so gemishandelt zu werden, daß man ihm solchen Volksglauben als seine eigne ernstliche Aeuserung zur Last lege. Denn wenn z. B. ein Prediger auf der Kanzel sagte: Preussens Schuzgeist wollte nicht, daß Friedrich länger regierte, so würde kein Mensch aus dieser Redensart schlüssen, daß er im Ernst einen Schuzgeist glaube. Oder, wenn ein Schriftsteller sagte: es sey ein neuer Teufel in die Jesuiten gefahren, daß sie jezt auch unter den Protestanten den Katholicismus einzunisten suchten, so wird man eben so wenig diesem Schriftsteller zutrauen, daß er darum einen Teufel glaube, wie der Pöbel ihn denkt. Warum will man also denn nicht einsehen, daß Jesus und die Apostel eben so verstanden werden müssen, wie andere vernünftigen Leute? Warum soll nun Jesus im Ernst in der angezogenen Stelle Schuzengel gelehrt haben?

haben? — Mich deucht es ist klar, daß die Worte, ihre Engel sehen ꝛc. bloß Anspielung sind, und daß Jesus nichts weiter sagen will, als dieß, Kinder sind die wichtigsten Gegenstände der Vorsehung Gottes. Denn es ist bekant, daß der Jude in seiner Dämonologie vornehme und geringe, grosse und kleine, wichtige und unbedeutende Geister unterschied: und daß er Gott einen Hofstaat im dritten Himmel andichtete, wo eine halbe Million solcher Geister um den Thron Gottes stunden die seiner Befehle harrten, darunter denn die die größten mächtigsten und vornehmsten waren, die Gott zunächst stunden, zur Rechten und zur Linken, und gleichsam täglich die Aufwartung bei ihm hatten: die sie deswegen Thronengel nanten, welche das Angesicht des Regenten stets sehen durften. Was nun in ihren Augen ein recht wichtiges Objekt der Vorsorge Gottes war, das rechneten sie zum Departement eines Thronengels Was aber klein und unbedeutend war, das meinten sie, habe nur ganz kleine Geister zur Aufsicht. — Und daraus wird die Anspielung der Rede Christi von neuem klar. Denn da er mit Juden redete, und ihnen es in ihrer Sprache recht stark sagen wollte, daß Kinder und Geringe im Volk eben so gut Gegenstände der Vorsorge Gottes für das Heil der Seelen wären, so konte er das nicht besser ausdrücken, als mit der Anspielung: „Kinder sind Gott sehr

„wichtige Gegenstände. Thronenengel sind ihre „Beschüzer.„

4. Das: Wehe dem Menschen durch welchen Aergerniß komt: es wäre besser ꝛc. hat nun aus meiner ersten Anmerkung seinen Aufschluß erhalten. Nemlich das Wehe und alle ähnliche Ausdrücke hat bloß und allein Bezug auf die natürlichen Folgen. Und wer überall auf die Lokalität sehen will, wird diese natürlichen Folgen gar leicht finden können. Die welche hier gemeint sind habe ich oben bei den Ausdruk, seine Glükseligkeit verscherzen, bereits auseinandergesezt. Der Sinn ist also, wer durch sein Beispiel andere zum Abfall verleitet, ist der unglüklichste Mensch. Er verscherzt nicht nur seine Glükseligkeit hienieden die er zu erhalten suchte, sondern er beraubt sich auch seiner Gemüthsruhe und aller Vergeltungen Gottes, weil er auch anderer Glükseligkeit zerstört.

5. Die Worte: es wäre besser, daß ein Mühlstein ꝛc sind abermals Anspielung: bei welcher es nicht Absicht ist, zu sagen, was eine Verführung zum Abfall für eine positive Strafe werth sey, nemlich die Strafe der Säkung oder der Ersäufung: was jawohl die gesunde Vernunft giebt: sondern es ist Absicht, den Grad der Imputation anzugeben und diesen Grad durch eine Vergleichung mit jüdischen Ideen zu bestim-

stimmen. Ein Mensch, will Jesus sagen, der die Wahrheit erkant und ihre Seligkeiten geschmekt hat, und von ihm abfällt und durch sein Beispiel andere zum Abfall verleitet, ist ein weit schädlicherer und die Absichten Gottes zerstörenderer Mensch als der, dem ein weltlicher Richter die Säkung zuerkennen würde. Und so ist diese Stelle ganz der ähnlich: Wer mit seinem Bruder zürnet, ist des Gerichts schuldig: wer zu ihm sagt Raka der ist des Raths schuldig u. s. w. welche ich im ersten Bande nachzulesen bitte.

6. Ueber den Löse und Bindeschlüssel wird es hoffentlich in unsern aufgeklärten Zeiten nicht nöthig seyn etwas hinzuzufügen. Denn es ist doch wohl kein einziger protestantischer Geistlicher mehr so einfältig, daß er sich und seine Zuhörer überreden sollte, als ob Jesus seinen Jüngern und ihren Nachfolgern im Lehramt, die Macht gegeben habe, an Gottesstatt Sünden zu vergeben und — was noch entsezlicher wäre, — Sünden zu behalten. Der Kontext wenigstens, in welchem ich oben diese Ausdrüke Jesu aufgestellt habe, macht es gar zu augenscheinlich, daß von solchen Brüdern die Rede ist, welche aller Zucht und Ordnung entgegen handelten und durch alle Versucht, welche Liebe Klugheit und Vorsicht leiteten, nicht zu bessern waren, und welche also endlich von

den Aposteln für solche unverbesserliche Menschen erklärt und von der engern Gemeinschaft der Brüder getrennt werden sollten. Daher die Macht der Apostel zu binden und zu lösen blos darauf sich erstrekte, daß sie, mit Zuziehung anderer Brüder, nach gemeinschaftlicher Ueberlegung ein beharrlich lasterhaftes Mitglied der Gemeine, endlich für unverbesserlich erklären und von der engern Gemeinschaft mit den Brüdern ausschliessen durften. Und man hat auch hier zu bemerken, daß der Zusaz: es wird auch im Himmel gebunden seyn, nichts anders als die natürlichen Folgen der Verdorbenheit, eines solchen Ausgestossenen anzeige, welche die Vorsehung leiten und durch welche sie das über ihm gefälte Urtheil vor den Augen der Welt rechtfertigen würde.

7. Beiläufig bemerke man noch, daß Himmel überhaupt, der Wahrheit nach, nichts anders ist als der unsichtbare Wirkungskreis Gottes, in welchem lauter Wahrheit und Gerechtigkeit und Beförderung wahrer Glükseligkeit ist. Wer sich in diesen Gedanken ganz hineindenken und von allen jüdischen sinlichen Ideen des Worts Himmel abstrahiren kan, wird in allen Stellen, wo das Wort Himmel vorkomt, erwünschtes Licht finden.

VII.

Verkündigungen des Schiksal's des Messias.

Jesus. (zu seinen Jüngern) Rufet mir dort den blinden Mann.

Andreas. Was wilst du mit ihm? Er ist blind von Geburt. Den wirst du doch nicht sehend machen.

Jesus. Ich nicht. Aber die Kraft des Heilmittels, die ihm der Schöpfer verlieh. (Sie bringen den Blinden. Jesus besieht ihn. Er spricht zum blinden Mann:) Dir ist zu helfen. Hast du Vertrauen zu mir?

Der Blinde. Du bist Jesus von Nazareth, groß in Thaten und Worten. Ich glaube, Herr, daß du auch mir helfen kanst, wie du schon tausenden geholfen hast.

Jesus. (zieht eine Salbe hervor, die er ihm auf die Augen streicht: macht darauf einen Teig von Erde, und legt ihn den, der Kühlung halber, damit die scharfe Salbe keine Ent-

zündung verurſache, auf die Augen, bindet etwas drüber und ſpricht zu denen die ihn führten:) führt den Menſchen zu dem Waſſer Siloam, und du (zu dem Blinden) waſche dich da fleiſſig: das wird dich vollends herſtellen, daß du in wenig Tagen wirſt ſehen können. Joh. 9, 6. 7.

Thomas. Herr, du hältſt dich da mit dieſem Menſchen auf und wilſt noch nach Jeruſalem. Wir werden ſpät in der Nacht hinkommen, wenn du länger warteſt.

Jeſus. Was liegt daran? Ich muß das Werk Gottes ausrichten, der mich dazu geſandt hat, weils noch Tag iſt. Wenn die Nacht komt, läßt ſichs ohnehin nicht mehr wirken. So lange ich noch auf der Welt bin, muß ich als ein Licht in der Welt erſcheinen. Bald nahet ſich die Zeit, wo ich kein Licht mehr ſeyn werde. Joh. 4, 9.

Jünger. (Sehen ſich einander an. Einer zum andern heimlich.) Was will er damit?

Jeſus. Sind meine Worte euch noch räthſelhaft?

Thomas. Wie können wir errathen, was du damit ſagen wilſt, daß es jezt Tag iſt,

ist, wo du wirken mußt, und daß es bald Nacht wird, wo du kein Licht mehr seyn wirst?

Jesus. Bin ich nicht jezt ein Licht in der Welt, welches allen Menschen leuchtet, die ihre Augen nicht selbst vor mir verschliessen? Ist die Wahrheit, die ich lehre, nicht das Mittel zur Erleuchtung, denen, die in den Finsternissen des Aberglaubens lebten? Leuchtet nicht der Glanz meiner Thaten jedem in die Augen, und, können nicht Alle meine Worte hören?

Thomas. Aber eben darum sagte ich ja, daß wir nach Jerusalem eilen wollten, damit du das Licht deiner Lehre und Thaten dort leuchten lassen möchtest.

Jesus. Dieser Blinde, wenn er sein Gesicht wieder erhält, wird mir dazu sehr behülflich seyn. Er wird in Jerusalem alles rege machen und durch ihn werden tausend Augen auf mich sehen, und tausend Ohren begierig mich hören, die vielleicht sonst mich gar nicht bemerkt haben würden. Aber ihr versteht noch immer nicht die Art, wie ich das Werk Gottes in der Welt betreibe. Ihr bleibet immer nur bei der Aussenseite meiner Thaten stehen und sehet sie als Wunderdinge an, ohne auf ihre wahre Absicht zu merken. Meine Thaten sind nichts, sollen nichts seyn, als das Mittel meiner Lehre Eingang zu verschaffen und die Herzen der Menschen ihr zu

öfnen. Und dieſe Art zu handeln muß ich noch eine Zeitlang beibehalten, ſo lange mein Tag dauert. Wenn die Nacht komt, ſo iſt das Wirken vorüber.

Petrus. Du meinſt doch nicht dieſe Nacht?

Jeſus. Dieſe wohl nicht. Aber eine Nacht, die auch nicht mehr weit iſt: Die Nacht, wo euer Meſſias ſich euren Blicken auf ewig entzogen haben wird.

Petrus. Wie? Du willſt uns doch nicht verlaſſen?

Jeſus. Ich ſelbſt nicht. Ich werde noch lange euch nahe, noch lange für euch wirkſam ſeyn. Aber euer Meſſias wir euch ganz unſichtbar werden, und bald ganz vernichtet ſeyn.

Jünger. (Sehen einander beſtürzt an.)

Jeſus. Nur noch kurze Zeit, Kinder, bin ich bei euch — in dieſer äuſern ſichtbaren Geſtalt, in der ihr leider nur den Judenmeſſias bisher zu erblicken glaubtet — ob ich gleich in der euch, noch bis jezt unſichtbaren Perſon eines Zöglings Gottes, eines Lehrers der Menſchheit, noch lange ſo Gott will, für euch wirkſam ſeyn werde. Joh. 7, 33.

Johannes. Aber warum willst du nur kurze Zeit noch so bei uns seyn, wie du es bisher warest?

Jesus. Weil ich zu dem zurükkehren muß, der mich gesandt hat, — zu dem unsichtbaren Wirkungskreise Gottes, aus welchem ich gekommen bin. Da werdet ihr mich suchen und nicht finden. Und wo ich dann bin, werdet ihr nicht hinkommen können. Joh. 7, 34.

Petrus. Warum sollten wir denn dir nicht dahin folgen können? Sage uns doch, wo du hingehest?

Jesus. Das kan ich dir jezt nicht sagen. Den Gang selbst zwar werdet ihr in kurzem zu eurer grossen Bekümmerniß sehen, aber das Ziel werdet ihr vor der Hand nicht erfahren. Und es würde dir auch nichts helfen, Simon, wenn ich dir den Ort sagte, wo ich hingehe, denn du könntest mir dahin doch nicht folgen: wenigstens vor jezt nicht. Mit der Zeit wirst du es. Und wenn du erst dazu reif seyn wirst, mir in den unsichtbaren Wirkungskreis Gottes zu folgen, in welchen ich mich nun bald zurükziehen werde, dann wirst du auch den Ort erfahren, wo ich zu finden seyn werde. Joh. 13, 36. Jezt begnüge dich, so viel zu wissen, daß ich hingehe, euch die Stäte zu bereiten.

Thomas. O dann bin ich zufrieden, wenn wir nur Hofnung behalten, dir in deinem Reiche zu folgen.

Petrus. Und sollte ich auch mit dir in den Tod gehen, so folge ich dir.

Jesus. Traut euch nur nicht zu viel zu. Eure Bestimmung ist, daß ihr mir mit der Zeit nachfolgen sollet. Aber es wird sehr viel darauf ankommen, ob ihr zu diesem Glück fähig werdet. Denn in eurem jezigen Zustande könt ihr es warlich nicht. Da muß noch eine grosse Veränderung mit euch vorgehen, die euch noch manches Nachdenken, noch manche Sorge, noch manchen harten Kampf kosten wird. Da müßt ihr noch ganz andre Einsichten noch ganz andre Begriffe von mir selbst erlangen, noch von ganz andern Wünschen und Zwecken belebt werden, noch ganz andere Aussichten bekommen, als ihr bisher hattet. Da muß erst in euch der ganze alte Mensch sterben und ein neuer Mensch aufleben.

Petrus. Herr vollende uns nur bald, und führe uns zu der Reife des Geistes die uns fähig macht, in deinem Reiche glüklich zu seyn.

Jesus. Das werdet ihr leider nicht eher werden, als bis Gott meinen äuserlichen Menschen vor euren Augen wird vernichtet und

mit

mit ihm alle eure eitle Messiaserwartungen und euer ganzes altes Judenthum in euren Köpfen wird zerstört haben. Alsdenn wird das Reich Gottes vollendet und ihr fähig seyn, in demselben eure Seligkeit zu finden.

Andreas. Aber unsre Gesezausleger sagen ja, Elias müsse erst kommen, ehe das Reich Gottes vollendet werden könne. Wie ist denn das zu verstehen? Matth. 17, 10.

Jesus. Freylich muste Elias erst kommen und alles in Ordnung bringen. Aber der ist ja auch schon gekommen: nur daß man ihn verschmähet, gemißhandelt und endlich gar hingerichtet hat. V. 11, 12.

Thomas. Du meinst wohl den Johannes?

Jesus. Das könt ihr leicht denken. Denn ihr werdet doch nicht glauben, das Elias selbst wiederkommen werde? Solchen alten Sagen, mit denen eure Priester das Volk unterhalten, giebts viele. Ihr müßt sie blos benuzen, sie beim Unterricht des Volks auf die gegenwärtigen Zeitumstände anzuwenden, so gut es gehen wil. Der grosse Haufe hängt einmal an solchen Dingen: und wenn man ihn nur zwischen diesen Dingen und der Wahrheit einige Zu-

ſammenſtimmung zeigen kann, ſo findet die Wahrheit deſto eher Eingang bei ihm.

Petrus. Alſo iſt uns des Täufers Schikſal ein Vorbote von der Vollendung deines Reichs?

Jeſus. Ja. Denn gerade, wie es ihm ergangen iſt, wirds dem Menſchenſohn, eurem Meſſias, den ihr an mir zu haben meintet, auch ergehen. V. 12. Denn derſelbe *) Menſchenſohn wird in Menſchenhände überliefert werden, und ſie werden ihn hinrichten und er wird den dritten Tag darauf wieder aufgelebt ſeyn. Math. 17, 22.

Jün-

*) Man erinnere ſich, was ich oben vom Unterſchiede zwiſchen Menſchenſohn und Gottesſohn geſagt habe. Der Menſchenſohn, iſt der äuſerliche Menſch an Chriſto, σαρξ, oder Chriſtus κατα σαρκα. S. Röm 1, 3. 4. Er ſagt alſo allezeit der Menſchenſohn wird hingerichtet werden. Er ſagt nie der Gottesſohn (Chriſtus κατα πνευμα, — er ſelbſt — als wahre Perſon — als der Zögling Gottes — als der Lehrer der Menſchheit — werde hingerichtet werden. Wenn man nun überlegt, daß ſein äuſerlicher Menſch, der Meſſias, blos Phantom war, das in den Köpfen der Juden exiſtirte und das auſſer ihnen nichts wirkliches war, ſo wird man die Rede Jeſu über ſeine Hinrichtung deutlicher verſtehen lernen, als man ſie bisher verſtanden hat.

Jünger. (fahren erschrocken zusammen) du?

Jesus. Ich sage nicht, ich. Ich sage dieser euch jezt sichtbare Messias. Ich sage nicht, ich, der Sohn Gottes.

Petrus. Also doch, du?

Jesus. Wenn du mein wahres Ich von dem in eurer Einbildung vorhandenen unterscheiden kanst — so denke dirs so.

Petrus. Also du — hingerichtet werden?

Jesus. Ja. Gefangen nehmen werden sie mich: vor das Synedrium schleppen: vom Synedrium zum Landpfleger: und werden da mich verhören und mishandeln, und geisseln, und martern, und — endlich mich auf Golgatha führen und mich kreuzigen.

Jünger. (zittern und beben und weinen)

Petrus. Gott bewahre dich und uns für einem solchen Schiksale. Ich wolte nimmermehr sagen, daß ich an den Gott geglaubt habe, den du uns verkündiget hast, wenn er dich, — er, dein Vater, — dich, den Erstgebohrnen seiner Kinder — so hingäbe — so in deiner Feinde Hände hingäbe — so — (er weint und kan vor Wehmuth nicht mehr sprechen.)

Jeſus. (Mit einer ſehr ernſten Mine vol Zeichen der Unzufriedenheit.) Geh! du Zerſtörer des Werks Gottes! du Feind des Guten! (σατανα!)

Petrus. (blikt mit naſſen Augen auf) Und das habe ich an dir verdient?

Jeſus. (noch ernſter) Simon, du zerreiſſeſt mir das Herz. (σκανδαλον μου ει.) Das, was du ſagſt, iſt mir ärger, als was alle Feinde des Werkes Gottes thun können.

Petrus. So weiß ich warlich nicht mehr, wie ich dich verſtehen ſol. Ich — aus innigſter, feurigſter, reinſter Liebe zu dir wünſche deine Erhaltung, bebe vor deinem Schikſale — und du — nenſt mich einen Feind des Werks Gottes — (er weint laut)

Jeſus. Simon, ſo bewegt du biſt und vom Gefühl der Unſchuld glühſt, ſo verwundet iſt mein Herz von deinen Reden. Höre mich. Aber höre mich mit Ruhe.

Petrus. (blikt auf) Klage mich an. Ich wil gelaſſen dich hören.

Jeſus. (ſanft) Simon, du weiſt, wie viel ich mir Mühe gegeben habe, euch allen reinere und edlere Begriffe von mir und meiner Beſtimmung beizubringen. Du weiſt, wie du

vor

vor kurzen selbst mich versichertest mich verstanden zu haben, und wie du freudig mir sagtest: Herr nun glaube ich dich als Sohn Gottes, als den Gottbelehrten Lehrer der Menschheit.

Simon. Das weiß ich.

Jesus. Und du weißt auch, daß ich euch allen unaufhörlich davon vorgeredet habe, daß mein Reich nicht von dieser Welt ist, und daß kein irdisches Glük bei mir zu hoffen ist, und daß alle eure Messiasträume eitel sind, und daß ich nicht immer bei euch seyn kan.

Simon. Auch das weiß ich.

Jesus. Und doch kanst du jezt, da ich dir ankündige, daß dieser Messias vernichtet und durch die Hände seiner Feinde vernichtet werden sol, und daß diese Vernichtung für das Werk Gottes unvermeidlich ist, in eine solche leidenschaftliche Hize gerathen, als ob mit diesem Messias alle deine Hofnungen sänken und deine ganze Seligkeit verloren gienge. Muß ich daraus nicht offenbar ersehen, daß du Gottes Sinn noch nicht hast, sondern daß noch menschliche Absichten dir im Kopfe liegen? Matth. 16, 23. Und muß der Gedanke, daß deine Seele noch in solchem Zustande sich befindet, mich nicht kränken? Muß ich nicht in diesem Augenblike fürchten, daß alle meine Belehrungen an euch verschwendet waren, und du,

mit allen Jüngern, unfähig bist, Gottes Sache in der Welt zu führen, und meinen Zwek vollenden zu helfen?

Petrus. Du betrübst mich unaussprechlich.

Jesus. Laß das. Es ist die bittre Arzenei deines Arztes. Ich muß dirs sagen, daß du bei diesen Gesinnungen schlechterdings nicht geschikt bist, der Mann zu werden, zu dem ich dich bestimt habe. Denn wenn du nicht alle deine irdischen Aussichten aufopfern, wenn du nicht auf dieß Leben ganz resigniren, wenn du deine geträumten Messiasherrlichkeiten nicht verleugnen, wenn du deinen Messias nicht mit kaltem Blute selbst hinrichten sehen, und dich mit meinem Geiste allein begnügen kanst, so bist du nicht fähig der Mitgenosse des Glüks zu werden, das Gott mir bereitet hat.

Petrus. (zitternd) Herr vergieb mir, wenn ich gefehlet habe. Ich bin warlich nicht so tief gesunken als du glaubest. Es war nicht der Schwindel meiner alten Messiasträume, der mich befiel. Es war nicht die Aussicht in irdische Herrlichkeiten, die mich erschütterten. Denn warlich, ich bin bereit, dir mein Leben aufzuopfern. Ich sehe nach keinen Schäzen nach keinen Ehrenstellen, nach keinen sinnlichen Freuden mehr hin. Ich

habe

habe alles hinter mir. Nur das, zürne nicht Meister, nur das ist mir entsezlich, daß Du —

Jesus. (einfallend) Kein Wort Simon. Auch mich, sofern ich dieser äuserliche Mensch bin, wie du mich hier siehst, auch mich must du mit hingeben, wenn du mit ganzer Seele dich Gott und dem Werke Gottes widmen wilst; du must eben so ruhig es anhören können, daß ich werde verfolgt, gefangen, hingerichtet werden, als du es anhören kanst, wenn ich dir Verfolgung, Gefängniß und Tod verkündige. Dann erst, und nur dann bist du der Felsenmann, welchen ich als die Stüze meiner Brüderschaft betrachten darf. Nur bei dieser Resignation (er wendet sich an alle Jünger) welche selbst auf meine äuserliche Person verzicht thut, und bei welcher ihr ganz allein in dem Geiste meiner Lehre, im Glauben an Gott, eurem Vater, lebt und gutes thut und Hofnung und Seligkeit findet — könt ihr meine rechten Jünger seyn und jenen unaussprechlichen Belohnungen entgegensehen, die den Stiftern der menschlichen Glükseligkeit bereitet sind.

Johannes. Herr, du hast uns ganz ausser Fassung gesezt. Laß uns nur wenigstens Zeit, den erschreklichen Gedanken ertragen zu lernen.

Jeſus. Das müßt ihr Kinder. Es iſt der Wille Gottes. Es erforderts das Heil der Menſchheit. Ich will, ich muß in meiner Feinde Hände fallen. In kurzen reiſen wir alle nach Jeruſalem. Und da wird der Menſchenſohn dem hohen Rath überliefert werden. Der wird ihn zum Tode verurtheilen. Darauf wird man ihn den Römern überantworten. Da wird er gemißhandelt, gegeiſſelt, und endlich gekreuziget werden. Aber den dritten Tag darauf wird er wieder lebendig erſcheinen. Math. 20, 18. 19. Luk. 18. 33.

Johannes. Gott! welch ein Schikſal!

Petrus. Warum wilſt du denn ſelbſt hin, Meiſter? Laß uns doch in Galiläa bleiben.

Jeſus. Ich ſage dir, daß das der Rath der Vorſehung iſt. Und es iſt eben darum mein eigner freyer Wille, weil ich überzeugt bin, daß es der Wille Gottes iſt.

Petrus. Und woher weißt du das? Haſt du eine Bathkol gehabt?

Jeſus. Gottes Willen zu erkennen, bedarfs keiner Bathkol. Was das Beßte der Menſchheit erfodert, iſt Gottes Wille. Und ich weiß, daß ich Gottes Werk nicht ausrichten und die Reforme der Menſchheit begründen kan,

wenn ich nicht selbst den Messias überliefere und auf diese Art ihn vernichten lasse. Und ihr selbst werdet nie in meinem Geiste leben und die Wahrheit fassen und lieben lernen, so lange ihr in meinem Fleische mich sehen und eure Jugendideen nähren könt.

Thomas. Ein fürchterliches Opfer, daß du der Menschheit bringen wilst.

Jesus. Ich erzittre nicht dafür. Seyd ihr nur standhaft. Wenns erst vorüber ist, wird eure Freude desto vollkommener seyn.

Johannes. Ach, wenn es nur Gottes Wille ist.

Jesus. Zweifle nicht, Johannes. Wenn ers nicht wäre, würde es Gott zu verhindern wissen. Aber du wirst sehen, daß es geschicht und ganz genau so erfolgt, wie ichs euch vorhergesagt habe.

Petrus. Wilst du denn selbst deinen Feinden dich in die Hände geben?

Jesus. Ich selbst. Ich will alles frey veranstalten, was zu diesem Ausgange meines Schiksals nöthig ist. Ich will selbst das Herz des Pöbels von mir abwendig machen, dessen blinder Eifer für mich als ihren Messias bisher die Priester scheu machte, sich an mir zu

vergreifen. Ich will ſelbſt die Wuth der Prieſter gegen mich in die höchſte Spannung ſezen. Ich will ſelbſt ihnen ein ſcheinbares Recht in die Hände geben, mich bei dem römiſchen Prokurator anzuklagen und das Todesurtheil über mich zu ſprechen.

Johannes. Gott! welch ein Entſchluß! So freiwillg ſich hinzuopfern!

Jeſus. Ja Kinder. Eben darum liebt mich mein Vater und würdigt mich der Ehre der Stifter einer glüklichern Epoche für die Menſchheit zu ſeyn, weil ich mein Leben freywillig in Gefahr ſeze, um es wieder zu nehmen. Joh. 10, 17.

Petrus. Um es wieder zu nehmen?

Jeſus. Dieſen Troſtgedanken für euch, bemerkſt du nun erſt? Habe ich nicht ſchon dreymal es hinzugeſezt, daß ich den dritten Tag nach meiner Hinrichtung mich euch wieder lebendig zeigen werde?

Johannes. Aber wie iſt das möglich, wenn du gekreuziget wirſt?

Jeſus. Das überlaßt der Vorſehung. Genug ich ſage euch, daß ich mein Leben in meiner Feinde Hände gebe, aber mit der veſteſten Gewißheit, daß ich es ihnen wieder entreiſſen werde.

Jo=

Johannes. Das ist doch einiges Labsal für unser harmvolles Herz.

Jesus. Glaube mir, kein Mensch kan mir mein Leben mit Gewalt nehmen. Ich gebe es freywillig und aus eignem Antriebe dahin. Es steht ganz in meiner Freiheit, es hinzugeben, und wiederzunehmen. Das ist der Wille meines Vaters, den ich so gewiß weiß, so unfehlbar erkenne, so deutlich vernommen habe, als ihn je ein Mensch vernommen hat. Joh. 10, 18. vergl. Kap. 13, 1. und V. 3. Nehmet euch das, was ich hier sage, ins Herz, und suchet es zu fassen. Ich gehe jezt auf den Berg, um alleine zu seyn. Morgen will ich euch mehr sagen.

(Die Jünger allein.)

Alphäus. Mir ists wie ein Traum.

Thaddäus. Wenn mirs das Leben kosten solte, so kan ich nicht sagen, daß ich ihn verstanden habe.

Petrus. Mir gehen fürchterliche Dinge im Kopfe herum.

Johannes. Glaubst du denn gewiß, daß er sterben wird?

Thomas. Das hat er ja nicht gesagt. Er sprach nur von Gefangenschaft, Geisselung, Kreuzigung.

Johannes. Und ſagte auch immer der Menſchenſohn wird gekreuziget werden. (zu Petrus) Was meinſt du darzu?

Petrus. Ich ſehe nichts guts in der Zukunft. Wir werden ſchrekliche, angſtvolle Tage erleben.

Thomas. Wenn wir ihn nur bereden könten, daß er nicht nach Jeruſalem gienge. In Galiläa thut ihm gewiß niemand etwas zu leide. Da haben die Prieſter die Macht nicht, wie ſie in Jeruſalem haben. Dort iſt er ſchon oft in Lebensgefahr geweſen.

Alphäus. Aber er hat ſich auch immer glüklich losgemacht. Wir ſind oft alle erſtaunt geweſen, wie er hatte entkommen können. Deswegen hoffe ich noch immer, daß ſie ihm auch dießmal nichts anhaben werden.

Petrus. Du haſts ja gehört, daß es jezt ſein freier Wille iſt, und daß ſeine Stunde nun gekommen iſt, die er ſich ſelbſt geſezt hat. Und du weißt, wie unbeweglich er iſt, wenn er einmal etwas beſchloſſen und vorher geſagt hat. Ich bin ſo lange Zeit um ihn, aber ich habe noch kein Exempel, daß er einen erklärten Vorſaz zurükgenommen hätte.

Johannes. Wenn ich nur wissen sollte, warum er eigentlich so ein schrekliches Schikfal übernehmen will.

Petrus. Er hats ja deutlich gesagt. Er will vor den Augen der Welt den in ihm geglaubten Messias vernichten, daß wir alle Hofnungen, die wir auf den Messias gesezt hatten, aufgeben, und uns ganz und einzig an seine Lehre halten und ihrer Ausbreitung unser Leben widmen sollen.

Thomas. Das hat er gesagt, aber mir ist es nur unglaublich.

Petrus. Warum? Ist der Zwek dieses Opfers nicht groß genug? Wenn ichs recht bedenke, so stimt mir das mit allen seinen übrigen Reden. Denn da er beständig von Beseligung der Menschheit durch die Wahrheit spricht, und es uns von jeher einschärfte, daß es das ewige Leben sey und der Menschheit unzerstörbare Glükseligkeit gewähre, wenn sie ihn und den Gott, der ihn gesandt habe, als den Alvater recht erkennen lernen würden, so reimt sichs gar wohl, daß er jezt, da alle seine Schüler, und wenn wir ehrlich es gestehen wollen, wir selbst, an etwas ganz andern hängen, als an dieser von ihm empfohlnen Quelle der Seligkeit, und, statt seiner Wahrheit, uns irdische

Herrlichkeiten von ihm als Messias träumen, daß er, sage ich, jezt uns alle gleichsam zwingen will, ihn und die Wahrheit im wahren Lichte zu sehn, und, mit Hintansetzung aller zeitlichen Wünsche, uns allein der Ausbreitung der Wahrheit zu widmen. Und könnte er uns die Bahn wohl deutlicher vorzeichnen, die wir einst betreten sollen, als wenn er so selbst die Märtyrerkrone sich zuerst auffezte.

Johannes. Du hast wohl recht.

Thomas. Es wäre aber die schreklichste Art, mit welcher er unsere Hofnungen vereitelte, wenn er uns den am Kreuze sterben sehen liesse, von dem wir uns noch vor kurzen die obersten Ehrenstellen in seinem Reiche erbaten.

Alphäus. Ich kanns nicht glauben. Wer weiß, was er vor hat. Ich denke noch immer, daß wir nicht ganz vergeblich gehoft haben. Vielleicht will er uns mit allen diesen Reden nur auf die Probe stellen.

Petrus. Nun, nun. Mir fängt an, die Hofnung ziemlich zu vergehen.

Thaddäus. Es wäre doch arg, wenn wir gar nichts weiter davon haben sollten, daß wir Haus und Hof stehen liessen, und uns zu

Bett-

Bettlern machten, und ihm nachzogen, als die Ehre ewige Missionarien zu bleiben, und umsonst seine neue Lehre auszubreiten.

Petrus. Bruder, sprich so nicht. Ich selbst gieng sonst mit den reizenden Gedanken einer irdischen Herrlichkeit schwanger. Aber ich schwöre dirs bei Gott, einem Manne, wie unser Meister ist, opfere ich auch diese Hofnungen auf.

Johannes. Ich auch, Bruder. Ich erkenne es zu sehr, was es für ein Glück für die Menschheit seyn müste, wenn sie von ihrem Priesterjoche befreit, zur Einheit des Glaubens an den Alvater gelangte, und wenn, durch diese neue Lehre, Menschenliebe in der Welt auflebte, und die menschliche Gesellschaft in ein Paradies umschafte.

Petrus. Bruder, du hast recht. Und wenn ich lebenslang umsonst arbeiten und bei Mangel und Verachtung umherziehen und diesen Gott predigen müste, so wolte ich doch nicht ablassen.

Thomas. Ihr habt recht. Und einem solchen Manne zu folgen, und sich für die Aufklärung der Welt aufzuopfern, ist eine Ehre, die uns bei der Nachwelt unsterblich machen muß.

Johannes. Und ein Opfer, das Gott nicht unvergolten laſſen kan.

Thaddäus. Ich ſtimme euch bei, Brüder. Aber laſſet uns darum die Hofnung nicht ganz aufgeben, daß Gott auch im Leiblichen uns durch ihn ſegnen werde.

Petrus. Ich hoffe und wünſche es ſelbſt. Aber ich ſage nur, daß mich dennoch das fehlſchlagen dieſer Hofnung nicht von meinem Gelübd abwendig machen ſoll, das ich ihm beſchworen habe.

Johannes. Hier haſt du meine Hand, daß ich aushalte. Aber wenn wir ihn morgen wiederſehn, wollen wir doch mehr in ihn dringen, daß er uns die eigentliche Abſicht entdeken ſoll, um derentwillen er ein ſo fürchterliches Schikſal übernehmen und, wie er ſagt, ſelbſt veranſtalten will.

Thomas. Mir liegt bei dem Gedanken, daß er ſelbſt von ſich den in ihm geträumten Meſſias vernichten will, nur der Zweifel im Sinn, daß ja auf die Art unſere ganze Religion über den Haufen fiele und alles, was man uns von Jugend auf von dem Volke Gottes und ſeinem heiligen Geſeze geſagt hat, eitel Tand würde.

Alphäus. Wie ſo?

Thomas. Ei, denke doch selbst, wenn unser Meister der Messias nicht wäre und uns durch seine Hinrichtung zeigte, daß uns von ihm nichts als sein Geist in seiner Lehre übrig bleiben müsse, so gäbe es ja gar keinen Messias, so wäre ja die ganze Hofnung Israels ein Traum.

Thaddäus. Ja freylich. Denn wenn es noch in der Welt einen Mann gegeben hat, zu dem wir arme Juden die Hofnung fassen konten, daß er Israels Heiland sey, so wars Jesus von Nazareth.

Alle. Gewiß.

Thomas. Wäre also diese Hofnung in Jesu vernichtet, so ist sie ganz ohne Gegenstand, Und ist für Israel kein Messias zu hoffen, so ists auch um ihre Religion, um Tempel, Gesez und — um die Nation selbst gethan. Ich würde wenigstens, wenn ich in Jesu keinen Messias mehr hoffen dürfte, von Stund an allen meinen Glauben ans Judenthum aufgeben. Denn wenn Gott uns jezt nicht durch einen Messias rettet, da wir in dem tiefsten Abgrunde des Elendes uns befinden, so ist mirs der unverkennbarste Beweis, daß das lauter Prie-sterbetrug war, wenn man uns überredete, Israel sey Gottes Lieblingsvolk und Mosis Gesez sey die göttliche Norm der einzig wahren Got-

tes-

tesverehrung, und Jeruſalems Tempel ſey die Wohnung des wahren Gottes.

Petrus. Warlich, mit dem Meſſias fällt mein Glaube an Moſes und ſein Geſez auf ewig dahin.

Johannes. Brüder, wir müſſen darüber ihn morgen ſelbſt fragen. Wer weiß ob er jezt uns nicht Aufſchlüſſe giebt, da ihm daran zu liegen ſcheint, uns wegen der Verkündigungen ſeines Schikſals zu beruhigen.

VIII.

Von der Zerstörung des Judenthums.

Jesus. Habt ihr verstanden, was ich heute früh im Tempel den Pharisäern anzuhören gab, daß sie, die sich für Kinder des Reichs hielten, ausgestossen werden würden, und, daß Menschen von Morgen und Abend und Mittag und Mitternacht herbeikommen und, im Reiche Gottes, an dem der Menschheit bereiteten Mahle theilnehmen würden? Luk. 13, 28. 29.

Petrus. Du wolltest sagen, die ungläubigen Juden würden aus deinem Reiche ausgestossen und andere dafür aufgenommen und des Genusses der Glükseligkeit theilhaftig werden.

Jesus. Aber was denkst du dir bei den ungläubigen Juden?

Petrus. Die vornehmlich, von der Pharisäer Sekte.

Jesus. Ja, aber was zeichnet diese Sekte aus?

Petrus. Daß sie strenger als andere am Gesez Mosis halten.

Jesus. Und dabei, in Absicht auf den moralischen Karakter, die schlechtesten Menschen sind. Denn das, Simon, macht unfähig zum Reiche Gottes und zum Genuß derjenigen Glükseligkeit, welche die ächten Mitglieder desselben zu hoffen haben.

Thomas. Doch das nicht, daß sie streng am Gesez ihres Gottes halten?

Jesus. Eben diese Strenge.

Thaddäus. Ist denn das Gesez Sünde?

Jesus. Wenigstens hats in der Welt die Sünde vergrössert und die sittliche Verdorbenheit bei eurer Nation auf den höchsten Grad gesezt. Denn es hat Verstand und Herz der Menschen verdorben. Es hat den rasenden Gedanken erzeugt, daß in Mosis Tempelgesez alle Weisheit des Menschen verborgen liege, und daß in Beobachtung desselben die einzige wahre Gottesverehrung und der Weg zur Seligkeit enthalten sey. Jenes hat die Vernunft unterdrükt und Aufklärung durch reinere Gotteskentniß gehindert, dieses hat die Tugend herabgesezt, und wahren Eifer in der thätigen, arbeitsamen, wol-

thä-

thätigen, gewissenhaften und fürs Gute wirksamen Menschenliebe unmöglich gemacht.

Johannes. Das begreife ich, und sehe es auch durch die Erfahrung bestätigt.

Petrus. Man sieht das besonders daraus, weil die eifrigsten Juden gegen die Allvaterlehre und gegen das, was du von Menschenliebe als der einzigen wahren Gottesverehrung sagst, am wüthendsten sind und ihre Bekenner am bittersten hassen und verfolgen.

Jesus. Eben das wollte ich heute den Pharisäern zu verstehen geben, daß ihr blinder Eifer für ihr Gesez sie unfähig mache, die Wahrheit zu erkennen und durch die reinere Gotteserkentniß beseligt zu werden.

Petrus. Aber hältest du denn nichts vom Gesez Moses?

Jesus. Das Gesez Mosis war zu seiner Zeit gut und nüzlich. Aber als Religion hats gar keinen Werth.

Jünger. (sehen einander an.)

Petrus Moses Gesez ist gar nicht Religion?

Jesus. Du scheinst über meine Aeusserungen zu erschreken. Gedulde dich noch eine

kurze Zeit, Simon. Wenn du deinen Messias wirst am Kreuze erbliken, da werden dir auch über diesen Punkt die Augen aufgehen.

Thomas. (heimlich zu den andern) Denkt ihrs noch, was wir gestern Abend sprachen? heute müssen wir wahrhaftig mehr in ihn dringen, daß er uns Aufschluß gebe. (laut zu Jesu) Das Gesez also giebt wohl dem Menschen gar keinen Werth vor Gott?

Jesus. Als Gesez d. h. als wilkührliche Vorschrift zu gewissen äuserlichen Handlungen — gar keinen. Denn was kan dir das für einen Werth geben, daß du Betstunden hältst, oder ein Thier im Tempel schlachtest, oder fastest, oder deinen Körper oder deine Gefässe reinigest, wenn du dabei ein lasterhafter Mensch bist und als ein Faullenzer, oder Betrüger, oder Schwelger deine Tage verlebst? Tugend allein, Kinder, und zwar die Tugend der Menschenliebe, die uns zum Ebenbilde Gottes erhebt, macht glüklich und gottgefällig.

Petrus. Aber Herr, wenns die Tugend allein thut, so hat ja das Gesez gar keinen Antheil an dem Werthe des Menschen: so ist ja der ganze Tempeldienst eitel: so hat das Judenthum gar nichts vorzügliches mehr?

Jesus. Nun?

Petrus. So ist ja Israel nicht das geliebte Eigenthum Gottes? So sind ja alle Verheissungen der Väter und alle unsere Hofnungen vernichtet?

Jesus. Das lezte folget nicht.

Petrus. Ei, wenn das Gesez keinen Werth hat, wenn es der Gnade Gottes und seiner Segnungen nicht empfänglich macht, so hat ja offenbar der Jude bei Gott nichts mehr voraus.

Jesus. Und hat er je etwas vorausgehabt — als Jude?

Petrus. Also hat er auch nichts zu hoffen.

Jesus. Als Jude nicht. Aber hat denn deswegen der Jude nichts zu hoffen, weil er als Jude d. h. von seinem Gesez nichts zu hoffen hat? Hat er darum als tugendhafter Mann nichts zu hoffen.

Petrus. Aber die Verheissungen unserer Väter —

Jesus. (einfallend) Waren einzig und allein dem Glauben an Gott und der aus diesem Glauben entstehenden standhaften Tugend ertheilt.

Petrus. (verwundert) Nicht der Beschneidung?

Jesus. Nichts weniger. Abraham hatte die Verheissung, daß seine Nachkommenschaft einen grossen Segen über die Menschheit bringen solle, durch die Fortpflanzung der reinen Gotteskentniß, schon lange vor der Beschneidung. Und heists nicht dort ausdrüklich, sein Glaube ward ihm als Gerechtigkeit angesehn?

Petrus. So hätte ja aber der Heide, wenn er ein tugendhafter Mann ist, vor Gott eben den Werth als der Israelit?

Jesus. Und das komt dir noch bedenklich vor? Gedulde dich nur noch eine kleine Zeit, so wirst du sehen, wie scharenweise die Heiden ins Reich Gottes eingehen und das Glük geniessen werden, das den Israeliten zuerst war angeboten worden.

Thomas. Also meintest du wohl die Heiden gestern, da du den Pharisäern sagtest, daß Menschen vom Morgen Mittag Abend und Mitternacht im Reiche Gottes zu Tische sizen würden?

Jesus. Allerdings. Und kanst du dich überreden, daß ein Gott, der Vater aller Menschen ist, den Genuß der Wahrheit und Glükseligkeit nur für ein Volk und nicht für alle Völker bestimt haben sollte?

Alphäus. Meister, dort kommen Leute her, die dich vermuthlich sprechen wollen.

Fremde. (kommen näher)

Jesus. Was ist euer Anbringen?

Der eine. Herr, deine Freunde in Jerusalem lassen dich durch uns warnen, daß du ja nicht länger in hiesigen Gegenden dich verweilen möchtest. Man hat Nachricht, daß Herodes dir nach dem Leben trachtet. Luk. 13, 31.

Jesus. (Sieht ihnen ins Gesicht.) Ich kenne euch schon, wer ihr seyd. Sagt ihr nur dem alten Fuchse, heute und morgen vertriebe ich Geister und heilte Kranke und übermorgen wäre ich fertig. Ich würde also heut und morgen und übermorgen meinen Gang gehen, ohne mich an ihn zu kehren. Das wäre so mein Beruf. Uebrigens wüste ich schon, daß sichs Jerusalem nicht nehmen lasse, daß ein Prophet ausser ihren Mauren zum Märtyrer werde. (In einem vesten und klagenden Tone.) O Jerusalem! Jerusalem! die du ermordest die Propheten und steinigest die zu dir gesandt wurden! wie oft habe ich deine Kinder zu meiner Heerde gerufen, wie eine Henne ihre Jungen lokt, um sie unter ihre Fittige zu samlen, aber ihr habt nicht gewolt. Darum sage ich euch, wird Verwüstung,

über eure Stadt und Tempel kommen, wo ihr meint, daß Gott seine Wohnung habe. Und ihr werdet mich bald nicht mehr sehen, bis die Zeit komt, wo ihr gerne sagen möchtet: gelobet sey, der da komt im Namen des Herrn.

Die Fremden. (Gehen beschämt und mit Zeichen der Erbitterung weg.)

Petrus. Diese Worte, Meister, haben mich sehr erschüttert.

Jesus. Worüber köntest du noch erschreken, wenn du das gefaßt hättest, was ich dir gestern von der bevorstehenden Vernichtung des Messias sagte? Denn das ists ja, was ich auch diesen Pharisäern sagen wolte: nemlich daß ich nur noch wenige Tage mein sichtbares Leben unter ihnen fortsezen und das Geschäft treiben würde, was ihnen bisher so ärgerlich war — ich meine sowohl meine Lehre als meine Krankenheilungen.

Johannes. Dieß Geschäft wilst du in der Welt nicht länger fortsezen?

Jesus. Wie ich dir schon gesagt habe. Ich habe das Werk Gottes so weit nun vollendet. Und es ist mir nichts mehr übrig, als daß ich den Messias vollends zerstöre, der das Werk Gottes bisher gehindert hat. Ihr werdet

also in kurzem mich nicht mehr sehen und weder diese Stimme hören, noch diese Krankenheilungen und ähnliche Thaten mehr sehen. Es wird euch nichs als mein Geist übrig bleiben, der euch aber, wenn erst alles überstanden ist, mehr trösten und besser rathen (παρακαλειν) wird, als ich es durch meine körperliche Gegenwart im Stande war.

Petrus. (in tiefen Gedanken.)

Jesus. Aber was ist dir, Simon. Kanst du nicht über die Vernichtung deines Messias hinwegkommen?

Petrus. O ja Herr. Jsts dein Wille und der Rath der Vorsicht, so glaube gewiß, daß ich, so sehr mich ein solcher Anblik rühren würde, darum meinen Muth nie sinken lassen und kein Haarbreit von meinem Gelübd weichen werde, das ich dir einmal beschworen habe.

Jesus. (umarmt ihn) Simon ich liebe dein Herz.

Petrus. Aber das hat mich ein wenig unruhig gemacht, was du da von dem Tempel Gottes sagtest. Jsts möglich, daß Gott sein Volk ganz verstossen solte?

Jesus. Simon, ich wundre mich gar nicht, daß dir das Gedanken macht. Ich kenne die Macht der Vorstellungen, die ein Mensch

mit der Muttermilch eingesogen hat, und die ihm von Jugend auf heilig und ehrwürdig wurden, zu gut, als daß ich mich über dein Unvermögen entrüsten solte, meine Rede zu begreifen. Du kanst von deinen Begriffen von Moses und Sinai und Gesez und Tempel und Volk Gottes noch nicht los. Und nur die gewaltsamste Erschütterung muß die Bande lösen, die deine Ideen noch fesseln und das volle Licht der Wahrheit nicht einlassen. Aber diese Erschütterung wird auch kommen. Und (blikt auf zu Gott) ich freue mich, daß ich Muth habe, sie selbst zu vollenden. Bald Simon, bald (er zeigt in die Gegend hin) dort auf Golgatha werd ich sie vollenden. Da werden euch die Augen aufgehen. Da wird Messias und Judenthum in ihr nichts sich verwandeln und ihr werdet mich und den Vater erkennen und — Menschenfreunde werden und Juden Juden seyn lassen.

Johannes. Schon dämmert dieß Licht in meiner Seele. Ach daß ich nur den Anblik überstanden hätte, wenn es angezündet wird.

Jesus. Seyd gutes Muths, Kinder. Wer im Kampfe aushält, dem wird der Sieg destomehr Freude machen.

Alphäus. Ich tröste mich damit, daß du doch wieder ins Leben zurükkehren und zu uns kommen wilst.

Jesus.

Jesus. Ja, Brüder, aber in ganz anderer Gestalt und nur auf kurze Zeit. Doch komt auch noch eine andere Zeit vielleicht, wo ich noch einmal euch wiedersehe in vollem Glanze meines Reichs.

Thomas. O das meintest du wohl, da du den Pharisäern sagtest: daß eine Zeit komme, wo sie gern sagen würden: gelobet sey der da kömt im Namen des Herrn.

Jesus. Eben dieß. Denn zu der Zeit, wo ich euch in der Vollendung meines Reiches wiedersehen werde, wird es für diese Unglüklichen zu spät seyn, mir, oder welches eben so viel ist, der Wahrheit zu huldigen. Da wird kein Jerusalem und kein Tempel mehr seyn. Da wird der verdorbene Theil der Nation meist schon ausgerottet seyn.

Petrus. Also wirst du nur auf eine Zeitlang uns verlassen und in deinem Reiche dann zurükkehren? O nun ist meine Ruhe unbewegbar.

Jesus. Ja, Simon, der Menschensohn muß erst leiden und in seiner äuserlichen Gestalt zerstöret werden, dann wird er wiederkommen, nicht mehr von euch verkant, in der Herrlichkeit seines Vaters, als der von euch allen erkante Zögling — Gottes, als der Stifter der Wahrheit, als der Hersteller der

menschlichen Glükseligkeit — (denn Beseligung der Menschheit ist die Herrlichkeit eines Gottes, der als Vater erkant seyn wil —) mit seinen Herolden und allen euch jezt noch unsichtbaren Werkzeugen der Vorsehung, die bis dahin im Stillen mit ihm an dessen Vollendung arbeiten werden. Und dann wird er geben jedem nach seinem Verhalten: nehmlich Lob und lauten Dank und Ehre vor Gott und Menschen jedem, der unter euch mit standhaftem Muthe seinem Gelübde treu blieb. Math. 16, 27.

Johannes. Herr, werden auch wir diesen glüklichen Zeitpunkt erleben?

Jesus. Die meisten gewiß. Denn lange kans nicht mehr dauren, daß das verstokte Judenvolk vertilgt und die Zerstörer des Werkes Gottes ausgerottet werden. Daher versichere ich euch heilig: viele von denen, die jezt noch als meine Schüler vor mir stehen, werden den Tod nicht schmecken, bis sie eben den Menschensohn, dessen äusere Gestalt in kurzen vernichtet werden sol, in seinem Reiche kommen sehen. Math. 16, 28. Luk. 9, 26.

Thomas. Welche Freude! Ach daß auch ich es erleben möchte!

Jesus. Ihr werdet es, Kinder, aller Wahrscheinlichkeit nach, aber beeifert euch nur, daß ihr dann vor eurem Oberhaupte bestehen

möget,

möget, wenn eure Thaten werden zur Rechenschaft gefordert werden. Denn nicht alle die zu mir sagen, Herr, Herr, werden dann glüklich seyn. Wer die Erfüllung seines Taufgelübdes blos darein sezen wird, daß er allenfals mich oder, welches eben soviel ist, meine Lehre, mit dem Munde bekante und meinen Namen führte, ohne würklich für Aufklärung und Tugend und Menschenbeseligung durch Lehre und Beispiel gewirkt zu haben, der wird keine Belohnung sich versprechen dürfen. Und viele werden zu derselben Zeit auftreten und sagen: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen, oder für deinen Zwek gearbeitet, haben wir nicht an verschiedenen Orten uns als Propheten gezeigt und den Leuten die Wahrheit Gottes verkündigt, und Dämonische nach deiner Vorschrift geheilet, und allerlei merkwürdige Dinge gethan? Aber ich werde ihnen, als Heuchlern, die meine Lehre durch ein lasterhaftes Leben geschändet haben, antworten, und öffentlich sagen: ich kenne euch nicht: ihr gehöret nicht zu meinem Reiche, welches nur da ist, wo Wahrheit und Tugend wirksam sind: scheidet euch von mir ihr Uebelthäter.

Petrus. Herr, ich werde mit unermüdetem Fleisse Gottes Werk betreiben, und nun um desto eifriger und unbewegbarer, da du mich

mit

mit den erquikenden Gedanken beseelt hast, daß du selbst einst wiederkommen und mein verwaltetes Amt untersuchen und öffentlich mir Lob ertheilen wirst.

Jesus. Wol dir, Simon, wenn Gott bei diesem Vorsaz dich erhält. (zu den Jüngern) Seyd stets jenen wachsamen Dienern gleich, welche an ihren Lenden gegürtet und mit der Fakel in der Hand, ihren Herrn erwarten, damit sie ihn, wenn er die Braut nach Hause führt, gleich die Thüre öfnen und empfangen können. Wol solchen Dienern, welche ihr Herr wachsam und in Bereitschaft findet. Ich versichre euch, der Herr wird sie aufgürten *) und zu seiner Tafel führen, und sie bedienen, wie seine Freunde. Er komme nun in

*) Das ganze Bild ist von einem Hochzeitmahle entlehnt. Bei den Morgenländern nun war es gewöhnlich, das wenn man bei der Arbeit war, man den langen Talar um die Lenden gürtete, damit er nicht hinderlich sey: wenn man aber feierte und stattlich erscheinen wolte, so ließ man ihn fliegen und gürtete ihn aufwärts unter den Armen, über die Brust zu. Darauf bezieht sich oben das, aufgürten. Also ist der Sinn: Der Herr wird sie nach vollendeter Arbeit, ehren und sie wie seine Gäste behandeln und an dem Hochzeitmahle theilnehmen lassen, wie seine vertrautesten Freunde.

in der zweyten oder dritten Nachtwache, so wirds ihm wohlgehen *). Luk. 12, 35. 36. 37. 38.

Petrus. Mich solst du gewiß auf meinem Plaze finden.

Alle. Uns gewiß.

Jesus. Ich wünsche und hoffe es. Und ich habe auch ganz mein Vertrauen auf euch gesezt, daß ihr die bereits gesamlete Heerde erhalten und vermehren werdet. Ermüdet nur nicht, wenn sich die Zeit verzieht, die sich Gott ersehen hat, sein Werk zu vollenden. Denket immer, daß ein Hausverwalter, wenn er z. B. wüste, daß um die und die Zeit Diebe einbrechen würden, wachen müste, damit die Diebe nicht einbrechen und das Haus berauben könten. Solche Hausverwalter seyd ihr jezt. Seyd also, wenn ich von euch geschieden seyn werde, um desto wachsamer, da ihr die Stunde nicht vorher wisset, wenn der Menschensohn wiederkommen und das Reich Gottes in seiner Vollendung euch eröfnen wird. Luk. 12, 39. 40.

Petrus.

*) Christus giebt hier zu erkennen, daß er selbst nicht genau wisse, wenn die Epoche der Vollendung seines Reichs, die mit dem Fall des Judenthums verbunden seyn sollte, erfolgen werde: ob in 20 oder 30 Jahren.

Petrus. Aber sage mir, geht diese Vergleichung uns allein an, oder alle, die an dich gläubig worden sind? Luk. 12, 41.

Jesus. Sie geht euch vorzüglich an. Denn ihr seyd die Verwalter des Hauses Gottes, welches der Wirkungskreis der Aufklärung und der Tugend ist. Die übrigen Brüder, die meine Lehre bereits angenommen haben, oder noch annehmen werden, sind eurer Vorsorge und Wachsamkeit anvertraut. — Wer solte auch sonst der treue und der vorsichtige Hausverwalter seyn, den der Herr über das Hausgesinde sezen könte, um ihm zu seiner Zeit seine Kost zu reichen und für Ordnung und Erhaltung des Hauswesens zu sorgen? Habe ich jemand anders dazu als euch? — O wohl einem solchen Diener, wenn sein Herr komt und ihn so findet, daß er alles gehörig ausgerichtet hat! warlich, er wird ihm dann sein ganzes Vermögen anvertrauen. — Wolte aber ein solcher Mensch leichtsinnig seyn und bei dem langen Aussenbleiben des Herrn, denken: o jezt ist der Herr auf mehrere Jahre abwesend und wird sobald nicht kommen: und wolte dann die Hausleute mishandeln und tiranisiren, und sich dem Schmausen und dem Vergnügen überlassen; da würde ihn der Herr gewiß an einem Tage, wo er sichs nicht

nicht vermuthet hatte, auf den Hals kommen und ihn strafen, wie es einem Schelme zukomt. Luk. 12, 42. 43. 44. 45.

(Es kommen einige Pharisäer, während des Gesprächs.)

Pharisäer. Herr, wenn komt aber das Reich Gottes? Wir wollen uns auch vorbereiten. Luk. 17, 20.

Jesus. Ihr Heuchler. Ihr meint wohl das Reich Gottes, von dessen einstigen Vollendung ich jezt mit meinen Jüngern spreche, sey etwas für euch?

Pharisäer. Wir wissen doch, daß der Messias Israel erlösen sol.

Jesus. Israel nur? O ihr stolzen Thoren. Meint ihr, daß mein Vater nicht aller Menschen Seligkeit wil? — Und wovon denn Israel erlösen? Von seinen Aberglauben und Lastern? — Aber davon wolt ihr nicht erlöset seyn?

Pharisäer. Also wird Gottes Reich nicht zu uns kommen?

Jesus. Ein Reich, wie ihrs euch träumt, gewiß nicht. Denn ihr wünscht euch einen Messias, der sich an die Spize eurer rebellischen

Nation

Nation stelle, und durch glänzende Siege sich und euch verherrliche und die Heiden vertilge. Aber darauf wartet ihr umsonst, das wahre Reich Gottes komt nicht mit Auffehen und grossem Eklat: wie wenn Begebenheiten in der sichtbaren Welt sich ereignen: so daß man mit Fingern es zeigen und sagen könte: siehe hier, siehe da! Nein das Reich Gottes ist in euch. Luk. 13, 21.

Pharisäer. In uns sol es seyn?

Jesus. Das versteht ihr freylich nicht, ihr Heuchler, die ihr nur auswendig euch waschet und reiniget und um euer Inwendiges euch nicht bekümmert. Aber wir, die wir die Albernheiten eurer äuserlichen Religion eingesehen haben, wissen es, daß das Reich Gottes der Wirkungskreis seines Geistes ist, nemlich des Geistes der Aufklärung, und der Tugend. — Und dieser Wirkungskreis ist in dem Menschen. Und da giebts freylich kein Korn Most und Oel, wie ihr gerne haben möchtet, sondern die Früchte der Weisheit und Tugend, für deren Genuß ihr keinen Sinn habt. Darum ist das grosse Mahl, zu welchem Gott die Menschen durch mich hat einladen lassen, für euch nicht bereitet.

Pharisäer. (verlassen ihn, ohne ihm zu antworten)

Jesus.

Jesus. (zum Volk, das mit ihnen gekommen war) Lieben Leute, hütet euch vor der Verblendung dieser Heuchler und laßt euch, weil ihr mich noch habt, von dem unglüklichen Wahnglauben retten, mit welchem diese Betrüger die Nation verdorben haben.

Einer aus den Zuhörern. Herr, werden wir dich denn nicht behalten und deines Unterrichts ferner genieſſen?

Jesus. Nein. Es komt die Zeit, wo ihr wünschen werdet, nur eine Stunde aus diesen Tagen meines sichtbaren Lebens zurükrufen zu können, und wo ihr vergeblich wünschen werdet. Denn der Menschensohn wird bald euren Bliken entzogen werden. Luk. 13, 22.

Ein andrer. Wirst du denn auch nie wiederkommen? Bei uns ist doch die Sage, der Messias werde, zum zweitenmale, in seiner Herrlichkeit kommen.

Jesus. Vielleicht. Aber laßt euch diese Sage ja nicht irre führen und euch Betrügern in die Hände spielen. Wenn ich fort bin, werden dergleichen Betrüger in Menge sich einfinden, von denen es heiſſen wird: da — dort ist der Messias. Ich sage euch: geht nicht darnach. V. 23. Denn wie der Bliz am ganzen Himmel herabfährt und auf

einmal den ganzen Horizont erleuchtet, so wird die Zeit der Wiederkunft dessen seyn den ihr als euren Messias erwartet. V. 24. (zu seinen Jüngern) Erst aber muß er, wie ich euch vorhin schon gesagt habe, seine Leidenbahn betreten und von der jezigen Nation öffentlich verworfen und hingerichtet werden. V. 25.

Petrus. Wirst du denn hernach gleich in der Vollendung deines Reichs erscheinen?

Jesus. O nein, da werden viele Jahre vergehen. Und eben darum habe ich euch Wachsamkeit und standhafte Treue empfohlen. Denn da es ungewiß ist, wenn es der Vorsehung gefallen wird, ihr Werk das ich angefangen habe, zur Reife zu bringen, so habt ihr Ursache, stets auf eurer Hut zu seyn, daß ihr dann, wenn die Zeit komt, mit Ehren bestehen könt. Zwar wird die Zerstörung eurer Stadt und des Tempels vorhergehn und euch ein Zeichen meiner baldigen Ankunft seyn: aber diese wird auch so plözlich kommen, daß ihrs euch gar nicht versehen werdet. Denn es wird gehen wie zu der Zeit Noa, wo sie assen, tranken und freiten — bis Noa ins Schif stieg und die Sündfluth kam und sie alle ersäufte: oder wie zur Zeit Loths, wo sie auch assen und tranken, kauften und verkauften, pflanzten und baueten, — bis Loth aus der

Stadt

Stadt zog und das Feuer vom Himmel sie verzehrte. Gerade so, sage ich, wirds gehen zu der Zeit, wenn der Messias wird offenbar werden. V. 26. 27. 28. 29. 30.

Johannes. Wie meinst du das offenbar werden?

Jesus. Wenn Jerusalem und der Tempel zerstört werden wird, werden da nicht den Juden die Augen aufgehen, daß ihr Messias ein Hirngespinst war? Werden sie da nicht sehen, daß sie mich verkant und mit Unrecht dafür gehaßt und verfolgt hatten, daß ich sie vor ihrem Unglük warnte und von ihrem Wahnglauben heilen wolte? Wird man da noch glauben können, daß ich, als ein Judenmessias, bestimt gewesen sey, Israel zu erlösen und die Juden zu irdischer Glükseligkeit zu erheben? Wird man da nicht vielmehr, obschon zu spät einsehn lernen, daß ich kein solcher Messias war und seyn wolte? — O Gott gebe, Brüder, daß ihr diese Offenbarung nicht nöthig habt; daß ihr früher eure Messiasträume ableget, ehe sie Gott unter der Nation auf eine so fürchterliche Art zerstören, und meiner Lehre über Gesez und Priesterreligion den Sieg geben wird.

IX.

Fortsezung: über die Zerstörung des Judenthums.

Jesus. (auf der Strasse nach Jerusalem: zu zween seiner Jünger:) Jezt geht ihr einmal dort in den Fleken. Ihr werdet da, an dem Hause, welches links das dritte vom Eingange des Dorfes ist, einen Esel angebunden finden, der noch ein ganz junges Thier ist, auf dem nie ein Mensch gesessen hat. Denn bindet ab und bringt ihn hieher. Luk. 19, 30.

Die Jünger. Aber wird man ihn uns lassen wegführen?

Jesus. Darum kümmert euch nur nicht. Wenn euch einer aus dem Hause wo er steht, darum anredet, so sagt ihr nur, ihr holtet ihn für mich. V. 31.

(Die Jünger gehn, werden zur Rede gesezt, sagen wie ihnen befohlen war, und das Thier wird ihnen verabfolgt. Darauf bringen

sie

sie den Esel und heben Jesum drauf und er — zieht nun, vom Freudengeschrei des Volks begleitet, als öffentlich ausgerufner König der Juden, in Jerusalem, zum Tempel ein, und giebt dadurch absichtlich den Priestern einen Rechtsvorwand, ihn als einen Verbrecher anzusehen und beim Prokurator als Rebellen zu verklagen und sein Todesurtheil zu bewirken. S. Ausführung des Zweks und Plans Jesu. B. VIII.

Pharisäer. Was unterstehst du dich? Läßt dich öffentlich zum König ausrufen?

Jesus. Ich verlange nicht euer König zu seyn.

Pharisäer. Ei so verbiete es dann doch dem Pöbel, daß er nicht schreie.

Jesus. Wie mag ich dem Pöbel gebieten. Eher könte ich die Steine schreien als diesen Pöbel schweigen heissen. B. 40.

(Unterwegs, da Jesus der Stadt nahe kam, hielt er plözlich still, und fieng laut an zu weinen.)

Jesus. Ach du gute Stadt, die du jezt von Freudengeschrei ertönst, das der unselige Aberglaube in dir erreget hat, o daß du es jezt in dieser deiner Rettungszeit, wo du noch umkehren und den Wahnglauben verlassen und

deinem Untergange entgehen könteſt, es erkennen möchteſt, was zu deinem Glüke dient. Aber ach, leider iſts vor deinen Augen verborgen. — Es wird eine Zeit kommen, wo deine Feinde werden eine Wagenburg ſchlagen um dich her, und mit ihrem Heere dich umringen und von allen Seiten dich einſperren und zulezt dich mit deinen Vorſtädten und Dörfern dem Erdboden gleich machen, ſo daß kein Stein auf dem andern bleibe — und das wird die Folge davon ſeyn, daß du nicht haſt erkennen wollen, zu dieſer deiner Zeit, was zu deinem Heile dient.

(Mit der Mine des Kummers verfolgt jezt Jeſus ſeinen Weg, unter dem unaufhaltbaren Freudengeſchrei des Pöbels, den Lazarus vornehmlich ſo zahlreich herbeigezogen hatte, zum Tempel. Im Tempel aber zeigt er ſich plözlich auf dem Lehrſtuhle, und läßt keine Spur davon ſehn, daß er zum Könige ausgerufen war. Er redet vielmehr im Tempel laut gegen Prieſter und Tempel und Geſez, ſo daß das Volk, welches nun groſſe Auftritte erwartet hatte, misműthig ward, ſich almählig verläuft und Jeſus — ganz in ſeiner vorigen Lage wieder iſt — indem er, blos von ſeinen Jüngern und einer kleinen Anzahl Zuhörer begleitet, am Tage im Tempel lehrt, und des Nachts hauſſen vor der Stadt in Bethanien zubringt.)

Luc. 21. 37.

(Auf

(Auf dem Oelberge)

Jesus. Hier sezt euch zu mir, Kinder.

Johannes. O eine reizende Aussicht. Da können wir die ganze Stadt übersehen.

Jesus. (mit einem Seufzer) Ja reizend genug. Das Herz blutet mir, wenn ichs denke, daß diese herrlichen Denkmale des menschlichen Fleisses zerstört und in Schutt verwandelt werden sollen.

Thomas. Aber woher weist du denn das, Meister?

Jesus. Es ist wohl nichts in der Welt, das sich mit solcher Zuverlässigkeit vorhersagen läst. Man darf nur den rebellischen Karakter der Nation betrachten und erwegen, wie oft sie schon, von den rasenden Gedanken irre geführt, daß sie Gottes heiliges Volk sind, welches keine fremde gesezgebende Macht über sich dulden darf, gegen die Römer rebelliret haben, wie jezt ihre Messiasträume den Geist der Meiterei täglich mehr aufregen, wie bereits das Land vol Zeloten und Räuberbanden ist, und wie, bei der jezigen Beschaffenheit des Hofes und der Priesterschaft, die Verwilderung des Volks auf der einen und die Verachtung der Römer gegen die Nation auf der andern Seite mit jedem Tage mehr zunimt, so läst sich gar bald einsehen, daß das

über lang oder kurz volzogen werden wird, was im Senat zu Rom schon längst beschlossen ist.

Thomas. Du meinst also, die Römer werden den Juden endlich das Garaus machen?

Jesus. Ganz ohnfehlbar. Und die Juden werden durch fortgesezte Rebellionen und Meitereien sie selbst dazu nöthigen.

Petrus. Aber, wenn wird denn ohngefehr das geschehen? Oder an welchen Vorboten und Zeichen werden wir es abnehmen können, daß deine Offenbahrung nahe und das Ende der jüdischen Epoche da ist. Matth. 24, 3.

Jesus. Daß kan ich euch mit Zuverlässigkeit nicht sagen, wenn meine Verkündigungen der Zerstörung des Judenthums in Erfüllung gehen und ich oder vielmehr meine Lehre als Richter der ungläubigen Juden erscheinen und ihnen ihr Urtheil sprechen und das Verfahren der Vorsehung rechtfertigen wird. Sehet ihr nur zu, daß euch niemand irre führe. Denn es werden nach mir, wenn ich meine sichtbare Laufbahn beschlossen habe, eine Menge Betrüger sich einfinden, die sich meines Namens bedienen und sich für den Messias ausgeben und viele tausende verleiten werden ihnen zu folgen und sich unglüklich zu machen. V. 4. 5.

Jo=

Johannes. Aber wenn wir hören, daß es Krieg giebt, da ists wohl Zeit, daß wir uns fortmachen, daß uns das Unglük nicht mit betreffe.

Jesus. Auf das erste Kriegsgeschrei braucht ihr noch nicht zu achten. Denn es wird kriegerische Unruhen in Menge geben und man wird überal von Schlachten hören. Aber da habt ihr noch nöthig ängstlich zu werden. Solche Unruhen müssen natürlich vorhergehn. Aber das ist noch lange nicht das Ende. Es wird eine Provinz gegen die andere und ein Staat gegen den andern zu Felde ziehen, und eine algemeine Gährung entstehen. Ueberal werden feindliche Partheien umherstreifen, und sengen und brennen, und plündern und morden. Und am Ende wird Pest und Hungersnoth entstehen, und hin und wieder von Erdbeben gehöret werden. Aber das alles wird erst der Anfang der Trübsale seyn. V. 6. 7. 8.

Thomas. Sollen wir da noch nicht Paläſtina verlassen und die Brüder ermahnen, sich mit der Flucht zu retten?

Jesus. Nein. Ihr müst in eurem Geschäft der Ausbreitung meiner Lehre unermüdet fortfahren. Denn durch eure Belehrungen und

Ermahnungen werdet ihr noch manchen armen Israeliten die Augen öfnen, ihn von seinem Wahnglauben heilen, und von dem Unglük retten, in welches er gerathen seyn würde, wenn er sich von seinen Priestern jenen Verführern zur Rebellion hätte in die Hände spielen lassen. Bleibet also so lange in Palästina, bis das Ende komt und ermahnet die Menschen zum Glauben an meine Lehre und suchet sie von ihrem Messiastraume loszureissen. Prediget öffentlich, daß kein Messias zu hoffen sey und daß Gott nur den segnen und glüklich machen werde, der sich eines stillen und tugendhaften Wandels nach Vorschrift meiner Lehre befleissigen werde.

Alphäus. Aber das werden die Priester nicht leiden.

Jesus. An die müst ihr euch nicht kehren, selbst dann nicht; wenn sie es euch verbieten, und bei Strafe untersagen. Denn ihr habt es einmahl eurem Gott gelobt, euch mit mir für die Rettung der Menschheit zu verbinden und dem Strome des Verderbens entgegen zu treten auch wenn es mit Gefahr eures Lebens geschehen müste. Und ich sage es euch nochmahl vorher, damit ihr alsdenn nicht befremdet werdet: man wird euch auf alle mögliche Weise verfolgen. Man wird euch ergreifen, in Gefängnisse werfen, stäupen lassen und

selbst

selbst nach dem Leben trachten *). Und ihr werdet der algemeine Gegenstand des Hasses werden unter allen Völkerschaften des Morgenlandes um des Bekentnisses meiner Lehre willen, weil ihr mich als den alleinigen Lehrer der Wahrheit nennen und damit alle Anhänger des Aberglaubens Lügen strafen werdet. V. 9.

Johannes. Aber diese Verfolgungen werden die Brüder selbst in grosse Verwirrung sezen.

Jesus. Allerdings. Ich sehe das selbst vorher, daß viele sich ärgern und von ihrem Taufgelübd abfallen und — noch mehrere von der Annahme meiner Lehre sich abschreken lassen werden. Daher werden selbst unter den Familien, wo mein Name schon in Ehren war, Feindseligkeiten entstehen, so daß eins das andere hassen und verfolgen wird. V. 10. Und es werden falsche Propheten auftreten und viele verführen. V. 11. Und die immer steigende Ruchlosigkeit im Lande, vornehmlich die

*) Sie werden euch tödten, heist hier, man wird euch nach dem Leben trachten. So wird αποκτειναι oft auch bei den guten Griechen, gebraucht. Und das θλιψις, Trübsal, zeigt alle Arten der Verfolgungen, Gefängniß, Schläge, Bann u. s. w. an.

die Greuel der Zeloten, werden eine solche algemeine Noth verursachen, daß alle Menschlichkeit aufhören und selbst die Liebe unter vielen Brüdern erkalten wird, weil jeder in der Verzweiflung nur auf seine Erhaltung und Rettung bedacht seyn wird. V. 12. Indessen wer nur in dieser Noth standhaft aushalten wird, bis das Ende komt, der wird hernach aus allen Aengsten errettet seyn. Denn so wie nur erst der Zelotenschwarm vertilgt und das Judenthum mit Stadt und Tempel zerstört seyn wird, dann werden die Zeiten der seligsten Ruhe beginnen, wo die Brüder sich wohlbefinden und das Reich Gottes gewis in seinem vollen Glanze stehen wird. Denn da werden alle Hindernisse besiegt und die wichtigsten Feinde der Wahrheit aus dem Wege geschaft seyn. Bis dahin also, Brüder, haltet getrost aus. Denn vorher (Markus sezt πρωτον hinzu) muß das Evangelium vom Reiche Gottes — die erfreuliche Lehre von Gott, dem Vater aller Menschen, welche aus allen Völkern der Erde ein Volk macht — erschallen in der ganzen weiten Welt, zur Belehrung allen Völkern. — Hernach wird die Endzeit plözlich da seyn. V. 13. 14.

Petrus. Werden wir dieses herrannahende Ende woran merken können?

Jesus.

Jesus. Ja. Wenn ihr die Verwüstung drohenden Adler der Römer, welche die Juden, weil sie gleichsam im Lager das Allerheiligste vorstellen, Greuel nennen, erbliken und sie, wie sich Daniel ausdrükt, am heiligen Orte (Mark, ο που ου δει) d. h. in der heiligen Stadt Jerusalem, dafür der Aberglaube sie hält, stehen sehen werdet, dann habt ihr das Zeichen, daß das Ende da ist. Denn wenn die römischen Legionen selbst wieder vor Jerusalem anrüken werden, so stehe ich euch dafür, daß sie nicht wieder von dannen ziehen, bis sie diese Wohnung des Raubgesindels zerstört und geschleift haben. Wer da Verstand hat, der nehme sein wahr. V. 15.

Petrus. Und was sollen wir dann thun? Sollen wir fliehen?

Jesus. So eilig als möglich. Wer da noch in Judäa ist, flüchte in die Gebürge und wer oben auf dem Hause ist und da die erste Nachricht hört, der denke nicht daß er noch Zeit hat, erst einzupaken, und allerlei mit sich zu nehmen. Oder, wer auf dem Felde ist, kehre nicht erst zur Stadt zurük, sich etwa mit Kleidern zu versorgen. Sondern er eile geradesweges davon, damit er nicht durch den schnellen Anmarsch der Römer überrascht und in der Stadt mit eingesperrt

sperrt werde. V. 16. 17. 18. Denn sobald einmal Jerusalem von den Legionen eingeringt seyn wird, sobald könt ihr glauben, daß die Verwüstung da ist, der kein Mensch entgehen wird, der sich nicht mit der Flucht gerettet hat. Luk. 21, 20. Wehe zu der Zeit der Schwangern und Säugenden und allen, die Alters und Schwachheit halber nicht fliehen können. Und ihr selbst bittet Gott, daß eure Flucht nicht geschehe im Winter oder an einem Sabbath. Wer in der Stadt zurükbleibt, wird eine Belagerung auszustehen haben, die an schreklichen Ereignissen ihres gleichen nicht gehabt hat, seitdem die Welt steht, und nicht leicht wiederhaben wird. Matth. 24, 19. 20. 21.

Petrus. Warum wird aber diese Belagerung sogar schreklich seyn?

Jesus. Das kan jeder einsehen, der den Karakter der Juden und besonders ihrer Zeloten kent. Denn das sind Menschen von einer Unbändigkeit und Vestigkeit, die unter der Sonne nichts ähnliches hat. Ihr blinder Eifer fürs Gesez, ihr wüthender Haß gegen die Heiden, ihr rasender Glaube, daß sie Gott als sein heiliges Volk schüzen muß, ist so ehern, so unbezwinglich, daß weder Vorstellungen noch Martern solche Menschen bewegen können, die Vernunft zu hören,

und

und der Uebermacht zu weichen. Und wenn es dann einmal dahin kommen wird, daß die Römer anrüken und das diese tausende der unbändigsten und wüthendsten Menschen sich in die Stadt werfen, so wird das in der Stadt durch die erbitterten Partheien, eine Menge blutiger Auftritte und unter den Belagerern zulezt, wenn ihr Stolz den hartnäkigen Widerstand dieses Raubgesindels empfinden wird, eine solche Erbitterung geben, daß dem die Haare zu Berge stehen werden, der das algemeine Elend in Jerusalem mit ansehen wird. Und wenn die Vorsehung die Zeit der Belagerung nicht abkürzt und den Römern schnellen Sieg verleiht, so komt kein Mensch davon, der in Jerusalem drinnen ist: so reibt Schwerd oder Hunger alles auf, was Odem hat. Aber ich hoffe, Gott wird sie um des bessern Theils der Menschen willen abkürzen, die mit in Jerusalem eingesperrt seyn werden, weil sie die Zeit der Flucht versäumt hatten. V. 22.

Petrus. Ich wil alle Brüder in Zeiten ermahnen, sich zu retten.

Jesus. Warnet sie nur auch, ehe die Römer kommen, vor den Betrügern, die im Lande vorher herumschwärmen und den Grund zu allen diesen Unglük legen werden, und hütet euch auch selbst, daß ihr nicht durch scheinbare

Blend-

Blendwerke dieser Leute irre werdet. Wenn euch da jemand sagen wird, da oder dort sey der Messias, so glaubet nichts. Denn es werden Leute genug sich zeigen, die sich als Messias ankündigen, und ihre Prophe= ten vor sich hersenden und allerlei wunderbare Dinge thun werden, die der Pöbel für Zei= chen der göttlichen Gesandschaft zu halten pflegt, die Menschen an sich zu ziehen und ihren Anhang selbst durch die Brüder, wenns möglich wäre, zu verstärken. Denkt also daran, daß ich euchs vorher gesagt habe. Achtet auf alle Nachrichten nichts, die man euch bringt, und wenn euch die erstaunendsten Wunder= thaten erzählt würden. Denn es ist alles Lügen und Betrug. Und wenns heist: dort in der Wüsten ist er: geht keinen Schritt dar= nach: oder in dem und dem Zimmer hält er sich verborgen: glaubts nicht. V. 23. 24. 25. 26.

Johannes. Werden diese Betrügereien alle vor der Zerstörung Jerusalems vorhergehen?

Jesus. Ja. Denn eben diese Betrüger werden die Unbändigkeit der Zeloten vermehren und ihren Untergang befördern: so daß im Lande alles, was blind fürs Gesez eifert, zu Grunde gehn wird. Und da werden die meisten Ju= den zum Theil durchs Schwerd fallen, zum

Theil

Theil in Sklaverei gerathen und in fremde Länder geschleppt werden. Jerusalem aber wird von den Römern zerstört und eingeäschert werden und unter heidnischer Bothmässigkeit bleiben, bis die Epoche der Völker zu Ende seyn wird. Luk. 21, 24.

Petrus. Wirds mit den herumschwermenden Betrügern und Zeloten lange dauren?

Jesus. Mehrere Jahre. Aber je höher auch ihre Wuth steigen, je schrecklicher das Blutvergiessen und die Verwüstungen seyn werden, die sie anrichten, desto schneller wird auch hernach der Messias offenbar werden. Wie der Bliz auf einmal von einem Ende des Himmels zum andern fährt, so plözlich wird diese Erscheinung seyn — welche den Israeliten für ihren Unglauben das Urtheil sprechen wird *). Da wird das Sprüchwort eintreffen: wo ein Aas ist, da samlen sich die Adler. Matth. 24, 27. 28.

Johannes. Gott gebe, daß die Zeiten der Trübsale, die jene Betrüger anrichten werden, nicht lange dauren; Mir ist sehr bange für so manche schwache Brüder, die in ihrem Glauben noch nicht bevestiget sind, und die wie-

der

*) Siehe das Ende des vorigen Abschnittes.

der abfallen dürften, wenn die Noth im Lande zu groß würde.

Jesus. Fürchtet nichts. Bald nach diesen Trübsalen, welche die wüthenden Eiferer über das unglükliche Land bringen werden, wird das Ende einbrechen wie ein Wetter, wo die Sonne wird verfinstert und der Mond in Wolken gehült werden. Da werden die Donner krachen, daß die Sterne zittern und die Heere des Himmels erbeben. Da wird erscheinen das Zeichen des auf den Wolken sizenden Messias, der jezt als der Ungläubigen Richter sich zeigt. Da werden alle Juden heulen und wehklagen, V. 29. 30. und in Todesschreken gerathen, vor Furcht und Erwartung der Dinge die da kommen sollen. Luk. 21. 26.

Johannes. Ach die armen Menschen! Wird denn da gar keine Rettung für sie seyn? Auch für die Frommen nicht?

Jesus. In diesem Ungewitter wird leider alles, was sich vorher nicht mit der Flucht gerettet hat, zu Grunde gehen.

Petrus. Es wird das gerechte Strafe seyn, für die, so sich nicht haben warnen lassen.

Jesus. Ein trauriger Gedanke für mich, daß meine Lehre sich da an allen gleichsam

rächen

rächen wird, die sie jezt verschmähet haben. Diese wird die Ungläubigen nun richten. Da werden sie den Messias auf den Wolken (auf den Richterstuhl) erbliken, da werden sie den, welchen sie in seiner wahren Gestalt, als ihren Lehrer und Retter nicht hatten erkennen wollen, nun in seiner Kraft und Herrlichkeit sehen — als den, der von Gott gesandt war, die an ihn gläubenden zu beseligen (δοξα) und allen die ihn verworfen hatten, ihr Urtheil zu sprechen. Matth. 24, 30.

Johannes. Und wird dann dein Reich vollendet werden?

Jesus. Ja. Nun wird der in seiner herrlichen Gestalt sichtbar gewordne Messias seine Diener aussenden mit der grossen Posaune und den bessern Theil der Menschheit aus allen Weltgegenden zusammenbringen, so daß sich der Wirkungskreis der Wahrheit und Tugend nach und nach über den ganzen Erdboden verbreiten und die Brüderschaft der herrschende Theil der Menschheit seyn wird. V. 31.

Petrus. Also ist die Zerstörung des Judenthums für uns das Zeichen der Hofnung beßrer Zeiten.

Jesus. Das allergewisseste Zeichen.

Petrus. O wohl uns!

Jesus. Nehmet euch ein Bild am Feigenbaume, wenn die Zweige anfangen weich zu werden und die Blätter hervorsprossen, da merkt man, daß der Sommer da ist. So auch ihr, wenn ihr alle das schrekliche Ungewitter über Judäa hereinbrechen sehet, seyd gewiß, daß das Reich Gottes seiner Blüthe nahe ist. Ich versichere euch heilig, ehe diese Generation ausstirbt, muß das alles, was ich euch hier sage, zu seiner Erfüllung kommen. Ehe könten Himmel und Erde untergehen, als daß diese meine Verkündigungen unerfült bleiben solten. Ihr könt mit der höchsten Gewißheit darauf rechnen. V. 32. 33. 34. 35.

Johannes. Eine genauere Zeitbestimmung kanst du uns wohl nicht angeben?

Jesus. Wie könte ich das? Das sind ferne Dinge, die sich aus dem Zusammenhange der bereits vorhandenen Ursachen vorhersehen lassen, aber von denen Gott allein, der diese Ursachen nach seinem Willen leitet, den Augenblik sieht, in welchem jede ihre Wirkung anfangen oder vollenden werde. Tag und Stunde von solchen Begebenheiten kan kein Mensch und kein Engel vorherwissen. Das weiß der Vater allein, der mit Almacht sie leitet. V. 36.

Johannes. Es wäre aber doch gut, wenn wirs auch wüsten.

Jesus. Vielleicht um uns die Wachsamkeit zu ersparen? — Gerade darum hat uns die Vorsehung das Zukünftige verborgen, damit wir vorsichtig und wachsam seyn sollen.

Johannes. Aber wozu? Wir können durch alle unsere Wachsamkeit doch in den Schikfalen nichts ändern, die Gott einmal über uns zu verhängen beschlossen hat.

Jesus. Aber dennoch sol der Mensch so denken und handeln, als wenn er alles selbst in seiner Gewalt hätte. Er sol für seine Aufklärung Bildung und Veredlung thätig seyn. Er sol seine Tugend üben. Er sol Weisheit und Tugend unter seine Mitmenschen verbreiten. Kurz, er sol so eifrig in seinen Pflichten seyn, als wenn er dadurch allein der Herr seiner Schikfale wäre.

Johannes. Wenn er gleich damit in seinen Schikfalen würklich nichts ändern kan?

Jesus. Demohngeachtet. Denn dieser sein Eifer und seine Wachsamkeit macht ihn doch Gottgefällig und — mindert alsdenn auf der einen Seite das Gefühl der Leiden, die etwa in Zukunft ihm noch bevorstehen und macht ihn

auf der andern Seite fähiger, das Gute, das ihm Gott beschieden hat, mit desto froherm Herzen zu genieſſen. — Also seyd auch ihr, (unbekümmert, wenn jene Trübsale anheben und zu welcher Stunde sie Gott endigen werde) wachsam und vorsichtig in eurem ganzen Wandel, und lebt, bis das Ende komt, so, daß ihr Lob von Gott haben und mir Ehre machen möget. Denkt euch in beständiger Ungewißheit. Handelt so, daß euer Herr in jedem Augenblike kommen und euch bereit finden kan. Denn die Erscheinung des Messias in seiner herrlichen Gestalt wird, wie gesagt, kommen wie die Sündfluth — plözlich und unvermuthet. V. 37. 38. 39. Da werden Menschen, die noch vor wenigen Augenbliken in ihren Geschäften beisammen waren. Z. B. auf dem Felde, oder auf der Mühle, ein ganz entgegengeseztes Schikſal haben. Da wird der eine, der nur eben sich noch geflüchtet hatte, gerettet werden, und der andere, der nur einige Augenblike länger gezögert hatte, elendiglich umkommen müssen. V. 40. 41. Hütet euch also, daß ihr nicht in Schwelgereien oder in Zerstreuungen durch eitle Projekte euch verstriken lasset, damit euch nicht jene Zeit plözlich überfalle. Denn wie ein Falstrik wird sie über alle Einwohner des Landes kommen. Seyd also stets wachsam, und verwahret euch durch Ge-

bet vor Leichtsinn, damit ihr würdig seyn möget von dem bevorstehenden Unglük errettet zu werden und zu bestehen vor dem Messias, wenn er als Richter erscheinet Luk. 21, 34. 35. 36.

Zu der Zeit werdet ihr die Anwendung folgendes Gleichnisses finden. Matth. 25. 1-13. Zehen Brautjungfern versahen sich mit ihren Lampen und sezten sich in Bereitschaft den Bräutigam zu begleiten, wenn er seine Braut nach Hause führen würde. Fünfe davon waren klug und vorsichtig, die andern fünfe aber leichtsinnig und thörigt. Die leztern sezten zwar ihre Lampen zurecht, aber sie sorgten nicht vorher, sie mit Oele zu füllen. Die erstern hingegen fülten nicht nur ihre Lampen mit Oele, sondern hielten auch noch einen besondern Oelvorrath bei der Hand. Indessen verzog sich die Ankunft des Bräutigams, und sie fingen sämtlich an einzuschlafen. Endlich hieß es mitten in der Nacht, das Brautpaar sey auf dem Wege! Da brachen schnel die Brautführerinnen auf, ihre Lampen zurecht zu machen. Und siehe jene fünf Thörinnen ersuchten die Klügern um Mittheilung ihres Oels, weil ihre Lampen eben verlöschen wolten. Allein diese schlugen es ihnen ab. Es

möchte uns, sagten sie, zulezt selbst gebrechen. Geht und kauft euch Oel. — Indem nun jene noch weggingen, um sich mit Oel zu versorgen, siehe da kam der Bräutigam mit der Braut, den alsbald die in Bereitschaft stehenden zum Beilager begleiteten. Lange hernach, als das Haus schon zugeschlossen war, kamen die andern und baten, daß ihnen der Bräutigam aufmachen lasse. Aber umsonst. Der Bräutigam wolte nichts von ihnen wissen. —

Diß sey euch zur Warnung gesagt, damit ich einst nicht komme, und euch, die ihr weder Tag noch Stunde wisset, unbereitet finde.

Petrus.. Herr, wir wollen diese Ermahnungen nie aus den Augen lassen. Aber sage uns doch noch, wie es seyn wird, wenn du selbst noch einmal wiederkommen und in der Vollendung deines Reichs uns erscheinen solltest? Denn du sagtest doch, daß das sich zutragen könne.

Jesus. Wenn der, jezt verkante, dann aber in seiner wahren Gestalt sichtbare Messias kommen wird in seiner Herrlichkeit, das heist, in der Vollendung seines Reichs, wo er über Aberglauben und Verwilderung der Menschheit siegen und eine algemeine Glükseligkeit

(δοξα) über den Erdboden verbreiten wird, — im Gefolge seiner heiligen Diener, — dann wird er sizen auf seinem herrlichen Stuhle, als das algemein anerkante, sichtbare Oberhaupt der versamleten Brüder, und wird vor sich stellen alle Völker des Erdbodens, und wird sie in Untersuchung nehmen, um auszusondern unter ihnen was gut und untauglich ist: damit eine volkomne und von allen verdorbnen Menschen gereinigte Heerde entstehe: wie ein Hirt die Schafe von den Böken zu scheiden pflegt. Matth. 25, 31. 32.

Petrus. Und was wilst du dann mit denen machen, welche du nicht für würdige Mitglieder deines Reichs erkennen wirst.

Jesus. Ich werde die Schafe zur Rechten und die Böke zur Linken stellen und ihnen ihr Urtheil sprechen. V. 33.

Petrus. Aber nach welcher Regel sollen sie gerichtet werden? Wornach wird sich der Werth oder Unwerth der Menschen bestimmen?

Jesus. Die höchste Richterin alles menschlichen Werths ist meine Alvaterlehre. Nach dieser wird alles menschliche Denken und Handeln beurtheilt. Sie ist der Maasstab alles dessen, was Wahrheit und Irthum, Tugend und Laster, Gut und Böse, Recht und Unrecht genant werden mag. Was aus

der Alvaterlehre fliest und mit ihr übereinstimt ist Wahrheit und Tugend. Das Gegentheil ist Irthum und Laster. Alle Menschen also, die Gott als den Vater aller Menschen erkennen, und folglich von jenen rohen Begriffen eines Despoten und Partikulargotts sich gereiniget haben, sind weise, und — die, eben durch diese Erkentniß, ihr Herz zur Liebe gebildet haben, und, wie ihr Gott, im Wolthun und Nüzlichwerden, ihre Freude fanden, sind gute, tugendhafte, gottgefällige, und der Glükseligkeit empfängliche Menschen. Nach dieser Regel werden alle gerichtet werden.

Da wird der König zu denen zu seiner Rechten sagen: Kommet herein ihr geliebten meines Vaters, ihr Gott wohlgefälligen Menschen, die ihr seiner Segnungen empfänglich seyd und ererbet das Reich das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt: und genisset nun, mit mehrerer Ruhe als es in den Zeiten der Trübsale möglich war, die Seligkeit, welche von jeher das Antheil aller weisen und tugendhaften Menschen war. Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset: ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränket: ich bin ein Fremdling gewesen, und habt mir Gastfreundschaft erzeigt: ich habe Mangel an Kleidung gehabt, und ihr habt mich versorgt: ich bin krank gewesen,

sen, und ihr habt mich verpfleget: ich bin in Gefangenschaft gewesen, und ihr habt mich besucht. Und wenn sie dann sich verwundern und sagen werden: Herr, wenn haben wir dich denn als Hungrigen speisen, oder als Durstenden laben, oder als Reisenden beherbergen, oder als Armen kleiden, oder als Kranken oder Gefangenen verpflegen können? da wird ihnen der König antworten: ihr habt zwar mir persönlich nichts von dem allen erzeigt: und ich habe auch nie einen persönlichen Dienst gefordert. Allein ihr habt euren Mitmenschen, von meiner Alvaterlehre belebt, diese Liebesdienste erwiesen. Ihr habt als Menschenfreunde gelebt. Ihr habt für die Wolfarth eurer Brüder, der Kinder des Alvaters gelebt. Ihr habt Gott durch Menschenliebe verehrt und meine Lehre durch euer Beyspiel verherrlicht. Und was ihr als Bekenner meiner Lehre, an den geringsten Menschen gethan habt, das nehme ich an, als wenn ihr mirs selbst gethan hättet. Denn mir ist an enrer persönlichen Verehrung nichts gelegen. Ich habe nie in der Welt Ehre und Dienste gesucht, noch von meinen Bekennern sie gefordert. Ich habe nichts gesucht, und suche auch ferner nichts, als daß die Menschen meine Lehre befolgen und durch Liebe, das heist, durch gemeinschaftliche Beförderung gemeinschaftlicher Glükseligkeit Gott ähnlich und selig werden.

Und

Und so habt ihr durch ein Leben vol Menschenliebe alles gethan, was ich mir von euch wünschte und was Gott selbst von euch foderte. Ihr habt euren ganzen Beruf, den ihr als Christen hattet, erfült. Ihr seyd nun würdig und fähig in meinem Reiche — in dem Wirkungskreise der Wahrheit und Tugend — glüklich zu seyn. V. 34. 35. 36. 37. 38. 29. 40.

Darauf wird er denen zur Linken sagen: Scheidet euch von mir ihr Ausgeschlossenen und gehet hin in das unabsehlige Feuermeer, das dem Satan und seinen Dienern zugedacht ist. Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeist: ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränket: ich war fremd, und ihr habt mich nicht bewirthet: ich war kleiderlos, und ihr bedektet mich nicht: ich war krank — gefangen — und ihr verpflegtet mich nicht. Und wenn sie dann sagen werden: Herr, wenn haben wir je dich hungrig oder durstig, oder als Fremdling, oder unbekleidet, oder krank, oder gefangen gesehen, daß wir dir hätten dienen können? so werde ich ihnen antworten: was ihr nicht gethan habt an euren Mitmenschen, das habt ihr mir selbst verweigert. — Da werden denn diese in unabsehliges Elend gerathen, die guten und gottgefälli-

gefälligen Menschen aber zu unzerstörbarer Glükseligkeit gelangen.

Thomas. Herr, wo wird denn das Feuermeer seyn, wo die verdorbenen Menschen, die sich von deiner Lehre nicht haben bessern lassen, dann hin müssen?

Jesus. Wie kanst du so fragen? Sol ich euchs denn alle Augenblik wiederholen, daß solche Ausdrüke, die ich aus eurer Sprache entlehne, nicht sinlich und buchstäblich sondern moralisch zu verstehen sind? τα ρηματα μου πνευμα. Joh. 6, 63. Ich beschreibe den natürlichen Zustand der verdorbenen Menschen mit diesen Worten, den ihr ja doch wohl aus meinen sonstigen Belehrungen kennen werdet. Und wenn euch dieser Zustand unbekant ist, so sehet ihn doch nur in der Wirklichkeit an allen verdorbenen Menschen. Sehet ihn doch an unserm Volke. Sehet das tausendfache Elend unter welchem diese Unglüklichen seufzen. Nehmet dazu die euch bereits angezeigten schreklichen Folgen ihrer Verwilderung, die ihnen noch bevorstehen. Und saget dann selbst, ob es noch einer Erklärung bedarf, wenn ich sage, daß alle verdorbne Menschen, welche die beseligende Wahrheit von sich stossen, in ein unabsehliges Elend gerathen werden, welches wie ein Feuer, sie verzehren und so lange quälen wird, bis sie umkehren und sich bessern?

Anmerkungen.

1. Es ist in vorigen Zeiten über diesen Abschnitt viel Streit gewesen, und es hat oft nicht viel gefehlt, daß man die, welche die von mir zum Grunde gelegte Erklärungsart annahmen, verkezert hätte. Ein grosser Theil der Ausleger hat von jeher darauf bestanden, daß Matth. 24. und Luk. 21. eine Beschreibung des jüngsten Tages enthalten sey. Heutzutage giebts indessen desto weniger Anhänger dieser seltsamen Dolmetschung, jemehr es anfängt eingesehen zu werden, daß der jüngste Tag selbst ein Rest der alten jüdischen Beschreibungen ist, deren sich viele in die christlichen Systeme eingeschlichen haben.

2. Aus diesen fabelhaften Beschreibungen sind grösstentheils die verkehrten Auslegungen einzelner Stellen so wohl als die mannigfaltigen Schwierigkeiten entstanden, welche man sonst in diesen Kapiteln der Evangelisten zu erbliken glaubte. So ist z. B. es gekommen, daß man seit undenklichen Zeiten die Worte: ο υπομεινας εις τελος κ. λ. als locus communis betrachtet und darinnen einen Beweis gefunden hat, daß zur Erlangung der ewigen Seligkeit es nöthig sey, daß ein Mensch bis in den lezten Augenblik seines Lebens im Glauben an Christum beharre: da doch hier weder von der ewigen Seligkeit, noch von dem Ende des menschlichen Lebens die Rede

seyn

seyn kan. Denn es wird ja mehrmahlen das Wort τελος hier gebraucht und bezeichnet überal das Ende der Epoche, welche hier beschrieben wird. So hieß es ja V. 6. wo vor Betrügern und falschen Messiassen gewarnt wurde, ουπω εστι το τελος etc. das ist noch nicht das Ende — nehmlich der trübseligen Zeiten, die Christus verkündigte. Und so wird auch V. 14. das τελος unwidersprechlich von dem Ende der Unruhen im jüdischen Lande und dem damit verbundenen Sturz des Judenthums gesagt — τοτε ηξει το τελος — indem gleich darauf der Ankunft des Römerheers und der schrecklichsten Belagerung gedacht wird, welche dem jüdischen Staat und mit ihm allen Unruhen im Lande ein Ende machte. So gewiß es also ist, daß τελος das Ende des menschlichen Lebens nicht anzeigen kan, eben so gewiß ist es, daß das selig werden weder hier noch sonstwo von der sogenanten ewigen Seligkeit gebraucht wird. Ueberal heist σωτηρια nichts als Rettung aus Noth und Elend, und σωζειν heist aus Bedrängnissen retten und in einen ruhigen und glüklichen Zustand versezen. Und man würde im N. Testamente für alle Stellen, wo diese Worte vorkommen, ein befriedigenderes Licht erhalten, wenn Luther durch die gewöhnliche Uebersezung des selig werdens nicht überal schielende Begriffe veranlaßt hätte. Wer die Reden Jesu und der Apostel verstehen lernen wil, muß

sich

sich blos an den angezeigten Sprachgebrauch halten und von der Idee der Seligkeit jenseit des Grabes sich gänzlich entwöhnen, und lediglich den algemeinen Begrif der Rettung aus Bedrängnissen und der Gelangung zur Ruhe und Glükseligkeit zum Grunde legen. Denn selbst σωτηρια oder ζωη αιωνιος, was Luther ewiges Leben übersezt, ist nichts anders, als die algemeine Idee, einer dauerhaften und unzerstörbaren Glükseligkeit.

3. Nicht minder schielende Begriffe hat man sich bisher von dem Wort αγγελος gemacht, welches Luther gewöhnlich durch Engel übersezt, da es doch weiter nichts als Diener, Werkzeuge, u. d. anzeiget, welches schon daraus erhellet, weil nicht nur Gott sondern auch einigen Menschen und Teufeln, αγγελοι, als Diener beigelegt werden. Aber man hat in der Bibel zu allen Zeiten Belehrungen gesucht, welche über diese Welt hinausgiengen. Man hat überal nicht Anweisungen zur Glükseligkeit dieses Lebens und Wirkungen der Vorsehung in der Menschenwelt vermuthet, sondern man hat seine Phantasie mit überirdischen und ausser dieser Körperwelt befindlichen Gegenständen angeschwängert und sich so den Unterricht der H. Schrift verdorben. Man hat, wo Christus und die Apostel uns auf Glükseligkeit weisen, blos an Seligkeiten einer neuen Welt, wo sie von

Die-

Dienern und Werkzeugen Gottes reden, an Geister, Dämonen, Engel und Teufel, wo sie von Veränderungen reden, die die Vorsehung zum besten der Menschheit veranstaltet, an Revolutionen in einer unsichtbaren Welt gedacht. Daher lesen nun unsre gemeinen Christen ihre Bibel so, daß sie mit ihrer Phantasie stets ausser der Welt sind und eben darum überall Hirngespinste statt Wahrheit finden. — Und so hat man auch besonders Matth. 24. 29. ff. nichts als Wunder und Uebernatürlichkeiten gesehen und folglich auch die ἀγγελους des Messias für Geister angesehen. Ich muß also ungelehrte Leser nur ein wenig zurechtweisen, und sie auf den Augenschein aufmerksam machen, der sie von solchen Verirrungen heilen kan. Man bemerke also nur, a) daß von Begebenheiten in dieser Menschenwelt, von Predigern des Evangelii V. 14. von Heydnischen Kriegsheeren V. 15. von einer Flucht V. 16. ff. u. s. w. die Rede war, daß also, ohne ausdrükliche Anzeige des Schriftstellers, in demselben Texte ohnmöglich eine Revolution in der Geisterwelt erwartet werden kan. b) Man erwäge dabei das εὐθεως — bald nach diesen Unruhen V. 29. und ersehe doch daraus, daß die Stelle V. 29. ff. mit den vorhergehenden Begebenheiten in Judäa ganz ausdrüklich verbunden ist, und daß beide als Dinge beschrieben werden, die gleich auf einander folgen sollen — daß also ohnmöglich von

einem jüngsten Tage oder ähnlichen Auftritten die Rede seyn kan. Man bedenke endlich c) daß Christus V. 34. selbst sagt, daß, ehe diese Generation ausserben, d. h. ehe eine Zeit von 30 Jahren vergehen würde, das alles (was er vorher verkündigt hatte — also auch sein Wiederkommen mit den heiligen Engeln) geschehen werde. Und anderswo sagt er ausdrüklich πολλοι των ωδε εστηκοτων, viele von denen die hier stehen, werdens noch erleben, und den Messias in seinem Reiche kommen sehn. Ist es wohl möglich, bei diesen Umständen, bei diesen unverkenbaren Merkmahlen einer ganz nahen Begebenheit und — bei den vielfältigen Ermahnungen der Jünger zur Wachsamkeit und Bereitschaft, an den jüngsten Tag zu denken? — der an sich selbst schon nichts als eine Phantasie ist, welche aus dem jüdischen Volksglauben sich herschreibt.

4. Aber was ist denn das Widerkommen Jesu sonst, wird man sagen? Und hier muß ich nun meinen Lesern freilich gestehen, daß ich ihnen meine Erklärungsart so gewiß nicht machen kan, als ich ihnen die zuverlässige Falschheit der gewöhnlichen Beschreibungen eines jüngsten Tags zu beweisen im Stande war. Denn es bleibt ganz natürlich sehr schwer, den Sinn einer Verkündigung zu bestimmen, die nie in ihre Erfüllung gegangen ist, sobald man sie buchstäblich

lich nimt. Denn es ist bekant, daß Christus nie körperlich wiedergekommen ist in seinem Reiche. Ich muß mich also begnügen meinen Lesern zweierlei Möglichkeiten zur Wahl vorzulegen, von denen ich wenigstens soviel behaupten kan, daß eine von beiden die wahre seyn muß, weil die dritte (vom jüngsten Tage) offenbar falsch ist. Nemlich man muß entweder annehmen, daß Christus sich selbst die Hofnung gemacht habe, das τελος, nemlich die Zerstörung des Judenthums zu erleben, und dann wieder sichtbar aufzutreten und als das siegende Oberhaupt der weltverbessernden Gesellschaft zu erscheinen und seinen Zwek zu vollenden. Und an sich selbst wäre dies nichts ungereimtes. Denn es ist unleugbar, daß die blinden Eiferer für das Gesez das Haupthinderniß des Reiches Gottes oder der Ausbreitung der Brüderschaft waren. Da es sich also vorhersehen ließ, daß es mit dieser verwilderten Nation, unter welcher der Geist der Rebellion und der Meuterei mit jedem Tage unbändiger ward, nicht lange mehr dauren konte, so war der Gedanke sehr natürlich, daß Christus bis dahin seine Jünger blos als Missionärs brauchte, um das Evangelium nur erst so viel möglich zu verbreiten, und daß er dann, wenn die Zeloten vertilgt seyn würden, wiederzukommen gedachte, um nun die gesamleten Gemeinen zu besehen, eingerißne Misbräuche abzustellen, sie von allem überbliebnen

Aberglauben zu reinigen, den guten Lehrern ihr Lob zu ertheilen und den eingeschlichnen Verführern ihr Urtheil zu sprechen, und alles zu veranstalten, was nöthig war, um die Wahrheit unter die Menschen einzuführen und ihre Siege über Wahnglauben und Laster zu verewigen. Und wer die Briefe der Apostel, wo so viel von der nahen Ankunft Christi geredet wird, mit den Stellen vergleicht, wo Christus selbst von dieser Widerkunft zu reden scheint, der wird gewiß nicht abgeneigt seyn, zu vermuthen, daß sich Jesus wirklich zu einer solchen feierlichen und persönlichen Vollendung seines Reichs müsse Hofnung gemacht haben: obschon diese Hofnung hernach nicht erfüllet worden ist. — Solte indessen einigen Lesern, aus andern mir vielleicht unbekanten oder verwerflichen Gründen, es unmöglich scheinen, daß sich Jesus zu etwas eine vergebliche Hofnung gemacht haben könne, so wil ich für diese Leser nun die zweite Möglichkeit hersezen, die man bei allen diesen Stellen zum Grunde legen könte. Nemlich man müste alles, was hier Jesus von seiner Person zu sagen scheint, von seiner Lehre und den Wirkungen derselben verstehen. Und da es im N. Test. ein sehr gewöhnlicher Redegebrauch ist, daß Christus, für, die Lehre Christi gesezt wird, so würde man sich um so eher bei dieser Deutung auch hier beruhigen können: zumal da es auch sonst gewöhnlich ist, daß selbst im histori-

historischen Styl die Personen für die Wirkungen derselben gesezt werden. Denn wen würde es z. B. befremden, wenn einer von Luthern und dem dreissigjährigen Kriege also redete: „Es zog sich ein schrekliches Ungewitter über „Deutschland zusammen, und die Stürme „der Trübsal brauseten über seinen Einwohnern. Das wilde Meer des papistischen Aber„glaubens that seinen Mund auf, alle zu ver„schlingen, die nach vernünftiger Religion dür„steten. Aber umsonst. Diese Stürme dienten „nur dazu, Luthern desto unbesiegbarer zu „machen. Die stolzen Meereswogen musten „verstummen und Luther behauptete seine Siege „über den Aberglauben. Und er ist es bis auf „den heutigen Tag, der Roms Tirannei ver„lacht und die Rechte der Menschheit gegen die „Eingriffe der Päbste behauptet.„ Gewiß, es würde niemand diese Stelle anstössig oder dunkel finden, sondern jeder würde von selbst sie so deuten, daß Luthers Lehre diese Siege errungen habe, und bis auf den heutigen Tag die Rechte der Gewissensfreyheit behaupte. Warum wolte man es also bedenklich finden, auch hier einen ähnlichen Sinn anzunehmen, und den Inhalt von V. 29 - 31. sich also vorzustellen. „Bald darauf wird das Ungewitter über Ju„däa hereinbrechen — und dann wird man se„hen, daß die Lehre Jesu die Richterin der Un„gläubigen ist. Und nun wird die Wahrheit

„ihre Diener in alle Welttheile aussenden, und „alle zu dem Genuß der Seligkeit einladen, wel„cher sie ihren Bekennern theilhaftig zu machen „pflegt.„ Und man lese zu Unterstüzung dieser Erklärungsart die Stelle Joh. 12, 47. 48. Wer mich hört und nicht an mich gläubt, den richte ich nicht — aber meine Lehre wird ihn einst richten. Weiset uns hier nicht Jesus selbst an, daß wir das herrschen, richten, und alle ähnliche Worte, nicht auf die Person Jesu, sondern auf seine Lehre deuten sollen?

5. Man mag nun von beiden Meinungen wählen, welche man wil, so sind die αγγελοι nichts anders als die Diener der Wahrheit, nehmlich diejenigen Brüder, welche als Lehrer des Evangelii in alle Welt ausgiengen und das Christenthum unter die Völker verbreiteten. Und es fält in die Augen, daß die Posaune und alles übrige blos jüdische Bilder sind, die keine weitere Anwendung leiden, als daß sie den starken Fortgang der Ausbreitung der Lehre Jesu anzeigen, der bisher durch die Verfolgungen der Juden war gehindert worden.

6. Dabei bemerke man, um bei V. 30. nicht in unnöthige Schwierigkeiten sich zu verwikeln, daß der Himmel oder, Wolken des Himmels, ebenfals jüdisches Bild sind, und blos die Gewalt Jesu oder seiner Lehre anzeigen.

Denn

Denn die Juden nenten die Wolken oder den Himmel den Thron oder Richterstuhl Gottes. Folglich heist nach jüdischer Redart, auf den Wolken sizen, so viel als, auf dem Tribunal sizen d. h. wie Gott, herrschen, regieren, richten. Wenn man nun überlegt, daß Gottes Regierung eine moralische Regierung ist, vermöge welcher er die Menschen durch Vorstellungen leitet und durch Wahrheit sie beherrscht, nicht durch physischen Zwang, und daß Christus selbst Joh. 18, 36. sein herrschen also erklärt, daß er durch Wahrheit die Menschen zur Glükseligkeit leite; so wird es ganz augenscheinlich; daß alle die Stellen, wo Christo oder seiner Lehre eine Herrschaft oder richterliche Gewalt beigelegt wird, eben dieselbe moralische Macht gemeint sey, welche allen Weisen von Gott ertheilet ist.

7. Und so versteht man auch das Zeichen, über welchem sich die alten Ausleger so vielfältig die Köpfe zerbrochen haben. Denn es ist nichts anders gemeint, als die Zerstörung des Judenthums selbst, welche den Christen und selbst den Juden auch, das Zeichen und Merkmahl seyn solte, daß Christus oder seine Lehre nun über alle Hindernisse gesieget habe, und daß er auf den Wolken des Himmels sey d. h. daß er, oder seine Lehre, nun die moralische Herrschaft über die Welt erlangt habe und daß der

Gewalt der Wahrheit niemand mehr werde wiederstehen können. Nemlich man muß hier die Worte σημειον του υιου ανθρωπου εν τω ουρανω so nehmen, daß man οντος supplire und also übersezen: sie werden nun das Merkmahl sehen, daß der bisher verkante Messias, als der Lehrer der Menschheit Herr ist und alle Hindernisse der Wahrheit besiegt hat. Und so sichet man, daß auch die sonst gewöhnliche Redensart, daß Jesus zur Rechten Gottes size, eben dieselbe Theilnehmung an der moralischen Weltregierung anzeige, welche demjenigen zukomt, der, wie Gott, durch Wahrheit die Menschen beherrscht, und als Werkzeug der Vorsehung, sie zur Seligkeit leitet.

8. Bei dem Wort δοξα V. 30, was Luther durch Herrlichkeit übersezt, bitte ich noch anzumerken, daß es im N. Testamente beständig einerlei Sinn hat, wenn es von Gott oder in Beziehung auf Gott gesagt wird. Nehmlich die Herrlichkeit Gottes ist nichts anders als seine Liebe und die Ergiessungen derselben über die Menschen. Die sinlichen Spielwerke der Juden muß man also dabei ganz aus den Augen lassen. Jesus und die Apostel denken sich dabei nichts als Wahrheit. Und was kan wohl wahrer seyn, als daß die von uns Menschen zu fassende Grösse, Majestät und Herrlichkeit Gottes in der unendlichen Summe der Glükseelig-

seligkeit bestehe, die er seinen Menschen theils ertheilt, theils in der Zukunft noch bestimt hat. Und so war auch die wahre Herrlichkeit Jesu nichts anders als die unendliche Summe des Guten, welches er durch seine Lehre über die Menschheit zu verbreiten von der Vorsehung war in den Stand gesezt worden. Viele tausende glüklich machen ist die Herrlichkeit Gottes. — Möchten doch auch unsere Könige und Fürsten das einsehen lernen, daß sie nur alsdann Majestäten sind, wenn sie, wie Gott, durch Wohlthun und Glükseligmachen sich verherrlichen!

9. Daß die Auserwählten, deren V. 24 und 32 gedacht wird, nicht die Seligen im Himmel sondern die Bekenner der Lehre Jesu sind, bedarf nun hoffentlich keines weitern Beweises. Es ist auch eine von den unglüklichen Uebersezungen Luthers, dadurch er so manche Misdeutungen veranlast hat, wie oben durch die ewge Seligkeit, Engel und ähnliche Worte. Das Wort ἐκλεκτος heist nicht ein Auserwählter oder Himmelsbewohner, sondern es ist das Beiwort, welches allen Dingen und Personen gegeben wird, die etwas vorzüglich gutes an sich haben. Es ist unser deutsches, vorzüglich, ausgesucht, vortreflich, edel. — Und im N. Test. ists die beständige Benennung derer jenigen, welche die Lehre Jesu aufgeklärt hatte und welche, zum Unterschiede von den Blinden

und verdorbenen Anhängern des Juden oder Heidenthums, bald αγιοι, die Abgesonderten, bald εκλεκτοι, die vorzüglichen Menschen heissen, wiefern sie durch ihre Willigkeit mit welcher sie dem Aberglauben entsagten und die reinere Gotteskentniß annahmen und befolgten, gleichsam der bessere und edlere Theil der Menschheit waren.

10. Wem etwa das Fallen der Sterne vom Himmel V. 29. noch Bedenken macht, der bemerke nur das gleich folgende σαλευθησονται welches das πεσουνται erklärt. Denn es sind zwei hebräisch artige Periodenglieder, die nach der Natur der morgenländischen Redart einerlei Sinn haben. Wie also αστερες, die Sterne in dem einen Gliede, und die δυναμεις die Heere des Himmels (was Luther Kräfte übersezt) im andern Gliede, einerlei sind, so müssen auch in beiden Gliedern die Zeitworte πεσ. und σαλ. einerlei seyn. Folglich ist das Fallen nicht von der Wirklichkeit sondern von dem Scheine zu verstehen, welches das σαλευθησονται, sie werden sich bewegen, ausdrükt. Und das giebt auch die Natur. Denn es ist die Beschreibung eines Donnerwetters. Es wird, sagt er, ein Wetter kommen, daß die Sterne zittern werden, als wenn sie nur eben herabfallen wolten. Das ist der Buchstäbliche Sinn von beiden Gliedern. Und nun seze man

nur

nur noch hinzu, daß a) solche dichterische Vorstellungen eines Sturmwetters unter den Juden etwas sehr geläufiges waren und alle Tage in den Synagogen, bei Vorlesung der Haftaren gehört wurden, und b) daß in den Schriften der Propheten mit eben diesen Beschreibungen eines schreklichen Donnerwetters (welches in dem gebürgigen Palästina, wo es sehr schrekliche Gewitter gab, das feierlichste Bild einer dichterischen Phantasie war) sehr gewöhnlich Zerstörungen der Länder abgebildet werden — man lese z. B. Jer. 30, 23. ff. Es. 13, 19. f. Ezech. 32, 7. 8. 9. Joel 2, 9. 10. 11. und Kap. 3. 13-16. — so wird man es ganz natürlich finden, daß Jesus hier die Zerstörung Jerusalems und des ganzen Landes mit einem solchen Wetter verglich und mit solchen Ausdrüken schilderte, welche, wie gesagt, der jüdischen Phantasie so geläufig waren.

11. Noch könte man auch die Frage aufwerfen, warum denn in diesem Abschnitte beständig der Menschensohn, der Messias genent werde, den doch eigentlich Jesus in der Phantasie seiner Jünger so gern vernichtet gesehen hätte? Aber diese Frage kan für den keine Schwierigkeiten haben, der es deutlich denkt, daß hier lauter sinliche Scenen aufgestelt werden, bei denen auch natürlich der sinliche Name, den Jesus damals führte, gebraucht werden muste.

Denn

Denn so ergiebts sich von selbst, daß Jesus hier den Messias mit einer gewissen Reduplikation nent, die ich oben im Texte mehrmahlen ausgedrukt habe. Wenn er also z. B. sagt: sie werden den Messias sehen auf den Wolken d. h. im Besiz der Regierung über die Menschheit, so wil er sagen: sie werden den Mann, den sie seither als einen armseligen Judenmessias angesehen hatten, der die Juden zu Herrn des Orients machen und die Heiden vertilgen solte, den werden sie nun, wenn Judäa in seinen Ruinen liegt, in seiner wahren Gestalt erbliken und ganz anders von ihm urtheilen lernen. Sie werden nun sehen, daß er kein Judenmessias war, sondern der von Gott gesandte Zerstörer des Aberglaubens und Lehrer der beseligenden Wahrheit durch welche er den Erdkreis beherrschen und die Menschheit beglüken solte. — Es liegt also hier in dem Namen Messias, oder, Menschensohn, ein doppelter Begrif, den ich oben insonderheit bei der Redensart, der Messias wird offenbar werden Luk. 17, 30. mit ausgedrükt habe. Nemlich: das Abstraktum, Messias, oder der Begrif, den die Juden sich davon machten, wird in seiner Richtigkeit offenbar werden und: — das Konkretum, nemlich die wirkliche Person die Jesus vorstelte, d. h. Jesus als Lehrer der Menschheit und Beherrscher der Welt durch die Macht der Wahrheit, wird in seinem Glanze offenbar werden.

12. Worauf die Redensart gehe, Luk. 21, 24. welche Luther übersezt, bis der Heiden Zeit erfüllet wird, läst sich nicht recht mit Zuverläßigkeit angeben. Nach dem Sprachgebrauche heist die Zeit eines Menschen, eine Zeit, wo eine gewisse Hauptveränderung mit ihm vorgeht. Wenn man dies nun hier anwenden wolte, so würde man dabei entweder eine bestimte oder unbestimte Veränderung der Völker sich denken können. Wolte man es unbestimt nehmen, so wäre der Sinn: „Stadt und Land wird von „den Heiden unterjocht bleiben, bis die Vorse„hung neue Revolutionen unter den Völkern ver„anstaltet:„ so daß also Christus hier die Möglichkeit übrig lassen wolte, daß das unterjochte und zerstreuete Judenvolk sich einst etwa wieder erholen dürfte, wenn, vielleicht nach Jahrhunderten, unter den Völkern der Erde eine Veränderung vorgehen und z. B. das römische Reich gestürzt oder getrennet werden solte. Fände man sich aber bei diesem unbestimten Sinne nicht befriedigt, so müste man diese Stelle mit Röm. 11, 25. ἄχρις οὗ κ. λ. bis die Menge der Heiden eingegangen seyn wird — nemlich ins Reich Gottes, für parallel annehmen, und dabei voraussezen, (was ich für ziemlich gewiß halte) daß sich Jesus die an sich sehr gründliche Hofnung gemacht hatte, daß mit der Zeit alle Völker das Evangelium annehmen, und daß dann die bekehrten Juden und Heiden eine Heerde

eines

eines Hirten ſeyn würde. Alsdenn wäre der Sinn dieſer: „Stadt und Land werden unter „den Heiden erliegen, bis auch der Heiden Zeit „kommen und Juden und Heiden zu Brüdern „machen wird.“ Denn alsdenn hörte das Unterjochtſeyn von Heiden auf, und Judäa ward das gemeinſchaftliche Mutterland der Brüderſchaft Jeſu. Man leſe darüber die analytiſche Erklärung aller Briefe der Apoſtel — Berlin bei Mylius. §. 1840. über die angezogene Stelle.

X.

X.

Specieller Zwek des Todes Jesu.

Johannes. Meister, du kenst mein Herz. Du weist, daß ich dich von ganzer Seele liebe, und daß ich dirs mehr als einmal betheuert habe, daß ich dir und der Wahrheit treu bleibe, wenn ich auch mit dir in den Tod gehen solte. Du weist —

Jesus. (einfallend) Wozu diese Vorrede, Johannes. Ich sehe dirs an, daß du etwas auf dem Herzen hast. Rede frey und ohne Umschweife mit deinem Bruder.

Johannes. Wenn du mein Herz kenst, so ahnde kein arges und kränke mich nicht mit Vorwürfen, wenn ich dir eine Frage vorlege, die uns allen Tag und Nacht im Sinne liegt, seitdem du uns deine Hinrichtung angekündiget hast.

Jesus. Ich kenne den Menschen, Johannes. Ich weiß, wie viel dazu gehört, das zu fassen, dessen Gegentheil mit unsrer ganzen

Ideen-

Ideenmasse, die von Jugend auf einwurzelte, verwebt ward. Rede. Ich wil dich ohne Vorwurf hören.

Johannes. So unterwinde ich mich, dich zu bitten, daß du uns die ganz eigentliche und wesentliche Ursache eröfnest, welche dich zur Uebernehmung eines so fürchterlichen Schikfals bestimt hat. Denn du sagst doch selbst, daß du dies Schikfal freiwillig übernimst, ja daß du es selbst freiwillig veranstaltest. Und wir sehens auch schon, wie du es selbst drauf anlegst. Denn mit so absichtlichem Eklat hast du nie eine That gethan, wie des Lazarus Herstellung, die nun in allen Provinzen des Landes das Volk aufgeregt und die Priester in völlige Verzweifelung gesezt hat. So hast du auch nie, wie neulich zu Jericho, das Volk vor den Kopf gestossen, und durch Vorziehung eines Heiden Verachtung gegen die Juden gezeigt. Und wer vollends deinen Einzug in Jerusalem mit angesehen hat, der muß gar nicht mehr nachdenken können, wenn er nicht merken wolte, daß du es jezt selbst drauf anlegst, von den Priestern ergriffen, angeklagt, und verurtheilt zu werden.

Jesus. Und du wirst solcher Handlungen, mit denen ich meinen Feinden ihr Vorhaben erleichtere, bald noch mehrere sehen.

Johannes. Da es also so ganz freye Wahl ist, so sage mir, Herr, was dich dazu bestimt? Denn du must doch eine eigne Ursache haben, die dir den Entschluß, dich deinen Feinden selbst in die Hände zu liefern, gleichsam unvermeidlich machte. Denn wenn du dies Schiksal vermeiden kontest, so würdest du es vermieden haben. Denn kein Mensch thut so etwas ohne Noth.

Jesus. Du urtheilst sehr richtig. Mein Schiksal ist unvermeidlich. Und ich wil dir, so viel du jezt fassen kanst, die Sache begreiflich machen. — Du siehst doch, wie es in unserm Lande aussieht, wie blind der Pöbel ist, wie die Parthei der Schwärmer die Uebermacht hat, wie die Priester den Geist der Meuterei verbreiten, wie die Zeloten schon umherschwärmen und in einsamen Gegenden sich vestsezen. Du siehst wie alles gegen mich ist, und wie ohnmöglich die kleine Heerde meiner Schüler mich schüzen würde, wenn eine weitere Ausbreitung meiner Lehre und Zunahme meiner Bekenner die Parthei der Schwärmer zu Thätlichkeiten reizen solte. Du wirst also einsehen, daß ich mich bei dem täglichen Wachsthum der Brüder und Vermehrung meines Rufs, nicht lange mehr halten würde. Und wolteſt du wohl daß ich es drauf ankommen liesse, daß uns einmal

ein Schwarm von den Pharisäern aufgereizten Pöbels überfalle?

Johannes. Das möcht ich freilich nicht. Denn da würde dein Werk auf einmal vernichtet seyn.

Jesus. Wenn ich bei einem Ueberfal, oder auch meuchelmörderisch ums Leben käme, so würde theils die Brüderschaft sich zerstreuen und theils, ihres Oberhaupts beraubt, alle fernere Wirksamkeit verlieren. Was sol ich also thun?

Johannes. Wie wenn du dich in die Einsamkeit begäbest und, ohne daß deine Feinde wüsten, wo du hin wärest, im Stillen dein Werk leitetest und die Brüderschaft regiertest?

Jesus. Sehr gut. Aber wolltest du das Frohlokken und den Spott der Feinde über heimliche Entweichung hören? Ferner: wolltest du die Brüder beruhigen, die von nichts wüsten, wo ich hingekommen sey? Oder wolten wir alle Brüder von meiner Entweichung unterrichten?

Johannes. Da würdest du in kurzen verrathen seyn.

Jesus. Aber nun erwäge im Gegentheil: wenn ich, was über lang oder kurz unvermeidlich geschehen würde, meine Hinrichtung selbst ver-

veranstaltete, und so, daß ich nach wenig Tagen mich den Brüdern wieder lebendig zeigen könte? und dann im Stillen für meinen Zwek fortwirkte?

Johannes. Ja, das würde von unaussprechlich wichtigen Folgen seyn. Da würden die Feinde dich für todt halten oder wenigstens glauben, daß du ihnen nun aus dem Wege seyst und also dir keine Nachstellungen mehr machen. Und die Brüder würden, bei der frohen Gewisheit, daß ihr Oberhaupt lebe, und vielleicht mit der Zeit wieder unter ihnen auftreten werde, Muth und Entschlossenheit behalten. Ja sie würden nun, durch dein erhabnes Beispiel gereizt, die Bahn der Leiden, die ihnen bevorstehn, desto muthiger betreten und zu gleichen Aufopferungen angefeuert werden.

Jesus. Und die wichtigste Folge siehst du noch nicht einmal. Ihr Messias, den sie bisher geträumt haben und der ihnen den Alvater verdunkelte und ihre Aufklärung durch reinere Gotteskentniß so unmöglich machte — dieser Messias, sage ich, der sie an Judenthum und Moses und Tempel und Opfer noch fesselte und die Erkentniß der Wahrheit schlechterdings aufhielt — würde dann in ihrer Seele vernichtet seyn. Sie würden dann erst mich und den Vater erkennen, wenn sie den vermeinten Ge-

sandten des jüdischen Partikulargotts am Kreuze erblikten und alle Hofnung, daß er Israel erlösen wolle, auf ewig geendigt sähen.

Johannes. Nun gehen mir die Augen auf und ich schaue tiefer in deinen Plan, über den die Nachwelt erstaunen wird.

Jesus. Sieh, mein Bruder, auf dieser sichern obschon dornenvollen Laufbahn gedenke ich Gottes Werk zu vollenden und die Veredlung der Menschheit durch reinere Gotteskentniß zu begründen, und die Quelle des menschlichen Elendes, den Aberglauben mit allen in uns entstandenen sittlichen Verdorbenheiten, auf ewig zu verstopfen. — Verwahre indessen in deinem Herzen, was ich dir gesagt habe.

(Die übrigen Jünger kommen zum Gespräch)

Johannes. Es ist wahrlich ein grosses Opfer mit welchem du die Erlösung der Menschheit von sittlicher Verdorbenheit zu erkaufen beschlossen hast.

Jesus. Das meinte schon der Täufer, der meinen Plan gar wol kante, wenn er dem Volke zurufte: sehet, das ist das wahre Opferlam, welches der Welt Sünde trägt.

Petrus. O Meister, wir finden dich in einem Gespräch, von dessen Inhalt mein Herz

se

so vol ist, daß ich dich inständig bitten muß es fortzusezen. Dein Schikſal, das du uns verkündigt hast, liegt Tag und Nacht mir im Sinn. Und wir alle bitten dich, uns darüber mehr Aufſchluß zu geben.

Jesus. Und was begehrest du zu wissen, Simon. Ist dirs nicht genug, daß ich dir gesagt habe: es ist euch allen gut, daß ich hingehe?

Petrus. Verzeihe. Wir würden die Bekümmerniß über deinen Hingang, wie du es nennst, unendlich weniger empfinden, wenn du uns, deine Brüder, würdig fändest, die Ursache zu erfahren, die dich zu Uebernehmung eines so harten Schikſals bestimt hat.

Jesus. Wie kan euch diese unbekant seyn. Ich habe keinen andern Zwek in der Welt als die Wahrheit zu lehren und durch Aufklärung die Menschen von der Sünde oder der sittlichen Verdorbenheit, d. h. von Aberglauben und Laster zu befreien, welche die Ursache alles menschlichen Elends ist. Und was der Zwek meines ganzen Lebens war, ist auch der Zwek meiner Hinrichtung.

Petrus. Aber ich sehe den Zusammenhang nicht. Was kan deine Hinrichtung dazu beitragen?

Jesus. Kan die Menschheit von ihrer Verdorbenheit geheilet und statt des Elendes, unter welchen sie seufzte, zu einer wahren Glükseligkeit gelangen, wenn sie nicht durch meine Lehre weiser und tugendhafter wird?

Petrus. Nein.

Jesus. Kan meine Lehre bei den Menschen Eingang finden und Aufklärung und Tugend wirken, wenn die erste Pflanzschule der Wahrheit, die ich seither gesamlet habe, sie nicht erst selbst gefaßt und so gefaßt hat, daß sie alles, was ihr von Vorurtheilen und Irthümern entgegensteht, verdrängt und sie fähig gemacht hat, sich der Ausbreitung dieser Wahrheit einzig und mit Leib und Seele zu widmen?

Petrus. Nein.

Jesus. Und wird es möglich seyn, daß die jezige aus Juden bestehende Brüderschaft die Alvaterlehre verstehen und für die Ausbreitung dieser reinen Gotteskentniß ganz allein leben lernen, so lange sie noch ihr Messiaswahn an Judenthum und Moses und Tempel und Gesez fesselt und sie irdische Herrlichkeiten sich träumt? Kan ein Mensch Gott als den Vater aller Menschen denken, der noch einen jüdischen Partikulargott glaubt und von dem einen Judenmessias hoft? Und kan ein solcher Mensch für die Wahrheit erwärmt und für ihre Ausbreitung bis zur

Auf-

Aufopferung thätig werden, der an sinlichen Freuden hängt und seine Phantasie mit Aussichten irdischer Glükseligkeit angefült hat? — Wahrlich, Simon, ein solcher Mensch, wenn er noch zehn Jahr meinem Unterrichte beiwohnt, wird nie den Vater und den, den er gesandt hat, erkennen, und für meinen Zwek leben lernen. Und besteht nicht die ganze Brüderschaft zur Zeit aus lauter solchen Menschen? Und werden nicht alle, die durch meinen und euren Unterricht zum Glauben gebracht und der Brüderschaft einverleibet werden, solche Menschen seyn?

Petrus. Freylich — gröstentheils. Aber ist denn kein ander Mittel die Brüderschaft von dieser Krankheit zu heilen als eine so gewaltsame Trennung von ihr.

Jesus. Simon, so lange sie mich so sehen, wie ich bisher unter ihnen wandelte, so lange werden sie auch den Judenmessias sich denken, und also nie mich und den Vater erkennen, folglich auch nie für ihr Taufgelübd thätig werden. Denn daß blosser Unterricht nichts hilft, diese eingewurzelte Vorurtheile auszutilgen, habt ihr bisher mit Augen gesehen. Und euer Herz muß es euch sagen, wenn ihr es aufrichtig befragen wolt, daß ihr selbst, wie ihr da seyd, durch meine vielfältigsten Belehrungen noch nicht ganz geheilet worden seyd. Darum will ich

ich nun eine wirksamere Arzenei gebrauchen, die auf eine gewaltsame Art euch erschüttern und den Messias mit allen seinen Irthümern zerstören sol.

Petrus. Ach Herr, daß du noch einige Jahre harren und das gelindere Mittel der Belehrung versuchen möchtest.

Jesus. Das steht nicht in meiner Gewalt. Meine Stunde ist kommen, das weiß ich. (Joh. 13, 1. 3.) Die Zeit in welcher es noch möglich war, den Nachstellungen meiner Feinde zu entgehen nnd ihrer Uebermacht zu entweichen ist vorüber. Ueber lang oder kurz muß ich, wenn ich in meinem bisherigen Wirkungskreise bleibe, unter dem Geiste der Bosheit doch erliegen. Da ich also sehe, daß auf der einen Seite mein Schiksal unvermeidlich, und auf der andern Seite für die Vollendung eures Glaubens unentbehrlich ist, so wil ich es nun selbst und freywillig veranstalten, damit es zugleich als ein aufmunterndes Beispiel diene, wie auch ihr mit Muth und Entschlossenheit dem Tode entgegengehn und für die Wahrheit euch aufopfern müsset, wenn euch die Vorsehung Gottes in ähnliche Umstände gerathen liesse.

Jünger. (sehen einander kummervol an.)

Jesus. Ich sehe wohl Brüder, daß meine Rede euer Herz vol Trauren macht. Aber

es

es kömt bald auch die Zeit, wo eure Freude desto volkomner werden wird. Izt ergebet euch nur darein, daß ich hingehe zu dem, der mich gesandt hat und mir und euch dadurch einen viel herrlichern Wirkungskreis eröfne.

Petrus. Ach daß nur dein Uebergang ins neue Leben nicht so schreckenvol wäre.

Jesus. Laß das seyn Simon. Es ist freilich ein bittrer Kelch, den ich trinken muß. Aber dazu hat einmal mein Vater mich bestimt. Und ich habe mich vest in deinen Willen ergeben. Gott lasse mich nur die selige Wirkung davon erleben, daß ihr und alle Brüder durch mein Schikfal theils zur standhaften Nachfolge ermuntert, theils zur Ablegung aller eurer bisherigen Vorurtheile bewogen werdet, welche die Reife eurer Einsichten und euern Eifer für meinen Zwek gehindert hatte. Und diese einzige Belohnung, die ich mir von Gott für den sauren Kampf erflehe, den ich nun bald antreten werde, wird mir mein Vater gewiß nicht versagen.

Thomas. Was für eine Belohnung, Meister?

Jesus. Daß ihr und alle Brüder, und alle, die noch von dem unseligen Messiaswahn irre geführt werden, von ihren thörichten Einbildungen geheilet und zur Erkentniß der Wahr-

heit geleitet werden. Denn das ist das ewige Leben, oder die Grundlage der volkommensten Glülseligkeit eines Menschen, wer Gott und den, den er gesandt hat, recht kennen lernt. —

Petrus. Solte deine Hinrichtung auch für die ungläubigen Israeliten das bewirken können?

Jesus. Für sehr viele. Simon. Denn es kan nicht fehlen, daß, da jezt der gröste Theil von Juden mich für den Messias hält und nach so viel Täuschungen endlich einmal den wahren Heiland gefunden zu haben meint, daß alsdenn viele von diesem Wahne auf immer geheilet werden, wenn sie auch an mir ihre Hofnungen vereitelt, und den vermeinten Trost Israels am Kreuze sehen werden. Und erinnerst du dich wohl, daß ich diese Hofnung auch schon mehrmalen vor dem Volke geäusert habe, daß sie mich erst dann recht würden kennen lernen, wenn ich vor ihren Augen hingerichtet seyn würde?

Petrus. Das erinnere ich mich doch wirklich nicht.

Jesus. Gedenkst du der Worte nicht: (Joh. 8, 28.) Wenn ihr den Menschensohn werdet erhöhet haben, dann werdet ihr erst erkennen, daß ich der bin, den der Vater gesandt

sandt hat, seinen Vaternamen zu verkündigen und die Menschen durch reinere Gotteskentniß zu beseligen, keines weges aber euch Juden von der Gewalt der Heiden zu erlösen.

Petrus. Dieser Worte erinnere ich mich. Aber ich gestehe dir, daß ich sie damals nicht verstanden habe. Warum nenteſt du auch deine Hinrichtung eine Erhöhung?

Jesus. Die Anspielung wirst du doch jezt nicht räthselhaft finden?

Petrus. Du meinteſt deine Erhöhung ans Kreuz, die du damals so deutlich nicht herausſagen wolteſt.

Jesus. Nicht diese allein, sondern zugleich die Wirkung derselben. Denn da meine Hinrichtung den armseligen Judenmessias an mir vernichten, und ihnen meine wahre Person sichtbar machen sol, so wird meine Hinrichtung auch im moralischen Sinn meine Erhöhung und Verherrlichung seyn. Denn bisher lebte ich warlich in der tiefsten Erniedrigung, wenn ich von dem Volke, und sogar von den meisten Brüdern, für einen armseligen Judenmessias gehalten wurde. Wenn also alle durch meine Hinrichtung werden überzeugt werden, daß ich der nicht war, sondern daß ich blos als ein Zögling Gottes ein Lehrer der reinern Gotteskentniß war, der für die Wahrheit sich aufopferte, so

werde

werde ich dann in meiner Herrlichkeit erscheinen, und in jedes guten Menschen Augen grösser und schäzbarer seyn als ich es bisher war.

Johannes. Gott schenke dir die Erfüllung dieses erhabnen Wunsches.

Jesus. Ich bins gewiß, mein Bruder, daß ich euch und viele Tausende mit meinem Opfer von ihrem Wahnglauben erlösen und von den Fesseln des Aberglaubens loskaufen werde.

Petrus. Es werden mir nun noch viele deiner Reden verständlich, von denen ich ehemals nichts begrif. So verstehe ich nun, was du so oft uns sagtest: der Menschensohn, oder der Messias, den ihr in mir erblikt, ist kein Messias, der sich bedienen läst, kein irdischer König, sondern er ist gekommen selbst zu dienen und sein Leben hinzugeben zur Loskaufung (λυτρον) vieler Matth. 20, 28.

Jesus. Das ists, was ich suche, Simon. Das ist das grosse Ziel meines Lebens euch und alle Brüder und alle die es einst noch werden sollen, vom Aberglauben zu heilen, von den Fesseln des Vorurtheils zu erretten und euch meine Lehren verständlicher zu machen. Und mit Freuden gebe ich mich hin, wenn ich euch allen dadurch den Geist der reifern Einsicht verschaffen kan, der euch noch fehlt, um einst mit

Leib

Leib und Seele für das Werk Gottes zu leben. (Mit feurigem Blike zum Himmel). O Gott, mein Herz erbebt bei den Gedanken der Qualen, die ich für dein Werk zu überstehen habe. Und ich würde selbst dich bitten mich dieser martervollen Augenblike zu überheben, wenn ich nicht gewiß wüste, daß du mich darum in die Welt gesandt hast, daß ich mit einem solchen Opfer der Wahrheit den Sieg über den Aberglauben erringen und dein Werk, die Beseligung der Menschheit durch Aufklärung vollenden sol. Vater! verherrliche deinen Vaternamen (Joh. 12, 27. 28.) und hilf allen zur reinern Gotteskentniß durch Vernichtung ihrer Träume, in welche mein äusserlicher Mensch sie eingewiegt hat. Zerstöre ihren Messias durch mein Blut, auf daß dein Zögling unter ihnen lebe, und du, bisher als Volksgott entehrt, nun als Vater aller Menschen erkant und gepriesen werdest. —

Johannes. Jezt verstehe ich auch, was du so oft von deiner Verherrlichung sagtest. Die Zeit komt, sprachst du einst, wo des Menschensohn verherrlicht und in einer ehrwürdigen Gestalt dargestelt werden wird. (Joh. 12, 23. Und du sezteſt da noch die merkwürdigen Worte hinzu, die auf deine Hinrichtung zielten, und uns einen Wink gaben, daß deine Verherrlichung oder richtigere Erkent-

kentniß von dir und deiner Bestimmung eben durch deine Hinrichtung allein möglich werden würde: wahrlich, wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fält und stirbt so bleibts was es ist: wenn es aber stirbt, so keimts und trägt hernach seine reiche Frucht. V. 24.

Petrus. So denke ich auch nun an die Rede des Volks und an die Antwort, die du ihnen gabst, da du von deiner Erhöhung sprachst: „wir haben doch aus unsern heiligen Büchern „gelernt, (ἐκ νομου) daß der Messias (χριστος) „ewig bleibt und nie von seinem Volke weichen „sol: wie kanst du sagen, des Menschensohn „muß erhöhet werden? Was wäre das für ein „Messias, der ein solch Schikfal erfahren müste?„ Da sprachst du: So ists gleichwohl mit mir. Ich bin als ein Licht nur noch eine kurze Zeit bei euch. Benuzet noch dies Licht weil ihrs noch habt: damit euch die Finsterniß nicht ergreife und ihr in ewige Blindheit gerathet. Joh. 12, 34. 35.

Jesus. Ich wil euch nun an alle meine Reden erinnern, wo ich euch diese Absicht meines Schikfals schon so oft zu erkennen gegeben habe.

Gleich wie Moses in der Wüsten die Schlange aufhieng, so muß des Menschen=

schensohn aufgehangen werden, auf daß alle die an ihn glauben; nicht in ihrem Wahnglauben beharren und durch ihre Messiasträume unglüklich werden, sondern durch Vervolkommung ihrer Erkentniß einer unzerstörbaren Glükseligkeit theilhaftig werden. Joh. 3, 14.

Jezt ist es bei den Priestern beschlossen worden mich hinzurichten, mein Verräther eilt schon, ihnen behülflich zu seyn. Nun ist der Messias verherrlicht. Nun ist das vollendet, was mich bald in einer edlern Gestalt der Welt zeigen wird. Und wie ich nun verherrlicht und in der Wahrheit erkant werde, so wird auch nun Gott durch mich verherrlicht werden. Joh. 13, 31.

Johannes. Wie deutlich sind mir jezt alle diese Reden, in denen du oft es uns sagtest, daß der Ausgang deiner Schiksale der Welt bessere Begriffe von dir beibringen und dadurch die reinere Gotteskentniß befördern und denjenigen Glauben an Gott als den Vater aller Menschen möglich machen solle, welchen die jüdischen Messiasträume selbst unter den Brüdern verdunkelt hatten.

Jesus. Höret nur noch mehr solcher Reden, und lernet sie jezt verstehen.

Euer

Euer Herz erschreke nicht vor den Gedanken, daß ich von euch scheide. Glaubet an Gott und an meine Belehrungen, so wirds euch wohl gehen. In meines Vaters Hause d. h. in dem Wirkungskreise des Gottes, den ich euch nicht als einen Volksgott, sondern als den Vater aller Menschen geprediget habe, ist Raum genug für euch, wo ihr, wenn auch die Juden euch ausstossen, noch hausen und für Genuß und Mittheilung wahrer Glükseligkeit thätig seyn könt. Und eben in diesen unsichtbaren Wirkungskreis gehe ich jezt, um euch die Städte zu bereiten und für die Vervolkommnung der Brüderschaft im Stillen wirksam zu seyn, damit ich einst wiederkommen und euch zu mir holen kan. Joh. 14, 1. 2. 3.

Wer mich recht kent, kent auch den Vater. Wer mich hingegen verkent und einen Judenmessias in mir sucht, der wird auch nie meine Alvaterlehre recht fassen und für diese beseligende Wahrheit erwärmt werden. Aber jezt ist die Zeit da (απ'αρτι *) wo ihr mich als den Märtyrer der Wahrheit und Gott als Vater

*) Jesus sagte diese Worte den Tag vor seiner Hinrichtung. Also wil er anzeigen, daß seine Hinrichtung den Brüdern die Augen öfnen werde, daß sie ihn und Gott kennen lernten, den ihnen ihre Messiasträume bisher verdunkelt hatten.

Vater werdet kennen und gleichsam mit Augen sehen lernen. Joh. 14, 7.

Ich scheide von euch Brüder. Aber selbst diese Scheidung wird es möglich machen, daß ich von Gott des Wunsches gewähret werde, daß er euch einen andern Lehrer sende *), der stets bei euch bleiben wird. Joh. 14, 16. Denn mich kontet ihr doch nicht ewig bei euch behalten. Ja euer unglüklicher Messiaswahn macht vielmehr es nothwendig, daß ich meinen äuserlichen Menschen euch vernichte, und durch diese Vernichtung eure Einsichten zu ihrer Reife bringe. Und dieser Geist der reifern Einsicht (πνευμα της αληθειας) der euch durch meine Hinrichtung wird zu Theil werden, der wird meine Stelle bei euch vertreten und euch alle meine fortgesezten mündlichen Belehrungen entbehrlich machen. Dieses Geistes ist freilich die Welt (in welcher der Aberglauben die Vernunft unterjochet hat) nicht empfänglich. Sie kümmert sich auch nicht um ihn und kent ihn nicht. Denn sie ist vom Geiste des Wahnglaubens gefesselt. Ihr aber kent ihn zum Theil schon und er hat durch meine Belehrungen wenigstens angefangen in euch zu keimen, so daß es nur noch der Erschüt-

*) Siehe in meinem gr. Lex. παρακλητος und παρακαλειν.

schütterung bedarf, die mein Schiksal in euch hervorbringen wird, so wird er mit seiner ganzen Kraft in euch rege und wirksam werden, und nie wieder von euch weichen. Denn wenn die Vernunft erst ganz erwacht und die Erkentniß Gottes gereift ist, da kan der Aberglaube nie wieder mächtig werden — da ist steter Fortschritt in Kentnissen und ausdaurende Thätigkeit für Wahrheit und Tugend. V. 17.

Und dies sey euer Trost, Brüder, wenn euch mein Schiksal Gedanken macht, daß ich euch nicht verwaiset lasse, V. 18. sondern daß euch durch meinen Hingang der Geist der Wahrheit zu Theil wird, der euch statt meiner leiten und beseligen wird. Und ich selbst werde auf kurze Zeit, von der Welt ungesehn, wieder zu euch kommen, ehe ich, nach meiner Hinrichtung, in meinen unsichtbaren Wirkungskreis trete, und dann mit euch für das Werk Gottes fortlebe. V. 19.

Zur selben Zeit, wenn mein Leidenskampf überstanden seyn wird, werdet ihr erkennen, daß ich im Vater, so wie ihr in mir und ich in euch bin. Denn dazu eben beschleunige ich jezt selbst mein Schiksal, daß euch die Augen aufgehen und daß ihr mich, statt als einen Messias Israels zu betrachten, als den Zögling Gottes denken und, einsehen lernet,

daß

daß ich nichts als Werkzeug Gottes war und seyn wolte, nehmlich derjenige, der durch Verkündigung der Alvaterlehre den Aberglauben verdrängen wolte, und der sich mit euch, wie mit Gott, verbunden hatte, die Welt durch Aufklärung zu beseligen. V. 20.

Ich habe euch von dieser meiner Verbindung mit Gott schon oft gesagt, aber ihr habt mich nicht verstanden, weil euch der Messias verblendet hatte. Jezt aber wird ein andrer Lehrer euch werden, der heilige Geist, den die Welt, wie ich oben sagte, nicht hat und kent und den ich eben darum heilig nenne, weil der gemeine Haufe der von Priestern geleiteten Menschen seiner nicht empfänglich ist. Den wird mein Vater euch mittheilen, und der wird euch alles lehren und auch vollends aufklären und alle meine Reden euch wieder ins Andenken bringen, die ihr dann besser verstehen werdet als bisher — ich meine die von Wahnglauben und Messiasträumen entfesselte Vernunft, die dann in euch mehr wirken wird, als meine mündlichen Belehrungen ausrichten konten. V. 25. 26.

Wenn ihr mich recht lieb hättet, und, statt irdische Herrlichkeiten von mir als einen Messias zu erwarten, blos für meinen Zwek, für Wahrheit glühtet, so würdet ihr nicht traurig

sondern euch vielmehr darüber freuen, daß ich gesagt habe, ich gehe zum Vater in einen unsichtbaren Wirkungskreis. Denn der Vater, der euch durch meinen Hingang sichtbar werden wird, ist mächtiger als ich, und wird, wenn seine Erkentniß dadurch bei euch zur Reife komt, euch, wie gesagt, mehr Rath und Trost geben als ich euch geben konte. V. 28.

Ich werde euch nun nicht viel mehr sagen können. Denn bald komt der Herrscher der jezigen Welt, der Geist des Aberglaubens, der Volk und Priester regieret und wird seine lezte Wuth an mir auslassen, ob er gleich mein Werk nicht wird zerstören können. V. 30. Lasset uns ihn getrost entgegen gehen, damit die Welt sehe, wie lieb ich den Gott habe, den ich euch als den Vater der Menschheit geprediget habe, und wie ganz ich seinem Werke, das er mir aufgetragen hat, mich widme: und damit auch ihr sehet, wie weit entfernt ich war, mir und euch irdische Herrlichkeiten zu bereiten, wie ich vielmehr einzig für die Wahrheit lebte, für die ich mich jezt aufopfere. V. 31.

Bald wird an mir wahr werden, was dort der Psalmist sagt: sie hassen mich ohne Ursache. Denn meine Feinde toben blos des-

wegen gegen mich, weil ich das Volk zur reinern Gotteskentniß führe und nicht ihre Erwartungen erfülle, die sie sich von mir als Judenmessias gemacht haben. Sie sollen auch nun ihren Mordanschlag zum Theil ausführen, und ich wil mich ihnen selbst in die Hände liefern, damit sie vollends in mir den geträumten Messias vernichten mögen. Denn dadurch sollen sie wieder ihren Willen Werkzeuge des Werkes Gottes werden und allen meinen Brüdern die Augen öfnen und sie desto entschloßner machen, allem Messiaswahne und allem Glauben an einen Volksgott öffentlich zu wiedersprechen und den nun ganz erkanten Alvater, so wie mich als den Lehrer der Wahrheit, in aller Welt zu verkündigen. Denn mein Opfer wird euch, wie ich schon gesagt habe, den Geist der Wahrheit einflössen. Und wenn der über euch kommen wird, der Geist der reifern Einsicht, der allein vom Vater ausgeht, und der allein dem zu Theil wird, der Gott als den Vater aller Menschen hat denken lernen *), derselbige wird euch auch von mir belehren,

*) Der Geist der Wahrheit geht vom Vater aus, das heist in unserer Art zu reden, die Alvaterlehre Jesu ist die Grundlage aller Aufklärungen in der Religion: so wie gegentheils der Glaube an einen Partikulargott, den die Priester erfanden, die Urquelle alles Aberglaubens ist.

und euch von meiner Person, Zwek und Bestimmung richtigere Begriffe verschaffen: und dann erst werdet ihr auch andere wieder belehren von mir und sie mit der Geschichte meines Lebens, der Wahrheit gemäß, bekant machen können, dieweil ihr vom Anfange an um mich gewesen seyd. Joh. 15, 25. 26.

Ich sage euch also gewiß keine Unwahrheit, wenn ich euch versichere, daß es gut für euch ist, daß ich hingehe. Denn ginge ich nicht hin und vollendete mein Opfer für die Wahrheit, so käme der Geist der Wahrheit vielleicht nie zu euch, sondern ihr bliebet wenigstens grösten-theils an eurem Messiaswahne hängen und lerntet nie einsehen, wer ich bin und würdet folglich eure Bestimmung so wenig als den Gott kennen lernen, der mich gesandt hat. Gehe ich aber hin, so komt der neue Lehrer gewiß, der eure kranke Phantasie heilen und eure Einsichten zur Reife bringen wird. Joh. 16, 7.

Und komt erst dieser Geist über die Brüder, o dann — dann werde ich mit frohem Muthe dem Siege der Wahrheit über den Aberglauben entgegen sehen. Denn dieser Geist der Aufklärung und des vernünftigen Nachdenkens über Religion und Menschenbestimmung, wird die Welt der drei grösten Irthümer überfüh-

führen, (ελεγξει), welche die menschliche Glükseligkeit zerrüttet haben. Er wirds klar machen, was Sünde, was Unschuld und was Gottesgericht ist. — Er wird, sage ich, die Sünde ans Licht bringen. Denn die Welt hatte sich von Priestern überreden lassen, daß nur der sündige, wer ihre wilkührlichen Vorschriften des Gottesdienstes verabsäume und nicht mit Opfern und Gebeten und dergleichen Dingen die Gottheit ehre. Der Geist der Aufklärung wird diesen Wahnglauben zerstören und die Menschen überführen, daß nur die sündigen, welche nicht an mich glauben und sich durch die reine Gotteskentniß zur Tugend oder Menschenliebe veredlen lassen. — Er wird zweitens die Unschuld ans Licht bringen. Denn bis jezt meinen die Juden, ich sey ein Verführer des Volks, und haben auch schon die Heiden überredet, daß ich verrätherische Absichten hätte, mir einen Anhang zu machen, und durch ihn mir eine weltliche Krone zu erringen *). Aber der Geist der Wahrheit wirds klar machen, daß ich nichts wolte und suchte, als die Menschheit von Aberglauben und Verdorbenheit retten, darum daß ich zum Vater gehe und mich nicht mehr unter euch sehen lassen werde. Dadurch sage ich wird die Unschuld und Reinigkeit meiner Absichten offenbar werden. Denn bliebe ich jezt, nach eurem Wunsche, bei euch, so bliebe auch

*) Wie der gute Reimarus glaubte.

jener Verdacht niedriger Absichten, die sie mir schuld geben. Indem ich aber selbst mich aufopfere und dann in einen unsichtbaren Wirkungskreis eintrete, so vernichte ich nicht nur unter den Brüdern den alten Messiaswahn, sondern ich theile auch der Welt die reifern Einsichten wegen meiner Person mit und zeige ihr, daß ich in der Welt kein irdisches Glük sondern allein die Ausbreitung der Wahrheit gesucht habe. — Und eben dieser Geist der Aufklärung wird drittens auch das Gericht Gottes ans Licht bringen. Denn bisher überredeten sich alle Völker, jedes nach seiner Art, daß das Gericht oder Urtheil Gottes für sie sey, und daß sie (wie besonders die Juden sichs von ihren Priestern vorspiegeln liessen) bei ihrer positiven Religion und bei dem armseligen Ceremonienkrame, mit dem sie die Gottheit zu verehren meinten, die Lieblinge der Gottheit, und die würdigen Gegenstände ihres Wohlgefallens und ihrer Segnungen wären. Aber nun werden sie von diesem Irthume zurükkommen. Nun werden sie ein ganz anderes Gottesgericht kennen lernen. Nun werden sie sehen, daß der Herr der Welt, ich meine den Geist des Aberglaubens, der in allen Priesterreligionen wirksam war, verurtheilt, (theilt) d. h. als ein Geist der Lügen dargestelt ist, und daß Gott keinen Menschen nach wilkührlichen Vorschriften des Glaubens und Gottesdienstes beurtheilt, sondern daß meine Al-

vater-

vaterlehre, die den Menschen in Menschenliebe Gott ähnlich und selig seyn lehrt, der wahre Maasstab ist, nach welchem Gott alle Menschen richtet und sie der Glükseligkeit fähig oder unfähig erkent. Joh. 16, 8. 9. 10. 11. vergl. Joh. 12, 31.

Ich hätte euch darüber noch vieles zu sagen, aber ihr könts doch jezt noch nicht fassen. Aber wenn das neue Licht, der Geist der reifern Einsicht über euch kommen wird, der wird euch selbst besser in alle Wahrheit leiten, als es meine Belehrungen jezt im Stande sind. Der wird in euch selbst eine inre Quelle der Erkentniß werden. Denn der Geist der Aufklärung, der unsere Vernunft entfesselt und uns zum Wahrheitforschen erwärmt, spricht nicht, wie der Geist der Priesterreligion, eigne Erfindungen und Einfälle, sondern es ist ein gelehriger Geist, der nur das uns eingiebt, was er hört: der in der Natur, nicht in Tempeln, Gott aufsucht und die Stimme des überal sicht- und hörbaren Gottes vernimt und so die ächte Wahrheit uns zuführt, und uns belehrt, was wir sowohl jezt zu wissen und zu thun nöthig haben, als was unsere Bestimmung sey und in derjenigen Zukunft bevorstehe — über welche der Geist des Aberglaubens so viel Lügen in die Welt gebracht hat. Joh. 16, 12. 13

Dieser Geist der Aufklärung wird dann auch mich verherrlichen und in einem ganz andern Lichte mich der Welt zeigen, und wird alles was ich euch bisher gelehrt habe (εκ του εμου ληψεται) euch aufschliessen und verständlich machen. Denn was des Vaters ist, das ist mein, oder, welches eben so viel ist, die Schäze der Weisheit, die in Gott verborgen liegen, und die der besizt, der Gott als Vater kent, sind die Meinigen. Alles was von Gott wissenswerth ist, enthält meine Lehre. Wer also diese hat, der hat Gott ganz. Und in sofern darf ich wohl mit Recht sagen, daß euch der Geist der Aufklärung nichts neues mittheilen, sondern (εκ τ. εμου λ.) nur euch vollends aufschliessen werde, was ich euch bereits gelehret habe.

Petrus. Herr, nun ist mir alles verständlich. Nun sind deine Reden mir gar nicht mehr räthselhaft. Joh. 16, 29.

Jesus. Fasset ihr nun den Zwek des traurigen Schiksals, das ich so freiwillig übernommen habe?

Alle. Ja, Herr.

Jesus. Und doch sage ich euch, in einigen Wochen werdet ihr das alles noch viel besser verstehen, als jezt. Und in einigen Jahren, wird gegen das Licht eurer Einsichten, die ihr

dann haben werdet, eure jezige Kentniß noch Nacht heissen. Was ihr jezt wisset, ist Dämrung des Lichts. Bald werdet ihr Erfahrungen machen, welche die volle Sonne über euren Erkentnißkreis heraufführen werden.

Johannes. Das glaube ich selbst, daß wir jezt nur halb dich gefaßt haben. Und wer weiß, wie viel noch manchem auf dem Herzen liegt, was er dich gern noch fragen möchte, wenns Zeit wäre.

Jesus. Ich sage euch, Kinder, erwartet die Zeit, wo ihr den Ausgang meines Schikfals vor euch sehen werdet. Zu der Zeit werdet ihr nichts mehr mich zu fragen haben. Joh. 16, 23.

(Jesus fält auf seine Knie nieder und betet.)

Vater! die Stunde ist da. Verherrliche nun dein Kind durch mein Opfer, und öfne allen die Augen, die mich bisher verkanten, denn so wird dein Kind auch dich wieder verherrlichen, und den Vater ihnen sichtbar machen, den sie zum Volksgott, wie mich zum Judenmessias, herabgewürdiget hatten. Joh. 17, 1.

Vater! du hast mir alle Schäze der Weisheit gegeben, daß ich durch sie, jeden, den deine Vorsehung mir zuführte, damit

auf

auf ewig beseligen möchte. V. 2. Denn das ist ja die Quelle aller Seligkeit, wenn die Menschen dich, o Vater, als den allein wahren Gott *) und mich als den von dir gesandten Lehrer der beseligenden Wahrheit erkennen. V. 2. 3. Und diese Wahrheit †) o Vater, die du mir als das Kleinod der Menschheit anvertraut hast, habe ich ihnen nun übergeben, und sie haben sie angenommen. V. 7. O so heilige sie nun durch diese Wahrheit, daß sie sich ihr ganz ergeben und in ihr Freude und Seligkeit finden. Denn es sind deine Belehrungen, nicht Priestererfindung. Und nur deine Belehrungen sind Wahrheit. V. 17.

Vater! erhöre mein Flehen und laß diese mir theuren Seelen dir und der Wahrheit treu bleiben. Ich gehe jezt — (ein Thränenstrom entrolt seinen Augen) — dein Werk zu vollenden und mich für sie zu opfern (αγιαζω) damit sie der Wahrheit geheiligt werden und,

*) Die Juden und alle damahligen Völker hatten ihren Partikulargott, und dachten ihn als Dienst und Opfer fodernden Despoten, nicht als Vater — aller Menschen, der nur durch Liebe geehrt seyn wil.

†) Man bemerke, daß, was vorher hieß παντα μοι δεδωκας, hier durch ρηματα erklärt wird.

und, von ihrer göttlichen Kraft belebt, für ihre Ausbreitung unter den Menschen, sich mit mir aufopfern mögen.

Anmerkung.

Ich bitte nun alle meine Leser, welche Achtung für Gott und Wahrheit haben, diesen Abschnitt, in welchem ich alle Aeuserungen Jesu über den Zwek seiner Hinrichtung gesamlet habe, recht ernstlich zu beherzigen. Denn sie finden hier, worauf sie noch keiner unsrer Schriftgelehrten aufmerksam genug gemacht hat, keine Sylbe, von einem stelvertretenden Leiden, sondern sehen mit Augen, daß Christus überal blos von Wahrheit spricht und die Reife der Einsichten seiner Schüler als den Zwek seines Hinganges angiebt. Und es muß jedem nachdenkenden Christen, der bisher von so vielerlei Versöhnungstheorien gehört hatte, ganz ausserordentlich merkwürdig seyn, das Jesus von allen diesen Dingen kein Wort sagt und — nicht ein einzigmal — nur von weitem etwas vorbringt, was diese Theorien begünstigen könte. Nicht ein Wort lesen wir unter allen Reden Jesu davon, daß er leiden und sich hinrichten lassen werde, um die Sünden und Laster der Menschen zu büssen, und die Strafen an ihrer statt zu leiden, die sie hätten leiden sollen — noch weniger davon, daß ihnen dieses sein Leiden zugerechnet und als Motiv angesehn wer-

den solle, welches Gott vermöge, die Strafen der Sünde zu erlassen. Ueberal sagt er, daß sein Opfer den Zwek habe, daß seine Bekenner der Wahrheit geheiliget werden solten. Ich wil niemanden vorschreiben, was er glauben sol. Aber ich bitte jeden Christen, nur das von Jesu und dem Zweke Jesu zu glauben, was er selbst uns davon gesagt hat.

XI.

Lezte Scenen des sichtbaren Lebens Jesu.

1.

Ostermahl in Jerusalem.

Jesus. (mit den Jüngern am Tische sizend) Es hat mich herzlich verlangt, mit euch dieses Mahl halten zu können, ehe denn ich meine Leidenbahn betrete: und Gott sey gelobt, daß ich mein Verlangen jezt erfült sehen und beim Freudenbecher mich noch einmahl mit euch unterhalten kan. Luk. 22, 15.

Petrus. (traurig — wie alle Jünger) Ach daß es ein Freudenbecher wäre! Aber es ist der Kelch des Harms.

Jesus. (im heitersten Tone) o Brüder, für mich — ein wahrer Freudenbecher. Denn mit ihm beschliesse ich ein lastenvolles Leben und feire die Vollendung meines Amts, das mir mein Vater übertragen hat. Ist das nicht Freude? Und feire im Voraus mit ihm die Befreiung der Brüder von den Fesseln des Wahn-

glau-

glaubens, welche meine Hinrichtung zerstören wird. Ist das nicht Freude? Und sehe (er hält den Pokal mit rothem Wein gefült vor sich) in ihm das Blut, welches nun bald für die Wahrheit fliessen und ihr den Sieg über Sünde und Tod erkaufen sol. Ist das nicht Freude?

Jünger. (weinen.)

Jesus. (mit einem etwas traurigen Tone.) O weinet nicht Brüder, über euren Meister. Mit Freuden vergiesse ich für euch mein Blut und — (er verwischt eine hervordringende Thräne) kein Schmerz, keine Spur von Harm würde dabei in meiner Seele seyn, wenn nicht dieß Blut — (seufzend) einen von euch beflekte.

Alle. (fahren erschroken auf — bis auf Judas — der tükisch die Augen niederschlägt) Wie? Einer von uns?

Jesus. Leider. — Mein Verräther sizt mit an diesem Tische. Luk. 22, 21.

Petrus. (zu seinen Nachbarn) wer muß das Scheusal seyn?

Johannes. Ists möglich? Unter uns der Verräther?

Alle. (in der sichtbarsten Verwirrung — und voller Erwartung) Herr, wer ists? — Ich doch nicht?

Judas.

Judas. (reicht in die Schüssel)

Jesus. (indem er eben das thut, ohne doch den Judas anzusehen — mit seinem kummervollen Blik) Der mit mir von einer Schüssel speist, aus einem Becher trinkt. Math. 26, 23.

Jünger. (die es zum Theil wenigstens nicht bemerkten, daß Judas zugleich in der Schüssel war) Wer?

Jesus. (winkt mit den Augen) Ihr werdet ihn bald kennen lernen, den Unglüklichen. Genug euer Messias muß von euch scheiden. Bedauert den, durch welchen er seinen Feinden überliefert wird. Zu wünschen wärs, wenn ein solcher Mensch nie gebohren würde. Math. 26, 24.

Judas. (mit stierem Blik und verbißnen Unmuth) Meister, meinst du mich?

Jesus. (mit einer Thräne im Auge) Wie du sagst. Math. 26, 25.

Judas. (murmelt in sich einige unverständliche Worte. In seinem Gesicht glüht Erbitterung.)

Jünger. (sind so bestürzt und ausser Fassung, daß sie auf Judas nicht acht haben, und nichts von allem verstehen. Einer zum andern:) Wer muß der Bösewicht seyn?

Petrus. (winkt dem Johannes, der an Jesu Seite lag und am traulichsten mit Jesu war.) Joh. 13, 24.

Johannes. (der den Wink verstund, rükt näher zu Jesu und sagt etwas leise:) Herr, sage mir doch, wen du meinst. Joh. 13, 25.

Jesus. Gieb acht. Ich werde gleich einem ein Stük ungesäuertes Brodt in Wein getaucht reichen: der ists. Joh. 13, 26.

Thomas. (heimlich zum Nachbar) Wie ists möglich, daß er seinen Verräther noch in dieser Versamlung duldet?

Thaddäus. (ders hört) Denkst du nicht mehr, daß er sagte: er werde seine Leiden selbst veranstalten. Was gilts, Judas wird das Werkzeug dazu?

Alphäus. (hastig.) Wahrlich du trifst den Mann. Der Mensch war mir immer verdächtig.

Thomas. Mir auch. Sein scheuslicher Geiz seine tükische Mine. Sein scheuer Blik. Ich hab ihn nie recht leiden können.

Thaddäus. (der nach Jesu sieht) Sieh dort redet Johannes mit dem Meister heimlich.

Jesus.

Jesus. (reicht dem Judas das Stük.)

Thomas. (stößt seinen Nachbar an) Seht, er giebt dem Judas ein Stük Kuchen, mit einem so bedeutenden Blik.

Judas. (der nun fast aller Augen auf sich gerichtet sieht, nimts und knirscht mit den Zähnen) Danke! — (schlägt die Augen nieder und da eine schrekliche Stille beginnt, fühlt er sich ganz entdekt. Die Augen schwellen ihn und fürchterliche Röthe tritt in sein Gesicht.) — Kontest der Güte sparen. Ich bin satt. (für sich) Du solsts schon fühlen. V. 27.

Jesus. (im sanftesten Ton) Judas was du thun wilst, thue ungesäumt. Ich fürchte dich nicht. In Gethsemane finden wir uns. Joh. 13, 27.

Einige Jünger. (die noch von allem nichts verstunden, sagen heimlich zu einander) Was muß er mit dem Judas vorhaben?

Einer. Er wird wohl zum Fest einkaufen sollen, weil er die Kasse hat.

Ein anderer. Oder er hat einen Armen vielleicht, dem er etwas schiken wil. V. 29.

Judas. (raft sich plözlich auf und rennt mit ergrimtem Gesicht zur Thüre hinaus.)

Jesus. Nun ist des Menschensohn verherrlicht. Nun ist alles reif zu dem grossen Auftritte, der mich euch und der Welt in meiner wahren Gestalt zeigen und auch von mir und Gott würdigere Begriffe beibringen wird. V. 31. (S. den vorigen Abschnitt. S. 287.)

Johannes. Ach daß der nur nicht einer von uns wäre, der das Werkzeug zu deinem Opfer werden sol. Dies macht mir dein Schikksal zwiefach schmerzlich.

Jesus. Kinder betrübt euch nicht. Es ist alles was geschieht, der Wille der Vorsicht. Und ihr Wille ist gut, so schreklich er uns auch in der Gegenwart dünkt. In der Zukunft ist er allemal Segen. (nach einer Pause.) Ich bin nur noch wenige Stunden bei euch, Kinder. V. 33. Alles, was ich euch von meinem Abschiede zu sagen habe, ist: — Liebet einander — mit der herzlichen, feurigen, thätigen Liebe, wie ich euch geliebt habe. V. 34. Das ist der entscheidende Karakter meiner Schüler und Zöglinge, an welchem man den erkennen sol, der an meine Lehre von Herzen glaubet, daß ihr einander liebt. V. 35.

Petrus. Herr kanst du uns auch jezt den Ort nicht sagen, wo du dich hinbegeben wirst, um, wie du sagst im unsichtbaren Wirkungs-

kungskreise, für das Werk Gottes zu wirken? V. 36.

Jesus. Wenn ich dir ihn auch sagte' so kanst du mir jezt doch nicht dahin folgen.

Petrus. Aber warum nicht? V. 37. Glaube mir Herr, daß ich bereit bin, dir zu folgen, und wenn es bis aus Ende der Welt wäre.

Jesus. (sanft aber bekümmert) Ach Simon, du traust dir zu viel zu. Glaube mir, du und ihr alle habt noch schwere Proben zu überstehen. Ihr habt Ursache wachsam zu seyn, daß der Geist unsers Zeitalters, der die Phantasie mit den Täuschungen des Wahnglaubens erfüllt, euch nicht überliste. Dieser Geist wird jezt seine lezten Versuche auf euch machen, euch zu sichten wie den Weizen. Es wird harte Prüfungen geben! Luk. 22, 31 Mir haben sie bisher manche schlaflose Nacht gemacht: und ich habe Tag und Nacht für dich gebetet, Simon, daß dein Glaube nicht wankend werden und dein Muth nicht sinken möge, wenn du gewisse erschütternde Auftritte in der Wirklichkeit sehen wirst, die du jezt noch so dir nicht denkst. Denke daran, daß ich dirs gesagt habe. Und wenn du einst von der Verirrung, in die du gerathen wirst, wieder zu dir komst, so benuze sie, deine Brüder durch dein

Beispiel zu trösten und ihren Muth zu bevesti-
gen. V. 32.

Petrus. Herr, fürchte keinen Wankel-
muth von mir. Ich gehe mit dir in Bande
und Tod, wenn du wilst. V. 33.

Jesus. (mit zärtlich-mitleidigem Blik)
Und ich sage dir Simon: ehe der Hahn
den kommenden Tag verkündigt, wirst du
mich mehr als einmahl verleugnet haben.
V. 34. Denn glaube nur, jeder Soldat hat
Muth, wenn der Feldherr an seiner Seite
kämpft: aber wenn er den Feldherrn fallen sieht,
dann ists Kunst, den Muth zu behaupten.

Johannes. Hast du uns denn vor dei-
nem Abschiede nichts weiter aufzutragen?

Jesus. Habt ihr seither an irgend
einer Sache Mangel gehabt, wenn ich euch
ohne Lebensmittel, ohne Gewehr, ohne
Vorrath von Kleidungsstüken habe herum-
reisen heissen? V. 35.

Jünger. Nie, Herr.

Jesus. Jezt aber, wer eine Geld-
tasche, Manteisak, Schwerdt, und der-
gleichen hat, nehme es mit sich: denn eure
Reisen in Palästina werden bald sehr unsicher
werden: und wer dergleichen nicht hat, ver-
kaufe seinen Ueberrok und schaffe sich das
be-

benöthigte dafür an. Denn in wenig Stunden wird man von mir sagen können, was dort der Prophet vom frommen Hiskias sagt: er ist für einen Missethäter gehalten worden. Denn mein Schiksal nähert sich nun seinem Ausgange. V. 36. 37.

Jünger. (erschroken) In wenig Stunden? Gott!

Petrus. Herr, hier sind schon zwei Schwerdter.

Jesus. Schon gut. Braucht sie nur da, wo es nöthig seyn wird: und nicht zur Unzeit. V. 38.

(Der Leser schalte hier in Gedanken alle die Reden Jesu ein, welche uns der Evangelist Joh. Kap. 14. 15. 16. 17. aufbehalten hat, und welche ich bereits an verschiedenen Orten dieses Werks angezogen und erkläret habe. Und man denke sich dabei, daß bei verschiedenen Aeuserungen Jesu über die Wiederkunft in seinem Reiche, in einigen Jüngern der alte Gedanke vom Judenmessias wieder rege wurde, und daß daher einige, während seiner Reden in Streit geriethen.)

Alphäus. (heimlich zu seinen Nachbarn) Seht, es ist doch noch Hofnung. Wer weiß, was wir einst noch für gute Tage erleben.

Thomas. (eben so) Ich zweifle.

Thaddäus. Du bist immer der Zweifler. Wirst auch wohl in seinem Reiche keinen grossen Rang haben.

Thomas. Doch wohl so viel, wie ihr.

Jakobus. Ich und mein Bruder sind doch gewiß die ersten. Luk. 22, 24.

Jesus. Was streitet ihr euch da? Sind nicht eure Träume von irdischer Grösse wieder erwacht? Ach daß ich euch von dieser Krankheit nicht heilen kan. Wie oft sol ich euchs sagen, daß das Reich Gottes nicht Essen und Trinken sondern Genuß der Freuden des Geistes ist, die dem Menschen Wahrheit und Tugend gewähren. Weltliche Könige herrschen über die Völker und lassen mit stolzen Titeln sich begrüssen. Ihr aber dürft an so was nicht denken. Wer unter euch am meisten den übrigen Brüdern dienen wird, der wird der Vornehmste in meinem Reiche seyn. u. s. w. V. 25 ff.

(Man schalte hier in Gedanken die Geschichte vom Fußwaschen ein Joh. 13, 4. ff. bei welcher Jesus seinen Jüngern die Pflicht der Demuth versinnlichte und ihre kindische Eitelkeit und Rangsucht beschämte.)

Jesus.

Jesus. Ja, Brüder, Liebe ist des Menschen höchste Volkommenheit und, unaufhörliches Streben unter seinen Mitmenschen Freude und Zufriedenheit zu verbreiten und für ihre Beseligung zu wirken, der höchste Rang des Menschen, sein höchster Werth in den Augen Gottes. Und dies, dies sol euch das blutige Opfer lehren, daß ich nun bald für euch und die Wahrheit vollenden werde. Eine grössere Liebe hat doch niemand, als wer sein Leben für seine Brüder wagt. Und da ich dies für euch thun werde, so lernet von mir diese Liebe, und ihr habt alles gelernt, was ihr von mir zu eurer Seligkeit lernen kontet.

(Er hebt seine Hände zum Himmel!) Ach Vater, belebe du mit deinem Geiste, mit dem Geiste der Liebe und Eintracht diese Herzen, damit sie, mit mir und dir und unter einander ein Herz und eine Seele, dein Werk vollenden, das ich in der Welt begründet habe. Zernichte in ihren Seelen alles, was diese Liebe kalt machen und ihren Muth in der Ausrichtung deines Werkes schwächen könte. Zerstöre allen Wahnglauben in ihren Seelen und zernichte alle ihre eiteln Hofnungen und thörichten Wünsche. Lehre sie den Menschensohn vergessen und deinen Zögling, o Vater, in mir erkennen und lieben. Ueberzeuge sie, daß ich von dir allein dazu gesandt bin, daß ich die beseligende

Wahrheit lehren sol, damit auch sie ihre Bestimmung erkennen und, als meine Nachfolger, ihr Leben der Ausbreitung der Wahrheit widmen mögen.

(Zu den Jüngern) Ach wie oft habe ich auf meinen Knien gelegen und Gott für euch angerufen. Sprecht, Kinder, darf ich hoffen, daß ihr mir treu bleibet? — daß ihr auch dann mir treu bleibet, wenn ihr alle eure bisherigen Hofnungen verwelken und mich am Kreuze hängen sehen werdet?

Jünger. (bis zu Thränen gerührt) Ja, Herr.

Jesus. Wohlan, Brüder, so gelobet mirs jezt von neuem und schwöret mir bei dem Blut, das ich in wenig Stunden vergiessen werde, daß ihr der Wahrheit treu seyn und meinen alten Menschen vergessen und in mir nichts als den Lehrer der Wahrheit erkennen und lieben und, als solchem, mir nachfolgen wollet.

Petrus. Ja, wir wollen dir schwören (umarmt ihn und weint laut) — Gott sol Zeuge seyn zwischen uns und dir.

Alle. (weinen und stehen auf. Keiner kan vor Rührung sprechen.)

Jesus. (Nimt ein Opfermesser und schneidet ein ungesäuertes Brod durch und zertheilt

theilt es in kleine Stüken. Darauf fült er einen Pokal mit rothem Wein und betet abermals) Vater! Vater! siehe hier deine Kinder, die durch mich znerst die Seligkeit schmeken lernten, dich Vater zu nennen. Siehe mich, deinen Erstgebohrnen. Höre den Bund, den wir heute vor deinen Augen machen, und präge es tief in unsere Seelen, was wir dir geloben, daß wir treu seyn wollen der Wahrheit und der Tugend bis in den Tod!

(Er giebt den Teller mit dem zerschnittenen Brode herum) Nehmet euch und esset. Das ist mein alter Mensch *). Wie dies Brod

*) So brauchte hernach Paulus das Wort σωμα gleichgeltend mit σαρξ, und bezeichnete damit eben das, was er sonst auch den παλαιον ανθρωπον nent, der sinliche äuserliche Mensch oder der Mensch in seinem alten geringern Zustande, in welchem er noch an sinlicher Religion hing und sinliche Glükseligkeit suchte, und für sinliche Wünsche lebte: und sezt ihn dem neuen Menschen oder dem Geiste entgegen, d. h. dem Menschen in seinem volkomnern Zustande, wo der Geist der Lehre Jesu ihn belebte. Und eben so unterscheidet Jesus an sich sein σαρξ, seinen äuserlichen Menschen, von seinem πνευμα, der alsdenn seinen Schülern genießbar werden solte, wenn sein σαρξ würde vernichtet seyn. S. Analytische Erklärung aller Briefe Pauli. B. 1. §. 1153. 1183. 1556. vergl. 57. ff. und 61; 68.

Brod in euch vernichtet wird, so müsse auch mein alter Mensch in euren Herzen vernichtet werden, damit mein Geist in euch allein leben möge, Math. 26, 26. Mark. 14, 22. Luk. 22, 19. Joh. 11, 24. Wiederholt dies künftig zu meinem Andenken.

(Er nimt darauf den Kelch.) Nehmet diesen Becher und trinket jeder davon — zum Zeichen, daß ihr mir schwöret ewige Treue der Wahrheit *). Luk. 22, 17. Dies ist das Blut des neuen Bundes, den ich heute von neuem mit euch errichte. Bei diesem Blute, das für viele — (mit Aufblik zu Gott) ach Gott gebe, für recht viele, fliessen wird, zu Tilgung alles dessen, was Gottes Werk in ihnen hindert. Bei diesem Blute schwöret mir, ewige Treue der Wahrheit! Math. 26, 28. Mark. 14, 24. Luk. 22, 20. Joh 11, 23. — Wiederholt das künftig zu meinem Andenken. Joh. 11, 25 †).

Alle.

*) Das διαθεσθαι εαυτοις, was Luk. allein hat, zeigt weiter nichts an als, daß jeder davon trinken solte. Daß übrigens die Morgenländer bei Blut oder bei dem Symbol desselben, bei rothem Weine, den sie einander zutrunken, geschworen und eidliche Bündnisse errichtet haben, ist bekant und in des H. Michaelis Kommentar des Briefes an die Hebräer mit mehrerm nachzulesen.

†) Αμαρτια ist nach dem Sprachgebrauch des N. Test. alles was Gott mißfält, wiefern es

der

Alle. (trinken Mark. 14.) Amen!

(Darauf stehen alle auf und umarmen ihn und küssen ihn und weinen.)

Jesus. Ihr seyd gerührt Kinder. Fasset euch. — Gott wird euch Kraft und Muth geben, den harten Kampf zu überstehen, den ihr nun bald antreten werdet. — Das war das leztemahl, daß ich dieses Brod mit euch aß und aus diesem Becher mit euch trank. Nun trinke ich nicht wieder mit euch vom Gewächs des Weinstoks bis das Reich Gottes komt, Luk. 22, 18. das heist, bis ich selbst in der Vollendung meines Reichs zu euch wiederkomme Math. 26, 29. Mark. 14, 25.

(Man hört einen Schlag an der Thüre des Zimmers. Alle erschreken.)

Jesus. Fürchtet euch nicht. (Er geht an die Thür und öfnet sie.)

Eine Stimme. (draussen) Es ist zwölf. Nim dies, mein Bruder. Gott stehe dir bei. (Der Fremde geht.)

Jesus.

der Menschen Glükseligkeit, die Gottes Zwek ist, zerstört. Aberglaube, Irthum, Laster u. s. w. Wer die oben angezogene analytische Erkl. lesen wil, wirds verstehen lernen.

Jesus. (fült einen Becher aus einer Flasche, die ihm zur Thür hereingegeben ward und trinkts aus) Gott stehe mir bei.

Jünger. (stehen sprachlos.)

Jesus. Nun ists Zeit. (Freudig.) Wer nun Muth hat, folge mir.

Alle. (weinend und schluchzend) Wir folgen alle dir.

2.

Nacht.

Auf der Strasse von Jerusalem nach Bethanien.

(Lange Zeit gehn alle traurig und stille hinter einander her. Und Jesus selbst ist in tiefen Gedanken.)

Thomas. (heimlich) Wie ist dir Alphäus? Hast du nun noch Hofnung?

Alphäus. Bruder, ich hoffe.

Andreas. Ich auch. Er sprach doch immer von seinem Reich und sagte noch zulezt, daß er einst wieder mit uns den Freudenbecher trinken wolle.

Thomas. Ja einst. Vielleicht nach dreissig Jahren, wenn Tempel und Judenthum da-

dahin seyn werden. Wer weiß, wer das erlebt.

Alphäus. Altershalben können wirs alle erleben. Und er sagte es ja, viele die hier stehen sollens erleben.

Andreas. Und wer weiß, obs so lange dauert.

Thaddäus. Wer weiß auch, wo er gar hingeht. Vielleicht ists nur eine kurze Prüfung, die wir überstehen sollen.

Thomas. Horcht nur — wie er vorne stöhnt.

Jesus. (seufzend) — Ach daß sie noch so schwach sind am Geist — — Gott! wenn sie abfielen — wenn ihr Glauben an dich wankend würde. — — O Vater, wie gern, wie gern wil ich alle Martern erdulden, wende nur dies Unglük ab. — — (er schweigt eine Zeitlang. Neue Trauerbilder bestürmen seine Seele.)

Thomas. (heimlich) Hörtet ihrs? Wahrlich dieser Jammerton zeigt nicht, daß er euch nur prüfen wil. Ich mache mich auf sehr ernsthafte Auftritte gefaßt.

Jesus. (ringt seine Hände) Ach Gott! wenn ich selbst erläge. — — Wenn mein Körper die Martern nicht aushielte. — —

Wenn

Wenn ich ganz ersterben, wenn ich die Verwesung sehen müßte. — Vater! — Nein, dein Name ist mir Bürge, daß ich siegen werde über den Tod. Du kanst, du wirst dein Werk nicht unvollendet lassen. —

Thaddäus. (heimlich zu Thomas) Hörst du? Doch noch Hofnung.

Jesus. (nach einer längern Pause) O daß diese Nacht vorüber wäre. — Was für schrekliche quälende Gedanken! — — Ach daß ich so bald von ihnen scheiden muste, da ihr Geist noch so wenig Reife hat. — — Noch einige Jahre — und ich hätte vielleicht — auch tausende von dem armen unglüklichen Volke gewonnen und von ihrem Verderben gerettet. — Wie werden nun diese armen Schaafe in der Irre herumgehen und, von Betrügern verführt, desto unbesonnener in ihr Verderben eilen, da meine Belehrungen sie nicht mehr zurükhalten und — durch mein Schiksal ihr Unglaube desto höher steigen wird. Ach das arme unglükliche Volk, daß ich der Fal so vieler in Israel werden muste! — (er ringt seine Hände zum Himmel.)

Johannes. (der zunächst hinter ihm geht.) Herr, wie ist dir? Du bist so kummervol.

Jesus. Ach mein Bruder, meine Seele ist betrübt. Und ihr — ihr meine Lieben seyd es, was mir den größten nagendsten Harm verursacht.

Jün-

Jünger. (schreiten schneller vor und nähern sich ihm.)

Petrus. Wir?

Jesus. Ach du, Simon, und ihr alle. — Ach daß diese Nacht nur erst vorüber wäre!

Petrus. Herr, wir verlassen dich nicht.

Jesus. Ach wolt es Gott. Aber leider werdet ihr diese Nacht alle an mir irre werden. Matth. 26, 31. Mark. 14, 27.

Petrus. Ich gewiß nicht, Herr. Es gehe dir, wie es wolle.

Jesus. O ich kenne eure Schwäche. Jezt schlummert eure Phantasie noch in süssen Hofnungen. Aber wenn ihrs sehen werdet, was ihr nicht glaubtet, daß es heissen wird, wie dort bei dem Propheten: ich wil den Hirten fällen — daß die Schafe sich zerstreuen sollen — da werdet ihr ganz anders denken. Matth. 26, 31.

Johannes. Nein Herr. Wir werden dennoch nicht treulos dir werden.

Jesus. Ach daß ich davon gewiß wäre, mein Bruder. (Er wendet sich um — zu den Jüngern.) Ach Brüder haltet aus. In dieser Nacht wird euer Hirte fallen. In wenig Stun-

den seht ihr mich in Ketten und Banden, und, ehe die folgende Nacht komt, als Missethäter am Kreuz —

Jünger. (ein kalter Schauer durchdringt sie — daß sie erbeben) Gott!

Jesus. Doch tröstet euch des, daß ich wieder aufleben und vor euch voraus nach Galiläa gehen werde: da solt ihr mich wiedersehen. Matth. 26, 32. Markus 14, 28.

Petrus. Herr, wenn alle an dir irre werden, so sol mich doch nichts erschüttern, was dir auch begegnen mag. Matth. 26, 33.

Jesus. Traue dir nicht, Simon. Noch in dieser Nacht wirst du mehr als einmal mich verleugnen. V. 34.

Petrus. Gewiß nicht. Und solt ich mit dir sterben müssen.

Alle. Gewiß nicht. V. 35.

3.

In Gethsemane.

Jesus. Kinder, sezt euch hier. Ich gehe dort in die Laube, um mich durch Nachdenken und Gebet auf mein Schiksal vorzubereiten. Matth. 26. 36. Mark. 14, 32.

Jün-

Jünger. (erschrocken und ängstlich) Ach Gott!

Petrus. Hier wilst du bleiben? Warum nicht im Hause des Lazarus, das unten am Hügel liegt? Ich fürchte, die rauhe Nachtluft wird deinem schwächlichen Körper nicht zuträglich seyn.

Jesus. Hier wil ich bleiben und meinen Verräther erwarten.

Alle. (vol Entsezen) Den Judas?

Jesus. Ja, eben den. Und nun erst versteht ihr, was ich vor Mitternacht bei Tische euch sagte?

Thomas. O laß uns den Bösewicht erwarten.

Petrus. Herr, wir haben Schwerdter und sind bereit, unser Leben für dich zu lassen.

Jesus. Ich brauche eure Hülfe nicht. Wenn ich mein Schiksal nicht selbst beschlossen hätte, so dürfte ich nur jezt noch diesen Ort verlassen, wo Judas mich suchen wird, weil er weiß, daß ich seither alle Abende hier war.

Andreas. Herr laß uns hinwegeilen, ehe er komt.

Jesus. Kinder ergebt euch in den Willen Gottes. Ihr werdet umsonst euch sträuben. — Mein Loos ist geworfen. Weder Flucht noch Gegenwehr wird mich schüzen. — Du Petrus und ihr beiden Brüder (zu Johannes und Jakobus) komt mit mir und sezt euch vor die Laube. — Ihr andern bleibt hier und betet, daß ihr bei dem Anblik der Gefahr nicht muthlos werdet und an euren Glauben Schifbruch leidet. Luk. 22, 40.

(Die Jünger lagern sich unter einem Baum. Anfangs sprechen sie verschiedentlich über ihr Schikfal. In einigen lebt noch Hofnung, daß es so schlim nicht werden wird und — daß das Reich des Messias doch noch zu rechter Zeit ausbrechen werde. Andere verzagen ganz und geben ihren Messias verloren. Endlich schlafen sie für Müdigkeit ein. Denn lebhafter Geist war nicht in ihnen.)

(Jesus geht mit Petrus, Jakobus und Johannes, welche Zeugen seiner Leiden und seiner Seufzer seyn solten, einen Steinwurf weit von den übrigen Jüngern weg — und läßt sie, in einer kleinen Entfernung von sich — vielleicht nicht weit von jener Laube, wo er sonst der Einsamkeit pflegte, — sich lagern. —)

Jesus.

Jesus. (zu Petrus und den beiden Brüdern) Hier bleibt und seyd wachsam, daß ihr mich rufen könt, wenn sie kommen.

Petrus. Wer?

Jesus. Die Mörder, die ich hier erwarte. (Indem er das gesagt hat, geht er von ihnen. Sie sehen ihm nach: — zittern und beben. — Es ist eine mondhelle Nacht. Er ist nicht weit, so sinkt er hin, mit ringenden Händen.) Gott was wird aus meinen Jüngern werden? Wird mein Schiksal, das ich selbst veranstaltete, seinen Zwek erreichen und den irdischen Messias aus ihren Gemüthern austilgen? Wird es möglich seyn, daß sie den Judengott vergessen und den Alvater denken lernen, der durch mich nicht eine Handvol Israeliten durch goldne Berge, sondern eine Welt vol blinde, verirrte, in Aberglauben und Laster versunkene Menschen retten und durch Aufklärung und Tugend glüklicher machen wil? Noch, noch begreifen sie nichts. Noch ists wie Nebel vor ihren Augen. — — Wie? wenn meine Hinrichtung eine entgegengesezte Wirkung thäte und, statt ihre Träume zu zernichten und ihnen den Geist der Wahrheit mitzutheilen, sie auf einmal muthlos machte, ihre Liebe zu mir in Kälte verwandelte, und sie in ihrem Gelübd, das sie bei ihrer Aufnahme in meine Brüderschaft gelobt und vor wenigen Stunden von neuem beschworen haben, rükgängig

machte! Wie? Wenn sie flöhen, wenn sie treulos würden, wenn sie mich, wenn sie ihre Eidschwüre vergässen? Gott und Vater! dann hätt' ich umsonst gelebt? umsonst den mühsamen Weg zur Wahrheit zurükgelegt, umsonst mich gefreuet, das ich durch deine wunderbaren Führungen sie fand, umsonst diese Vernunft, diesen Geist aus dir erhalten, umsonst aus der Quelle der Weisheit getrunken, umsonst mich dem mühseligsten Leben gewidmet, umsonst allen Genuß der Menschenfreuden verachtet und mich für die Freuden der Menschenbeseligung aufgeopfert, umsonst arbeitvolle Tage, schlaflose Nächte übernommen, umsonst Spott und Mishandlung erduldet, umsonst mich bis zum Schikfale des Missethäters geführt und meinen Henkern diesen von Sorgen und Arbeit abgezehrten Körper Preis gegeben? — —

(Jesus sinkt ermattet zur Erde. — Trauerbilder erfüllen seine Phantasie. Bald denkt er sich den Anblik seines Verräthers, die Ankunft seiner Mörder, die frohlokenden Mienen der Priester, die Mißhandlungen des Pöbels, und die gemischten Gestalten, lachender und weinender, kalter und händeringender Zuschauer. Bald sahe er, wie seine Jünger bei der Ankunft der Mörder erbebten, wie ihr Glaube wankte, wie sie flohen, wie die ganze Brüderschaft bestürzt ward, wie sie zu

tau-

tausenden abfielen, wie sein ganzes Werk zerstöret ward. Bald erblikte er seine Mutter, wie sie erstarrte, wie sie die Hände rang. Bald dachte er sich den Eindruk seines Schikksals auf die Nation, wie nun dies unglükliche Volk alles Vertrauen zu ihm verlieren, wie sie an allen Lehren und Ermahnungen ungläubig werden, wie sie zu desto grösserer Verwilderung und Verstokung hinabsinken und ohne Rettung ihrem Unglük zueilen würden. Bald dachte er sich die Schwäche seines Körpers und die schrekliche Möglichkeit, daß er unter den Martern und Todesqualen erliegen und nicht wieder aufleben würde, um das Werk Gottes im stillen Wirkungskreise fortzusezen.)

Jesus. (richtet schnel sich auf und betet auf seinen Knien mit ringenden Händen) Vater! Vater! ach daß diese Stunde vorüber wäre *). Mark 14, 35. Matth. 26, 39. ach diese Schatten, diese einsame Stille, die sonst so reizend mir waren, verfinstern jezt meine Seele. — Gott! wie vol ist mein Herz: wie harmvol verließ ich sie, die du mir gegeben hast, wie ganz ohne Hofnung, daß die Augen ihnen

*) Man bemerke daß Markus diesen Ausdruk hat, daß also der Kelch beim Matthäus nichts anders ist, als diese angstvolle Stunde, nicht die Leiden, die hernach erfolgten.

aufgehen werden. — Ach wenn sie nie es verstänben, wenn ihr Glaube scheiterte, wenn ich umsonst gearbeitet, gerungen, gelitten hätte: wenn es umsonst wäre, was ich noch leiden sol: wenn dein Werk o Vater, das ich begann, hinwelkte. — Gott! meine ganze Seele bebt vor dem Gedanken. — Ach die Unglüklichen, die ich dann verführt, dann umsonst verleitet hätte, Vater, Mutter, Häuser Gewerbe und alles zu verlassen: wie doppelt elend und trostlos würden sie dann seyn, wenn ihr Glaube wankte. — Ach daß ich dieser Gedanken mich nicht verwehren kan. Gott! beschleunige den Gang meiner Mörder, daß diese Stunde mir vorüber gehe! doch, — dein Wille geschehe. Auch diese Todesangst dulde ich, wenn du nur, Vater mir bleibst. — —

(Er steht auf und geht auf die drei Jünger zu)

Die Jünger. (sind eingeschlafen — von Kummer und Müdigkeit.)

Jesus. Brüder — Brüder — hört ihrs, wie ich um euch weine, wie ich mich um euch härme, wie ich um euretwillen zu Gott jamre. (Er tritt näher, und sieht, daß sie schlafen.) Ach mein Johannes, ach, ach meine Kinder, ihr könt schlafen — jezt schlafen? — so wenig dachtet ihr bei allem, was ich euch bei Tische sagte?

sagte? so wenig glaubtet ihr meinen Worten, daß es bald aus mit eurem Messias ist? so wenig fühlt ihr eure Gefahr? so wenig findet ihrs nöthig, euch in Fassung zu sezen? — Ach Simon, (Petrus erwacht — ist aber ganz schlaftrunken) bist du der Mann, der mit mir in den Tod gehen wolte? Hast so viel Kraft nicht, eine Stunde zu wachen — jezt wo ich mehr leide, als ich unter den Händen der Mörder leiden werde? Ach Kinder, möchtet ihr wachen, möchtet ihr beten, um euch auf einen Unglüksschlag gefaßt zu machen, der leicht euren ganzen Glauben erschüttern könte. O wie schmerzt es mich, daß eure Phantasie noch über euren Verstand so herrscht. Matth. 26, 40. 41. Mark. 14, 38. Luk. 22, 46.

Die Jünger. (raffen sich auf) Sind sie schon da?

Jesus. Nun, schlafet nur. Bald werden sie euch weken. (Er geht abermals nach der Laube und sinkt in tiefe Schwermuth) ach Gott! ach Gott! wie jammern sie mich. Da liegen sie, von ihren Messiasträumen eingewiegt, und glauben mir nicht. — Kein Gedanke an mein Schiksal. Kein Gedanke an meine Belehrungen. — Gott was sol ich hoffen? — Ach wenn diese Lieblinge meines Herzens von mir abfielen; sie, auf deren Eifer, auf deren edles

Herz ich alles gebaut hatte. — O daß es Tag wäre, daß meine Mörder nur kämen und diesen marternden Gedanken mir verdrängten. — Vater! ich — ich vollend'es, was ich begann. Ich wanke nicht. Ich tödte ihren Messias. Ich erkaufe mit meinem Blut ihnen den Geist der Wahrheit. Ists nicht — wirkts nicht — segnest du's nicht — so that ich, was ich konte — so kenst du, Vater, mein Herz — weißt, daß ich dir lebte, dir litte — weißt, daß ich nichts suchte, als dich, Vater, deinen Kindern, die dich vergessen haben, bekant zu machen, — sie dich als Vater lieben zu lehren und in der Liebe sich selig zu sehn. — Das weist du, Vater! und kanst mein Herz nicht verurtheilen, auch wenn mein Verstand irrete und mein Weg der deine nicht war. — (hier rang er kläglich seine Hände und weinte, weinte überlaut, und sank zur Erde vor Ermattung, und ein Todesschweiß brach durch seine Glieder) — Vater, ja ich vollende, was ich begann: ich weiche nicht von dieser Stelle, bis mein Verräther mich fand: Marter und Tod — Tod? (hier schauderte er von neuem) Tod? — Ach Gott ein neues Schrekenbild für mein gefoltertes Herz! — wenn ich erläge, wenn die Todesqualh mich übermannte, wenn ich das Leben nicht wiedersähe — o daß meine Mörder doch kämen. — Ja — ja Vater, Marter, Todesqualh, alles — alles — duld' ich — alles vollend' ich. — Ists nichts,

wirkts

wirkts nichts, fallen sie ab — gut, so wars dein Wille, so waren meine Gedanken nicht deine Gedanken, so irte ich — und selbst mein Irthum Vater, den dies Herz, dies liebende blutende Herz erzeugte, muß deiner ewigen Liebe, deines Wolgefallens Unterpfand mir seyn. —

(Er fält in eine Art von Ohnmacht.)

4.

Am Bach Kidron.

Judas. (zur Schaar) Nun stelt euch in Ordnung. Hier ist der Bach, über welchen er nach dem Garten zu gehen pflegt. Ich bin hier bekant. Joh. 18, 2.

Der Officier. Also ist der Ort nicht mehr weit?

Judas. Nein. Nur einen Pfeilschuß von hier muß er seyn.

Officier. (zur Schaar) Macht kein Geräusch.

Schaar. (Zittern und beben)

Ein Priester. Wenn er nur nicht gerüstete Mannschaft bei sich hat.

Judas. Ei, wo sol er die hernehmen.

Prie-

Priester. Du sagtest doch, er sey von allem unterrichtet: er habe dirs ins Gesicht gesagt: er habe dich selbst gehen heissen.

Judas. Thut nichts. Er ist gewiß allein. Er verläßt sich aufs Volk, daß es ihn wieder aus euren Händen befreien werde. (für sich) Das wird auch geschehen, ihr Narren.

Priester. O wenn wir ihn nur erst haben. Das Volk ist ganz auf unserer Seite. Sie schimpfen und lästern auf ihn.

Bedienten. In Jericho hat ers versehn.

Ein anderer. Auch schon beim Einzuge, da er so unbesonnen war und hintrat und das Volk, das ihn zum König gemacht hatte, durch seine Weissagung vom Untergange der Stadt und des Tempels niedergeschlagen machte.

(Die Schaar ist über den Bach.)

Officier. (zur römischen Wache) stelt euch. (zum Tros der Priester und des Pöbels) bleibt ihr auf der Seite, und sprecht nicht. (Zu Judas) Bleib du bei mir, daß du mir den Mann anzeigest, den ich greifen sol, denn ich habe nur Order vom Prokurator, ihn zu bringen.

Judas. O die andern werden von selbst entlaufen.

Offi=

Officier. Aber wie, wenn ein anderer seine Kleider angelegt hätte, und er uns entkäme. Du must mir für ihn haften.

Judas. Ich hafte für ihn. O ich kenne ihn zu gut. Merke du nur das Zeichen. Ich stürze gleich unter sie hin und falle ihn um den Hals, als wenn ich ihn küssen wolte. Ehe er sich dann besint, wie ihm geschah, fasset ihn nur gleich und machet ihn vest. Ihr solt gewiß den rechten Mann bekommen.

(Sie gehn stille auf Gethsemane los)

Priester. Wie wird sich der alte Annas freuen!

5.

Gethsemane.

Lukas. (schleicht durch die Gebüsche) Ach daß ich ihn fände. Sie sind schon am Bache. (er erblikt Jesum in Ohnmacht liegend) Gott! wie kraftlos. — (sanft ihn berührend) Mein Bruder!

Jesus. (der, in sich selbst versunken, nichs hört) Ach Vater! die schrekliche Stunde — ach ich erliege — ich sterbe —

Lukas. Mein Bruder! — Geliebter Gottes! — was ist dir? — Ermanne dich — nicht

nicht sterben wirst du — nicht die Verwesung sehn.

Jesus. (matt) Nicht sterben?

Lukas. Nicht sterben, mein Bruder. Ermanne dich. Sieh deinen Freund. Mir ahndete es. Gott sey Dank, daß mir der Gedanke kam, dich hier aufzusuchen. Nim hier. (Er reicht ihm eine Stärkung. Luk. 22, 43. Jesus nimt sie. Lukas troknet ihm den Schweiß vom Gesicht.) Gott! welch ein Angstschweis. Der Boden ist naß. Er ist dik wie Blutstropfen. Was mußt du gelitten haben!

Jesus. Schrekliche Bilder haben mich gequählt. — Sind sie schon da?

Lukas. In wenig Augenbliken. Ich sahe sie unten am Bach, und eilte, dich noch vorher zu sehen. Und wie lieb ist mirs, daß Gott mir den Gedanken eingab.

Jesus. Ach du bist mir ein Engel Gottes in dieser bangen Stunde. Du hast mich gelabt.

Lukas. Sey gutes Muths. Du wirst nun nicht erliegen. Es ist jezt zwei Uhr. Noch vierzehn bittere Stunden und du bist in deiner Ruhe. (horcht) Ich höre das Rauschen ihrer Füsse. (Er umarmt ihn.) Gott stehe dir bei und sey dir Vater! (geht durchs Gebüsch ab).

Jesus. (eilt zu seinen Jüngern) ach ihr schlafet alle? Mark. 14, 41.

Jünger. (schlaftrunken) Herr, was ists?

Jesus. Auf Kinder, die Stunde, die ich euch verkündigt habe, ist da, wo euer Messias den Feinden der Wahrheit in die Hände fält. Matth. 26, 45.

Petrus. Schon? (raft sich auf — die andern mit ihm.)

(Die Schaar rükt an. Judas an ihrer Spize.)

Jesus. Der Verräther komt. V. 49. Macht euch fort, und sehet von fern mein Schiksal und denkt an euer Versprechen, daß ihr nicht muthlos werden wollet.

Judas. (flieht, indem Jesus noch redet, in seine Arme und wil ihn küssen.)

Jesus. (tritt zurük und sieht ihm ins Gesicht) Mein Freund was wolt ihr? Matth. 26, 50. Ein Kuß sol die Losung der Verrätherei seyn? Luk. 22, 48.

Judas. (fährt erschroken zurük und tritt auf die Seite.)

Jesus. (geht aus dem Zirkel seiner Jünger heraus und stelt sich plözlich vor die römische Wache.)

(Der Officier erstaunt über die schöne männliche Gestalt: und weiß nicht, daß es Jesus ist. Sein blendend weisser Anzug und die ganze edle Stellung nebst der Unerschrokenheit des Mannes, sezt ihn vielmehr in die Gedanken, daß es der Herr des Grundstüks sey — vielleicht ein Vornehmer) —

Jesus. (Mit einem starken und fast gebieterischen Tone.) Ihr Herrn, was wolt ihr hier? Was ist euer Gesuch? Joh. 18, 4.

Officier. Verzeihe Herr, wenn wir uns hier verirrt haben. Wir suchen hier einen gewissen Jesum von Nazareth, den der Landpfleger, auf Ansuchen des Hohenraths, in Verhaft nehmen läßt.

Jesus. (Mit entschloßnem Ton.) Jesum von Nazareth? Dieser Mann — bin ich. V. 5.

Officier. (Wird so betroffen und von der Unerschrokenheit des Mannes so gerührt, daß er einen Schritt zurükfährt, und — vielleicht, weil ein Baumstürzel oder des etwas den zurükgleitenden Füssen in den Weg kam — ins

Stol-

Stolpern komt, und an die im ersten Gliede anstößt. Indem prallt die ganze Kohorte ein wenig zurük und geräth in eine Art von Verwirrung, daß einer sich in des andern Gewehr und Schild verwikelt und mehre Soldaten über einander hinfallen. V. 6.) Du — Jesus von Nazareth? Nimmermehr!

Jesus. Wen sucht ihr denn sonst? V. 7.

Officier. (betroffen und ausser Fassung.) Herr — wir suchen Jesum von Nazareth — aber —

Jesus. Nun ich sags euch ja, daß ichs bin. Ists also meine Person, die ihr verlangt, so laßt nur diese (er zeigt auf seine Jünger) in Ruhe. V. 8.

Officier. Wir haben auch blos Befehl, dich zu bringen. (Er faßt sich und geht auf ihn zu.) Aber ists möglich, daß du es bist? Ich würde für einen edlen Römer dich halten. (Besieht ihn.) Nein, in dieser erhabnen Gestalt hab ich nie einen Missethäter gesucht Mann, in deinem Blik, in deinem Tone ist Grösse. Aber ich muß meinen Befehl volziehen. (Zu den Soldaten.) Legt ihm die Ketten an.

Soldaten. (Binden ihn.)

Jünger. (ängstlich und bestürzt) Herr, sollen wir mit dem Schwerdt dreinschlagen und dich befreien?

Jesus. Wenn ich hätte frey seyn wollen, würde ich mich nicht selbst übergeben haben.

Petrus. (zieht, ehe Jesus ausgeredet hat, den Degen, und haut nach einem Bedienten des Hohenpriesters und streift ihm am Ohre, daß ein Stük davon herabhängt.)

Jesus. Was beginst du, Simon? Steke dein Schwerdt ein. Matth. 26, 52. Joh. 18, 11. (Sogleich zieht er etwas aus der Tasche hervor und verbindet den Verwundeten. Während daß er sich damit beschäftiget, spricht er zu Petrus:) Weißt du nicht, daß wer gegen die gesezgebende Macht sich empört und Gewalt gegen sie braucht, das Leben verwirkt? Oder meinst du nicht, daß ich von der Vorsehung erwarten könte, daß sie ein ganzes Heer ihrer Werkzeuge für mich aufbieten würde, wenn es ihr Wille wäre, mich zu befreien? Matth. 26, 52. 53. Nein, Simon, den Kelch, den ich jezt trinke, hat mein Vater selbst mir gereicht. Warum solt ich ihn nicht trinken? Joh. 18,

Priester. (trozig.) Mach, daß du da fertig wirst. Halt deine Predigten im Gefängniß.

Jesus. (Der sich an die Priester und ihren Tros wendet.) Seyd ihr doch ausgezogen gegen mich als einen Strassenräuber, mit Stangen und Knitteln, wie wenn ihr eine ganze Diebesbande hättet einfangen wollen. Ich bin ja alle Tage seither in eurem Tempel gewesen und habe auf euren Lehrstühlen gesessen. Warum habt ihr denn da mich nicht in Verhaft genommen? (Bitter.) Ich merke wohl, die Nacht ist eure Zeit, wo euch eure Mordanschläge am besten gelingen. Der Geist des Aberglaubens ist ja der Geist der Finsterniß. Luk. 22, 52. 53.

Officier. Führet ihn fort.

Jünger. (Schleichen sich, wie sie sehen, daß es Ernst ist, davon.) Mark. 14, 50.

Einer. (in weissem Gewande: — wird erhascht. Er läst aber denen, die ihn fassen wollen, den Mantel, und entkomt. Mark. 14, 51.

Petrus. (schleicht von ferne dem Zuge nach — mit ringenden Händen.) Matth. 26. 58.

Johannes. (desgleichen) Joh. 16, 15.

Priester. (unterweges zur Tempelwache) Der Alte wird frohloken. Er hat sichs von seinem Schwiegersohne ausgebeten, daß er ihn, ehe es Tag wird und das Hochgericht Sizung halten kan, erst noch in seinem Hause mishandeln kan.

6.

Pallast des Annas.

Annas. (Zu den Priestern und Theologen, die bereits sich eingefunden haben.) Es ist schon zwei Uhr, und sie kommen noch nicht.

Samel. Sie können nicht mehr lange aussenbleiben.

Arlah. Judas wird uns doch nicht hintergehen?

Annas. (indem er, ein alter Greis, an der Krike zum Fenster hinkt) Schurke genug ist er.

Arlah. Das Scheusal! Seinen Freund und Lehrer zu verrathen, bei dem der Bettelbube sich einige Jahre her satt aß.

Samel. (mit einer devoten Mine) Es ist doch ein gut Werk, das er gethan hat. Er hat sich der Ehre Gottes und seiner heiligen

Die-

Diener angenommen. Das dekt alle Sünden und Laster zu.

Annas. (hustet keichend) Ja, ja — o das ist des Paradieses werth. (sieht im Fenster) Ich sehe Fakeln. Sie kommen. Ha, sie kommen.

Die andern. Bringen sie ihn?

Annas. Im schönen weissen Gewand — tritt er trozig einher. (hustet) Wollen dich schon mürbe machen.

(Annas und die versamleten Priester, gehen hinab in das Vorhaus. Ein Tisch mit Lichtern. Bedienten. Tempelwache. — Jesus tritt herein von zwey Soldaten geführt, deren einer an den linken, der andere an den rechten Arm ihm angeschlossen ist. — Johannes, der im Hause des Annas Bekantschaft hatte, schleicht sich unter dem Tros mit herein. — Petrus bleibt haussen im Hofe stehen. Nach einer Zeit bittet Johannes den Thürsteher, den Petrus auch einzulassen.)

Annas hält eine Anrede an die Versamlung, welche die ganze schwarze Seele eines in Bosheit grau gewordnen Menschen ausdrükt — voller pöbelhaften Spottes über den Unschuldigen — und voller niedriger Winke für den Pöbel, ihren Muthwillen mit ihm zu treiben.

Petrus. (der während der Rede hereingelassen wird — geht aus Kohlenfeuer — und steht mit niedergeschlagenen Augen da — aber ganz Ohr, für alles was gesprochen wird.)

Eine Magd. Gut, daß wir den Galiläer endlich haben. Unser alter Herr hat seit einigen Wochen keine ruhige Stunde seinetwegen gehabt.

Bedienter. Wenn sie nur kurzen Proceß mit ihm machen, ehe der Pöbel ihm wieder zufält.

Magd. O vom Volk fürchte nichts. Es kent nun den Betrüger. Denn unser alter Herr hat heute früh schweres Geld unters Volk austheilen lassen. Da hättest du sollen hören, wie es den heiligen Vater lobte und auf den Galiläer schimpfte.

Ein Römer. Es sind doch alle Schurken, die auf ihn schimpfen. In dem Mann ist mehr Menschenwerth als in allen euren Pfaffen.

Magd. Ihr mögts recht verstehen. 'S ist ein Verführer des Volks.

Römer. Ja, der das Volk klüger macht, als es eure Priester gerne sehen.

Petrus. (hustet)

Magd. (die nach der Seite auf Petrus sieht) Ei, sieh da, auch einer vom Galiläergesindel. Er wil wohl sehen, wies seinem Herrn geht? Oder — wil er etwa gar das Volk aufwiegeln, daß es ihn losmachen sol?

Bedienter. Wie? Ein Galiläer?

Petrus. Ich verstehe gar nicht was du sagst. Matth. 26, 20. Ich kenne den Jesus von Nazareth gar nicht. Luk. 22 57. (reibt sich die Hände, und nimt eine erzwungene Gleichgültigkeit an. Als er merkt, daß die Bedienten unter sich von etwas andern sprechen, schleicht er sich fort und begiebt sich in den Vorplaz des Pallasts, wo auch Bedienten stehn und sich ein Kohlenfeuer angestekt haben. Da stelt er sich mit hin. Mit affektirter Ruhe.) Es ist eine sehr kühle Nacht.

Bedienter. Dem Galiläer drinnen wirds warm genug werden.

Petrus. (kalt) Glaubs wohl.

Eine Magd. (zu den Bedienten halblaut) Hört einmal, der Mensch da, ich wolte schwören, war auch von des Nazaräers Anhang. Matth. 26, 27.

Bedienter. (der den Petrus scharf ins Gesicht sieht) Ei, bei meiner Treu, du bist einer von seinen Jüngern. Joh. 18, 25.

Petrus. (Erschroken.) O weit gefehlt. Ich kenne den Menschen gar nicht: so wahr der Herr lebt.

(Nach einer Viertelstunde)

Ein andrer Bediente. (der ihn wieder von oben bis unten besieht) Höre du bist wahrlich einer von seinen Jüngern.

Petrus. (heftig) Verschont mich mit solchen Albernheiten. Ich liebe dergleichen Scherz nicht.

Ein anderer. (komt schnel herbeigelaufen) Nun, nun, nur nicht so trozig mein Freund. Ich habe dich ja im Garten gesehen, wie wir deinem Meister die Ketten anlegten. Du warst ja der feine Bursche, der nach meinem Vetter hieb. Joh. 18, 26.

Ein anderer. Und dein Dialekt verräth dich ja. Leugne doch nicht. Matth. 26, 73.

Petrus. (in Todesangst) Ich wil nicht gesund vom Plaze gehn, wenn ich je den Menschen gesehen habe. Ich schwöre es euch bei Gott im Himmel, daß ich ihn gar nicht kenne.

(Der

(Der Hahn kräht)

Jesus. (sieht sich um, und da er gerade durch die ofne Thüre in dem Vorplaz sehen kan, faßt sein Blik den Petrus.)

Petrus. (Begegnet diesem Blike — denkt an die Verkündigung Jesu — geht wie vom Donner gerührt aus dem Pallast und — überläßt sich dem Gefühl der bittersten Reue.)

(Während dem hatte der alte Annas seine Rede geendigt und wolte nun anfangen zu inquiriren: jedoch mehr in der Absicht, durch allerlei verfängliche Fragen, die seine Jüngerschaft so wohl als seine Lehrsäze betrafen, Jesum zu fangen, und Materialien zur förmlichen Klage von ihm herauszuloken, als ein eigentliches gerichtliches Verhör zu halten. Denn das konte er nicht. Er war nicht der regierende Hoheprieſter, sondern sein Schwiegersohn Kaiphas war es. Also fand hier keine legitime Versamlung des Hochgerichts statt, sondern es hatten sich blos einige von den schlechtdenkensten der Prieſter versamlet, um vor der Hand Jesum zu ängsten und gegen Morgen erst, im ordentlichen Gericht ihn vernehmen zu lassen. Man muß dies wissen, um zu begreifen, warum die Evangeliſten zwey Verhöre bei zwey Hohenprieſtern berichten, und warum Jesus hier auf

nichts sich einlassen wil, nemlich weil es keine legitime Gerichtsversamlung war.)

Annas. (zu Jesu) tritt hieher. Sage wie du heissest.

Jesus. Man nent mich Jesum von Nazareth.

Annas. Du hast dich unterfangen eine neue Lehre auf die Bahn zu bringen, und unser väterliches Gesez zu verachten?

Jesus. Ich habe nie verächtlich von eurem Gesez gesprochen. Und ich weiß auch keiner neuen Lehre mich zu besinnen. Was ich dem Volke vorgetragen habe, sind die uralten Wahrheiten, welche die Propheten längst gelehret haben.

Annas. Welches sind denn deine Lehrsäze?

Was lehrst du von Gott und Verehrung Gottes?

Was hältst du vom Gesez?

Was lehrst du von den Opfern?

Wozu verpflichtest du deine Jünger?

Was hat dich bewogen eine eigne Brüderschaft oder Kommun zu stiften?

Wie heissen deine Jünger? ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Joh. 18, 19.

Ueber alle diese Fragen gieb jezt eine deutliche und vernehmliche Antwort.

Jesus.

Jesus. Alle deine Fragen sind vergeblich. Ich stehe hier nicht vor dem Hochgericht und bin also nicht schuldig mich auf ein solch Specialverhör einzulassen. Nur die Obrigkeit, die ich nicht in einer Privatversamlung, wie diese ist, sondern in dem Hohenrathe erkenne, ist berechtigt, mich zu verhören. In Privathäusern ist kein Gericht, und also auch keine Verbindlichkeit, sich einem Verhör zu unterwerfen. Und was du fragst, ist längst schon beantwortet. — Ich habe ohne Zurükhaltung und vor dem ganzen Volke meine Lehrsäze vorgetragen. Ich habe überal in den Synagogen und selbst im Tempel gelehrt, wo alle Juden von allen Ständen und aus allen Theilen des Landes zusammenzukommen pflegen. — Nie hab' ich Winkelversamlungen gehalten und Verdacht heimlicher Lehrsäze erregt, welche das Tageslicht scheuen müsten. V. 20. Wozu fragst du also mich, was ich lehre? Verhöre die Nation. Verhöre die, welche täglich mir zugehört haben, darunter genug — selbst genug obrigkeitliche Personen waren: frage die, was ich vorgetragen habe: die müssen doch wissen, was ich ihnen von Gott, von Religion, von Gesez, von dem Wege zur Seligkeit gesagt habe. Joh. 18, 21.

Ein Bedienter. (schlägt Jesus ins Gesicht) Was unterstehst du frecher Mensch dich, einen

einem Hohenprieſter ſo trozig zu begegnen? Haſt du nicht mehr Achtung für den heiligen Vater?

Jeſus. Wenn ich was unrechtes geſagt habe, ſo belehre mich und zeige mir das falſche oder unrechte meiner Aeuſſerungen. Kanſt du mir aber das nicht zeigen, warum ſchlägſt du mich? Joh. 18, 23.

Annas. (winkt mit den Augen.)

Sofort machen ſich die Bedienten und die von der Tempelwache über ihn her: höhnen ihn, verhängen ihm das Geſicht, geben ihm Bakenſtreiche und heiſſen ihn weiſſagen, welcher ihn geſchlagen habe. Und dieſen Muthwillen treiben ſie mit ihm bis es Tag wird: wobei ſie die ehrloſeſten Reden gegen ihn ausſtoſſen. Luk. 22, 63 65. Uebrigens war Johannes der einzige Jünger, der dieſer und den nachfolgenden Scenen unerkant beiwohnte.)

Ein Bote. (komt mit Tagesanbruch) Ehrwürdige Väter! der Hoheprieſter hat den Hohen-Rath zuſammenberufen und wil, daß ihr ungeſäumt bei ihm erſcheinet und den Galiläer vorführet.

(Alles bricht auf.) Luk. 22, 66. Joh. 18, 24.

7.

Pallast des Kaiphas.

Kaiphas. (im Zirkel der Mitglieder des Hohen-Raths, die sich noch nicht gesezt haben, zu Annas.) Nun, ehrwürdiger Vater! wie hast du dich diese Nacht unterhalten?

Annas. (keicht) Vortreflich.

Kaiphas. Hat sich allerlei gefunden, was nun zu einer förmlichen Anklage dienen könte?

Samel. Nichts in der Welt.

Annas. Es war aus ihm nichts herauszubringen. Sein Troz geht über alles.

Kaiphas. Aber was hast du die ganze Zeit vorgenommen?

Annas. (lächelnd) O wir haben uns herzlich belustiget. Meine Leute haben Komödie mit ihm gespielt.

Kaiphas. Wie nahm er sich?

Samel. Herr, mit einer Ruhe stand er da, die einem hätte Achtung einflössen können. Der Mensch hat etwas ganz eignes, was Grösse und Erhabenheit zeigt.

Kaiphas. (der Jesum von Nazareth von der Seite ansieht) Wahrhaftig, es ist etwas aus-

auszeichnendes in der Figur. Schade, daß der Mensch, der eine weit einträglichere Rolle spielen könte, sich mit der albernen Grille abgiebt, die Welt zu reformiren. — Aber was wollen wir nun mit ihm vornehmen?

Annas. Ja, wir müssen Leute aufzutreiben suchen, die allerlei gegen ihn aussagen.

Ein Priester. (höhnisch.) Das wird aber etwas schwer halten. Es sagt sich nicht gut, wenn man nichts weiß.

Annas. Ei, zur Ehre Gottes kan auch eine Lüge mit unterlaufen.

Priester. (spöttisch) Zur Ehre Gottes — freilich wohl.

Ein anderer. Ich habe ein paar Wasserträger erkauft, ehrwürdiger Vater, die ein Lästermaul haben, wie Satan. Die sollen schon reden.

Ein anderer. Auch ich habe einige bestelt.

Annas. Nun, meine Leute werden nicht übel einstimmen. Sezen wir uns, daß die Zeit nicht vergeht.

Kaiphas. (ruft laut) Das heilige Gericht Gottes hebt an. (Alle sezen sich) Führet

ret den Galiläer mitten auf den Plaz, daß alles Volk ihn sehe.

(Jesus steht im weissen Gewand — wie ein Engel Gottes — blikt mit ofnen Augen umher. In seinem Gesicht ist hohe stolze Ruhe lesbar. Majestät und Unschuld spricht aus seiner Stellung, aus seinen Minen, und aus dem Tone seiner Rede.

(Zuschauer in Menge, in den mannigfaltigsten Gestalten. Da Gesichter vol Tüke, hämischer Freude, triumphierenden Hohnlachen, grinzender Bosheit. Dort Gesichter, in denen bald Harm, bald bange Erwartung, bald Ehrfurcht vor dem Anblik des Heiligen sich zeigt.)

Annas. (zu Kaiphas) Fodere die Zeugen auf.

Kaiphas. Ihr sehet hier allerseits den berüchtigten Galiläer vor euch stehen, den wir, die Wächter Zions, seit vielen Jahren, mit schonender Langmuth geduldet und — oft genug gewarnet haben, und dem nun, als einem hartnäkigen Sünder, endlich der verdiente Lohn zu Theil werden sol. Wer nun eine Klage hat gegen diesen Menschen, und als Zeuge für die Sache Gottes und unserer allerheiligsten Religion sprechen wil, der trete hervor und rede. Matth. 26, 59.

(Es

(Es wird eine algemeine Stille. Kein Mensch meldet sich. Die Priester sehen einander an. Annas hustet. Kaiphas reibt sich die Hände. Alle Richter erblassen. Der eine Priester winkt, blinzelt, räuspert sich. Der andere stampft mit den Füssen. Ein dritter richtet sich hoch auf und sieht unters Volke hin ob keiner sprechen wolle. Andere lachen heimlich.)

Annas. (nach einer langen Pause) Ist denn kein Eifer für Gottes Ehre mehr unter diesem Volke?

Nikodemus. (heimlich zu Joseph.) Die Scheusale! was macht man mit ihnen? wollen wir das scheusliche Gericht nicht zerstören?

Joseph. Laß sie. Der Meister erreicht so am besten und schnelsten sein Ziel. Wir wollen uns begnügen, sie zu beobachten.

Kaiphas. (mit starker Stimme) Ich beschwöre euch bei dem Almächtigen, daß alle herzutreten, die eine Anzeige haben gegen diesen Menschen.

(Da kommen endlich einige zwanzig Leute, von der niedrigsten Menschenrace, und schreien durch einander: Matth. 26, 60. Mark. 14, 86. Er hat Gott gelästert. Er hat den Hohenpriester eine getünchte Wand

geschol-

gescholten. Er hat heimlich Zusammenkünfte gehalten, wo böse Dinge vorgehen. Er hat die Heiden das Volk Gottes genant. Er hat gesagt, daß der Tempel werde zerstört werden. — Dergleichen Aussagen kamen in Menge vor und eine wiedersprach der andern: Und keine war tauglich, dem römischen Prokurator vorgelegt zu werden. Endlich traten ein paar von Annas bestelte auf.)

Ein Levit. Ich habe diesen Menschen mit meinen Ohren hören sagen, daß er den Tempel Gottes einreissen und in drey Tagen wieder aufbauen könne. Matth. 26, 61.

Ein Bedienter. Ich habs auch gehört. Er sagte eigentlich so: ich wil den mit Menschenhänden gebauten Tempel einreissen, und einen nicht mit Menschenhänden gebauten dafür hinstellen. Mark. 14, 58.

Zuschauer. (Schütteln die Köpfe und geben theils Spott theils Unwillen über die elende und zugleich unrichtige Klage zu erkennen.)

Kaiphas. (zu den Richtern) Hört ihr die abscheuliche Lästerung?

Annas. (zu Jesu) Bist du das geständig?

Zeugen. Wir könnens beschwören.

Kaiphas. Antworteſt du nicht auf alle dieſe Anklagen? Matth. 26, 62.

Jeſus. (Wirft erſt einen erhabnen Blik auf den Hohenprieſter und legt dann ruhig ſeine Augen nieder, ohne ein Wort zu ſagen.) Matth. 26, 63.

Kaiphas. Sprich Verwegner, wie konteſt du dich unterwinden, das Heiligthum Gottes, in welches ſelbſt der Heiligſte der Diener Gottes jährlich nur einmal ſich wagen darf, mit deinen Händen zu entweihen und es niederreiſſen zu wollen? (zu den Richtern) Was dünkt euch, iſt das nicht wahre Gotteslästerung?

Ein Richter. (im Ton des Spottes) Und kanſt du dir zutrauen, einen ſolchen Bau in drey Tagen zu vollenden? Verdienteſt du nicht als ein Wahnſinniger beſtraft zu werden?

Annas. (heftig) Ei, was wahnſinnig? ein Gotteslästerer iſt er, der das Leben verwirkt hat.

Ein Zeuge. O der Menſch traut ſich alles zu. Ich habe es mehr als einmal aus ſeinem Munde gehört, daß er Gott ſeinen Vater und ſich den Erſtgebohrnen der Kinder Gottes nennt, dem Gott alle Gewalt in ſeine Hände gegeben habe.

Kaiphas. Was? Ist das wahr? Giebst du dich wirklich für den König Gottes, für den Messias aus? Luk. 22, 67.

Jesus. Wenn ich euch gleich sage, daß ichs bin, so glaubet ihr mir doch nicht. Und wenn ich euch fragen (d. h. mich mit euch auf Beweise einlassen wolte) so antwortet ihr nicht und gebet keiner unpartheiischen Untersuchung Raum, oder lasset mich, wenn ich euch Beweise gebe, los. — Aber von nun an wird dieser von euch verachtete armselige Mensch zur Rechten der Macht Gottes sizen. Luk. 22, 67. 68.

Kaiphas. Was dünkt euch ihr Richter?

(Die Richter geben ihre Stimmen, und die meisten (darauf bezieht sich das παντες. Luk. 22, 70.) laufen darauf hinaus, man solle vor allen Dingen die Frage urgiren: ob er sich für den Sohn Gottes ausgebe)

Kaiphas. Giebst du dich denn also für den Sohn Gottes aus? Luk. 22, 70. Ich beschwöre dich, bei dem lebendigen Gott, daß du Red und Antwort gebest. Matth. 26, 63.

Jesus. Ja. Und ich versichere euch heilig so gar, daß ihr, von nun an (d. h. bald:) sehen werdet, den armseligen Menschen

sizen zur Rechten der Macht Gottes und kommen auf den Wolken des Himmels. —

Kaiphas. (Er zerreißt seinen Talar von unten bis oben hinauf und ruft den Richtern zu:) Wie? Gemeinschaft an der Weltregierung Gottes schreibst du dir zu? Er hat eine Gotteslästerung gesagt! Nun brauchen wir keine weitern Kläger und Zeugen. Nun habt ihr alle die Gotteslästerung gehört. Ihr Richter sprecht: was hat er für Strafe verdient? Matth. 26, 65. 66.

Richter. Er hat das Leben verwirkt. Matth. 26, 66. Mark. 14, 64.

(Nun fielen die Leviten, Bedienten und der ganze Pöbel über Jesum her und fingen an ihn zu mishandeln. Sie speien ihm ins Gesicht: geben ihm Bakenstreiche: heissen ihn weissagen, wer ihn schlug: erschöpfen ihre Erfindungskraft in Schimpfnamen, die sie ihm beilegen u. d. m. Luk. 22, 63. 64. 65. Matth. 25, 67. 68.)

(Jesus duldet alles mit der gewöhnlichen Gelassenheit. Seine Mine gegen den Pöbel ist Mitleid und Verzeihung: gegen die Priester — lächelnde Ruhe.)

Annas. (zu Kaiphas heimlich) Es wird Zeit, das wir ihn den römischen Gerichten übergeben.

Kaiphas. (traulich) Ist das Sümchen gestern freundlich aufgenommen worden?

Annas. Pilatus war ausserordentlich vergnügt und versicherte mich mehr als einmal seiner ganzen Ergebenheit. Aber Porzia seine Gemahlin schien desto kälter, und fast gar mißvergnügt.

Kaiphas. Schon gut. (laut) Das heilige Gericht ist zu Ende. Führt den Missethäter ab.

(Der Zug geht zu Pontius Pilatus. Es ist früh um fünf Uhr. Matth. 27, 1. 2. Mark. 15, 1. Luk. 23, 1. Joh. 18, 28.)

8.

Prätorium.

(Priester und Volk versamlen sich vor dem Pallast des römischen Landpflegers, in welchem das Prätorium oder römische Tribunal war, wo Pilatus Gericht zu halten pflegte. Man denke sich aussen vor dem Pallaste Kolonnaden, unter denen man sizen konte. Hier blieb der Hohe-Rath und ließ den Landpfleger bitten, zu ihnen herauszukommen.

Denn ihr Aberglaube gestattete ihnen nicht, in ein heidnisches Haus zu gehen, wo, wie in einem Prätorium, heidnische Gözenbilder waren. Joh. 18, 28. Pilatus erscheint.

Kaiphas. (der ihm entgegen geht und sich tief vor ihm beugt.) Wir freuen uns, Herr, daß wir Gnade funden haben vor deinen Augen und daß du erhöret hast unsere Stimme, und uns erretten wilst von einem Uebelthäter, der das heilige Volk ins Verderben zu stürzen drohte. Dir ist alles schon bekant. Nim ihn von unsern Händen, und volziehe an ihm, was seine Thaten werth sind.

Pilatus. (verwundert) Volziehn? Was sol ich an einem Menschen für eine Strafe volziehen, den ich kaum von Hörensagen kenne?

Kaiphas. (beimlich) Annas hat doch gestern mit dir alles abgesprochen?

Pilatus. (laut) So übereilt handelt kein römisches Gericht. Ihr müßt erst eine förmliche Klage anbringen, und dann ist es Zeit, nach Maßgabe der Geseze, den Beklagten zu richten. Joh. 18, 29.

Priester. (sehen einander an und scheinen betreten zu seyn: Denn sie hatten erwartet, daß der bestochne Landpfleger weniger Weitläuftigkeiten machen würde.)

Annas. Herr, du wirst doch gegen einen Hohen-Rath zu Jerusalem kein Mistrauen hegen? Wäre dieser Mensch nicht schon als Verbrecher vor unserm Gericht überführt, so würden wir ihn wahrhaftig dir nicht überantwortet haben. Joh. 18 30.

Pilatus. Ich habe gar kein Mistrauen gegen eure Einsichten so wohl als gegen eure Rechtschaffenheit. Allein die Geseze verpflichten mich, den, den ich verurtheilen und bestrafen sol, selbst verhört und die gegen ihn angebrachte Klage mit seinen Aussagen verglichen zu haben. Wollet ihr also vor meinem Gericht keine Klage anhängig machen, und keine Verhöre des Beklagten gestatten, wohl, so nehmet ihn wieder mit und verfahret mit ihm nach eurem Gesez. Joh. 18, 31.

Kaiphas. Damit ist uns nicht geholfen. Dieser Mensch hat den Tod verdient. Und wir haben keine Gewalt, jemanden am Leben zu strafen. Joh. 18, 31. Deswegen sind wir zu dir gekommen, die Bestätigung so wohl als die Volziehung des Todesurtheils von dir zu erhalten.

Pilatus. So bringt eure Klage an.

Annas. (zum Sekretär des Hochgerichts heimlich) Lies nur die drey Punkte ab. Das andre laß weg.

Kaiphas. (laut zum Schreiber) Beginne deine Klage.

Schreiber. Dieser Mensch hat drei schwere Verbrechen begangen und ist bereits derselben vor unserm Gericht (ευρομεν) überführt. 1. er hat das Volk verführt und von seinem Geseze abwendig gemacht: 2. Er hat verboten, dem Kaiser die schuldigen Abgaben zu entrichten: 3. Er hat sich selbst für einen Christus d. h. König ausgegeben und sich als solchen öffentlich ausrufen lassen. Luk. 23 2.

Pilatus. (zu Jesu) Bist du das geständig? Massest du dir wirklich an, ein König der Juden zu seyn? Matth. 27, 11. Mark. 15, 2. Luk. 23, 3.

Jesus. Ja ich bin ein König.

Annas. O er hat alles schon eingestanden. (zu Pilatus) Es bedarf weiter gar keiner Untersuchung.

Pilatus. Aber sind das eure Verbrechen alle?

Annas. O sie sind unzählig. Nach unserm Geseze hat er den Tod zehnfach verdient. Er hat die schrecklichsten Gotteslästerungen ausgestossen.

Kaiphas. Er hat sich selbst zum Sohne Gottes gemacht.

Pilatus. (lacht.)

Annas. Er hat gedroht unsern Tempel einzureissen.

Kaiphas. Er hat öffentlich vor unserm Gericht gesagt, daß er in kurzem erscheinen würde in seinem Reich, und daß er die Regierung über ganz Palästina antreten werde.

(Pilatus sieht immer Jesum an, und harrt, ob er sich nicht verantworten werde. Aber Jesus steht mit ruhiger Mine und spricht kein Wort. Der Römer entdekt indes in seinem Gesicht Züge von Geistesgrösse und Erhabenheit, die ihm auffallen.)

Pilatus. (Mit bedenklichem Ton) Ich muß den Menschen ordentlich verhören. Bleibet indessen hier. Es sol gesprochen werden, was Rechtens ist.

Annas. (da er gehen wil, heimlich) Herr, wir verehren dir morgen die doppelte Summe, wenn du den Menschen das Todesurtheil sprichst.

Pilatus. (freundlich) Lasset mich doch nur nach der Form des römischen Rechts verfahren. Ich wil thun, was ich kan.

(Pilatus geht hinein in das Prätorium. Römische Soldaten führen Jesum eben dahin. Pilatus sezt sich aufs Tribunal. Beisizer des Gerichts. Jesus wird vorgeführt.)

Pilatus. (zu Jesu) Freund, ich würde euch für einen Wahnwizigen oder für einen Schwärmer halten, wenn mir euer Gesicht nicht einen Mann von Einsicht und Talent verriethe. Saget mir also hier, wo ihr ohne Furcht zu eurer Vertheidigung sprechen könt, ob und in welchem Verstande ihr euch einen König der Juden nennt? Joh. 18, 33.

Jesus. Herr, ich bin bereit dir über alles Aufschluß zu geben, ob ich gleich vor den Priestern mich nicht herausgelassen habe, theils weil ich diese Bösewichter keiner Antwort für werth halte, sintemal es ihnen nicht um Wahrheit zu thun ist, sondern sie einmal vor allemal meinen Tod beschlossen haben, theils weil es mein eigner Wunsch ist, durch Hinrichtung mein sichtbares Leben zu beschliessen.

Pilatus. (aufmerksam) Wie? Ihr wünschet selbst, zum Tode verurtheilet zu werden?

Jesus. Ja, Herr. Und ich bitte dich, daß du meine Feinde diesmal begünstigest.

Pilatus. (erstaunt: zu den Beisizern) Das ist mir nie vorgekommen. (zu Jesu) Aber wie kan ich deine Feinde begünstigen, da du gar keines todeswürdigen Verbrechens beschuldiget worden bist?

Jesus. Nim mich für einen Rebellen.

Pilatus. Bist du denn ein solcher? Hast du würklich das Volk verführt, und dich zu ihrem Könige gemacht? Das ist die Hauptklage, auf welcher alles beruht, und über welche du dich jezt vernehmen lassen mußt.

Jesus. Wenn ich dir diese Frage richtig beantworten sol, so mußt du mir erst sagen, wie du diese Frage an mich thust, ob, als Römer oder als Jude? Denn wenn du für dich, als vernünftiger Mann mit mir sprichst und in vernünftigem Sinne fragst, so werde ich dir ganz anders antworten müssen, als, wenn du in dem Sinne diese Frage nimst, in welchem die Priester dir dieselbe in den Mund gelegt haben. Joh. 18, 34.

Pilatus. Bin ich denn ein Jude? V. 35. Was weiß ich, was deine Priester mit dieser Klage für einen Sin verbinden? Gnug, Volk und Priester haben dich mir überantwortet, und mir bleibt die Pflicht, dich gesezmässig zu verhören. Also rede mit mir, wie mit einem vernünftigen Mann, als vernünftiger Mann, und

sage mir, worin dein Verbrechen eigentlich besteht, welches deine Kläger geflissentlich in den Ausdruk gehült haben, daß du dich zum Könige gemacht hättest.

Jesus. So vernim die Sache, wie sie ist. Ich bin kein Wahnsinniger, der sich im Ernste hätte in den Sinn kommen lassen, über diese elende Nation König zu werden. Es sind blos gemisdeutete Ausdrüke aus unserer Religionssprache, die ich gebraucht habe, und welche sie dir als einen Grund meiner Verurtheilung vorspiegeln. Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Es ist keine bürgerliche Gewalt die ich mir zueigne, wie die haben, welche man Könige betitelt. Ich habe mir diesen Namen in einem ganz andern Sinne beilegen lassen, der in unserer Religionssprache seinen Grund hat, und den du freilich nicht wissen kanst. — Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden drob kämpfen, daß ich in deine Hände nicht käme. Denn ich zähle viel tausende im Lande, die es mit mir halten, und sich mit mir durch die innigsten Bande verknüpft haben. Und selbst diesem Volke, das, durch seine Priester aufgewiegelt, mich jezt verurtheilt, dürfte ich den kleinsten Wink nur geben, so würdest du nicht vermögend seyn, mir zu widerstehn. Aber davon bin ich weit entfernt. Du siehst in mir einen ganz andern König, als

meine

meine Kläger dir vorgespiegelt haben. Joh. 18, 36.

Pilatus. Sonderbar. Also bist du kein König im gewöhnlichen Sinne des Worts? Hast auch nie durch rebellische Schritte Anstalt gemacht, es zu werden? V. 37.

Jesus. Nein. Meine Feinde haben dir mit dem Wort König diesen Gedanken beizubringen gesucht. Aber in meiner Seele war er nie. Und die Priester, die nach ihrer Religionssprache mit diesem Worte einen ganz andern Sinn verbinden, wissen es auch, daß ich in einem ganz andern und zwar in einem sehr unschuldigen Sinne, unter meinen Schülern diesen Namen führe. Ich bin ein König in einem blos moralischen Sinne des Worts, wiefern ich als Weiser durch die Kraft der Wahrheit, welche ich die Menschen lehre, sie beherrsche d. h. ihren Verstand und Willen leite, daß sie denken und wollen müssen, was den Zwek meiner Herrschaft befördert, der auf ihre Glükseligkeit allein gerichtet ist. Das ist mein Geschäft, das ich bisher betrieben habe. Zu einem solchen Mann, der als Weiser den Verstand der Einfältigen leitet und durch vernünftige Vorstellungen ihre Herzen lenkt, glaube ich geboren zu seyn. Denn Gott, welchen ich den Vater der Menschen und also auch meinen Vater nenne und als ein liebevolles Wesen verehre,

hat mir dazu Talent und Kraft verliehen und hat mich von meiner Jugend an solche Wege geführt, auf denen ich die unter allen jezigen Nationen von den Priestern unterdrükte und verstekte Wahrheit wiedergefunden habe. Und ich halte es für den Zwek meines Daseins, warum mich Gott auf die Welt gesezt hat, diese verkante und fast verloren gegangne Wahrheit bekant zu machen und dem Aberglauben zum Troz sie auszubreiten. Ich weiß wohl, Herr, daß auch du dieses Kleinod der Menschheit noch nicht kenst und daß eure Philosophen mehr Zweifler als Denker sind und oft darüber lachen, wenn ein Mensch vorgiebt, die reine Vernunftwahrheit, welche die Natur der Gottheit und des Menschen Bestimmung uns aufschließt, gefunden zu haben. Aber ich sage dir, daß ich das Geheimniß Gottes besize. Ich habe die Wahrheit funden. Und indem Gott mir sie verlieh, so hat er mir dadurch, wenn ich so reden mag, seinen Zepter gleichsam übergeben. Denn Wahrheit ist das, wodurch die Gottheit vernünftige d. h. denkende Wesen regiert. Und wem Gott Wahrheit gab, dem hat er seine Macht anvertraut. Den hat er berufen, als ein Weiser über die Dummen zu herrschen und die Seelen der Menschen zu leiten, daß sie denken, urtheilen, wollen, wünschen müssen, was er wil d. h. was sie zu ihrer Glükseligkeit sollen. Den hat er befehliget, das Werkzeug seiner Vaterliebe

liebe zu seyn und durch Wahrheit seine Menschen zu beseligen. — Nun kanst du also leicht erachten, wo mein Reich ist, wo meine Unterthanen sind, und in welchem Verstande ich mich ihren König nenne. Wer aus der Wahrheit ist d. h. wer seine Vernunft brauchen und über das, was ich ihn lehre, nachdenken und, von edlem Durst nach Wahrheit belebt, sich von mir weise machen lassen wil, der hört meine Stimme, der ist gleichsam mein Unterthan, weil er seinen Verstand von mir leiten und sich vernünftige Vorstellungen beibringen läßt, welche dann seine Neigungen, seine Vorsäze und seine Handlungen bestimmen. Siehe, Herr, so herrscht der Weise, wie Gott. Und mich dünkt, diese Herrschaft verträgt sich sehr wohl mit deinem Kaiser, und — wird mir von dir schwerlich beneidet werden. Joh. 18, 37.

Pilatus. Ich finde deine Erklärung sehr vernünftig und dein Betragen schuldlos. Aber sage mir, wie das die Priester so mit Mordsucht gegen dich erfüllen konte, wenn du weiter nie etwas thatest, als was in Rom jedem Philosophen vergönt ist?

Jesus. Die Wahrheit die ich lehre, und durch welche ich die Menschen zu beseligen gedenke, ist den Priestern verhaßt, weil sie ihre politische Religion, von der ihr Ansehen und

ihre

ihre Einkünfte abhangen, unvermerkt über den Haufen wirft.

Pilatus. Was nennest du Wahrheit? Joh. 18 38.

Jesus. Meine Wahrheit ist die längstbekante und von Priestern absichtlich dem Volke entrükte Religion der Natur, welche in diesen einfachen Lehrsäzen enthalten ist: daß Gott (kein Partikulargott eines Volks, kein Dienst und Opfer-heischender Despot, sondern) der Vater aller Menschen sey, und — daß eine arbeitsame, wohlthätige, friedfertige und gewissenhafte Menschenliebe die einzige wahre Gottesverehrung, so wie die einzige wahre Quelle aller menschlichen Glükseligkeit sey.

Pilatus. (Wie wenn er aus tiefen Gedanken erwacht.) Nun habe ich genug. Jezt übersehe ich den ganzen Plan der Priesterkabale. (aufgebracht) Aber es sol den Schurken nicht gelingen.

Jesus. Herr, ich bitte dich, laß —

Pilatus. (einfallend) Durchaus nicht. (für sich) Ihr Geld sol verdamt seyn. (Wie wenn er nachdächte. Nach einer Pause zu den Beisizern) Ist das nicht wieder ein scheuslicher Zug dieser Nation?

(Er

(Er steht hastig auf und geht durch das Vorhaus nach den Kolonnaden. Jesus, von Soldaten geführt, hinter ihm her. Als die Thüre sich öfnet, erschrikt der Haufe der Priester. Pilatus tritt auf die Bühne. Algemeine Stille.)

Pilatus. Ich habe den Menschen verhört und — keine Schuld an ihm gefunden. Luk. 23, 4.

Die Priester. Wie? An diesem Uebelthäter keine Schuld?

Kaiphas. Wie kan er gegen eine Klage sich vertheidigt haben, die er vor unserm und deinem Gericht eingestanden hat?

Pilatus. Er gesteht freilich eure Klage ein. Aber er hat sich auch so darüber erklärt, daß ihm alles, was er eingestanden hat, zu keinem Verbrechen gemacht werden kan, das die Todesstrafe verdiente.

Annas. (hastig) Ei wie kanst du, Herr, einen Menschen nicht strafbar finden, der Jahrelang als ein Volksaufwiegler sich gezeigt hat?

Pilatus. Er hat aber nichts gethan, als öffentlich gelehrt, und er hat, wie er sagt, nie eine andre Macht gebraucht, euer Volk zu ge-

winnen und sich unterwürfig zu machen, als die Macht der Wahrheit.

Kaiphas. (schreiend) Ja, Herr, aber eben durch seine neuen Lehrsäze, die er von Galiläa durchs ganze Land bis nach Jerusalem ausgestreut hat, ist das Volk aufstüzig und rebellisch gemacht worden. Luk. 23, 5.

Die Priester. (schreien durch einander) Ja, die Nation hat er in Aufruhr gebracht. Wir waren zulezt selbst nicht mehr sicher, daß uns der Pöbel nicht steinigte.

Kaiphas. Und wir sind doch die vom römischen Volk bestätigte Obrigkeit.

Annas. Und hat der Senat unsre Religion nicht zu schüzen versprochen? Und bist du, Herr, nicht im Namen des Kaisers hier, Ruhe im Lande zu halten und unsere Verfassungen gegen alle fremde Eingriffe zu sichern?

Pilatus. (reibt sich die Stirne — und winkt mit der Hand, daß sie aufhören sollen auf ihn loszuschreien.) Von Galiläa her, sagtet ihr, habe der Mensch seine Lehre verbreitet?

Annas. Ja, Herr.

Pilatus. (Wie wenn er nachdächte —) Ist etwa der Mensch selbst aus Galiläa, der Herrschaft Herodes? Luk. 23, 6.

Annas.

Annas. Er ist aus Galiläa und hat da seinen Unfug zuerst begonnen.

Pilatus. Führt ihn sogleich zu Herodes, der jezt des Fests halber in Jerusalem ist. Es ist billig, daß er ihn selbst ins Verhör nehme, da er ein Unterthan von ihm ist. Luk 23. 7.

Annas. (heimlich) Aber Herr, gewisse Verdrüßlichkeiten —

Pilatus. (einfallend) Laß das. Vielleicht werden mir eben dadurch Freunde. Es wird ihm schmeicheln, daß ich seinen Unterthanen seiner Gerichtsbarkeit unterwerfe. Vielleicht erreicht ihr hier am ersten eure Absicht. Spricht ihm Herodes das Urtheil, so bin ich gedekt. (für sich) Und spricht er ihn los, so kan ich mich mit desto mehrerm Schein von diesen Bösewichtern loswinden.

(Jesus wird fortgeführt. Priester und Volk haufenweis ihm nach. Pilatus geht in seinen Pallast zurük.

(Herodes wird höchlich erfreut, da er hört, daß man Jesum ihm vorführen wolle. Er thut eine Menge Fragen an ihn, die seine Neugierde befriedigen solten. Denn er hatte sich längst gewünscht, einen so merkwürdigen Mann zu sehen und zu sprechen.

Auch hofte er, Jesus werde ihm seine Kunst zeigen und ein sogenantes Zeichen vor ihm verrichten. Aber er ward in seiner Erwartung getäuscht. Jesus erscheint in seiner ruhigen und über alles Irdische erhabnen Mine und antwortet ihm auch nicht eine Sylbe auf alle seine Fragen. Als Herodes endlich sieht, daß alles vergeblich ist, wil er in seinen Pallast zurükgehen. Aber die Priester schrein ihn an, und bitten um Gehör. Darauf werden denn alle die elenden Klagen und Beschuldigungen vorgebracht, die sie beim Landpfleger bereits bis zum Ekel wiederholt hatten. Jesus verantwortet sich nicht. Herodes hört — aber mit unverwandtem Blike auf Jesum, dessen Person ihn sehr einzunehmen schien. Da sich das Priestergeschrei legt, verspricht Herodes sein Gutachten an den Landpfleger auszufertigen. Und damit geht der Zug wieder zu Pilatus. Luk. 23, 8, 9, 10, 11. — Pilatus läßt ihnen hersagen, sie mögten sich nur unter den Kolonnaden versamlen. Er wolle des Vierfürsten Gutachten erwarten, und dann, was Rechtens sey, sprechen.)

Pilatus. (erscheint endlich und tritt auf die Bühne.) Ihr Männer des Hohenraths! ihr habt mir diesen Menschen überliefert, als einen Aufwiegler des Volks. Aber ich muß

euch

euch sagen, daß sich beim rechtlichen Verhör nichts findet, was eure Beschuldigung klar machen und dazu dienen könte, den Beklagten zu überführen. Und Herodes Gutachten ist selbst für ihn ausgefallen. — Luk. 23, 13. 14. 15.

Priester. (machen plözlich ein heulendes Geschrei) Herodes?

Pilatus. Er hat erklärt, daß er an den Menschen nichts befunden habe, daß der Todesstrafe werth sey.

Priester. Und er hat doch alle unsre Klagen angehört.

Pilatus. Ich wil ihn also zu eurer Genugthuung öffentlich peitschen lassen und damit mags gut seyn. Luk. 23, 16.

Annas. (Nahet sich ihm zitternd und spricht heimlich) Herr, wir sind alle vor Schreken des Todes, wenn du ihn loslässt.

Pilatus. (Auch heimlich.) Aber warum habt ihr auch eure Sache so albern angefangen? Sagt mir nur, wie ich in Rom bestehen sol, wenn die Akten vor den Senat kommen, in denen es so klar wie die Sonne am Mittage ist, daß ihr ihn aus blossem Neid überantwortet habt? Matth. 27, 18. Leset nur

erst mein Protokol, wie ich seine Aussagen habe aufnehmen lassen, ihr werdet selbst erstaunen, wie entblößt ihr da seyd.

Annas. (bedenklich und drohend) Herr, es entsteht eine Verwirrung, die uns und dich unglüklich machen kan, wenn du den Menschen wieder in Freiheit sezest.

Ein Bote. (zu Pilatus) Herr, ich habe an dich etwas wichtiges.

Pilatus. Tritt hieher.

Bote. (heimlich) Porzia läßt dich auf das dringendste bitten, daß du dich mit dem unschuldigen Galiläer nicht befassest. Sie habe diese Nacht einen merkwürdigen Traum gehabt, der sie die Rache der Götter zu ahnden nöthige, wenn er in den gottlosen Rath der Priester einstimmen solte. Matth. 27, 19.

Pilatus. (erschrikt heftig.) Ihr Götter! (Er schlägt sich vor die Stirn. Steht einige Augenblik in tiefen Gedanken. Dann spricht er heimlich zum Boten:) Geh und sage ihr: ich würde mein möglichstes thun. (für sich) Ich muß einen Versuch machen. (laut zu der Versamlung.) Ihr Männer des Hohen-Raths! Höret mich. Ihr habt ein altes Recht und ihr wißt, uns Römern ist jedes Recht heilig. Unter zween Arrestanten, die das Leben verwirkt

haben,

haben, habt ihr die Wahl, einen davon loszubitten. Joh. 18, 39. Diesmal hoffe ich, wird euch die Wahl nicht schwer werden. Der eine ist ein Taugenichts, einer der gottlosesten Menschen, der Dieberei und Mordthaten in Menge begangen und seine Hinrichtung zehnfach verdient hat. Matth. 27, 16. Mark. 15, 7. Joh. 18, 40. Der andere ist dieser Galiläer, der nichts als die Thorheit begieng, sich einen König der Juden zu nennen. Nicht wahr, diesen wählt ihr? Joh. 18, 39.

Priester. (rennen, indem Pilatus das sagt, unter das Volk: und rannen jedem ins Ohr.) Um Gottes willen fodert Barrabam. Matth. 27, 20. Mark. 15, 11.

Kaiphas. Herr, wir werden nie den Galiläer wählen.

Pilatus. (Erstaunt) Wie? lieber den Mordbrenner?

Priester. (die indessen schnel wieder auf ihren Plätzen stehen) Herr, wir wählen Barrabam.

Volk. Weg mit den Galiläer gieb uns Barrabam los. Luk. 23, 18. Matth. 27, 12.

Pilatus. (ganz erstarrt von Entsezen.) Ists möglich? — Was sol ich denn mit eurem Christus machen?

Alle. Ihn kreuzigen!

Pilatus. Entsezlich. Ich sol einen Menschen aufhängen lassen, der kein Verbrechen begangen hat? Matth. 27, 23. Mark. 15, 14.

Alle. Laß ihn kreuzigen.

Pilatus. Aber ich finde keine Schuld des Todes an ihm. Luk. 23, 22.

Alle. (Mit wüthenden und fortwährenden Geschrey.) Laß ihn kreuzigen.

Priester. (brüllend) Kreuzigen! Kreuzigen!

(Dies Geschrei währt mehrere Minuten hintereinander, und unaufhörlich tönts: kreuzigen!)

Pilatus. (Steht wie versteinert. Sein Ohr hört das wüthende Geschrei der Priester und des Pöbels, indeß sein Auge auf das Ehrfurcht einflössende Gesicht des Unschuldigen geheftet ist. — Endlich spricht er für sich) Ich muß doch noch einen Versuch machen. Luk 23, 20. (Er giebt hierauf ein Zeichen mit der Hand zur

Stille.

Stille. Laut zur römischen Wache.) Führt diesen Menschen noch einmal vor das römische Gericht.

(Pilatus geht ins Prätorium. Jesus mit der Wache ihm nach. Priester und Volk harren mit Ungeduld was geschehen werde)

(Pilatus im Prätorium läßt Jesum auskleiden: befiehlt, ihm einen Kranz von Dornen aufzusezen und beordert die Soldaten ihn theils zu geisseln, theils einige Schläge auf den Kranz zu geben, jedoch mit Schonung: um die Oberfläche seiner Haut nur überal aufzureissen und mit herabströmenden Blute ihn zu bedeken. Joh. 19, 1-3. Als Jesus ganz mit Blut bedekt war, läßt er ihn unter die Kolonnaden führen und tritt auf die Sprecherbühne. V. 4.

Pilatus. Ich führe euch, ihr Israeliten! diesen Menschen nochmals vor, um euch laut zu bekennen, daß ich keine Schuld an ihm finde. V. 4.

Jesus. (Wird von den Soldaten emporgestelt, daß alles Volk ihn sehen kan. Er hat die Dornenkrone auf und trift vom Blute.)

Pilatus. (Bei einer algemeinen Stille.) Sehet, welch ein Mensch! — seht, wie meine Leute ihn zugerichtet haben — seht wie

er blutet — wie er seine Thorheit büßt, sich einen Namen gegeben zu haben, den ihr haßt. — Könt ihr nun noch Barrabam wählen? Seyd Menschen. Laßt seine Wunden, seine Striemen, sein Blut eure Rache kühlen. Ich will ihn losgeben. Joh. 19, 5. Luk. 23, 20.

Priester und Volk. (Schreien mit plözlich erneuertem Gebrül) Kreuzige ihn! Kreuzige ihn! — — —

Pilatus. (unwillig und mit Abscheu) So nehmet ihn hin und kreuziget ihn. Ich kan diese Strafe nicht an ihm volziehen. Denn ich finde keine Schuld an ihm. Joh. 19. 6.

Priester. Herr, wir haben ein Gesez und nach diesem Geseze muß er sterben: denn er hat sich Gottes Sohn genannt und damit unsern Jehovah gelästert. V. 7. Und wir verlangen von dir, daß du unser Geseze und Rechte handhabest, wie der römische Senat es uns versprochen hat.

Pilatus. (in Angst und Verlegenheit V. 8.) Wenn euer Gesez solche Menschen zum Tode verurtheilt, so ists abscheulich. (für sich.) Ich weiß nicht was ich anfangen sol. (Winkt der Wache und geht abermal hinein ins Prätorium. Für sich im Hineingehen:) Was thu ich? Wenn die Juden in Rom klagen, daß ich

sie

sie nicht nach ihrem Gesez hätte richten wollen, — wenn sie dieser Klage andere Punkte anhängen, die sie mir vorwerfen können — das ist gefährlich. — Und sol ich mich für einen fremden Menschen in Gefahr sezen? — Freilich dauret er mich. Freilich ists scheuslich, einen Mann von so viel Talent und Werth dem Hasse nichtswürdiger Pfaffen aufopfern. Aber — sol ich dabei leiden? — Und zu dem, macht er sich nichts draus, wenn ich ihn hinrichten lasse. Er bat mich ja selbst darum. — Doch nein. Eben diese Grösse seiner Seele giebt ihm einen neuen Werth. Ich wils noch einmal versuchen. — Luk. 23, 22. ο δε τριτον —

(Im Prätorium läßt Pilatus Jesum nochmals vor sich führen.)

Pilatus. Sage mir wo bist du her? *)

Jesus. (Antwortet nicht. Und ohngeachtet Pilatus die Frage wiederholt und ihn freundlich zuredet, sich auszulassen, so bleibt Jesus doch stum.) Joh. 19, 9.

Pila-

* Was Pilatus mit dieser Frage wolte, läßt sich nicht mit Gewißheit angeben. Wahrscheinlich aber ist mirs, daß er ihn jezt über seine Herkunft genauer ausforschen wolte, in der Hofnung etwas ausfündig zu machen, was ihn berechtigen konte, Jesum vielleicht unter eine andere Gerichtsbarkeit zu spielen und sich so aus der Affaire zu ziehen.

Pilatus. Wie? Auch mit mir wilst du nicht mehr sprechen? Habe ich dieses stökische Betragen an dir verdient? Weist du wohl, daß ich jezt auf dem Punkt stehe, dich kreuzigen zu lassen oder in Freiheit zu sezen, und daß beides in meiner Gewalt ist? V. 10.

Jesus. Sage nicht, daß du es in deiner Gewalt hast. Es ist ein Verhängniß Gottes, der die Umstände so geleitet hat, daß du mich wirst hinrichten müssen: was du unter andern Umständen wohl würdest bleiben lassen. Die Lage, in der du bist, nöthigt dich. Ich rechne dir's auch gar nicht zu. Der Geist der Verfolgung und der Priesterrache, der mich dir überliefert hat, ist die wahre Triebfeder. Und auf den komt alle Schuld. V. 11.

(Pilatus fühlt sich durch Jesu Worte erschüttert. Er steht lange ohne ein Wort zu sagen. Innerer Kampf! — Endlich winkt er der Wache und geht wieder hinaus auf die Bühne, die man Hellenistisch Lithostroton (Hochpflaster) Hebräisch, Gabbatha, nannte. Joh. 19, 13.)

Pilatus. Ihr Männer von Jerusalem! Sehet hier den Unschuldigen! Sehet hier seinen Richter! Denkt nach, was ihr von mir fordert. Untersucht die Triebfedern eures Herzens, die

euch

euch zu dieser Foderung verleitet haben. Erwägt, daß einst dies Volk von dem Taumel wieder erwachen wird, in welchen ihr es jezt versezt habt. Beherziget die Schande, die euch treffen muß, wenn hinterher alle Welt euch Mörder eines Unschuldigen nennen solte. Ueberlegt —

Annas. (fält ihm in die Rede.) Herr, wenn du diesen Menschen begünstigest und in Freiheit sezest, so müssen wir dich für einen Feind unsers Kaisers halten. Joh. 19, 12.

Pilatus. (erschrikt.) Ihr Unmenschen. Ich wil ihn ja nicht begünstigen. Ich wil euch ja alle mögliche Genugthuung geben. Ich wil ihn noch einmal geisseln lassen. Seyd ihr denn damit nicht zufrieden?

Annas. Nein. Er muß sterben: oder wir nennen dich laut einen Feind des Nero.

Pilatus. (schaudert bei dem Namen Nero.) Also dieser Mensch sol sterben, der nichts that, als daß er euren Christus oder König sich nante. Joh 19, 14.

Priester. Fort mit ihm: er sterbe den Kreuzestod. Wir mögen keinen König. Der Kaiser ist unser Herr. V. 15.

Volk.

Volk. (Schreit in einem fort) Kreuzige ihn!

Pilatus. (Innerlich im fürchterlichsten Kampf. Aeuserlich mit der Mine der Betrübniß. Winkt dem Volk Stilschweigen.) Wohlan! Ihr überschreit die Stimme der Geseze. Er sol sterben. Mark. 15, 25. Luk, 23, 24.

(Das Volk klatscht und bezeugt Beifal. Pilatus winkt indessen einem Bedienten, der ein Gefäß mit Wasser ihm bringen muß.)

Pilatus. (Nimt das Gefäß und wäscht seine Hände. Indem er sie emporhält, wird eine Stille.) Ich erkläre hiermit feierlich, daß ich keinen Antheil habe an dem Blute dieses Unschuldigen. Seht wie ihrs verantworten möget. Matth. 27, 14.

Priester und Volk. Sein Blut komme über uns und unsre Kinder. Uns treffe die Rache Gottes, wenn dieser unschuldig leidet.

(Hierauf gab Pilatus Barrabam los. Jesum aber ließ er geisseln und überlieferte ihm dann den römischen Soldaten zu Volziehung der Exekution. Matth. 27, 26 ff. Mark. 15, 15. ff. Es war zwölf Uhr, Mtiags. Joh. 19, 14. Jesus wird nach Golgatha abgeführt. Da das Judas sahe, gieng er hin und erhenkte sich. Matth. 27, 3-20.)

9.

Golgatha.

(Auf dem Wege nach Golgatha wird an Jesu die Entkräftung sichtbar. Sein Gesicht erblaßt. Seine Knie zittern. Man nimt ihm das Kreuz, welches die Missethäter gewöhnlich selbst hinausschleppen mußten, ab, und die römischen Soldaten zwingen einen gewissen Simon von Cyrene, es ihm zu tragen. Matth. 27, 32. Mark. 15, 21. Luk. 23. 26. Eine erstaunende Menge Volks zieht mit, darunter sich auch viele Freunde uud Freundinnen Jesu befanden. Leztere und viele auch vom jüdischen Volk, welche jezt sein Schiksal anfieng zu rühren, jammerten und wehklagten laut. Luk. 23, 27.)

Jesus. (Da er das Gewinsel hörte und das Händeringen sahe:) Ihr guten Leute, weint nicht über mich: wünschet mir vielmehr Glük, daß ich mein Ziel erreiche, nach welchem ich strebte: weint über euch selbst und über eure Kinder. Denn das Schiksal, das mich jezt trift, ist nichts geringers, als der Vorbote eines weit schreklichern Unglüks, das euch betreffen wird. Ach daß ich es von euch wenden, daß ich euch retten könte! daß ihr noch — noch bedenken möchtet, was zu eurem Frieden dient! — Aber das ist es (mit einer Thräne im

Auge)

Auge) was jezt den gröſsten Theil meiner geheimen Leiden ausmacht, daß ich um wichtigerer Urſachen willen euch verlaſſen muß und meine Ermahnungen und Belehrungen unter euch nicht mehr fortſezen und an eurer Rettung arbeiten kan. Das macht mir Kummer, daß ich euch dem Geiſt des Aberglaubens, der Meuterei und Rebellion überlaſſen muß, der durch meine Hinrichtung, weil ſie eure Hofnungen von mir zu ſchanden macht, nur deſto wüthender werden und eine Zeit über euch bringen wird, wo man ſagen möchte: wohl denen Unfruchtbaren die nie geboren haben: — eine Zeit, wo ihr ſchreien werdet: ihr Berge falt über uns, und ihr Hügel bedekt uns. — Und ach, daß dieſe Warnung euch noch rühren und auf die Wege der Beſſerung leiten möchte! denn wahrlich, euer Schikſal wird fürchterlich ſeyn. Ihr kent des Volks Unmenſchlichkeit nicht, das ihr bisher zu eurem Verderben gereizt habt und bald noch mehr reizen werdet. Aber ihr könt ſie an mir abnehmen. Denn da die Unſchuld ſich unter ſeinem Zepter nicht behaupten konte, wie wird man mit euch als Schuldigen und zur Rache Reifgewordnen thun. — Luk. 23, 28 - 31.

(Als der Zug auf Golgatha angekommen war, ward Jeſus ausgekleidet, und die Soldaten, welche die Exekution verrichteten, theil-

ten

ten sich in seine Kleider, wie das bei allen Exekutionen gewöhnlich war, Joh. 19, 23. 24. Gegen ein Uhr ohngefehr *) wird Jesus aufgewunden und nebst zweien andern Missethätern gekreuzigt. Auf das Kreuz pflegte man die Ursache des Todesurtheils zu sezen. Pilatus hatte also auf das Kreuz Jesu sezen lassen: Jesus von Nazareth, König der Juden: um anzuzeigen, daß er darum war verurtheilt worden, weil er sich den König der Juden genent habe. Joh. 19, 19. Pöbel, Priester, Soldaten spotteten des Gehenkten und sprachen: „Da hengt er „nun der Grossprecher, der den Tempel ein„reissen und in drey Tagen wieder aufbauen „wolte: wenn er doch nur sich selbst erst „hel-

*) Die Stundenangabe der Evangelisten ist nicht genau. Und was Markus sagt, 15, 25. es war um die dritte Stunde (das wäre früh um 9 Uhr nach unserer Art) daß sie ihn kreuzigten, ist offenbar falsch. Denn um die sechste Stunde (also um 12 Uhr) ward ja, nach Joh. 19, 14. vom Pilatus das Todesurtheil gesprochen. Vergleicht man nun Matth. 27, 45. Mark. 15, 33. Luk. 23, 44. welche die Verfinsterung der Sonne ohngefehr um die sechste Stunde bis zur neunten angeben, so wird es augenscheinlich, daß er gegen ein Uhr muß seyn gekreuziget worden, und daß er nach drey Uhr erblaßt seyn muß.

„helfen könte: ist er nun Gottes Sohn, so „steige er doch herab vom Kreuz.„ Diese und ähnliche Lästerreden mehr, stiessen sie gegen ihn aus. Matth. 27, 39. 40. 41. Luk. 23, 36. Nicht weit vom Kreuze Jesu stund Johannes mit der Mutter Jesu und einigen andern Freundinnen.)

Jesus. (zu seiner Mutter) Liebe! nim ihn als deinen Sohn an. (zu Johannes) Ehre sie als deine Mutter. Joh. 19, 26. 27.

(Sie stehen alle sprachlos und ringen ihre Hände. Die Mutter sinkt ohnmächtig zur Erde. Johannes führt sie fort, und nimt sie in seine Wohnung. Joh. 19, 27.)

Jesus. (Schaut um sich und sieht Priester und Volk, wie sie ihre Augen an ihm weiden. Eine Thräne rinnt an seiner Wange herab. Er blikt heiter zum Himmel.) Vater! vergieb ihnen: sie wissen nicht, was sie thun. Luk. 23, 34.

(In einiger Entfernung stehen einige Vertraute Jesu, die ihn durch seine ganze Leidensscene beobachtet hatten. Lukas, ein Arzt, und Busensfreund Jesu unter ihnen.)

(Jesus fühlt nach und nach zunehmende Schwäche. Bange Gedanken drängen sich,

wie

wie in Getsemane, in seiner Seele. Endlich da seine Körperkraft sinkt, und ein kalter Todesschweiß hervordringt, wo er den kommenden Tod zu empfinden glaubt, verläßt ihn seine Kraft. Die Sinne vergehn ihm. Und der dunkle Gedanke: daß er erliegen, daß er die Verwesung sehen werde, daß es aus mit ihm sey, schwebt ihm vor Augen: bis er endlich wirklich erblaßt und wie ein Todter dahin sinkt.)

Jesus. (Beim Gefühl der Todesangst) Ach mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen. Matth. 27, 26. Mark. 15, 35.

Priester. (die das hören.) Ha, nun wird er kleinlaut.

Jesus. (der bald darauf eine schrekliche Drokenheit im Munde fühlt) Mich dürstet. Joh. 19, 21.

Ein Soldat. (Reicht ihm an einer Stange einen Schwam in Kräuterwein getaucht, den man für Missethäter bereit zu halten pflegte)

Jesus. (trinkt.) Ach, nun wirds bald vorüber seyn. Joh. 19, 30. Nach einigen Augenbliken fühlt er völlige Entkräftung. Er samlet seine lezte Kraft und ruft laut:) Vater, in deine Hände befehl ich meinen Geist!

Hier sinkt sein Haupt. Todtenbläſſe bedekt ihn. Alle Spuren des Lebens sind weg. Er athmet nicht mehr. Joh. 19, 30. Matth. 27, 50. Mark. 15, 37. Luk. 23, 46.

Officier. (der bisher Jesum aufmerksam beobachtet hat — mit welcher Ruhe der Seele er litt — mit welcher Seelengröſſe er auf seine Feinde blikte und ihnen verzieh — mit welcher Gelaſſenheit er seine Mutter tröstete —) Warlich, dieser Mensch ist unschuldig. Luk. 23, 47. Gewiß er war kein gemeiner Mensch. Matth. 27, 54. Mark. 15, 39.

Ein Bote. (zum Officier) Auf Ansuchen des Hohenraths befiehlt der Landpfleger, daß den Gehenkten die Beine sollen gebrochen werden: damit sie desto eher absterben und vor dem Fest noch abgenommen werden können. Joh. 19, 31 ff.

Officier. (Zu der Wache) Volzieht den Befehl.

(Die Soldaten thun, was ihnen geheiſſen war. Als sie aber zu Jesu kamen und kein Zeichen des Lebens mehr an ihm gewahr wurden, melden sie es dem Officier.)

Lukas. (der eben dazu tritt zum Officier.) Herr schone seyn.

Offi=

Officier. Sorge nicht. Ich halte Wort. Für eine solche Seltenheit unter den Menschen wage ich alles. (zu den Soldaten) Laßt ihn wie er ist.

Lukas. (der ihm die Hand drükt.) Edler Mann!

Officier. (heimlich) Eilet nur zum Landpfleger und bittet um den Leichnam.

Lukas. Es sind schon andre dort, die das besorgen. Sieh da, ein Eilbote.

Bote. (zum Officier) Der Landpfleger ist von Joseph von Arimathia, einem vornehmen Juden um den Leichnam des Galiläers ersucht worden, daß er ihn abnehmen und begraben dürfe. Matth. 27, 57. Luk. 23, 50. Porzia unterstüzt seine Bitte. Aber der Landpfleger findet es nach dem Laufe der Natur unmöglich, daß er schon würklich todt seyn solte. Du solst also ihm auf Pflicht und Gewissen anzeigen, ob er wirklich todt sey. Mark. 15, 44.

Officier. Sage meinem Herrn: es sey kein Zeichen des Lebens mehr da: er könne den Leichnam sicher abnehmen lassen.

(Lukas und der Officier unterreden sich noch. Indeß überbringt der Bote das Zeugniß des Officiers. Und der Landpfleger giebt

endlich dem Joseph, der ein heimlicher Vertrauter Jesu und selbst ein reicher Mann war, Matth. 15, 43. Joh. 14, 37., den Erlaubnißschein. — εδωρησατο το σωμα τω Ιωσηφ Mark. 15, 45. — Gegen Abend um fünf Uhr komt Joseph, nebst einem andern Vertrauten Jesu, dem Nikodem, Joh. 19, 39. versehen mit den köstlichsten Balsamen und Stärkungsmitteln.)

Joseph. (Ueberreicht dem Officier den Schein) Alles ist nach Wunsche gegangen.

Officier. Ich nehme Theil an eurer Freude. Eilet nur. (Zu den Soldaten) Helft.

(Schnell wird Jesus abgenommen vom Kreuz. Lukas untersucht den Leichnam. Alle stehn vol Erwartung und sehen ihn an.

Lukas. (Blikt freudig auf) Gott sey gelobet: Er wird die Verwesung nicht sehen.

Alle. Gott sey gelobet!

(Sie reiben ihm gleich stärkenden Balsam ein, am ganzen Körper, und giessen heilende Salben in seine Wunden. Darauf schlagen sie ihn in Tücher, wie wenn sie ihn begraben wolten. Joh. 19, 40. Es war aber in der Gegend des Berges, wo er war gekreuziget worden, ein Garten, Joh. 19, 41.

41. in welchem sich eine Grotte befand, welche Joseph in den Felsen hatte hauen lassen, und in der er wahrscheinlich einen geheimen Ausgang hatte von einer andern Seite des Berges. In diese Grotte trugen sie Jesum und verwahrten den ordentlichen Eingang derselben mit einem grossen Felsstük, das sie dran lehnten. — Matth. 27, 60. Dies geschah den Freytag Abend. Den Sonnabend früh eilten schon die Priester zu Pilatus und baten, das Grab mit einer Wache zu besezen, und den Stein zu versiegeln, damit die Jünger nicht den Leichnam stehlen und hernach vorgeben möchten, Jesus habe Wort gehalten und sey den dritten Tag wieder aufgelebt. Der Stein wird versiegelt: die Wache hingesezt. Matth. 27, 62-66.)

10.

Grabhöhle.

(Jesus liegt auf einem weichen Lager — starr — seine Augen vestgeschlossen — ohne bemerkbarem Odemzug. Joseph, Nikodem, Lukas, zwey andre junge Männer bei ihm. Lukas reibt ihm von Zeit zu Zeit stärkenden Balsam ein. Eine kühle Luft durchströmt die Höhle. Erquikende Dämpfe umgeben den Erstarrten.)

Lukas. (der ihm nie von der Seite komt: zu Joseph und Nikodem, indem er Jesum sanft berührt) Noch sehr, sehr schwache Lebenskraft.

Joseph. Gott wird helfen.

Nikodem. Sorget nur, daß nichts seine Ruhe stöhre.

Lukas. Ruhe ist das einzige, was er bedarf. Seine Nerven sind abgespant, aber alles andere ist im besten Zustande. Und seine Säfte vornehmlich sind volkommen gut. (zu Joseph.) Du wirst erstaunen, wie schnel die Wunden ihm heilen. Schon ist nicht die geringste Entzündung mehr zu spüren.

Joseph. Welche Entzükung, welche Himmelswonne, wenn er aufleben, wenn der erste Blik ihm uns sichtbar machen, wenn sein erstes Stammeln uns die Stimme des Heiligen Gottes wieder hören lassen wird!

Nikodem. (zu Lukas) Fürchtest du nicht, daß sein erster Aufblik ihn durch alzustarkes Freudegefühl zu sehr erschüttern könte?

Lukas. Nein. Er ist zu schwach. Seine Seele wird nur langsam die Bilder und Vorstellungen fassen, die in plözlicher Darstellung sie freilich erschüttern würden. Er wird Stundenlang liegen und uns sehen und doch noch nicht seine

Ideen

Ideen wieder aneinander reihen und in ihrem alten Zusammenhange denken können. Und wie Licht und Zusammenhang seiner Vorstellungen nur almählig sich einfinden wird, so werden auch seine Empfindungen nur almählig wachsen. Und überhaupt war ja sein Geist nie stürmender Gefühle empfänglich.

Joseph. Siehe. Mich deucht in seinen Fingerspizen ist eine zukende Bewegung.

Lukas. Es sind unwilkührliche Bewegungen, die vom Reiz des elektrischen Feuers entstehen, das ihm die Roboa mittheilt, die ich dem alexandrinischen Balsam beigemischt habe. (Zu den Wärtern) Sezet das Kohlenfeuer dort in die Eke, damit die Dämpfe gerade über ihn hinziehen. Die Luft strömt von dorther.

Joseph. Haben wir jezt sonst noch etwas nöthig?

Lukas. Nein, Brüder. Wenn ihr jezt euren Geschäften nachgehen wollet, so thut es. Besorget nur, daß die zubereiteten Nahrungsmittel zur Hand sind.

Joseph. So wollen wir jezt gehen. Ich stelle meine Leute, wie wirs verabredet haben, in solche Entfernungen, daß einer dem andern das Zeichen mittheilen kan, wenn am

Ausgange der Höhle das weisse Tuch ihr aufstekt.

Lukas. Gehet in Gottes Namen. Ich bleibe hier und weiche nicht von seiner Seite.

(Joseph und Nikodem gehen indes durch den verborguen Ausgang nach ihren Wohnungen zurük. Lukas und die beiden Jünglinge, die zur Bedienung bestimt sind, bleiben in der Höhle. — Nach einiger Zeit bemerkt Lukas Spur von Odemzug. — Er hält stärkende Gerüche ihm vor. — Gegen Mittag öfnen sich schwach seine Augen, und fallen auch gleich wieder zu. — Nach einigen Stunden wird die Bewegung des Herzens merklich, und der Leib hebt sich sichtbar beim langsamen Odemzuge. Nachmittags öfnen sich die Augen: er blikt umher: scheint aber bei der schwachen Erleuchtung keine Eindrüke der äuserlichen Gegenstände zu empfinden. Er verschließt die Augen wieder. Aber sein Geist scheint sich von innen zu regen. Sein Mund öfnet sich und seine Zunge stammelt.

Jesus. Vater! — wie süß — ist — die Ruhe.

(Er spricht diese Worte kaum hörbar. Und alles, Mund, Auge, Odemzug, sinkt, wie wenn ihm der Gedanke und das Stammeln desselben seine ganze Kraft gekostet hätte. Er

liegt

liegt starr da und bleibt lang ohne Bewegung. Nach einer halben Stunde blikt er wieder auf und auf einmal heftet sich sein Blik auf Lukas. Lange sieht er ihn starr an, wie wenn die Seele sein Bild erst fassen müßte. Lukas nähert ihm sein Gesicht und blikt mit Innigkeit ihn an, wagts aber nicht zu sprechen, um der Entwiklung seiner Geisteskraft nicht vorzueilen. Endlich —)

Jesus. (mit matter und doch strebender Stimme) Mein Bruder!

Lukas. (dem vor rührender Freude eine Thräne entrolt) Ich bins, mein Bruder! (Er küßt ihm die Hand die er kraftlos nach ihm ausstreken wil) Ach mein Bruder!

Jesus. (Wendet ein wenig sein Haupt zur Seite wo Lukas sizt) Ja — du bists.

Lukas. Spricht jezt nicht, Geliebter. Du bist zu schwach. Fasse blos den Gedanken, als Balsam für deine Seele, daß du lebst, daß du gesiegt hast über die Todesquahl, daß Gott dein und unser Gebet erhört hat.

(Jesus hebt matt seine Hände auf, die aber gleich wieder sinken. Hingegen sein Auge blikt kraftvol empor, so sprechend, so ausdrukvol, so göttlich als es keine menschliche

Spra-

Sprache zu sagen vermag. Er bleibt lange in dieser Lage. Und man sieht, daß sein Geist ganz in Spannung ist zum feurigsten Dankgebet. Aber nach einiger Zeit sinken auch seine Augen und schliessen sich. Und auf die Anstrengung folgt eine neue Abspannung, die ihn einem Todten ähnlich macht. — Lukas winkt jezt einem Jüngling, der ein weisses Tuch am Ausgange der Höhle aufstekt. In kurzen kommen Joseph und Nikodem und ein Bedienter, der allerlei Bedürfnisse mitbringt.)

Joseph. (Odemlos und in berauschender Freude) Sprach er schon? (Indem er ihn todtenblaß und ohne Bewegung erblikt — erschroken) Gott was ist das! (Er zittert am ganzen Leibe.)

Nikodem. Gott, wie kontest du uns so täuschen!

Lukas. (lächelnd) Seyd getrost, Brüder, ihr werdet in wenig Augenbliken die Entzükung geniessen, die ihr euch gewünscht habt. Er hat mich schon gesehen, mich schon erkant.

Nikodem. (ängstlich) Aber warum sieht er noch so todtenblaß?

Lukas. Es ist eine Ohnmacht, welche die erste heftige Anstrengung seines Geistes ihm

zugezogen hat. Ich bat ihn, nicht zu sprechen und nur den Gedanken zu fassen, daß er lebe, daß ihn Gott habe siegen lassen über Leiden und Tod. Dieser Gedanke mochte ihm gleich auf einmal zu helle werden. Er erhob seine Hände, die ihm aber wieder entsanken. Aber seine Augen sahen plözlich empor so mächtig, so feurig, als ich in meinem Leben nichts ähnliches gesehen habe. Kurz sein erstes Dankgebet zu Gott in der Tiefe seiner Seele hat die keimende Lebenskraft erschöpft und, er sank in eine Ohnmacht.

Joseph. (traurig) Wenns nur ohne Folgen ist.

Lukas. Sie kan nicht lange mehr dauern. (Er hält abermals stärkende Gerüche ihm vor.)

Nikodem. Ach daß ich nur einen Blik erst von ihm hätte. (Indem er Jesum betrachtet.) Ach du grosse göttliche Seele! Einziger Sterblicher in deiner Art!

(Man sieht einige Zukungen der Lippen. Die Augenlieder heben sich, sinken aber wieder. Endlich hebt ein tiefer Seufzer die Brust empor. Er öfnet die Augen. Die Brüder sehens und zittern vor Freude.)

Jesus. (indem er umherblikt und endlich die Brüder ins Auge faßt, die von beiden Seiten

ten des Bettes ihre Angesichte ihm nähern.) Ach — — Brüder — ach — seyd ihrs denn?

Alle Drey. (mit sanfter Stimme, um ihn nicht zu erschüttern) Ja, wir sinds.

Lukas. } zusammen { dein Lukas.
Nikodem. } zusammen { dein Nikodem.
Joseph. } zusammen { dein Joseph.

Jesus. Ach preiset — Gott mit mir.

Lukas. Mein Bruder! Höre unsere Bitte. Sprich nicht. Denke nicht. Schone deine noch schwache Lebenskraft.

Jesus. Ach Brüder — preiset — preiset Gott!

(Joseph, Nikodem, Lukas, die Jünglinge fallen auf ihre Knie und beten. Joseph spricht laut einige Dankpsalmen. Jesus faltet seine Hände. Seine Wangen triefen von Thränen. Sie stehen auf.)

Lukas. (zu den Brüdern) Wir müssen seiner Empfindlichkeit schonen. (zu Joseph) Hast du deinen Cymbelier bestelt. Das wird ihn erquiken, ohne seine Kraft anzustrengen.

Joseph. Ja.

(Indem giebt Joseph ein Zeichen. Darauf läßt sich ganz in der Tiefe der Höhle, nach

nach ihrem verborgnen Ausgange zu, eine Cymbel hören, zu welcher eine sanfte Stimme den ein und neunzigsten Psalm singt. Alle stehen und sehen Jesum an. Kaum haben die sanften lieblichen Töne sein Ohr erreicht, so giebt Jesus dem Joseph einen Blik der Freude, der über allem Ausdruk ist: schlägt darauf seine Augen nieder, und schließt sie vest zu, so lange der Psalm dauert, um ganz in sich selbst zu empfinden und die Wonne des Danks gegen Gott zu schmeken.)

Jesus. (Schlägt, da der Psalm zu Ende ist, die Augen auf, blikt mit Innigkeit die Brüder an:) Ach — geliebte — welche Himmelswonne hab ich gefühlt. (Reicht Joseph die Hand, der sie ergreift und küßt.) Dank — Dank mein Bruder — (Er kan vor Wehmuth nichts weiter sagen. Aber Thränen sagen, was sein Mund nicht auszusprechen vermag.)

Joseph. (weinend) Engel Gottes! Wer kan für dich etwas thun, das eines Dankes werth wäre. Welche Seligkeit verdanken wir dir! Und was sind wir dir nicht im Namen der Menschheit schuldig.

Nikodem. Der Menschheit Dank muß bis in die Ewigkeit reichen.

Lukas. Du hast mehr gethan, mehr geduldet, als dir vergolten werden kan, wenn auch alle Schäze der Erde dein Lohn würden.

Aber

Aber — jezt Geliebter, bitt ich noch einmal: Sprich nicht: denke nicht. Genieß ganz der Ruhe, die du bedarfst, wenn dein Triumph vollendet werden sol.

Jesus. (drükt freundlich ihm die Hand) Ja ich wil, mein Bruder, ich wil der Ruhe pflegen. (Freundlich) Aber zu Zeiten einmal erquikt ihr mich doch durch den sanften Zauberton des Sängers?

Joseph. Ja, mein Bruder. So oft du wilst.

Lukas. Jezt laßt uns ihm etwas weniges von den zubereiteten Nahrungsmitteln einflössen. (Zu Jesu) Fühlst du einige Neigung?

Jesus. Sehr wenig.

Lukas. Du solst auch nur äuserst wenig, aber desto öfter geniessen.

(Jesus versucht den Kopf emporzuheben: aber er vermags nicht. Die Brüder richten ihn ein wenig auf und erquiken ihn mit Nahrungsmitteln. — Nachdem sie ihn wieder hingelegt, bittet Lukas um Vermeidung alles Gesprächs. — Joseph und Nikodem gehen daher nach ihren Wohnungen zurük. — Jesus beginnt in einen erquikenden Schlaf zu fallen: erwacht aber oft und Lukas fährt fort ihm einige Nahrung einzuflössen: und so oft das geschieht, tönt in der Ferne ein Dank-

psalm:

psalm: wobei Jesus mit freudigem Blik, oft auch mit einem sanften Händedruk, seinen Dank und sein Wolgefallen bezeigt. — Der abwechselnde Genuß des Schlafs und der stärkendsten Nahrungsmittel dauert von Nachmittags bis gegen Mitternacht, wo er in einen äuserst tiefen Schlaf sinkt, der bei drei Stunden dauert. — Um Mitternacht finden sich Joseph und Nikodem wieder ein, und harren, bis er gegen zwey Uhr des andern Morgens erwacht. — Unaussprechlich wars, wie bei diesem Erwachen sein Blik lebhaft, seine Seele heiter, sein Körper voller Kraft und — die Brüder vor Freude auser sich waren. — Lukas versorgt die noch ofnen aber schon ganz schmerzlosen Wunden und die Brüder kleiden ihn darauf an.)

Jesus. (Da er zum erstenmal auf seine Füsse tritt und so gestärkt sich fühlt, fält er Lukas um den Hals) ach mein Bruder! (Dann auch dem Joseph und Nikodem) ach meine Geliebten! Gott, Gott wol es euch vergelten.

Joseph. Lohn genug, mein Bruder, daß uns Gott gewürdiget hat, Werkzeuge seiner Vorsehung zu seyn.

Lukas. Wie unendlich wenig ist das, was wir gethan haben, gegen das Opfer, mit welchem du dir das Heil der Menschheit erkauft hast.

Nikodem. Gott vollende deine Siege und mache deinen Namen herrlich unter allen Menschen.

Jesus. O laßt meinen Namen vergessen werden. Laßt nur die Wahrheit, die ich lehrte, über Wahnglauben und Priesterbetrug siegen. Dann hab ich das Ziel meiner Wünsche erreicht.

Bei solchen Gesprächen ward Jesus angekleidet. — Mit dem ersten Grauen des Tages gehn die Brüder mit ihm durch den verborgnen Ausgang der Höhle in eine verstekte Laube des Gartens, um die folgende Scene, von niemanden bemerkt, abzuwarten.)

12.

Garten um die Grabhöhle.

(Die beiden Jünglinge waren in der Höhle auf Befehl Josephs zurükgeblieben und hatten sich an das Lager hingesezt, wo Jesus gelegen, und wo noch die Tücher sich befanden, in welche er eingeschlagen gewesen. — Als das erste Licht dämmert, gehn die Jünglinge an den ordentlichen Eingang der Höhle, stemmen sich gegen das vorgelegte Felsstük, und stürzen es hinab. Der Fels thut einen fürchterlichen Schlag, das der ganze Berg zittert und zersprengt eine Menge Felsstücken, die im Wege lagen, so daß er mit schaudernem Gerassel den Berg hinabfährt. Die römische Wache, bei der sich auch Leviten befanden,

den, gerathen über diesen ihnen unerklärbaren Vorfal in die äuserste Bestürzung. Einer entdekt in der Oefnung der Höhle den Jüngling im weissen Gewand, und seine jüdische Phantasie schaft ihn zum Engel, so wie alle, die Erschütterung, welche der gestürzte Fels verursachte, für ein Erdbeben hielten, Matth. 28, 2. Plözlich raffen sie sich zusammen und laufen vol Grausen und Entsezen zur Stadt, Matth. 28, 4. Daselbst melden sie den Vorfal den Priestern und erregen auch unter denen ein algemeines Schrecken. Der hohe Rath versammlet sich. Die Wache wird vorgefordert und die Priester geben ihnen Geld über Geld, daß sie nur schweigen und blos aussagen: „sie „hätten geschlafen: und in der Zeit wären die „Jünger gekommen und hätten den Leichnam „gestohlen.„ Dabei versprachen ihnen die Priester, sie, wegen des Vorfals, bei dem Prokurator zu vertreten. — Dies alles berichtet der einzige Matthäus, Kap. 28, 11-15.)

(Da die Wache fort und die Sonne eben im Aufbruch ist, kommen die Marien um den todten Jesum einzusalben.)

Eine. Aber wer wird uns das grosse Felsstük wegschaffen, das vor der Höhle liegt und versiegelt ist? Mark. 16, 3.

Eine Andere. Ja, das wird Noth haben.

Dritte. (die nach der Grabhöhle hinaufblikt) Ach seht doch, da ist ja die Höhle offen.

Alle. (sehen hinauf) Wahrhaftig. Und die Wache ist auch fort. V. 4. (Sie gehen die Terassen hinauf.)

Maria Magdal. (gukt in die Höhle. Erschrikt. Will zurück.) Ach Gott!

Eine. Was ist dir?

Maria Magd. Ich sehe einen Engel.

Der Jüngling. (tritt hervor) Wofür erschrekt ihr? Ich weiß wohl, daß ihr hier den vorgestern gekreuzigten Jesum sucht. Aber der ist nicht mehr hier. Er ist heute wieder aufgelebt, von hinnen gegangen, wie ers euch vorhergesagt hat. Komt nur getrost herein und sehet seine Lagerstädte. Matth. 28, 5. 6. Luk. 24, 6.

(Die Weiber gehn hinein, bleiben aber nur einen Augenblik. Denn es überfiel sie Grausen und Entsezen. — Als sie wieder heraus waren, eilten sie mit klopfenden Herzen, den Jüngern diese frohe Nachricht zu überbringen. Mark. 16, 8. Luk. 24, 9 ff. Maria Magdalena aber bleibt zurük, und sezt sich unter einen Baum und weint.)

(Nach einer Stunde komt Petrus und Johannes gelaufen. Johannes läuft ihm vor und gukt in die Grabhöhle, hat aber kein Herz hineinzugehen. Da Petrus nachkam, gieng er gleich beherzt hinein und Johannes mit ihm, und beide sahen nun das Lager und die Tücher und glaubten nun, was ihnen die Weiber gesagt hatten, (Joh. 20, 2.) daß Jesus nicht

mehr

mehr in der Grabhöhle sey. Darauf gingen sie zur Stadt und meldeten den andern, was sie gesehen hatten. Joh. 20, 3-8. Als diese fort waren, geht Maria noch einmal an die Grabhöhle und stelt sich hin und weint. Die beiden Jünglinge, welche Petrus und Johannes nicht gesehen hatten, kommen jezt hinten hervor.)

Jüngling. Gute Frau was weint ihr?

Maria. (schluchzend) Ach, sie haben mir da meinen Herren weggetragen und nun weiß ich nicht, wo sie ihn müssen hingelegt haben.

Jesus. (der im Garten geht und eben um die Grabhöhle herumkomt — zur Maria.) Was weinst du Maria? Wen suchst du hier? Joh. 20, 15.

Maria. (in der Meinung, es sey der Gärtner) Ach lieber Mann, wenn ihr ihn etwa weggetragen habt, so sagt mir doch, wo ihr ihn hingelegt habt: ich möchte ihn gern wegbringen.

Jesus. Mit einem Blik, der seine ganze Liebe und Zärtlichkeit ausdrükt und — mit dem ehemaligen Tone.) Maria?

Maria. (die ihn nun auf einmal erkent und bestürzt und freudenvol ausruft:) Ach unser Lehrer! (Sie wil ihn um den Hals fallen)

Jesus. (tritt zurük) Jezt kein Wort weiter, meine Liebe. Hier darfst du keinen Augenblik weilen, so wenig als ich. Denn ich bin noch nicht in dem verborgnen Wirkungskreise meines und eures Gottes und Vaters,

in welchen ich nun bald gelangen werde. Geh und sage den Brüdern, daß du mich gesehen hast. In Galiläa sehen wir uns. (Er eilt mit schnellen Schritten um die Höhle herum, und entzieht sich ihren Bliken. Joh. 20, 17. Mark. 16, 9.

Hierauf scheint Jesus nach Galiläa gegangen zu seyn und vielen Brüdern sich gezeigt zu haben. Die meisten Anekdoten von verschiednen Erscheinungen erzählt Johannes. Einige aber haben sehr das Gepräge späterer Erdichtung. Ich übergehe sie als Dinge, die unsern Glauben an die Göttlichkeit der Lehre und des Karakters Jesu weiter nicht entscheiden. — Die lezte Scene der sogenanten Himmelfarth Jesu habe ich in der Ausführung des Zweks und Plans Jesu beschrieben und die Möglichkeit gezeigt, wie man sie sich als natürliche Begebenheit vorstellen könne, ohne der Ehrlichkeit der Geschichtschreiber auf der einen und dem algemeinen Geseze der Vernunft, nichts übernatürliches zu glauben, auf der andern Seite, zu nahe zu treten.

Gott lasse alle meine Leser, die das Christenthum verehren, hier Wahrheit und — bei der Wahrheit Beruhigung finden!

Staats-Bibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bahrdt, Carl Friedrich, 1740-1792

Die sämtlichen Reden Jesu aus den Evangelisten ausgezogen und in Ordnung gestellt zur Uebersicht des Lehrgebäudes Jesu

Bd.: 2

Berlin 1787

Exeg. 66 y-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10409860-4
VD18 90186052